NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 00636178 0

Gedenkbuch

an die

festlichen Tage der Inauguration

des

Gutenberg-Denkmals

zu

Mainz

am 13., 14., 15. und 16. August 1837.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R L

. Gernsheim. Mainz. Elt Dessau. Breslau.

Gutenb

Gedenkbuch

an die

festlichen Tage der Inauguration

des

Gutenberg-Denkmals

zu

Mainz

am 13., 14., 15. und 16. August 1837.

Nebst den Acten, die Entstehung desselben betreffend, und einer kurzen Lebensbeschreibung Gutenbergs.

Mit vier lithographischen Abbildungen.

Mainz, 1837,
auf Kosten sämmtlicher Buchhandlungen.
In Commission bei: F. Kupferberg.

EMB

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
924003A
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1937 L

Mainz,
Druck und Papier von F. Kupferberg.

Vorwort.

Als die Geschichtsschreiber des durch seine Lehre Ewigen, den wir als Gottes Sohn verehren, ihm in ihrer Geschichte das dankende Monument errichteten, gaben sie in einer Reihe von Bildern, womit sie dasselbe schmückten, sein menschliches Streben und Ringen und den ihn zum Gott erhebenden Sieg, und verwandten dazu den Farbenreichthum der Poesie; denn sie ist der nach allen Richtungen schauende Prophet, die eben da, wo sie die Wirklichkeit zu verletzen scheint, die innere, höhere Wahrheit erfaßt, drum ist selbst jede Religion ohne Poesie — ein König ohne Krone: eine traurige Erscheinung.

Wir hören bei der Geburt der Engel Hosiannah — wer hört es in heil'ger Weihnacht nicht noch? — das über den Erdball jauchzt und mahnend an das Ohr der Menschheit schlägt und zu der Krippe eilt der rein kindliche Glauben in der Gestalt der Hirten; Macht und Weisheit beugen anbetend ihre Kniee, und vor der Armuth kündenden Wiege sehen wir ein reiches Angebinde ausgebreitet: Aegypten bringt das Resultat seines Studiums der Natur; Griechenland seine Weisheit und den Alles veredelnden Sinn für's Schöne; das Morgenland seine bilderstreuende Sprache. Wie schön ist hier nicht sein Studium angedeutet, mit dem er in den Trümmern der Vergangenheit die vergrabenen Schätze fand, woraus er jenen Tempel baute, durch dessen Kuppel der Himmel ungehindert lächelt, und an dessen ewigen Säulen der Zahn der Zeit vergebens nagt, auf die die höhlenden Tropfen der Speculation ohne Wirkung träufeln. Durchwandeln wir im Geiste von hier aus die ganze Reihe der Bilder, in denen das reinste Leben, das heiligste, menschheit-

beglückende Streben mit den nimmer bleichenden Farben einer glücklichern Zone hingemalt ſind: Flucht der Eltern, das Lehren des Kindes im Tempel, Prüfung und Vorbereitung in der Wüſte bis hin an ſein Grab, wo ein Engel der weinenden Mutter entgegenjubelt: Sein Grab iſt leer! und das Ganze nun ſchließt mit der zum Gott erhebenden Apotheoſe, ſo ruft unſer hier ewig von Neuem hingezogenes Gefühl, allem Scepticismus und Materialismus zum Trotze, es uns zu: nur die Poeſie iſt ewig jung und wahr, die Wirklichkeit macht jede wechſelnde Minute zur Lüge.

Wenn ich Obiges vorausſchicke, ſo geſchieht es keineswegs, um eine Parallele zu ziehen, (ich griff nach dem mir ewig Zunächſtliegenden) noch weniger, um einen Tadel auszuſprechen; es ſoll mich nur ſpäter beim Leſer entſchuldigen, wenn ich bei der Schilderung der Feſtlichkeiten, die Tendenz des Feſtes ſtets vor Augen, und dadurch vielleicht mehr in dem Vorgegangenen gefunden habe, als es dem irdiſchen Auge bieten konnte, Vielleicht! — müſſen wir Alle, die wir bei dem Feſte ſelbſt zugegen waren, uns nicht geſtehen, daß wir vor demſelben keine Ahnung von dem Zauber hätten, der aus ſeinem innerſten Weſen heraus uns ſo mächtig ergriff? Das aber eben iſt die Macht der Poeſie, die bei ſolchen Angelegenheiten ihr ewiges, altheiliges Recht behauptet, und ohne ihren unerklärlichen Zauber erſchiene ja ſo Vieles als bloße Spielerei.

Wenn ich hier nun eingeſtehe, daß deßhalb ich immer die zum Schmuck des Monumentes beſtimmten Reliefs ohne Befriedigung verlaſſe, weil ihrem Innern die Poeſie mangelt, ſo ſoll hierin kein Tadel gegen dieſe Kunſtwerke liegen, nur eine Andeutung! daß nur das Materielle in der Kunſt nie auf die Dauer feſſeln kann. Der Einzelne nicht, doch die Maſſe, zu der, wie wir uns auch gebährden mögen, wir am Ende doch Alle gehören, will bei allen gewaltigen Schöpfungen des menſchlichen Geiſtes die einwirkende Hand Gottes erblicken, ſoll ſie dieſelben in ihrer ganzen Bedeuten-

heit erfaſſen, das klingt gewiſſermaaßen paradox und iſt doch nicht hinwegzuläugnen. Und war nicht die Hand Gottes bei jeder Erfindung faſt ſichtbar im Spiel? Wer ſagt uns, ob nicht Gutenberg in einer Weinlaune irgend eine Tollheit auf einen Kork ſchnitzte, ihn in Lampenruß tauchte und einem ſeiner Kumpane aufdrückte, und da er es nicht merkte, im Muthwillen es wiederholte, und eben aus dieſem Muthwillen ihm der Genius zulächelte? —

Setzen wir dem unſterblichen Werke in der Perſon des ſterblichen Schöpfer ein Monument, ſo vergöttern wir ihn, und mit Recht, denn in ſeiner Schöpfung zeigt ſich uns ſchon hier unſere einſtige Beſtimmung. Nicht für die Wenigen, die befähigt ſind, dies in ſeinem innerſten Weſen aufzufaſſen, wird das ſchon hier verewigende Monument der Sache in der Perſon geſetzt, es geſchieht für die Maſſe, die aber zu ihrem Glauben etwas des Wunderbaren bedarf, für ſie ſpendet die Poeſie ihre ſchönſte Gabe: die Sage, und ſchon die Wiege des Gefeierten umſtellt ſie prophetiſch mit helfenden Genien, die ſie durchs ganze Leben ihn begleiten läßt.

Doch nun zu dem Standbilde ſelbſt! — Möchte meine Andeutung, durch die Anerkennung hier, vor jeder Mißdeutung geſichert ſeyn! — Hier ſchuf der Genius des Künſtlers den Titanen, von deſſen Gotterhabner Stirn ſeine Abkunft uns entgegenleuchtet, hier ſchwebt der Gedanke, der durch ihre Wirkung rieſenhaften Erfindung, die alle Arbeiten Herkules zum Segen der Menſchheit wiederholte. Ihm galt unſer Jubel! Ihm waren jene feſtlichen Tage geweiht.

O es waren ſchöne Tage! Weiheſtunden reinmenſchlicher Dankbarkeit! Andachtsübungen heitrer Luſt und erhebender Liebe! Möchten ſie in unſer Aller Erinnerung nie erlöſchen! Daran zu mahnen iſt der Zweck der Herausgabe dieſes Gedenkbuchs.

Es liegt eine erhebende Wolluſt in dem Nachdenken: welch' einen umfaſſenden Segen dieſe Erfin-

dung des menschlichen Geistes gespendet hat. — Wandern wir aus dem Palast in die Hütte, aus der Hütte in den Tempel des Herrn, überall tritt es uns herzerquickend entgegen. Niemand beleuchtet ihn so anschaulich, als Herder es in den wenigen Worten thut: „Durch diese große Erfindung ist die Gesellschaft aller denkenden Menschen in allen Welttheilen eine gesammelte und sichtbare Kirche geworden!“ Niemand ihre nach aussen wirkende Tendenz treffender als Rotteck: „Was die Zunge dem Gedanken, das ist die Presse dem Wort!“ Niemand ihre Dauer besser, als Herder: „Vergebens würde jetzt ein europäischer Tschi-Hoang-Ti gegen die ihm verhaßten Bücher wüthen!“ Und wir hätten noch länger säumen sollen, dem Manne den Zoll der Dankbarkeit zu entrichten, der durch die Länge der Zeit fast bis zum Unzahlbaren heran gewachsen war? Mögen sich einige Gelehrte um Jahr und Tag streiten, mögen sie in dem Labyrinthe der Wahrscheinlichkeiten umhertappen und sich von Irrlichtern necken lassen; wir wissen, er gehört unser, der die göttliche Kunst erfand; wir fühlen ihren Segen, was gebraucht es mehr, um sich zum Dank verpflichtet zu fühlen? — Wir haben die große Schuld der Vergangenheit und Gegenwart in diesem Denkmal zu tilgen gesucht, unsre Herzen schlagen bei seinem Anblick lauter; unser Jauchzen bei seiner Enthüllung war der längstverdiente Lorbeer; diesen ewiggrün zu erhalten, sei uns eine heilige Verpflichtung: sein Erdbeglückendes Vermächtniß in jeder Hinsicht zu ehren, sei uns Gesetz.

Als mir das Material zu vorliegendem Gedenkbuche übergeben war, wollte ich kritisch damit verfahren; die kindlichen Naivitäten, die gedankenleeren Exclamationen, die kreiselartig ins Leben getriebenen Reimereien ꝛc. wollte ich ausschalten; doch der Gedanke an die verlebten Tage ergriff mich mit wahrhaft beschämender Reue. War nicht Alles und Jedes Blatt an dem Baume, den das schöne Fest emporgetrieben hatte und der seine vollen Zweige dankend und ehrend um

das Haupt des Unsterblichen schlang? — Durfte ich mich erkühnen, ihn auch nur des unscheinbarsten Blattes zu berauben? Sind sie doch alle Kinder einer Dankbarkeit, und nicht selten liebt die Mutter gerade die Krüppelhaften am meisten, dieß mag die Aufnahme von Manchem entschuldigen.

Was die Zusammenstellung des Einzelnen zu einem Ganzen betrifft, so muß ich ehrlich gestehen, daß ich es mir leichter gedacht, als ich es später gefunden habe.

Drängt sich hie und da mein als Verbindung angebrachtes Wort zwischen dem fremden Materiale, das oft aus kaum zu vereinigenden Substanzen besteht, störend hervor, so lag es an der Sache, die in ihrer Tendenz Etwas hat, in dem meine Jugendträume wurzeln; ja mein in einzelnen Momenten hervorbrechender Enthusiasmus drohte oft das Zusammengebaute wieder umzustürzen. Lache darüber wer kann, mich hat es wahrhaft erfreut; es zeugte von einem junggebliebenen Gefühle.

Mit diesem trete ich zum Leser als Führer durch alle Festlichkeiten der vier schönen Tage; schwärme ich zuweilen statt zu erklären, jauchze ich hie und da statt zu erzählen, so wünsche ich ihm von Herzen, daß er mit mir schwärmen und jauchzen kann, denn es gilt dem großen Manne, seiner unsterblichen Kunst, der schönen Freude, die aus diesem Feste heraufgeblüht, es gilt der Stadt, wo Er geboren ward, der Zeit, die der innigen Verehrung den sichtbaren Altar baute, den Männern, die rastlos für die Vollendung des dankenden Werks gestrebt, dem Vaterlande gilt's, der Menschheit! — der ich auch aus diesem Buche liebend die Hand entgegenstrecke.

Diejenigen Leser, welche persönlich an dem Feste Theil genommen, die mit uns in goldnen Buchstaben die Worte der Anerkennung auf die Tafeln der Geschichte gegraben, möge dieses Büchlein eine freundliche Erinnerung sein, daß sich nichts schöner lohnt, als

handelnde Dankbarkeit. Wen, der Gefühl für die Sache beſeſſen, hat das Feſt unbefriedigt gelaſſen; der Geiſt, der aus ſeinem Innern wehte, gab der äuſſeren Freude die Schwingen der Andacht, und der Jubel verſchwebte oft zu einer ergreifenden Ruhe.

So ziehe, Büchlein, hin zu fernen Landen,
Erzähle, wo du kannſt, was du geſehen;
Zwar ſind hier große Wunder nicht geſchehen,
Die für den Aberglauben noch vorhanden;

Doch ſagen kannſt du von vier ſchönen Tagen,
Wo Feſt an Feſt gereiht die Freude nannte,
Die auf des Dankes Altar opfernd brannte,
Auf deſſen Stufen unſre Herzen lagen.

Und wie der Mann gefeiert worden, künde,
Der eine Welt aus Ketten hat befreiet,
Des Menſchen Geiſt zur Freiheit hat geweihet. —
Wie hier geſühnt der früh'ren Zeiten Sünde.

O künde es, und laß es laut erſchallen,
Wenn das Gefühl dich antreibt zum Geſange;
Der kalte Spott, er mache dich nicht bange,
Es kann nicht Allen ſolch ein Lied gefallen.

Mag der Verſtand, der das Gefühl verhöhnet,
Das Schöne kindiſch nennt, weil's ihm entſchwunden;
Mag er durch Spott dich immerhin verwunden,
Noch Herzen giebt's, wo dir's zurücke tönet.

Dort bleibe dann, und wenn in trüben Stunden
Der Menſchen Undank klagend ſie beweinen,
Dann wolleſt du als Tröſterin erſcheinen
Und Balſam träufeln in die blut'ge Wunden.

Dann ſage ihnen von vier ſchönen Tagen,
Wo Feſt an Feſt gereiht die Freude nannte,
Die auf des Dankes Altar opfernd brannte,
Auf deſſen Stufen unſere Herzen lagen.

Und wie der Mann gefeiert worden, künde,
Der eine Welt aus Ketten hat befreiet,
Des Menſchen Geiſt zur Freiheit hat geweihet. —
Wie hier geſühnt der früh'ren Zeiten Sünde.

Und juble's Jedem, der dir naht, entgegen:
Heil Gutenberg, den Gott ſich hat erkoren!
Der Stadt Heil, die den Trefflichen geboren!
Und ſeiner Kunſt der ew'gen Liebe Segen!

Eine große Schuld iſt getilgt! — Vier Jahrhunderte hindurch mahnte jeder Pulsſchlag der Zeit daran, der heil'ge Mahner wurde von Jahrhundert zu Jahrhundert hin vertröſtet, und griff er, mit ſeiner gerechten Sache drängend, an das ſchlummernde Gewiſſen, was brachten ihm die wachen Augenblicke? — Einen kleinen Theil der Zinſen, ſo gering, daß ihn nur der gute Wille, der ihn zahlte, der Bemerkung werth machte.

Eine große Schuld iſt getilgt! Heil der Zeit, die die Schmach der Väter tilgte! Heil ihr, die dieſen Seegen ihrem Kind und Kindeskindern gab. Sie hat der Geſchichte eine Thräne freudiger Rührung entlockt, die in ihrem Buche das Wort: Undank verwiſchte. Heil der Stadt, deren Mauern den Altar umſchließen, an deſſen Stufen dankend liegt, was da war, was iſt und kommen wird, er hat ſie zum Mekka der Menſchheit geheiligt, nach dem die Völker der Erde pilgern werden. Sie hat ſich ein heiliges Vermächtniß, eine gerechte Erbſchaft aus den habgierigen Fäuſten Ruhmſüchtiger gerettet. Sie hat auf die polypenartigen Diebsfinger geklopft, die ſich räuberiſch nach dem ewiggrünen Kranze ihres Sohnes ausreckten. Sie war der Daniel jenes Bel's, auf deſſen Trümmer die Mit- und Nachwelt voll Verachtung hinzeigt.

Eine große Schuld iſt getilgt! Das eherne Wort des Dankes tritt hier vor das Auge der Menſchheit, einer heil'gen Mahnung gleich; wer kann ſich, von ihr ergriffen, kunſtkritiſch an den Formen des ſichtbaren Werkes ergehen? Schaut her, ihr Völker der Erde, wie die rechte Hand, die

auch das Schwerdt zu führen gelernt, Gottkräftig die Zeichen ſeiner Erfindung hält; wie er das heilige Buch, deſſen Wort er lebendig gemacht hat, mit dem linken Arm feſt an das entgegenklopfende Herz preßt; — ſeht, wie er kühn einen Schritt vorwärts thut! Iſt es nicht, als ob er in dieſem Schritte der Zeit eine Herausforderung ſendete! Wo lebt die Heroſtratenfauſt, die ihm ſeine Erfindung und ihr ſchönſtes Werk und mit dieſem den ewiggrünen Lorbeer zu entreißen ſich erfrechen könnte? — Sie zertrümmerte einen Altar, das Herz der Menſchheit würde bluten, und ihr Schmerzensſchrei über den Erdball ertönen, der die Gräber ſprengte, und des Jenſeits Echo würde im Donner des Himmels ſich künden.

O gehe niemand an dieſem Altare gedankenlos vorüber, trete niemand blos ſchauluſtig vor ihn hin; in ſeiner Bedeutung ruht die Liebe, die eine Ewigkeit umfaßt. Immer reiner, immer mächtiger werden ſeine Opferfeuer flammen; ſein Grundſtein iſt ein Gottgeſandter Gedanke, ihn baute die heiligſte Dankbarkeit. Ueber ihm wacht das Auge des Herrn, alle Zeiten werden Ihm hier danken, wie auch die Zunge Ihn hier nennen mag.

Der Herr hat ſich kund gegeben in deinem Sohne, dreimal geſegnetes Mainz! Sein Wort der Liebe hat Er der Menſchheit von Neuem in der gewaltigen Erfindung ausgeſprochen; — der Name Gutenberg ſey Ihm ein ewiges Danklied.

Wohl lange hat Mainz geſäumt, ſein Recht in etwas Sichtbarem zu verherrlichen; gleichgültig ſchien es den beabſichtigten Raub zu dulden, und der Vorwurf undankbarer Saumſeligkeit würde ein gerechter ſein, wollten wir voreilig nach dem Scheine urtheilen. Die Begebenheiten der letzten fünfzig Jahre haben erdumfaſſend ſeine Vertheidigung übernommen, ſie hatten den Strom

der Zeit über die Ufer getrieben, und gerade über Mainz bildete er einen seiner gewaltigen Kataracte. Dennoch wurde im Stillen, und wo es sich nur möglich zeigte, öffentlich an der Realisirung der schon lange erwachten Idee: Gutenbergen und in diesem der Menschheitbeglückenden Kunst ein dankendes Monument zu setzen, fortgewirkt. Anerkannte Gelehrte strebten mit Wort und Schrift dahin, einzelne Mainzer Bürger regten dazu an, indem sie dem unsterblichen Gutenberg auf eigene Hand einen Denkstein setzten. Ehre ihrem Namen!

Um den Leser genau davon zu unterrichten, finde eine, das angedeutete Streben wie Handeln beleuchtende Stelle, aus dem von C. A. Schaab herausgegebenen Werke: Die Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst durch Johann Gensfleisch genannt Gutenberg zu Mainz ꝛc. hier seinen Platz:

„Im Jahre 1804 hatte eine Gesellschaft von vierzig Gelehrten, welche sich hier unter dem Vorsitze des Präfekten, Jeanbon-St.-André, gebildet und am 6. April desselben Jahres in der hiesigen Altmünster-Nonnenkirche ihre erste öffentliche Sitzung gehalten, einen Preis, bestehend in einer goldnen Medaille mit Gutenbergs Bildniß, im Werthe von 240 Franken für dessen gelungendste Lobrede ausgesetzt. Zugleich wurde beschlossen, ihm ein Monument in unserer Stadt zu errichten. Dieser Beschluß wurde vom Minister des Innern genehmigt und in den pariser Blättern bekannt gemacht. Ein Programm wurde gedruckt und überall hingeschickt. Es enthielt zugleich einen Aufruf an alle Gelehrten von Europa, zur Bestreitung der Kosten dieses Monumentes beizutragen, und die Beiträge an Didot zu Paris und Göschen in Leipzig einzuschicken. Einige Preisschriften und mehrere Gelder liefen ein; allein keine Medaille wurde geprägt und kein Monument wurde errichtet. Die Bemühungen des Präfekten Jeanbon-St.-André und der mainzer Gelehrten hatte jedoch die Folge, daß ein Theil der

zwei Millionen, welche Napoleon zur Verschönerung der Stadt Mainz bewilligt hatte, zur Verherrlichung des Andenkens Gutenbergs sollte verwendet werden. Der schönste Platz von Mainz, wo sonst die prächtige Domprobstei gestanden, sollte Gutenbergs Namen tragen und trägt ihn wirklich; allein noch fehlt ein Theil der ihn umgebenden Häuser, noch fehlt das darauf zu errichtende Monument *)."

„Der eingebrochene Krieg, eine andere Gestaltung der Verhältnisse von Mainz kann manches, aber nicht alles entschuldigen. Man sollte glauben, der alte Geist der Finsterniß, der Gutenbergs Leben verbitterte, wollte sich noch nach seinem Tode, durch Vereitelung alles dessen, was auf sein Andenken, auf seinen Ruhm eine Beziehung hat, an dem Manne rächen, der unter allen Sterblichen das sicherste Mittel entdeckte, seiner Gewalt zu widerstehen."

„Selbst das Haus, worin Gutenberg gelebt und ihm seinen Namen gegeben, hatte, wie alle hiesigen Patrizierhäuser, durch die in neuern Zeiten eingeführte Bezeichnung durch Buchstaben und Nummern, seinen Namen verloren. Nur Wenige wußten noch, wo es gelegen. Einer patriotischen Gesellschaft mainzer Bürger, welche dermalen Eigenthümer dieses Hauses sind, war es vorbehalten, ihm seinen alten Namen — Hof zum Gutenberg — ad bonum montem — wiederzugeben, und es zu einem der schönsten Häuser der Stadt Mainz und zum Sitze der Musen und des Vergnügens umzuschaffen; ihr war es vorbehalten, die Gefühle des Dankes und der Verehrung, welche die Mainzer ihrem großen Mitbürger zollen, einigermaßen durch ein neues Denkmal zu verwirklichen."

„Am 4. October 1824 wurde feierlich der Denkstein aufgedeckt, welcher in der Gartenmauer dieses Hauses war eingesetzt worden. Gutenbergs Name und hohes Verdienst

*) Jetzt prangt es dort ein lautkündender Zeuge der dankenden Nachwelt!

um die Menschheit ist darauf mit goldenen Buchstaben in folgenden Worten eingehauen:"

Dem Erfinder der Buchdruckerkunst,
dem Wohlthäter der Menschheit
Johann Gensfleisch
zum Gutenberg
weihet diesen Denkstein
auf der Stelle seines Hauses,
das ihm den unsterblichen Namen gab,
die darin vereinigte Gesellschaft
seiner dankbaren Mitbürger
am IV. October MDCCCXXIV.

„Bald darauf ließ auch Herr Lautern, Vater, Eigenthümer des ehemaligen Hofs zum Gensfleisch, dem alten Familien-Stammhaus Gutenbergs, einen Denkstein von schwarzem Marmor unter dem Thorgange einmauern, worauf in goldenen Buchstaben folgende kleine Inschrift befindlich ist:"

Hof zum Gensfleisch,
Stammhaus des Erfinders der Buchdruckerkunst,
Johann Gensfleisch zum Gutenberg,
worin er im Jahr MCCCXCVIII
geboren ward.
Christian Lautern
weihet auf der Stelle des alten Hofes
diesen Denkstein dem unsterblichen Erfinder
am XXIX. Januar MDCCCXXV.

Einen ähnlichen Denkstein ließ der Eigenthümer des Hofes zum Humbrecht, dem Druckhaus von Fust und Schöffer, über die Eingangsthüre zu einer alten Wendeltreppe einmauern, dessen Inschrift mehr diese seine ehemalige Bewohner, als auf die Person von Gutenberg Bezug hat."

„Ein erhabeneres Denkmal Gutenbergs erhob sich in dem Hofe, der seinen Namen trägt, ohngefähr zehn Schritte von dem in der Mauer befindlichen Denkstein, durch die

freiwilligen Beiträge der Mitglieder des hiesigen Kunstvereins. Ein Standbild des großen Mannes, von sechs rheinischen Schuh Höhe, im gelblichen Sandsteine, von der Meisterhand unsers Bildhauers, Joseph Scholl, verfertigt. Es stellt die Person unsers unsterblichen Gutenbergs in männlicher Größe und in den Zügen des auf der Bibliothek zu Straßburg befindlichen Gemäldes verkörpert dar."

„Der Künstler hat den Moment gewählt, wo der große Erfinder der Buchdruckerkunst das ihm von Gott Geoffenbarte der Menschheit mit frohem Gefühle darreicht, eine Gabe, die, wie jede göttliche, ihres edlen Zweckes wegen der Gesammtheit angehört. Es ist die Setzerform mit den in einem Rahmen eingeschlossenen beweglichen Buchstaben, der ausgereiften Frucht seiner Erfindung und sichtbaren Beweis der vollendeten Buchdruckerkunst. Die eingesetzten Buchstaben sind hier die seines Familiennamens Henne Gensfleisch; die vorgestreckte Linke reicht sie hinaus, während die Rechte sich auf ein Postament und die aufgerollte Zeichnung einer Druckerpresse stützt. Die Haltung des Ganzen, welches diesen Moment versinnlicht, hat so viel Ausdrucksvolles, als es der bildliche Gegenstand zuläßt. Die Einzelnheiten des Körpers unterstützen den ausgesprochenen Sinn; alles ist dabei edel und schön. Das Portrait des Kopfs ist nicht Ideal, sondern nach existirenden halb authentischen Elementen gearbeitet. Der Blick fällt auf die gespendete Gabe. Der Genius des großen Erfinders, der so mächtig in die Aufklärung der folgenden Jahrhunderte einwirkte, spricht in diesem Bilde von Würde und edlem Selbstgefühl, begeistert von dem Werth der Gabe und der Ahnung, welche Früchte sie der Nachwelt bringen werden."

„Auch das Kostüm ist getreu, dem Zeitalter und den Familienverhältnissen Gutenbergs analog. Der Mantelrock fällt im schönen Faltenwurf bis zu den Füßen herab; Pelzrock, Pauschkragen, das Ritterschwert und die goldene Kette, Zeugen seiner Abkunft, sind an rechter Stelle."

„Neben dem linken Fuß liegt auf seinem ersten Meisterwerke, der lateinischen zwei und vierzigzeiligen Bibel, sein letztes, das Catholikon, dessen sublime Schlußschrift aufgeschlagen ist, worin er mit der edelsten Bescheidenheit und Verleugnung seiner selbst, nur Gott, der deutschen Nation und seiner Vaterstadt Mainz die Ehre der Erfindung zuschreibt. Das Standbild steht auf einem Postament von beinah fünf Schuh Höhe und das ganze Monument hat eine Erhöhung von eilf Schuhen, welches für den beschränkten Hofraum, wo es steht, schon bedeutend ist."

„Auf der vordern und hintern Seite des Postaments befinden sich Inschriften in goldenen Buchstaben eingehauen. Die vordere lateinische ist die nemliche, welche unser verdienstvolle Rector der Universität, Ivo Wittig, im Jahre 1507, dem neun und dreißigsten nach Gutenbergs Tod, auf den Stein hatte einhauen lassen, den er in dem nämlichen Hofe zum Andenken des Erfinders der Buchdruckerkunst setzen ließ und lautet:"

JOANNI GENSFLEISCH
DICTO **GUTENBERG.**
PATRICIO MOGUNTINO
QUI PRIMUS OMNIUM LITTERAS
AERE IMPRIMENDAS INVENIT,
HAC ARTE DE ORBE TOTO
BENE MERENTI
IN NOMINIS SUI
MEMORIAM IMMORTALEM
SOCIETAS ARTIUM MOGUNTINA
ET POSSESSORES
CURIAE GUTENBERGENSIS
POSUERE IV. NONAS OCTOBRIS
ANNO MDCCCXXVII.

Deutsch:

„Dem mainzer Patrizier, Johann Gensfleisch, genannt Gutenberg, welcher zuerst vor Allen die Kunst erfand, mit

gegossenen Buchstaben zu drucken und dadurch um die ganze Erde sich hochverdient machte, haben zum unsterblichen Ruhm seines Namens der mainzer Kunstverein und die Besitzer des Hofes zum Gutenberg dieses Standbild gesetzt am 4. October 1827."

„Die hintere deutsche, von Professor Lehne verfaßte Inschrift hat folgende Verse:"

«Was einst Pallas Athene dem geschickten Forscher verhüllte,
Fand der denkende Fleiß Deines Gebornen, o Mainz!
Völker sprechen zu Völkern, sie tauschen die Schätze des Wissens;
Mütterlich sorgsam bewahret, mehrt sie die göttliche Kunst;
Sterblich war einst der Ruhm, sie gab ihm unendliche Dauer,
Trägt ihn von Pole zu Pol, lockend durch Thaten zu That;
Nimmer verdunkelt der Trug die ewige Sonne der Wahrheit,
Schirmend schwebt ihr die Kunst Wolken verscheuchend voran,
Wandrer! Hier segne den Edlen, dem so viel Großes gelungen,
Jedes nützliche Werk ist ihm ein Denkmal des Ruhms.»

„Auf die beiden Seiten des Postaments sollen noch historische Darstellungen in Basreliefs kommen, und zwar auf der rechten Seite der Genius der Kunst mit seiner alles erleuchtenden Fackel über der Erdkugel schwebend, vor welcher die Wolken der Barbarei, die Nebel und Unwissenheit fliehen; auf der linken Seite soll die dankende Menschheit knieen und der aufgehenden Sonne das zuerst gedruckte Buch von Bedeutung, die zwei und vierzigzeilige lateinische Bibel, entgegen halten. Das Gestirn des neuen Tages soll sich hinter einem Altare erheben, wo der Vogel der Weisheit auf der Lyra der Dichtkunst und dem Schlangenstabe des Handels sitzt. Alles Symbole der wohlthätigen Wirkung von Gutenbergs Erfindung."

„Das Monument ist mit einem eisernen, drei Schuh hohen Gitter umgeben, um es gegen Beschädigung zu sichern. Die Kosten des Standbildes wurden von den Gliedern des Kunstvereins, die des Postaments und der Einschließung

von den Besitzern des Hauses getragen. Dadurch wollten beide Gesellschaften an den Gefühlen des Dankes gegen ihren großen Mitbürger Theil nehmen."

„Empfange, großer Mann, in diesem Werk, das uns Dich und Deine Verdienste lebend darstellt, den einfachen Tribut, den Dir eine große Anzahl später Mitbürger aus allen Ständen Deiner Vaterstadt aus reinstem Dankgefühl darbringt. Möge es sich länger, als Wittigs Denkstein, in den Mauern Deines ehemaligen Eigenthums erhalten, mögen nach Jahrhunderten noch unsere spätesten Enkel sich daran mit Bewunderung und Dank der Stelle erinnern, auf der ihr großer Mitbürger in seinem Leben wandelte und die göttliche Idee auffaßte, die dem Genius die Fackel gab, mit der er ein neues Licht über die Welt verbreitete. Sollte die alles zerstörende Zeit auch Dich vernichten, so bleibe uns das Bewußtsein, daß das Andenken an Dein Urbild unzerstörbar ist."

„Auch in diesem Jahre (1828) hat der Eigenthümer des vordern Theils des Hofs zum Jungen darin einen Denkstein mit Lapidarschrift folgenden Inhalts hauen lassen:

Hof zum Jungen,
erstes Druckhaus des
Johann Gensfleisch
zum Gutenberg
vom Jahr 1444 bis 1450;
in Verbindung mit
Johann Fust
und
Peter Schöffer
bis zum Jahr 1456.
Carl Barth
weihet diesen Denkstein dem
unsterblichen Erfinder und den
Verbreitern der Buchdruckerkunst
am 13. April 1828.

„So wetteifern mainzer Bürger, eine heilige Schuld theilweis abzutragen, die durch Jahrhunderte auf der civilisirten Welt haftet. Der Zeitpunkt scheint sich zu nähern, wo auch die größere Schuld, die Errichtung eines großen Monuments, wird getilgt werden, weil Großes nur groß belohnt werden kann. Wenigstens können wir es bei der Feier des künftigen Säkularfestes erwarten."

Ein kühn ergreifendes Wort einer reinen Wahrheit, einer heiligen Begeisterung sprach, hinsichtlich eines größeren, Gutenbergs würdigen Monumentes schon im Jahre 1804 der allen Mainzern unvergeßliche Jeanbon-St.-André, und sprengte die Fesseln der Gedanken und rief zu schöner Nacheiferung wach: „Der Tag wird kommen," rief er in prophetischer Extase, „zweifeln Sie nicht, wo das Andenken Gutenbergs gerächt, wo das Vergessen gesühnt wird; den Weisen von ganz Europa wird es eine heilige Pflicht seyn, zu seinem Grabe wird jeder einen Stein tragen, um ihm ein einfaches aber erhabenes Denkmal zu erbauen und sein Name wird mit unauslöschbaren Karakteren hineingegraben werden. Erkennen wird man, daß, wenn die Gegenwart die Vergangenheit überstrahlt! nur Gutenbergen die unsterbliche Ehre gebührt." Alle schönen Pläne, die damals keimten, überraschte der Sturm des Krieges und bedeckte sie mit verhüllendem Erdreich; doch die Saat dankbarer Anerkennung hatte Wurzel geschlagen, und die Sonne des Friedens rief die Keime aus ihrer Grabesdecke zur schönsten Blüthe.

Wie wir aus obigem Aufsatze ersehen, ward dem Unsterblichen schon 1827 ein Denkmal gesetzt, und wackre Männer wurden seine Evangelisten. Lesen wir hier die kurze aber wackre Beschreibung jenes Festes des für die Sache selbst glühenden N. Müller (erschienen bei F. Kupferberg in Mainz) und erfreuen wir uns an dem, was ein Lehne, Schaab u. m. A. gesprochen; sehen wir, wie aus dem Vereine für Kunst und Literatur, an dessen Spitze der für alles

Schöne und Große glühende Professor Braun stand, wie aus diesem das Comité erstand, das durch rege Wirksamkeit das schöne Werk mit Vollendung krönte.

Fast einstimmig wurde von ihr der Vicepräsident Dr. Pitschaft zum Vorstand erwählt, der tüchtig als Geschäftsmann, wie als Gelehrter, durch eine unermüdliche Wirksamkeit das Vertrauen heiligte, mit dem ein Kreis gleichfalls tüchtiger, anerkannt wackrer Männer ihn beehrte.

Durch manches kräftige Wort hatte er schon früher gewirkt, und den Geist gezeigt, der zur Leitung einer so heiligen Sache berufen war. Das kleinere Monument von unserm tüchtigen Scholl stand im Gutenberghofe errichtet, versammelt waren die Mitglieder eines damals blühenden Vereines, von dem der unausweichbare Tod die schönsten Blüthen streifte, vom Casinosaal aus erblickte man die Abtragung von einem Theil der großen Schuld; da eröffnete der Herr Dr. Pitschaft die Einweihungsfeierlichkeit mit folgenden Worten:

„Meine Herren!

Noch ist kein Jahr verflossen, daß in diesem Saale der Wunsch ausgesprochen wurde, unserm großen Gutenberg ein Standbild zu errichten, und heute schon steht dieser Wunsch verkörpert vor uns da. Der Künstler, Hr. J. Scholl, M. d. V., hat die Erwartungen, welche die Gesellschaft in ihn gesetzt, mehr als gerechtfertigt, und erfreut uns heute schon durch eine vollendete Darstellung, indem er unsern Gutenberg mit plastischer Fertigkeit durch alle Schattirungen vom tiefsten Nachdenken bis hinauf an den Ausbruch ernst männlicher Zufriedenheit über seine gelungene Erfindung geführt, und beide Ausdrücke mit warmer Poesie verschmolzen hat.

Mainz leistet demnach heute eine zweite Abschlagszahlung seiner großen Schuld, wozu es das Andenken des größten seiner Mitbürger verpflichtet hat, und die es, bis vor drei Jahren, von Jahrhundert zu Jahrhundert im-

mer mehr anschwellen ließ. Aber auch was wir heute thun, wird schon nach einem kurzem Abfluß von dreizehn Jahren (dem vierten Säkularfeste der Erfindung der Buchdruckerkunst) nur noch als eine Vorarbeit zu einem größern plastischen Werke erscheinen. Denn wer von uns fühlt nicht auf's Neue eine mächtige Anreizung zu größerem Thun; und gewiß wird mit dem heutigen Tage des Jahres 1840 — ja vielleicht noch früher — das größere Denkmal Gutenbergs auf dem schönen Platze in Ausführung gekommen sein, der bereits seit Jahren seinen Namen trägt.

Kann auch die Unsterblichkeit des Erfinders der Buchdruckerkunst, dieses sichersten Hebels zur Verbreitung aller wissenschaftlichen, aller gemeinnützigen Gedanken und Geistesarbeiten, kann auch derjenige, der dem Geiste des Menschen seine Unsterblichkeit auf dieser Welt gesichert hat, nur ein, in der Vergleichung leicht vergängliches Denkmal erhalten, und ist es auch gewiß nur gerade dieser Gedanke, mehr als die Lauigkeit in dem Dankgefühle gegen das große Verdienst unsers unsterblichen Mitbürgers, ja, ist es vielleicht nur die hohe Verehrung für dasselbe, die auch zugleich einen ungeheuern Maßstab zu der Errichtung eines seiner würdigen Monuments gab, welche bis jetzt solches verhindert haben: so dürfte es dennoch für uns ehrend erscheinen, durch dieses kleinere Denkmal den Ausdruck der Dankbarkeit und Verehrung für unsern großen Mitbürger jetzt schon auszusprechen. Aber das Gefühl, welches unsre Vorfahren abgehalten haben mag — diesem Gedanken geben wir gewiß alle am liebsten Raum — Gutenberg ein anderes als ein großes Monument zu setzen, weil Großes nur wieder Großes erheischt, dieses Gefühl erlösche nicht bei uns, und fest erhalte sich dasselbe dahin, daß für das Andenken des großen Mannes noch nicht genug geschehen; denn dieses Denkmal erscheine nur als eine würdige Zierde des Hauses, das seinen Namen trägt, worin er gelebt hat, und wahrscheinlich gestorben ist. Sein hohes Verdienst um

die ganze Menschheit erheischt aber auch ein großes Monument auf einem großen öffentlichen Platze; und sollte auch, wie ein gelehrter Neapolitaner im Jahre 1814 ausrief *): „Nicht allein Deutschland, nicht allein Europa, „sondern die ganze Welt zusammenwirken, Gutenberg „ein Denkmal der Dankbarkeit zu errichten," so ist es doch für Mainz eine bestimmte Verpflichtung. Seine typographische Fackel hat die ganze Erde erleuchtet; er ist der Stolz der Welt; aber der größte Ruhm für unsre Vaterstadt."

Nach dieser Rede wurde das bisher verdeckte Bild den Blicken der Anwesenden enthüllt und eine Pause zur Betrachtung des Bildes und zum Lesen der Inschriften gegeben. Wieder eingetreten, vernahm man nun die aufeinanderfolgenden Reden und Poesien: des Hrn. Prof. und Bibliothekars Dr. Lehne, Richters und b. R. Dr. Schaab, des Prof. Dr. Braun, welche als Anlage unter N°. I, II und III. hier gedruckt erscheinen.

Nach diesen Reden, welche die Zuhörer für den gefeierten Mann des Tages mit Verehrung und Liebe zu begeistern bestimmt waren, begab sich die aus allen Ständen harmonisch gemischte Gesellschaft in den großen herrlich geschmückten Casinosaal, wo bei dem festlichen Mahle folgende Trinksprüche, welche sich jedes Jahr an dem 4. October erneuern sollen, gebracht wurden:

1) Von dem Herrn Vice-Präsidenten des Kunstvereins Pitschaft:

„Dem Andenken des Johann Gensfleisch zum „Gutenberg! Möge sein Geist auf seine ehemalige Wohnung herniederblicken, und in der Dankbarkeit seiner spätern „Mitbürger eine Erhöhung der Seligkeit finden, die er „als Wohlthäter der Menschheit verdiente!"

---

*) Micheletti, wissenschaftliche Anzeigen über die Buchdruckerkunst, erschienen zu Aquila in Abruzzo im Jahre 1814.

2) Von dem Casinodirektor Herrn Bögner:

„Dem Andenken Peter Schöffers von Gernsheim, „der durch seinen Forschungsgeist die Buchdruckerkunst ver„vollkommnet, nnd mit dem thätigsten Eifer verbreitet „hat!"

„Dem Andenken des Johann Fust, der sie in ihrer „Kindheit nnterstützte und mitwirkte zu ihrer Vollendnng!"

3) Von dem Casinodirektor Hrn. Fried. Lennig:

„Dem Andenken der edlen Männer: Adam Gelthnß „und Ivo Wittig, welche zuerst ihre Verehrung für die „erleuchtende Kunst und ihren unsterblichen Erfinder durch „Denksteine aussprachen! Die Zeit konnte diese zerstören, „aber den Ruhm Gutenbergs verherrlicht sie nur."

4) Von Herrn Le Roux, Präsidenten der Casinodirektion:

„Unserm geliebten Großherzoge! Sein ganzes Le„ben war den Wissenschaften und Künsten geweiht. Würdig „erschallt sein Name an dem Feste einer Kunst, der sie ihren „Sieg über Unwissenheit und Barbarei verdanken."

Nach diesen schon durch vorhergehende Jahre ständig gewordenen Toasten, wurden noch mehrere auf Veranlassung der Gesellschaft gebracht, unter denen wir folgende noch bemerken.

Herr Aichkommissär With brachte im Namen der ganzen Gesellschaft dem wackern Künstler Joseph Scholl ein freundliches Lebehoch, welches derselbe mit einem herzlichen Dank beantwortete. Hierauf sprach Herr Präsident Pitschaft folgenden Trinkspruch:

„Bei einer Feier, die vom Kunstvereine ausgegangen ist und die Uns heute vereinigt, vermißt gewiß jeder von Uns ungern die Person des Stifters. Unser geehrtes Mitglied Herr Kiefer hat dafür gesorgt, daß wenigstens sein theures Bildniß heute unter Uns sey. Hoch lebe Hr. Hofrath Jung, Stifter nnseres Vereins! er lebe hoch!"

Das Bildniß, worin Herr Kiefer die menschenfreundliche Heiterkeit unseres allgemein geliebten Präsidenten aus-

drückte, wurde hierauf, mit Blumen geziert, allgemein herumgegeben.

Herr Regierungsrath Verdier sprach folgende Worte: „Auf das Wohl und zur dankbaren Anerkennung den Schriftstellern, Rednern und Dichtern, welche auf dem Altar der National-Dankbarkeit, heute wie vor Jahrhunderten, Kränze des Ruhms für unsern unsterblichen Gutenberg, diesen Wohlthäter der Menschheit aller Zonen, geflochten und sich bestrebt haben, sein hohes Verdienst der spätesten Nachwelt zu überliefern. Sie leben hoch!“ Hr. Dr. Pizzala nannte unter den Verdienten den Hrn. Prof. Lehne, der in seiner neuesten Schrift: Historisch-critische Prüfung der Ansprüche, welche die Stadt Haarlem auf den Ruhm der Erfindung der Buchdruckerkunst macht, die Anmaßungen Haarlems und seines Vorfechters Ebert auf Leben und Tod angegriffen hat.

Eine andere Schrift von Hrn. Richter Dr. Schaab, wovon Ankündigungen ausgetheilt waren, wird in drei Theilen die Geschichte der Buchdruckerkunst aus Quellen und unbekannten Dokumenten ins hellste Licht stellen.

Auf die Fortdauer der schönen Eintracht, worin sich bei diesem Feste der Kunstverein und die Casinogesellschaft begegneten, brachten die Präsidenten beider, Hr. Le Roux und Hr. Pitschaft, wechselnde Trinksprüche. Die allgemeine Fröhlichkeit erhöhte ein Lied von Hrn. Le Roux. Das Hochgefühl an diesem schönen Tage bewies, wie Mainz seine großen Männer zu ehren weiß und des Ausspruchs von Joh. Schöffer eingedenk ist: Daß die Bürger und Einwohner dieser Stadt die Ehre dieser Erfindung als wohl verdienet auch billig genießen sollen.

Nr. I.

Meine Herren!

Nur wenige Worte über die Veranlaſſung dieſer Feier und über das Denkmal des Mannes, dem ſie gilt. Andern Freunden ſey es überlaſſen, über die Erfindung und den Erfinder der herrlichen Kunſt zu ſprechen, welcher wir die Ausdehnung unſrer Geiſteskräfte, unſeres Wiſſens, die Fortſchritte unſerer Induſtrie, die Ausbreitung unſres Handels und die ſüßen Genüſſe der ſchönen Künſte hauptſächlich ſchuldig ſind.

Als die Eigenthümer des Hofes zum Gutenberg den Entſchluß ins Werk ſetzten, dem ehemaligen Beſitzer deſſelben, der ſelbſt davon den Namen trug, einen Denkſtein zu errichten, fühlte der Kunſtverein, daß es ſeinem Beſtreben gemäß ſei, zur Verherrlichung des ruhmwürdigen Mannes das Seinige beizutragen. Es wurde beſchloſſen, in dem nämlichen Hofe ihm ein Standbild zu errichten, welches den Mainzern und den ihre Stadt beſuchenden Fremden den Anblick der Züge des verehrten Mitbürgers gewähre, wie ſie auf einem alten anerkannten Gemälde der Bibliothek zu Straßburg dargeſtellt, wie ſie auf den ihm zu Ehren geſchlagenen Münzen ausgeprägt ſind.

Es war dem Kunſtvereine leicht, dieſe Abſicht zu erreichen, da er in ſeiner Mitte einen geſchickten Bildner beſitzt, von deſſen Vaterlandsliebe ſich erwarten ließ, daß er das verlangte Kunſtwerk con amore vollenden werde.

Herr Bildhauer Joſeph Scholl hat gezeigt, daß dem ächten Kunſtſinne keine Aufgabe zu ſchwer ſei.

Auch bei dieſem Denkmale wollten die Eigenthümer des Hofes nicht zurückſtehen und erboten ſich, das Poſtament verfertigen zu laſſen und daſſelbe mit einem eiſernen Gitter zu ſchützen. Wie ſich wackere Männer gerne zur Ausführung eines rühmlichen Werkes verbinden, ſo boten ſich hier zwei Geſellſchaften die Hand, um die Ehre der Vaterlandsliebe und der Dankbarkeit für unſterbliche Verdienſte zu theilen.

Sie haben, meine Herren, das Resultat dieser Uebereinstimmung gesehen. Es ist gewiß dem Manne von ächtem Geschmack ein Zeichen, daß die Kunst am Rheinstrome nicht erstorben sei, so wenig Gelegenheit sich auch dem Künstler darbietet, bedeutende Kunstwerke zu unternehmen.

Die Aufgabe war wirklich nicht leicht, aus den barocken Trachten des fünfzehnten Jahrhunderts ein Costüm zu wählen, welches den Geschmack befriedigte, ohne die Eigenheit der Epoche zu verläugnen. In dieser Hinsicht scheint mir alles geschehen zu sein, was die Billigkeit fodern kann. Das gewählte Costüm verbindet Einfachheit mit Anstand und ist dem Zeitpunkte, so wie dem Standpunkte Gutenbergs in seinem bürgerlichen Leben angemessen. Das Schwert, der Pelzmantel und die goldne Kette sind Zeichen seiner ritterlichen Abkunft; doch da er nicht durch ritterliche Verdienste glänzte, so wäre es uneigentlich gewesen, ihn mit Rüstung darzustellen, obschon diese Tracht leichter das Auge besticht und dem Künstler Gelegenheit giebt, durch heroischen Ausdruck zu wirken. Dieß wäre hier zwecklos, sogar widersinnig, denn die ritterliche Eigenschaft ist in Gutenberg die gleichgültigste Sache von der Welt; er ist größer als alle Eroberer seiner und der nachfolgenden Zeiten. Nicht Schild und Helm durften an seiner Seite stehen, aber wohl die Zeichnung seiner Presse, diese mächtige Waffenschmiede der Wahrheit, die keinen Trug lange bestehen läßt, wenn er sie auch selbst mißbraucht; aber wohl die ersten Produkte seiner Kunst. Zu seinen Füßen sehen wir aufgeschlagen das Catholikon, das letzte Werk seiner Industrie, das schönste Zeugniß seiner Bescheidenheit. Er nennt sich nicht, er nennt nur seine Vaterstadt. Gott, sagt er, der oft dem Unverständigen enthüllt, was er dem Weisen verbirgt, Gott hat Alles gethan.

In seiner Linken zeigt das Standbild die Setzerform und zum ersten Versuche seines Drucksatzes läßt ihn der Bildner seinen Namen wählen, „Henne Gensfleisch," wie er

ſich in den Urkunden nennt, leſen wir mit ſeinen nachgeahmten Typen. Die rechte Hand ſtemmt ſich auf ein kleines Poſtament und ruht auf der Zeichnung ſeiner Preſſe.

Er ſteht in würdevoller Haltung und in ſeinem Geſichte ſcheint das Bewußtſeyn der Nützlichkeit ſeiner Erfindung zu liegen, ein Bewußtſeyn, das ihn über eitlen Hochmuth erhebt.

Das Poſtament des Standbildes ſchmücken zwei goldne Inſchriften in lateiniſcher und deutſcher Sprache.

Der Kunſtverein erinnerte ſich, daß vor 320 Jahren, alſo neun und dreißig Jahre nach Gutenbergs Tode (im Jahre 1507), der gelehrte Ivo Wittig, Rektor der Univerſität, in dem nämlichen Hofe dem unſterblichen Erfinder einen Denkſtein ſetzte, deſſen Inſchrift in alten Werken ſich erhalten findet. Der Stein ſelbſt ward bis zum Revolutionskriege im Gebäude der Stadtbibliothek bewahrt, wo er leider! verſchwunden iſt.

Der Kunſtverein hielt es für ſchicklich, dieſe Inſchrift eines gleichzeitigen Mannes, die darum zugleich ein hiſtoriſches Zeugniß für die Erfindung iſt, wörtlich beizubehalten und nur den Schluß auf die gegenwärtigen Umſtände anzupaſſen.

Wie vor 320 Jahren glänzt ſie nun an dem nämlichen Orte in goldenen Buchſtaben, und ſagt den Gelehrten aller Länder, daß dies das Standbild ihres größten Wohlthäters ſei. In deutſcher Sprache würde ſie alſo lauten*):

„Dem Mainzer Patrizier, Johann Gensfleiſch, genannt Gutenberg, welcher zuerſt vor Allen die Kunſt erfand, mit gegoſſenen Buchſtaben zu drucken und dadurch um die ganze Erde ſich hochverdient machte, haben zum unſterblichen Andenken ſeines Namens der Mainzer Kunſtverein und die

*) Ich konnte hier einige Wiederholungen nicht vermeiden, wollte ich nicht im Anfang den Hergang der Geſchichte unterbrechen, oder hier die Rede verſtümmeln. Dies zu meiner Entſchuldigung.

D. H.

Beſitzer des Hofes zum Gutenberg dieſes Standbild geſetzt am 4. Oktober 1827" *).

Da an dem Orte der Errichtung des Standbildes ſich ſchon eine deutſche ähnliche Inſchrift befindet, ſo wurde die Ueberſetzung der lateiniſchen auf der Rückſeite des Poſtamentes überflüßig. Man benutzte den Raum zu folgenden Verſen:

Was einſt Pallas Athene dem griechiſchen Forſcher verhüllte,
Fand der denkende Fleiß deines Gebornen, o Mainz!
Völker ſprechen zu Völkern, ſie tauſchen die Schätze des Wiſſens;
Mütterlich-ſorgſam bewahrt, mehrt ſie die göttliche Kunſt;
Sterblich war einſt ihr Ruhm, ſie gab ihm unendliche Dauer,
Trägt ihn von Pole zu Pol', lockend durch Thaten zur That,
Nimmer verdunkelt der Trug die ewige Sonne der Wahrheit,
Schirmend ſchwebt ihr die Kunſt wolkenverſcheuchend voran.
Wandrer! hier ſegne den Edlen, dem ſo viel Großes gelungen; —
Jedes nützliche Werk iſt ihm ein Denkmal des Ruhms.

Die beiden Nebenſeiten ſollten mit allegoriſchen Darſtellungen in erhabener Arbeit verziert werden, aber unglücklicher Weiſe wurde der für die Umtauſchung allzuſpät überſandte Stein für untauglich zu ſolchen feineren Arbeiten erkannt.

---

*) Die lateiniſche Inſchrift ſelbſt iſt folgende:

JOANNI GENSFLEISCH
DICTO GUTENBERG
PATRICIO MOGUNTINO
QUI PRIMUS OMNIUM LITTERAS
AERE IMPRIMENDAS INVENIT,
HAC ARTE DE ORBE TOTO
BENE MERENTI
IN NOMINIS SUI
MEMORIAM IMMORTALEM
SOCIETAS ARTIUM MOGUNTINA
ET POSSESSORES
CURIÆ GUTENBERGENSIS
POSUERE IV. NONAS OCTOBRIS
ANNO MDCCCXXVII.

Ich will jedoch dieſe Basreliefs anführen, weil wir die Hoffnung nicht aufgeben, ſie in Marmor oder Eiſenguß ſpäterhin ausführen zu laſſen.

Auf der rechten Seite des Poſtaments ſollte der Genius der Kunſt mit ſeiner alles erleuchtenden Fackel über der Erdkugel ſchweben, von welcher die Wolken der Barbarei, die Nebel der Unwiſſenheit fliehen.

Auf der linken Seite kniet die dankende Menſchheit und hält der aufgehenden Sonne das zuerſt erſchienene gedruckte Werk von Bedeutung, nämlich die zwei und vierzigzeilige Bibel, entgegen. Das Geſtirn des neuen Tages erhebt ſich hinter einem Altare, wo der Vogel der Weisheit auf der Lyra der Dichtkunſt und dem Schlangenſtabe des Handels ſitzt; alles Symbole der wohlthätigen Wirkung von Gutenbergs Erfindung.

Der beſchränkte Platz, wo das Standbild ſteht, erlaubte nicht, ihm eine übermenſchliche oder koloſſale Größe zu geben, doch hat die Figur ſechs rheiniſche Schuhe Höhe, ſo daß mit dem Poſtamente die Erhöhung von eilf Schuhen für den engen Raum bedeutend, ſo wie überhaupt die natürliche Größe anſprechender iſt, als eine übergewöhnliche. Wenn bei dem nächſten Säkularfeſte Gutenbergen ſeine Vaterſtadt ein öffentliches Denkmal auf dem Platze errichten wird, der ſchon ſeinen Namen trägt, dann wird es wohl impoſanter und dem größeren Raume angemeſſener werden. In der ſtillen Halle ſeines Hauſes iſt das unſrige ſeiner Beſcheidenheit gemäß.

Ich ende mit dem Wunſche, daß dieſes Standbild des unſterblichen Mannes dieſem friedlichen Hauſe, das den Vergnügen der Geſelligkeit, den Künſten und der Belehrung geweiht iſt, viele Jahrhunderte ein ſchützender Genius ſei; daß, wie ſo manche Jahre ſchon, Eintracht und gefällige Duldung unſern ſpäteſten Nachkommen ein Beiſpiel der humanen Bildung gebe, die wir ſeiner wohlthätigen Kunſt verdanken."

Nr. II.

„Ich glaube keine Sünde an den Manen unſeres unſterblichen Gutenbergs zu begehen, wenn ich mich auf wenige Minuten mehr an ſein Werk, als an ſeine Perſon halte. Die meiſten Lobſprüche, die ich ſeinem Kunſtwerke ertheile, werden auf ihn zurück fallen.

Jede Erfindung, und ſo auch die Buchdruckerkunſt, bewährte ſich durch ihre Reſultate. Vier Jahrhunderte haben die der Buchdruckerkunſt beurkundet. Unermeßlich ſind die, welche dieſe Erfindung auf den menſchlichen Geiſt gehabt. Unaufhaltſam verbreiteten ſie ſich über alle Völker des Erdbodens. Ein Rückfall in die Zeiten der Barbarei iſt nun unmöglich. Niedergelegt ſind die Schätze des Wiſſens in die aus Gutenbergs Erfindung hervorgegangenen Produkte. Kein zweiter Brand der Bibliotheken von Alexandrien oder Pergamus, kein Anführer wilder Horden wird ſie jetzt zerſtören können. So wie aber in der Natur keine ſchroffen Sprünge vom rohen zum feinen ſich finden, ſondern alles durch den Weg der Entwicklung dahin gelangt, ſo geht es auch in der bürgerlichen Welt. Schöpferiſch waren zwar die Wirkungen dieſer Erfindung, allein nicht alle zeigten ſich bei ihrem Anfange. Sie waren verfinſtert durch das Dunkel der Zeit, in der ſie hervorgingen.

Die frühern Folgen müſſen von denen unterſchieden werden, welche ſich erſt ſpäter und nur allmählig ergeben haben, die allgemeinen von den beſondern, nachdem ſie frei wirkten, oder von individuellen Bedingniſſen der Zeit, des Orts, oder beſondern Einzelheiten abhingen. Bei ihrem Urſprung und in den zehn erſten Jahren nur Mittel des Erwerbes, an manchen Orten ſogar mit Geringſchätzung behandelt, wurde die göttliche Kunſt nur an Werken geübt, die im Geiſte des Zeitalters geſchrieben geweſen und wegen des täglichen Gebrauches einen geſchwinden Abſatz verſprachen. Auf den Bedarf der Geiſtlichkeit in der Ausübung des Gottesdienſtes und den der Schulen warf ſich der ſpecu-

lative Geiſt unſerer erſten Buchdrucker. Daher in dieſer Zeit beinahe keine gemeinnützigen, brauchbaren Bücher. Erſt mit dem für unſere Vaterſtadt ſo unglücklichen Jahr 1462, der wahren Verbreitungsepoche der Buchdruckerkunſt, wurde ſie ein allgemeines Bildungsmittel und das, was die Menſchheit ihr als erſtes Prinzip aller Verhältniſſe des Lebens und als Lehrerin verdankt. Aber auch dieſes wurde ſie nur allmählich, obgleich in ſteigenden Graden. In ihr lag der Keim, aus dem die Umgeſtaltung des Menſchen ſtufenmäßig hervorgehen ſollte.

Die Zeit der Erſcheinung Gutenbergs mit ſeiner großen Erfindung fiel in eine Epoche, wo die Denkkraft der Völker ſchon mächtig aufgeregt und einer allſeitigen Verherrlichung empfänglich geweſen. In die allgemeine Finſterniß, welche auf den Sturz des römiſchen Reichs und die verheerenden Wanderungen wilder Horden folgte, waren ſchon helle Lichtſtrahlen eingedrungen. Das Zeitalter hatte Geſchmack an den Wiſſenſchaften gewonnen, in Italien waren ſchon hohe Schulen errichtet, die herrlichen Muſter der Vorzeit aus dem Staube der Kloſterarchive hervorgezogen, und das Bedürfniß einer allgemeinen Mittheilung mehr als in einem der vorhergegangenen Jahrhunderte fühlbar. Jetzt trat, mit Gutenbergs Erſcheinen, ſeine Erfindung als die edelſte Gabe Gottes ins Leben, und das Werk war vollendet. In progreſſiv ſteigenden Verhältniſſen verkündigte ſich der Sieg der Vernunft, indem ihre Geſetze verkündet wurden. Eine Maſſe von Kenntniſſen aller Art ward nach und nach in der Geſellſchaft verbreitet und mit Schnelligkeit kund gemacht. Es entwickelten ſich in den Menſchen neue ungekannte Kräfte, der geſchloſſen geweſene Kreis aller Arten von Mittheilungen war geöffnet, der Zwang war verſchwunden, welcher die Freiheit der Ideen hinderte und eine Entdeckung führte zur andern. Man ging zu einer geiſtigen Bildung über, die zu erreichen unmöglich ſchien, weil der Ideenlauf gehemmt, und der Menſch gegen den Menſchen

in einer niedern Verbindung ſtand. Eine reiche Fülle von Ideen und Anſichten verbreitete jedes der folgenden Jahre, alle alten Künſte traten wieder ins Leben, die vorhandenen Wiſſenſchaften nahmen eine andere Geſtalt an und die ſogenannten ſpeculativen erhoben ſich zu einer höheren Weihe. Die Völker aller Zonen kamen durch dieſe Erfindung in eine nähere Verbindung, die wechſelſeitigen Verhältniſſe verketteten ſich und die Welt wurde eine große Werkſtätte, worin alle ſinnreichen Köpfe an der Veredelung der Menſchen arbeiteten. Alle konnten jetzt an den beſſeren Einſichten Einzelner theilnehmen. Künſte und Wiſſenſchaften wurden ein Gemeineigenthum der ganzen Geſellſchaft. Menſchen, die nie würden leſen gelernt haben, wurden durch dieſe Erfindung dazu angetrieben. Tauſende, die vorher nicht geleſen hatten, laſen nun, und theilten nie geahnete Wahrheiten ihren Mitmenſchen durch Erzählungen mit.

Der Reiche wie der Arme genoß die Wohlthaten dieſer Erfindung*). Sie öffnete jedem den Weg zu höhern Aemtern, den ſonſt nur gewiſſe Stände betreten durften.

Die Werke der Weiſen Griechenlands und Roms waren der Gefahr nahe, ganz zu Grunde zu gehen. Die Schreibkunſt konnte ſie nicht retten, nur eine wirkſamere Kunſt vermochte dieſes. Einige Jahrhunderte ſpäter würde der zerſtörende Zahn der Zeit ihre Vernichtung vollbracht und Gutenbergs Erfindung keine Klaſſiker mehr getroffen haben. Sie wurden nun in den Schulen der weſentlichſte Theil des Unterrichts, die Lektüre aller Gebildeten, und die Modelle der Gelehrten in der Bearbeitung der Wiſſenſchaften. Meiſterſtücke, durch das Genie erfunden, welche reife Früchte der Talente, edle, mit hiſtoriſcher Wahrheit aufgeſtellte Beiſpiele und Lehren enthalten, wodurch der

*) Nunc paulo doctus quilibet esse potest
Te duce, quando ars haec mira reperta fuit.
Trithem Chron. Hirsaug. II. 421.

menſchliche Geiſt dem göttlichen Bilde näher gebracht wird, gelangten nun zur Unſterblichkeit.

Auch die Einwirkung der ſinnlichen Natur des Menſchen hatte ſich durch die Erfindung der Buchdruckerkunſt und die dadurch vermehrte Entwicklung der geiſtigen Kräfte um vieles vermindert. Dies ſind ihre negativen Folgen und Wirkungen auf unſer phyſiſches Leben. Zwar wurde nicht gerade zu und unmittelbar die körperliche Kraft der Menſchen durch das Emporſteigen der geiſtigen vermindert, allein unverkennbar öffneten ſich durch dieſe Erfindung im Menſchenleben Wege, die durch geiſtige Ueberlegenheit dahin führen, wohin man vorher nur durch körperliche und phyſiſche Kräfte gelangen konnte. Dieſe Ueberlegenheit iſt nun unentbehrlich, um bemerkbar aufzutreten.

Die Entwicklung der Kräfte des Menſchen hat ſeit der Erfindung der Buchdruckerkunſt nicht mehr ſtillgeſtanden und wer von der Zukunft noch einen Stillſtand hofft, wird ſich irren. Der philoſophiſche und metaphyſiſche Geiſt, der alle Handlungen durchſchaut, gehorcht nur den ewigen Geſetzen der Providenz. Die abſtrakteſten Ideen kamen unter alle Klaſſen der Menſchen und was ſonſt nur den Gelehrten vorbehalten war, ward vielen zu Theil. Die unteren Menſchenklaſſen erhielten durch die fortſchreitende Civiliſation eine ſtärkere Intenſität, als ſie je die Oligarchen gehabt hatten. Die Maſſe der Population iſt jetzt nicht mehr jene träge Menge, die überall eines Führers bedarf, ſie iſt durch die Erfindung der Buchdruckerkunſt zu einem intellectuellen Leben gekommen, das ſich ſelbſt ausſpricht. Einzelne gute Köpfe vermochten ſonſt nichts bei der Indolenz der großen Maſſe, die durch geiſtige Mittel nicht entflammt werden konnte. Dieſe Erfindung war von der Vorſehung beſtimmt, die Feſſeln zu zerſprengen, welche die Vernunft umfaßt hatten. Der von ihr ausgegangene Geiſt gab der menſchlichen Kraft einen kühnen Schwung, der jeden Widerſtand beſiegte und in dem Verhältniß zunahm, in dem ſich die Völker ver-

geiſtigten. Das allgemeine Streben des Zeitalters vermehrte dieſen Schwung und erhob allmählich den Geiſt auf eine Höhe, auf der er nie geſtanden.

Mit jedem Jahrhundert nach der Erfindung der Buchdruckerkunſt erhielt die Civiliſation eine große Ausdehnung. Alles zeigte ſich in neuen Umriſſen, humane Inſtitutionen traten an die Stelle von rohen, der Zwang aller aus dem Alterthum und dem Feudalweſen entſproßnen Formen paßte nicht mehr in den Geiſt der Zeit und mußte verſchwinden. Eine Denkweiſe, die ſich entwickelte, mußte ihre Auflöſung, da ſie nicht auf ſittliche Fundamente geſtützt waren, herbeiführen.

Die Wirkungen der Buchdruckerkunſt und die Fortſchritte der Wiſſenſchaften in den drei Jahrhunderten, welche dem Zeitraum unſres eignen Daſeins unmittelbar vorausgehen, ſind in unſerm deutſchen Vaterland groß, allein erſtaunenswürdig ſind die, welche in der Mitte des verfloßnen Jahrhunderts eintraten, ſo, daß wir Greiſe oft über das erſchrecken, was in unſern Jugendjahren noch vorhanden geweſen, zu jener Zeit, wo noch die franzöſiſchen, italieniſchen und brittiſchen Gelehrten mit Stolz und Hochgefühl über unſere deutſche Nation hinſchauten. Hier beginnt die Epoche, wo die Deutſchen, beſonders nach der allſeitigen Ausbildung des dritten Standes, die in der Geiſtesbildung vorgeſchritten geweſenen fremden Völker nicht allein einholten, ſondern in vielen wiſſenſchaftlichen Theilen und ſelbſt in der Sprache übertroffen haben. Die Umwandlung war ſo ſchnell, daß die Deutſchen denſelben ſchon gleich ſtanden und in vielem übertrafen, als jene ihrem Hochgefühle noch nicht entſagen wollten.

Welche fremde Nation kann im Gebiete der Philoſophie, der Metaphyſik, der Sitten- und Rechtslehre, in der Geſchichte, in der Kenntniß des Ackerbaus ſeit dieſer Epoche mit den Deutſchen in Vergleich geſetzt werden? Wem können andre Nationen unſeren Leibnitz, Kant und Fichte ent-

gegen ſtellen? Wie kräftig griff dieſer Aufſchwung in unſere vaterländiſche Sprache. Es entſtand in Deutſchland ein originelles, ernſtes Schriftthum und verdrängte bald das eingeſchlichene glättere und geſchmeidigere des ausländiſchen Geiſtes.

Die Weltgeſchichte beurkundet ſchon die fortgeſchrittene Civiliſation. Die Geiſtesbildung hat einen feſten Gang, die Gegenwart ſtehet hoch über der Vergangenheit und die ganze Vorwelt mit ihren Wundern muß den Wundern unſerer Zeit weichen. Die Erfindung Gutenbergs hat einem unüberſteiglichen Damm gegen jeden Rückfall in die vorige Barbarei aufgeworfen. Keiner menſchlichen Kraft wird es noch gelingen, die hohe Stufe der Civiliſation, auf die Gott die Menſchheit durch dieſe Erfindung geführt hat, zu zerſtören."

Nr. III.

Apoſtrophe an Gutenbergs Bild.

„Wen ergreift nicht die kühne Idee des römiſchen Sängers, der, als wahrer Seher, ſeine Verwandlung in einen glänzenden Schwan voraus beſchreibt, der das leere Grab und die eitle Todtenklage hinter ſich laſſend, einſt über die Länder der Erde mit Wohllaut ſich hinſchwingen und an den entgegengeſetzten Weltenden würde gehört werden. Aber iſt dies Bild der Verwandlung nicht noch paſſender auf Dich, größten aller Erfinder, dem ja ſelbſt der römiſche Sänger erſt die ganze Erfüllung ſeines heißen Unſterblichkeitswunſches verdankt? Schneller als die Fittige des Vogels entfleugt das Wort von der Lippe, aber den Flug in die Ferne hat ihm erſt Deine Kunſt gegeben, und wohin ſie, welche Dein Geiſt war, dahin ſchwingt ſich auch Dein unſterblicher Name. Du biſt als ein hellglänzender Schwan das Bild des Lichtes und der Aufklärung geworden, und

das von Dir doppelt beflügelte Wort ist auf unbekannte Küsten gefallen, und gleich dem Saamenkorn, das der Vogel mit sich trug auf verlassene Eilande, ist der Baum der Erkenntniß dort aufgesprießt, und hat, wo man es kaum vermuthete, Blüthen und Früchte getragen, und die Geister gestärkt, genährt mit alter und neuer Lehre, ja, was das Bleibende ist, zugleich auch mit dem Trost ewiger, göttlicher Offenbarung.

Aber ich nenne Dich, Johannes vom guten Berg, auch einen seltsamen Mann, da Dir begegnete, was wenigen; da Dich auch die entschiedensten Gegner ehren und achten.

Freunden und Feinden des Lichtes gabst Du dieselben Waffen in die Hand, und, wie von jeher die Welt in zwei Principien zerspalten war, so stellten sich die bisher nur vereinzelten Kämpfer in größeren Massen, wie oft Volksstämme gegen Volksstämme, ja Welttheile gegen Welttheile einander gegenüber, und von Zeit zu Zeit steigt die Erbitterung, damit im Kampfe das Leben der geistigen Welt sich periodisch erneuere. Deine Gabe ist also, wie jede göttliche, eine gemeinsame, zum Gebrauch wie zum Mißbrauch, aber einladend durch ihre innere Güte und die schon dadurch erreichten edlen Zwecke zum reinen, guten Gebrauche. Wenn Gott dem Geiste die ewige Beweglichkeit, selbst als ein Unterpfand unendlicher Fortdauer verlieh, so mußte er ihm auch ein überaus leichtes Mittel geben, das schöpferisch Erzeugte fortzupflanzen, auf Jahrhunderte zu erhalten und das Schnellverschwindende nicht spurlos vorübergehen zu lassen. Der Geist mußte sein eignes Werk übersehen, im Zusammenhang mit den Werken anderer Geister vergangener Zeiten vergleichend, es prüfen lernen und erkennen, ob sich darin der allgemeine Menschensinn abspiegle, oder nur ein dunkles Erkenntniß, ein Phantasiegebild, ein irregeleitetes Gefühl ihn beherrsche. Dazu verhilft ihm die Uebersicht der Wissenschaft, und ihre Stütze ist Deine Kunst,

welche vielleicht gerade deswegen gleich so vielen andern in der deutschen Nation geboren wurde, weil diese vor allen andern der Erde Befriedigung geistiger Bedürfnisse sucht und darum der Universalität des Wissens huldigt. Jugendlichfrisch trat diese Kunst in eine Welt*), die zu dem Lichte bereits hinanstrebend und vorbereitet durch den allgemeinen Umschwung der Ideen und die neue geistige Richtung, nur Deiner Erfindung bedurfte, um auf immer die Nacht düsterer Zeiten hinter sich lassend, hinfort in Klarheit des Denkens und Beleuchtung der wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit zu wandeln.

Mehrere Künste waren schon vorhanden, selbst Reste des Alterthums, welche zu Deiner Erfindung als Vorbilder hinführen konnten: die den Meister nennenden, oft so frommeinfachen Aufschriften der Glocken**), die Formschneidekunst, Patronen und Kartenformen, die redenden Ziegel der alten Römerveste; die Weinpresse, die weitgediehne Scheidekunst; Dir war es vorbehalten, alle diese Künste zu der Deinigen benutzt und im Geiste zu der nützlichsten aller wie in einem Brennpunkt vereinigt, und in der edeln Aufschrift eines Deiner Druckwerke mit Selbstgefühl und doch Bescheidenheit, nur Gott, der Vaterstadt und der deutschen Nation Ehre gebend, die merkwürdigen Worte in lateinischer Sprache hingezeichnet zu haben:

---

*) Erst wenn das Bedürfniß erscheint, läßt Gott auch das Mittel zur Befriedigung entstehen. Wie nahe waren Cicero, Quintilian und andere dieser Kunsterfindung und doch blieb das Nächste verdeckt.

**) Aus den Patronen wurden die Stöcke, das Bewegliche ahmte man nun auch in allen Charakteren nach und nannte diese Buchstaben zuerst, weil jeder im Holzschnitt eine eigne Form ausmachte, Formen; dann auch ganze Rahmen mit ihrem Buchstabeninhalt Formen; aus der Holzschneidekunst nahm man das Erhabne her; aus den Glockeninschriften die Stellung der Buchstaben; aus der durch Joh. van Eyk (gebaren 1370, gestorben 1441) kurz vorher in Gang gebrachten Oelmalerei die Mischung der Druckerschwärze mit Oel; von der Scheidekunst die bessere Mischung der Metalle. Gutenberg kannte alle diese Künste sicherlich genau und wandte sie nach und nach auf die eine an, die er endlich als selbstständig hinstellte.

„Unter dem Schutze des Höchſten, auf deſſen Wink die Zungen unmündiger Kinder beredt werden, und der oft den Geringen aufdeckt, was er den Weiſen verhehlt, iſt dieſes herrliche Buch (das Catholikon im Jahr 1460) gedruckt und vollendet worden*) in Mainz, einer Stadt deutſcher Nation, welche allen übrigen Nationen der Erde Gottes Gnade durch ein ſo hohes Licht des Geiſtes, als durch eine freiwillige Gabe, vorzuziehen und zu verherrlichen gewürdiget hat."

Und wer von Deinen Zeitgenoſſen und einer langen Nachkommenſchaft hat dieſes Dein Wort Lügen geſtraft, das, frei und offen vor der Welt ausgeſprochen, Deiner Geburtsſtadt die höchſte aller Ehren zueignete? Die nächſten Zeugen beſtätigten im Gegentheil dies Wort, ein Ivo Wittig, ein Trithem**), Conrad Celtes, Werner Rovelink u. A.; ja ſelbſt Deine erſten Nebenbuhler Fuſt, Peter und Johann Schöffer erkannten, von ihrem

---

*) Der noch zugeſetzte Ausdruck mira patronarum formarumque concordia proportione et modulo iſt im Vereinsblatt vom 11. September, Nr. 11., näher beleuchtet und eine neue Idee über die Erfindung aufgeſtellt worden.

**) Die wichtige Stelle findet ſich in deſſen Annal. Hirsangiens. Tom. II. ad annum 1450 a) p. 521 der St. Galler Ausgabe. Hier wird bemerkt, daß Gutenberg und ſeine Genoſſen anfangs mit unbeweglichen Holztafeln gedruckt hätten, (alſo nach der alten Art der Donate, welche folglich der Formſchneidekunſt ganz angehören) nachher habe man auch erfunden, Formen zu gießen, welche man matrices geheißen und aus dieſen dann eherne oder zinnerne Buchſtaben, caractores, welche zu jedem Drucke hinreichten, und welche man vorher mit den Händen geſchnitten hatte. Trithem wußte alſo recht gut, was an der Kunſt das eigentlich Neue und Schätzbarſte war, und ſagt weiter, daß ſich dieſe geheim gehaltene Kunſt zuerſt nach Straßburg, dann zu allen Nationen verbreitet habe. Warum, wenn die holländiſche Druck ſchon die ganze Kunſt enthielten, d. h. mit beweglichen Lettern gedruckt waren, konnten denn die Mainzer Erfinder die ihrige ſo geheim halten, und warum erklärte kein Holländer, als die deutſche Erfindung dorthin kam: »Das haben wir ſchon gewußt!«

a) Das Jahr 1450 iſt das der Vereinigung Gutenbergs mit Fauſt und wird auch von Joh. Schöffer als das eigentliche Geburtsjahr der Kunſt angeſehen, denn Gutenberg erfand darin das Gießen der Matrizen.

innern Bewußtſeyn gezwungen, in Dir ihren Vorläufer, ihren eigentlichen Johannes an*).

Erſt nach mehr als einem Jahrhunderte erhob ſich eine Stimme für einen andern**), welche aber bald wieder verhallte; bis die neueſte Zeit auch darin ihren Scharfſinn zeigen wollte, daß ſie der Geſchichte ſelbſt und den unverdächtigſten Zeugniſſen widerſprechend, die Wahrſcheinlichkeit an die Stelle der Wahrheit ſetzen wollte.

Wir ehren und achten das Nationalgefühl unſerer bataviſchen Stammesbrüder; ſie ſind ja aus demſelben Urgeſchlechte der Katten, deren Namen wir jetzt führen, ſie waren damals, wo ihr Erfinder gelebt haben ſoll, ſogar noch mit dem deutſchen Reich verbunden, noch keine geſonderten Holländer, und ihr Ruhm alſo der aller Deutſchen. Sie erhöhten das Verdienſt eines Namens, dem nur eine Sage das Auffinden des Wundergeheimniſſes zuſchreibt, der aber bis jetzt noch, trotz allen Bemühungen, nicht auf den Vorgrund der hiſtoriſchen Wirklichkeit getreten iſt; ſie zeigen noch mit heiliger Ehrfurcht die Gegend, wo er, ſinnend auf das Tiefgeahnete, die erſten Lettern aus Baumrinde ſoll

---

*) In der Zueignung ſeines 1505 gedruckten deutſchen Tit. Livius, welchen Hr. Walder in Mainz nebſt andern Druckſeltenheiten beſitzt, ſagt Joh. Schöffer: ——— «Mentz, in welcher ſtadt auch anfenglich die wunderbore kunſt der Trückerey und im erſten von dem kunſtreichen Johan Güttenbergk do mann zalt nach Chriſti unſ. H. Geburth Tauſent vierhunderth und fünfzig Jare erfunden, und darnach mit vleyß koſt und arbeyt Johann Fauſten vnd Peter Schöffers zu Mentz gebeſſerth vnd beſtändig gemacht iſt worden. Darumb dieſelbe ſtadt nicht allein bey teutſcher Noeion, ſund' auch bey aller Welt In ewige Zeit (als wol verdyneth) gepreyſt und gelobt ſolle werden und die Burger vnd eynwoner daſelbſt des billig genyſſen.» Auch Peter Schöffer ſagt in den Inſtitutionen vom Jahr 1468: Quos genuit ambos urbs Moguntina *Johannes* Librorum insignes protho-caragmaticos. Und Gelthuß nennt ihn auf einem Denkſtein, der 1499 noch ſtond: Foelicem artis impressoriae inventorem.

**) Dies war die Stimme des Adrian Junius (Jonghe), der (um das J. 1575) eine Sage vorbrachte, deren hiſtoriſchen Ungrund Hr. Fiſcher und neulich die Hrn. Prof. Lehne und Richter Schaab zur Genüge zeigten.

geſchnitten haben; ſie ſetzten ihm vorlängſt ein Bild, und in neuerer Zeit war für das große National- und Ehrenfeſt Haarlem zu klein. Und wir, denen ſelbſt dieſe Stätte Dein Daſeyn verbürgt, wir ſollten jenen nachſtehen in der Anerkennung und Verherrlichung Deines Verdienſtes, nachſtehen im Dankgefühle deſſen, was wir durch Dich geworden ſind. Du brachteſt Deiner Kunſt Dein ganzes zeitliches Gut freiwillig zum Opfer, ertrugſt, um ſie völlig der Ahnung von ihrer Größe gemäß auszubilden, ſelbſt Undank und alle Entbehrungen*); Dein Loos war das ſo vieler großer Männer, deren Unſterblichkeit erſt recht mit ihrem Tode begann, deren Ausdauer aber und fromm im Innern gehegte Liebe zum Werke deshalb um ſo ſtillerhabener und ehrwürdiger erſcheint. Wenn auch vor Dir manche, deren Namen vielleicht im Moder alter Gewölbe ſchlafen, einer vom andern nichts wiſſend, auf dieſelbe Erfindung verfielen, ſie aber nicht fortpflanzten und zu einer im Leben brauchbaren ausbildeten; ſo hat die Welt Deine Gabe, und nur das Selbſtbewußtſeyn deſſen, was man hervorbringen will, das feſte Vertrauen auf das Gedachte und der unerſchütterliche Glaube an ſeine Ausführbarkeit**), die Ueberſicht der großen Folgen, welche es für das Ganze haben kann, die Abſicht und der reine Wille, Gutes damit zu ſtiften; nicht eine zufällige, von uns kaum gewürdigte Entdeckung oder nur ſchwach aufgedämmerte Ahnung iſt es, was den Namen

*) In dem Prozeſſe mit Fauſt, den man bei Senkenberg, Köhler und Oberlin nachleſen kann.

**) Dieſe Tugenden eines Erfinders laſſen ſich denn auch von Gutenberg alle aus hiſtoriſchen Zeugniſſen nachweiſen. — So ſagte Dritzehn, den Gutenberg doch muß gekräftigt haben, auf die Frage, was denn zu thun, wenn ſein Unternehmen mißlänge: «Es mag uns nich miſſeliingen, ee ein Jor uß kommt, ſo hant wir unſer Haubtgut wider und ſint dann alle ſelig Gott welle uns dann blogen. (Aus den Straßburger Akten.) Hier ſehen wir zugleich, wie langſam die Kunſt vorwärts ging und welchen Aufwand ſie erforderte. Hätte Gutenberg ſie anderwärts ſchon erlernt, ſo wäre er ſo vieles Zeit- und Geldaufwands überhoben geweſen, noch mehr, wenn er den Apparat geſtohlen.

eines Erfinders giebt und verewigt. Und daran hält auch Dein Mainz feſt; in ihm reifte das eigentlich Neue der Erfindung, aus ihm trat es hervor an das Tageslicht und brachte, als welthiſtoriſches Ereigniß, eine neue Zeit hervor, welche eben jetzt eine hohe Epoche ihrer Wirkſamkeit zu feiern ſcheint. Der große Bund aller Völker zur Einigkeit und zum friedlichen Fortſchreiten in allen Arten der Erkenntniß; die ſchöne Verbindung, worin, bei völlig entgegengeſetzten Nationalintereſſen, dennoch alle Denker in allen Welttheilen ſtehen; die Annähernng der Menſchen zu einander in Humanität und ächtchriſtlicher Geſinnung; die immer ſich mehrende und wachſende Anerkennung der, trotz allem zeitigen Wahn und theilweiſen Hemmungen, doch im Ganzen fortſchreitenden Menſchheit: wie hätte das alles ohne Deine Kunſt werden, welches andre denkbare Mittel hätte dies in ſolcher Zeit erreichen können? Darum dürfen wir wohl, gleich unſern Nachbaren von ihrem Verherrlichten, auch von Dir ſagen: Gott zeigte Dir das Geheimniß dieſer Kunſt; denn alles, was vom Geiſt geboren iſt, das kommt von ihm, dem Vater der Vollkommenheit. Er wollt' es, da ward Licht!

So ſtehe denn hier, einfaches Bild, vom beſcheidnen, nur durch Liebe zu ſeinem Werke begeiſterten Künſtler geſchaffen, geſetzt von dem reinen Dankgefühle Deiner ſpäten Mitbürger, und löſend die Schuld von Jahrhunderten; ſtehe hier, zwar ſterblicher als Dein Urbild, in Deinem Eigenthum, das es bleiben wird, ſo lange noch der Boden gekannt iſt, der Dir den Namen gab; ſey ein Zeuge, wie auch die ſtille Tugend des Denkers und die Ausdauer treu vollendenden Fleißes unvergeſſen bleibt bei der Nachwelt. Du haſt dem Genius die Fackel in die Hand gegeben, womit er die Welt erleuchten kann, und in jedem ſeiner Werke wächſt zugleich Dein Ruhm und die Jahrhunderte legen nur neue Steine zu dem Denkmale Deiner Größe."

Immer mehr und mehr reifte jetzt der Plan zu einem größeren Denkmale. In der Generalverſammlung des Kunſtvereines vom 18. November 1831 ſtellte unſer heimatliche Bildner Scholl ein von ihm kunſtvoll in Gyps gefertigtes, beiläufig drei Fuß hohes Modell zu einem Monumente für Mainz erhabenen Sohn, den neuen Meſſias der Menſchheit, den Mitgliedern des Vereines zur Beſchauung dar. Es ſtellte das Bild Gutenbergs unter einem gothiſchen Spitzthurm vor, und ſollte bei der wirklichen Ausführung eine Höhe von fünf und vierzig Fuß erhalten. Hr. Prof. Braun — Mainz dankende Erinnerung ihm! — damals Präſident des Vereins, lehnte an dieſe Aufſtellung einen kurzen Vortrag über die Mittel zur Ausführung dieſes Monuments und den Antrag: Eine Commiſſion zu erwählen, welche, mit dem Vorſtande des Vereins berathend und mitthätig, mit der Ausführung des projectirten Denkmals beauftragt werde. Die weitere Berathung wurde zur Sitzung vom 2. Dezember 1831 vertagt. An dieſem Tag wurden durch Scrutinium folgende Glieder des Vereins zu Mitgliedern dieſer Commiſſion ernannt: die Herren Dahm, Geier, Neus, Schaab und Schacht. Zugleich wurde beſchloſſen, den Hrn. Bürgermeiſter der Stadt zu bitten, aus der Mitte des Gemeinderaths ebenfalls fünf Glieder zu wählen, welche, vereint mit den vom Kunſtverein ernannten, zum gemeinſamen Zwecke wirken ſollten. Schon der 9. Dezember wurde zur Inſtallirung der Commiſſion feſtgeſetzt. An dieſem Tage erſchienen die gewählten Vereinsmitglieder, mit Ausnahme des verreiſt geweſenen Hrn. Geier, und die aus dem Gemeinderath gewählten Hrn. Aull, Kupferberg, Le Roux und Pitſchaft. Der Hr. Arnold war entſchuldigt. Der ſtellvertretende Vereinspräſident Braun entwickelte in einem kurzen Vortrage die hohe Würde des Unternehmens, die ſchöne Ausſicht des Gelingens und konſtituirte ſo die Eine ſelbſtſtändige Commiſſion. Dieſe ſchritt ſogleich zur Wahl eines Präſidenten, zweier Sekretarien und eines Caſſirers. Durch die Abſtimmung wurde

Hr. Pitſchaft als Präſident, Hr. Schacht als erſter, Hr. Dahm als zweiter Secretär und Hr. Kupferberg als Caſſirer erwählt. Die Commiſſion ſetzte ſofort ihren Namen und Adreſſe feſt: Commiſſion zur Errichtung eines Denkmals in Mainz für Johann Gutenberg.

Noch in der nämlichen Sitzung trug das Präſidium vor: Die Errichtung des Denkmals baſire auf freiwilligen Beiträgen im Großherzogthum Heſſen und auswärts; es wäre demnach vor allem, zur Erfüllung geſetzlicher Vorſchrift, die Ermächtigung hiezu bei hohem Miniſterium nachzuſuchen. Dann wurde eine generelle Diskuſſion eröffnet: 1) über den Platz, wo das Monument aufgeſtellt; 2) die Form und Umgebung dieſes Platzes; 3) aus welchem Stoffe das Monument gebildet, und 4) durch wen es ausgeführt werden ſolle.

Unter den in Vorſchlag gebrachten Plätzen wurde zuerſt der Platz Gutenberg, dann der Thiermarkt, der Gemüßmarkt, der Franziskanerplatz und endlich der Schloß- oder Waffenplatz in Betrachtung gezogen.

Die Form betreffend waren die Meinungen einſtimmig, daß es ein koloſſales Standbild mit den idealveredelten Grundzügen des bis jetzt in Straßburg ſich befindenden, für das Originalporträt Gutenbergs geltenden Gemäldes ſeyn ſolle. Ob aber eine Ueberdeckung zweckmäßig ſey, darüber waren die Meinungen getheilt, und ſollten deßhalb die Ideen und Zeichnungen bewährter Bildner und Architekten eingeholt und überhaupt der Concurs abgewartet werden.

Das Material ſollte kararíſcher Marmor oder Brouzemetallguß ſeyn. Die Ausführung dieſes europäiſchen Denkmals müſſe, bei aller Achtung und Liebe für mitbürgerliche Künſtler, einem Bildner aufgetragen werden, der in einer europäiſchen Reputation ſtehe, und dieſer Wunſch auch in dem zu verbreiteten Aufrufe ausgeſprochen werden. Prof. Schacht, Mitglied der Commiſſion, wurde mit deſſen Entwerfung beauftragt, und es ſollte darin geſagt werden, daß

ein Concurs europäiſcher Künſtler für den Entwurf und die Zeichnung eines grandiöſen Denkmals eröffnet ſey. Der Grundſatz der Nothwendigkeit einer großen, freien Künſtlerconcurrenz, ſowohl für das Modell als den Guß des Standbildes, war alſo förmlich feſtgeſtellt.

Schon in der Commiſſionsſitzung vom 20. Dezember 1831 gab Prof. Schacht nachfolgende Vorleſung des von ihm gefertigten Entwurfs des Aufrufs, welcher als Aufforderung an Europens Edle und Gebildete, ſowohl wegen der gediegenen Arbeit, als der Klarheit der Ideen und der ſchönen begeiſternden Sprache, eine vollkommene Anerkennung fand:

An die gebildete Welt.

„Unſer Zeitalter vergleicht ſich mit Recht dem ſchönſten altgriechiſchen. Auch darin iſt es ihm ähnlich, daß es über den Glanz der Gegenwart nicht die Heroen der Vergangenheit vergißt. Mancherlei Denkmäler zeugen davon. Baierns König hat ſelbſt ein deutſchvaterländiſches Pantheon oder Walhalla angelegt.

Wer aber hätte größeren Anſpruch auf die Ehre eines erhabnen Monuments, als Gutenberg, der Erfinder der Buchdruckerkunſt!

Er gehört zwar nicht in die Reihe der Dichter, Weltweiſen und Künſtler, die im Felde der Wiſſenſchaften und ſchönen Gebilde, nicht unter die Staatslenker und Helden, die mit Scepter und Schwert ſich und ihren Völkern Unſterblichkeit errangen. Sein Werk iſt anderer Natur, dem Anſcheine nach minder glänzend, doch in Wahrheit gleich inhaltſchwer, ja von ausgedehnterer Wirkung, durch Raum und Zeit von unendlichen Folgen. Es möchte ſchwer halten, ſeinen Werth in vollem Umfange zu ſchildern, während er zugleich ſo klar am Tage liegt, daß ein ſchlichter Landmann, die Kinderwelt ſogar, und in allen fünf Welttheilen, davon

reden könnte. Welche den Geiſt fördernde ſinnvolle Erfindung, mit Ausnahme der göttlichen Schreibkunſt, möchte ſolcher Wirkung, ſo allgemeiner Anerkennung, ſich rühmen!

Gutenberg war ein Deutſcher. Seine Erfindung jedoch, nicht im geringſten von blos nationalem Nutzen, hat kein einzelnes Land beglückt; allen angehörend, machte ſie ihn zum Wohlthäter aller bildungsfähigen Völker, zum gemeinſamen Heros der Menſchheit. Kein Wunder alſo, wenn man häufig die Frage hört: warum zu Mainz noch kein Monument den Platz bezeichne und verherrliche, der Gutenbergs Namen führt? und wie es möglich geweſen, daß die gebildete Menſchheit vier Jahrhunderte konnte vergehen laſſen, ohne dem großen Manne den Dank, der ihm lebend nicht zu Theil wurde, nach ſeinem Tode abzutragen?

Auffallend iſt es gewiß! doch jeder Gedanke an die Abtragung einer ſo heiligen Schuld ſtieß auf unerwartete Hinderniſſe; ſogar 1804, als Napoleon einem vorgelegten Plane ſeine Zuſtimmung gegeben. Faſt könnt' es ſcheinen, als habe man auf neue noch unerhörte Wirkungen der Druckpreſſe gewartet, um ihren Werth in erhöhtem Maaße und bis zur Begeiſterung zu empfinden. Oder lag es im Geſchicke des Plans, daß vor ſeiner Ausführung erſt die bildende Kunſt zu größerer Gediegenheit gelangen, und der Sinn dafür allgemeiner verbreitet werden ſollte? — Wäre dies der Fall, nun wahrlich, ſo brauchen wir nicht zu zaudern; denn ſchwerlich möchte die Kunſt der Monumente nach den außerordentlichen Leiſtungen der letzteren Jahre noch höher ſteigen, ſchwerlich die Bedeutung der Druckpreſſe noch lebhafter empfunden werden! und überhaupt, welcher Zeitpunkt könnte günſtiger ſeyn, als der jetzige, wo die Wiederkehr des Säkularfeſtes der Gutenbergiſchen Erfindung herannaht?

Es tritt nemlich mit Ein Tauſend Acht Hundert Sechs und Dreißig die Buchdruckerkunſt in ihr fünftes

Lebenssäkulum, — ein Geburtsjahr, das, wenn irgend eins in der Geschichte der europäischen Menschheit, festlich begangen zu werden verdient.

1836 muß den Manen Gutenbergs werden, was die ihm nähere Nachwelt nicht zu gewähren vermochte *). Das sechszehnte Jahrhundert war in kirchlicher Zerwürfniß befangen, in der ersten Hälfte des siebenzehnten wüthete der dreißigjährige Krieg, und hundert Jahr später litt Deutschland noch an den letzten Nachwehen desselben, nemlich an einer geistigen Gedrücktheit, die erst vor Friedrichs II. Heldenbahn und vor der gleichzeitig mit ihr anbrechenden Morgenröthe unsrer neuen Literatur verschwinden sollte. Jetzt, wo die Morgenröthe längst zum vollen Lichte des Tages geworden, wo die Werke des deutschen Geistes in brüderlicher Wechselwirkung mit denen der wissenschaftlichen Völker fast nur Eine große gemeinsame Literatur ausmachen, kurz, — im neunzehnten Jahrhundert — was stände da der Erfüllung unsers Wunsches, der allgemeinen Feier der Gutenbergischen Erfindung, in allen Klassen der gebildeten Welt noch entgegen!

Dies ist es, was uns kühn macht, gleichsam in Auftrag des Geistes unsrer Zeit mit gegenwärtigem Worte hervorzutreten, und die ganze Mitwelt anzurufen, daß sie zur Errichtung eines erhabnen Monuments am Säkularfeste der Buchdruckerkunst 1836 die Hand bieten möge.

*) Es ist historisch erwiesen, daß Joh. Gensfleisch zum Gutenberg, Mainzer Patrizier, bereits im Jahre 1436 zu Straßburg, wo er sich eben heimischer Unruhen halber aufhielt, die von ihm gemachte Erfindung beweglicher Lettern einigen vertrauten Bekannten mittheilte. Die weitere Ausführung seines Vorhabens stieß hernach auf so viele Schwierigkeiten, daß er erst geraume Zeit nach seiner Heimkehr in die Vaterstadt den Druck eines Buches bewerkstelligen konnte. Siehe die Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst von Schaab, Mainz 1831, 3 Bände in 8.

Zu früh kommt der Aufruf nicht. Trotz den vier Jahren von jetzt bis zum Feste verlangt das Unternehmen noch besondere Beschleunigung. Drum wär' es viel werth, wenn die Entwürfe dazu schon in bestimmten Umrissen und Angaben öffentlich könnten vorgelegt werden. Dies ist jedoch nicht eher thunlich, als bis die zu erhaltenden Summen mit einiger Wahrscheinlichkeit sich abschätzen lassen. Nach ihrem Ertrag muß die Ausstattung des Kunstwerkes sich richten, das entweder aus dem kolossalen Standbilde Gutenbergs allein, oder aus einer Verbindung desselben mit emblematischen Figuren und Basreliefs bestehen wird. Unstreitig wäre letzteres vorzuziehen, indem sich alsdann das Kunstwerk deutlicher aussprechen und mehr zum eigentlichen Denkmale der Erfindung selbst erheben würde.

Eben deshalb geziemt es sich auch nicht, irgend einen Künstler eigenmächtig mit Entwurf und Ausführung zu beauftragen, obwohl die Nähe bedeutender Talente, sowohl hier am Orte als im benachbarten Elsaß, leicht dazu verlocken könnte. Ein Monument, das dem großen Publikum verschiedner Länder sein Daseyn verdankt, bedarf freier Concurrenz unter den Meistern, und nur derjenige Entwurf, der von Kennern geprüft als der zweckmäßigste und schönste sich erweist, muß dem Modelle zum Grunde gelegt werden.

Ein eignes Wort an die Künstlerwelt wird sich näher darüber aussprechen. Den gegenwärtigen Aufruf schließen wir mit der inständigen Bitte, daß jeder, der die Wichtigkeit des Unternehmens fühlt, sich auch kräftig dafür verwenden möge; was theils durch eigne beliebige Geldbeiträge (auch die kleinste Gabe ehrt den Geber und unterstützt das Werk) theils durch Anlegung größerer und kleinerer Sammlungen geschehen kann. Es scheint dies vorzüglich ein angemessenes Geschäft für Buchhändler und Inhaber von Druckereien so wie für Herausgeber öffentlicher Blätter und Zeitschriften, für Vor-

steher literarischer, artistischer, wissenschaftlicher Institute zu seyn, so daß wir überzeugt sind, unsre Bitte werde sich ihnen mit günstigem Erfolge ans Herz legen.

Wo aber eine allgemeine Aufforderung an die Gebildeten der Menschheit ergeht, da richtet sich der Blick doch vor allen auf die Angesehensten, auf höhere Behörden, gesetzgebende Körper, auf Fürsten und Könige, die nicht nur durch Rang und Hoheit, die auch in humaner Würdigung alles Großen und Unsterblichen an der Spitze der Völker und ihrer Civilisation zu stehen berufen sind. Ihrer fördernden Theilnahme empfehlen wir demnach diesen Plan und Aufruf mit besonderer Ehrfurcht und vertrauenvoller Erwartung."

Ueber den Fortgang des Unternehmens und über die Beiträge, die man gefälligst an „die Bürgermeisterei von Mainz" einsenden möge, wird das Publikum von Zeit zu Zeit durch die gelesensten Tagblätter gebührende Nachricht erhalten. Auch gedenken wir sämmtliche Namenverzeichnisse der Geber, um deren Aushändigung wir gleichfalls bitten, in ein großes Buch vereinigt, auf der hiesigen Stadtbibliothek niederzulegen, zu Jedermanns Einsicht und zu ewigem Gedächtniß.

Mainz, im Februar 1832.

Die zur Errichtung eines öffentlichen Monuments für Johann Gutenberg gebildete Commission.

J. B. Pitschaft, Präs., **Th. Schacht**, erster Secr., **C. B. Dahm**, zweiter Secr., **Fl. Kupferberg**, Cass., **G. G. Arnold**, **F. P. Aull**, **F. Geier**, **A. Le Roux**, **J. Neus**, **C. A. Schaab**, Mitgl. der Commission.

Der Aufruf war hinausgegangen, und nachdem die Concurrenz aufgehoben worden war, wurde die unentgelt-

liche Anfertigung des Modells zu einer Statue in Bronze sowohl, als zu zwei Basreliefs definitiv zugesagt, und der Schüler und Landsmann Thorwaldsen's, Hr. Bissen, mit der Ausführung ins Große von ersterem beauftragt.

Unterm 10. November meldete Hr. Heus aus Rom:

„Thorwaldsen erfreue sich sehr des von der Commission in ihn gesetzten Zutrauens und wolle das Modell von zwölf Fuß Größe sogleich beginnen. Leicht lasse sich ein solches zerlegen und verschicken.

Es verlange der Künstler

1) einen Umriß des besten Porträts von Gutenberg;
2) eine bestimmte Zeichnung des Kostüms;
3) den Plan des Platzes, worauf die Statue komme;
4) eine Angabe der wichtigsten Momente aus Gutenbergs Leben, in Bezug auf seine Erfindung, was man allenfalls auf den Basreliefs benutzen könne, und
5) eine Zeichnung oder Beschreibung der ersten Buchdruckgeräthschaften."

Ein in Straßburg sich befindendes, der Wahrscheinlichkeit nach ähnliches, Porträt Gutenbergs wurde copirt, wie jeder andere Wunsch des ächten Künstlers realisirt, und diesem Allen folgende Skizze von Hrn. Professor Schacht beigefügt.

„Gutenberg gehört dem fünfzehnten Jahrhundert an, das reich war an merkwürdigen Ereignissen und Männern. Die Schweizer erstritten sich damals hohen Ruhm, Frankreich befreite sich vom englischen Joch, portugiesische Schiffer wagten sich weit ins atlantische Meer, bis sie endlich den Seeweg nach Indien fanden, und gar eine neue Welt entdeckt wurde. Das Bürgerthum war so gestiegen, daß es abwechselnd mit der Ritterschaft triumphirte. Venedig, Genua, Florenz, Augsburg, Nürnberg, Lübeck, Gent, Brügge und viele andre Städte standen in der Blüthe. Mit dem Wohlstand paarte sich Liebe zur Kunst. Grandios waren die Bauten, wie die Münster zu Mailand, Ulm und

Bern, wenn auch nicht mehr im schöneren Styl des dreizehnten Jahrhunderts, bezeugen, und die Malerei hob sich durch Masaccio, Jan v. Eyk u. a. so, daß es am Schluß des Jahrhunderts den Meistern Leonardo und Raphael möglich war, das Höchste zu erreichen. Die Wissenschaft trat auch aus der scholastischen Beschränktheit heraus, indem sie durch erneute Studien des griechisch-römischen Alterthums sich zu humanisiren und der Geistesfreiheit langsam entgegen zu schreiten begann. Zur völligen Abstreifung der mittelalterlichen Hülle hätte aber noch zu viel gefehlt, und gar diejenige Ausdehnung des Denkens und Wissens zu erreichen, worin die neue Zeit bei weitem die antike überbietet, würde kaum möglich gewesen seyn ohne die Buchdruckerkunst.

Dies merkwürdige Werkzeug der Cultur, das im Alterthum nicht einmal geahnt wurde, erfand Gutenberg, und erfand es gerade zu einer Zeit, wo es dringend noth that, die Studien aus den engen Kreisen einzelner Gelehrten in den weiteren der Völker und der ganzen Menschheit zu verbreiten. Was nie in Griechenland und Rom geschehen, die Völker aufzuklären, alle Geister ohne Unterschied der Freien und der Sklaven, ohne Unterschied der Reichen und der minder Begüterten zu entfesseln und zu bethätigen, ward nunmehr möglich, so daß die ausgezeichnetsten Köpfe schon am Schluß des fünfzehnten Jahrhunderts ausrufen konnten und mit Recht ausriefen: die Buchdruckerkunst sey eine wahrhaftige Gabe des Himmels, ein göttliches Geschenk!

Von dem Erfinder selbst wissen wir nicht viel. Er war ein Mainzer aus der patrizischen Familie der Gensfleisch und nach dem Erbtheil seiner Mutter zum Gutenberg genannt*).

*) Friedrich v. Gensfleisch vermählt mit Else zum Gutenberg.

Ihre Kinder
Friedrich und unser Johann.

Geboren ist unser Johann Gutenberg etwa 1398, gestorben 1467, also ein Zeitgenoß des berühmten Aeneas Sylvius (Papst Pius II.), des Joh. van Eyk, des Francesco Francia, des Cardinals Bessarion, des Lorenzo Valla, der Jungfrau von Orleans, Philipps von Burgund, Karls des Kühnen, Christians I. von Dänemark aus dem Hause Oldenburg u. a. m.

Die Stadt Mainz, aurea Moguntia, durfte sich damals mit Straßburg messen, überbot das benachbarte Frankfurt und rühmte sich ihrer Unabhängigkeit, daß kein Erzbischof innerhalb ihrer Mauern herrsche, daß sie selbst Bürgermeister und Rath, Schultheiß und Richter wähle und sich fast wie eine kaiserlich freie Reichsstadt verwalte. Gewerbe und Handel hatten großen Wohlstand herbeigeführt. Nur Eins that ihr noth — Maaß im Glück und Zufriedenheit! Ihre Freiheitsliebe ward zum Freiheitsschwindel. Die Weisheit der Mischung des aristocratischen mit dem demoeratischen Elemente nicht begreifend, meinten die Handwerker, daß reine Democratie allein zum Heil führe; und neuerungssüchtig, wie sie waren, begnügten sie sich nicht, den Patriziern (oder wie man damals sagte, den Alten) schon die meisten ehmaligen Vorrechte entzogen zu haben, und mit ihnen im Antheil an Bürgermeisterschaft und Rath völlig gleich zu stehn, sie verlangten vielmehr, ihrer Zahl nach, auch das entschiedenste Uebergewicht. Hieraus gingen Zwistigkeiten, Aufruhr, Bürgerkrieg, Zerrüttung, Untergang des Wohlstands und Verlust der Freiheiten hervor*).

*) Die Geschichte der Völker spricht deutlich genug, und doch hat sie gewöhnlich, besonders bei jungen Leuten, Enthusiasten und Ehrgeizigen, das Schicksal der Cassandra. Sie mag noch so viel in die Zukunft deuten, noch so viele Spiegel der Vergangenheit aufstellen; man entstellt die Deutungen und in den Spiegeln sieht man nur das eigne Ich mit seinen Wünschen und Aussichten.

Gutenbergs Leben fällt ganz in diese Zeit der Unruhen seiner Vaterstadt. Seine nächsten Verwandten waren aufs thätigste und leidendste darin verwickelt, und er selbst hätte durch Anfeindungen und Vermögensverluste Ursach genug gehabt, gleich seinem senatorischen Vetter Georg Gensfleisch, auch das Schwert zu führen, wenn er nicht, allen politischen Händeln abgeneigt, mehr zu innerlicher Thätigkeit, zum Nachsinnen, zu mechanisch künstlichen Versuchen gemacht gewesen wäre. Zweimal während seiner Jugend (1411 und 1420) waren die Gensfleisch nebst andern Patriziern zur Flucht genöthigt gewesen; vielleicht er mit. Endlich, als der bekannte Schriftsteller und kaiserliche Geheimschreiber Eberhard Windek, der von Siegmunds Hoflager während des Hussitenkriegs in seine Vaterstadt Mainz zurückgekehrt war, sich an die Spitze der democratischen Faction stellte (1426), ein Decemvirat erzwang und den Stadtrath auseinandertrieb, worauf die entgegenstehende Partei, unter Georgs Anführung gesammelt, eine verheerende Fehde begann, wandte sich unser Johann gänzlich in die Fremde (1427) und schlug zuletzt seinen Aufenthalt in Straßburg auf.

Hier hört' er nun wohl, daß der Streit im vierten Jahre des Kriegs durch Vermittelung anderer Freistädte und des Erzbischofs Konrad geschlichtet und ihm wie den übrigen Gensfleischen, mit Ausnahme Georgs, die Heimkehr freigestellt sey; allein die Friedensartikel lauteten nicht angenehm. Nur ein Drittel des Raths sollte aus den Alten, zwei Drittel aus Plebejern besetzt werden, zu einem patrizischen Bürgermeister sollten zwei plebejische kommen u. s. w., wodurch eine wahre Versöhnung nicht zu hoffen stand und Feindschaft zwischen den meisten Familien fortglimmen mußte. Ueberdem kehrten viele der Ausgewanderten nicht wieder heim, Gewerb und Handel lagen darnieder, und neue Zwistigkeiten zwischen Bürgerschaft und Domkapitel droheten noch Vermehrung des Unheils. Gutenberg blieb also

lieber in der Fremde und ſuchte als Hinterſaß, draußen vor Straßburg wohnend, im Angeſicht des wundervollen Münſterthurms, an deſſen Spitze noch gebaut wurde, in Bekanntſchaft mit Bürgern, die ſeine Geſchicklichkeiten ſchätzten, durch ſeiner Hände Arbeit zu leben. Selbſt als der neue Erzbiſchof und Kurfürſt Dietrich von Erbach, ein prachtliebender Herr, 1439 einen Reichstag in Mainz veranſtaltete und die Vaterſtadt ſich wieder etwas zu erholen ſchien, war er nicht zur Aenderung ſeines Aufenthalts zu bewegen. Es beſchäftigten ihn auch viel wichtigere Dinge. — Schon früh hatten ihn die damaligen Anfänge neuer, auf gewiſſe Kunſtfertigkeiten und mechaniſches Wiſſen fußender Gewerbe ſehr angezogen und ſeinen forſchenden Geiſt zu ihrer Vervollkommnung aufgereizt. So trieb er z. B. das Schleifen edler Steine auf eine in Straßburg unbekannte Art, wie auch die noch ſehr koſtbare Politur von Glasſpiegeln. Für beide Geſchäfte traten zwei Straßburger Bürger, Andreas Dreizehn und Anton Heilmann nebſt dem Richter Rieffe, in Geſellſchaft mit ihm. Sie hofften auf der Aachener Meſſe großen Gewinn zu machen, und trieben nur in dieſer Abſicht zur Thätigkeit. Gutenberg indeß war nicht der Mann, der auf Gewinn ſpekulirte. Statt aus der bekannten mechaniſchen Kunſt nach Fabrikanten Art Vortheil zu ziehen, ſann er ſchon wieder auf unbekannte, und vor allem lag ihm die Vervielfältigung des Geſchriebenen am Herzen.

Bekanntlich ſind etwa ums Jahr 1423 die erſten auf Holz geſchnittenen, dann abgedruckten und ausgemalten Heiligenbilder zum Vorſchein gekommen, wie man behauptet, zu Augsburg. In dem induſtriöſen Niederland fanden ſich ſchnell Nachahmer, und man kam nach einigen Jahren dahin, auch Unterſchriften unter die Bilder zu fertigen, namentlich unter Holzſchnitte, die einzelne bibliſche Geſchichten darſtellen ſollten. Von da ging man weiter und ſchnitt zum Behufe der ſtudirenden Jugend die Hauptregeln der Gram-

matik (den Donat) auf Holztafeln, wo stets nur eine Seite des Pergaments oder Papiers bedruckt wurde.

Zu gleicher Zeit mit diesen geheimen Erstlingsversuchen im Niederland war auch Gutenberg damit beschäftigt, nur daß er, statt sich damit zu begnügen und blos Holztafeldrucke herauszugeben, die große Idee des beweglichen Letterndrucks, die er in einem höchst glücklichen Augenblicke in sich geschaffen hatte, allein verfolgte, und nunmehr unablässig damit beschäftigt war.

Es ist interessant, in den noch vorhandenen Protokollen eines Processes zu lesen, wie seine Gesellschafter ihn bei unbekannten Arbeiten überraschten, von seiner Großes andeutenden Antwort begeistert, ihre Unterstützungen anboten und ein neuer Contract zwischen ihnen abgeschlossen wurde*), worauf Gutenberg sogleich einige nothwendige Stücke, wie es scheint, Schrauben, bei einem Goldschmied bestellte, auch Blei aufkaufte, und hernach durch Konrad Sahsbach eine Presse verfertigen ließ. Interessanter noch ist es, sich die Schwierigkeiten zu denken, die der Ausführung der Idee entgegen stehen mußten. Denn wie vieles Einzelne mußte erst probirt, wie Vieles als unzulänglich verworfen, wie Vieles erfunden werden! — Daß er zuerst die oft vorkommenden Wörter und die gewöhnlichen End- und Vorsylben ganz in Holz schnitzte, dann nur die Einzelbuchstaben, daß er diese mit Löchern versehen an Fäden, dann an Draht aufreihete; daß er verschiedentliche Versuche mit Druckschwärzen machte: daß ihm Holz nicht genügte und Metall die Dienste desselben thun sollte, Blei aber zu weich und andere Metalle zu hart waren; daß er der ungeheuren, viele Jahre raubenden Mühe sich unterzog, alle nöthigen Lettern einzeln und mit eigner Hand zu schnitzen, — ist theils erwiesen, theils kann man sich's, als in der Natur der Sache liegend, denken.

*) Dies geschah 1436; er war damals im acht und dreißigsten Jahre.

Dabei fühlte er sich bei sonst aufgeweckter Gemüthsart — er liebte gern ein Glas Wein in munterer Gesellschaft — noch zu häufig vom Geldmangel gedrückt, denn was für ihn aus der Handelsgesellschaft abfiel, mochte, da er gewöhnlich nur in seinen Ideen lebte, nicht bedeutend seyn oder ging in mannigfaltigen Versuchen und Projecten drauf. Auch brachte Anna zur Eisenthür, ein armes straßburger Fräulein, mit der er, wie es scheint, sich verehlichte, keine sonderliche Mitgift in sein Haus. Er sah sich genöthigt Schulden zu machen, und kehrte ärmer, als er gegangen, 1445 nach Mainz zurück. Er mußte aber zurückkehren, weil er in Straßburg selbst, ohne dort Bürger zu sey, kein Gewerb treiben durfte, und vor der Stadt als Hintersaß zu wohnen, nicht mehr rathsam war; denn die Umgegend war ein Raub des Kriegs, den die Franzosen unter dem Dauphin Lonis (XI.) nach der mörderischen Schlacht auf dem Kirchhof von St. Jakob bei Basel im Elsaß entzündet hatten. Straßburgs Bürger, vom Kaiser und Reich nicht beachtet, mußten sich selbst helfen; um so weniger war dort der Platz für friedliche Bemühungen und für die endliche sehr schwierige Vollendung einer großen Erfindung.

In Mainz waren übrigens die Hülfsmittel des Erfinders nur gering; sein eignes Haus (das zum Gutenberg) mußte er zum Theil Andern überlassen, und was er zusammenbrachte, reichte bei seiner nunmehr vollständigeren Uebersicht des zum Druck nöthigen Bedarfs nicht mehr aus. Er trat deshalb mit Johann Fust (Bruder des Bürgermeisters und Goldschmieds Jakob Fust), einem wohlhabenden Plebejer, in Verbindung. Im August 1450 ward der Contrakt auf fünf Jahre abgeschlossen, Kraft dessen Johann Fust 800 Gulden in Gold auf 6 Procent Zinsen und Hälfte des Gewinns von zu druckenden Büchern herschoß, doch im Fall des Nichtgewinnes sich alles Druckgeräth verpfänden ließ. Außerdem hatte Fust noch 300 Gulden jährlich für Nebenkosten

zu erlegen, und schoß zwei Jahre später wiederum 800 Gulden her. Diese Verbindung förderte das Werk, doch die Unsterblichkeit, die dem Namen Fust dadurch zu Theil ward, hat der gewinnsüchtige herzlose Mann nicht verdient; er suchte nur zu ärnten, wo sein bescheidener unermüdlicher Gesellschafter säete, und hatte kaum das ganze Geheimniß und alle Anstalten in Besitz, als er nebst seinem Eidam, Peter Schöffer, einem Schönschreiber aus Gernsheim, der Initialbuchstaben mit Laubwerk, Blumen und Thieren auszuschmücken verstand und etwa 1452 in die Gesellschaft eintrat, den Gutenberg nach Ablauf des Contraktes mit Zurückbehaltung des Materials ausstieß. — Lassen wir dies; sehen wir auf die Hauptsache.

Glücklich durch die Fust'schen Vorschüsse war Gutenberg rasch vorwärts geschritten. Während Kleinigkeiten, ein A. B. C., ein Kinder-Donat und ein Vocabular (Catholikon genannt), auch Horarien und Confessionalien, wahrscheinlich noch mit hölzernen Typen, gedruckt wurden, kam eine Gießerei zu Stande; und zwar schnitzte man bald solche Formen, deren Abgüsse zu einem bedeutenden Werke, nämlich zu einer Bibel, dienen sollten. Der Abt Tritenheim erzählt uns, daß die Vorbereitungen zu dieser Bibel, als erst der zwölfte Bogen gedruckt war, vier tausend Gulden betragen hätten, und aus dem nachmaligen Prozeß des Fust gegen Gutenberg schließen wir, daß sie vor Ablauf der Contraktzeit noch nicht völlig beendigt war. Um so ehrloser handelte Fust, sich Gutenbergs zu entledigen, denn gleich darauf ward sie vollendet, und erschien noch im gleichen Jahr 1455 in Fust-Schöffers Offizin, doch ohne Namen, Jahrzahl und Druckort.

Diese Bibel, erste große mit gegossenen Lettern verfaßte Druckschrift, ein Werk Gutenbergs, ist noch in einigen Exemplaren vorhanden. Sie ist mit Missal-Typen gedruckt, in Folio, zwei und vierzig Zeilen auf der Seite, die Anfangsbuchstaben einge-

malt. Ein Theil der Exemplare war auf Pergament abgezogen, die anderen auf Papier.

Fust und Schöffer hatten gehofft, sie sollte nur als Manuscript betrachtet werden, und überhaupt die Kunst der Vervielfältigung ein Geheimniß bleiben, oder doch nicht so leicht nachgeahmt werden. Allein ein Gehülfe, Namens Albert Pfister, wahrscheinlich über das Benehmen der zwei Nebenmeister gegen den Hauptmeister aufgebracht, verließ die Officin und legte zu Bamberg eine eigene Druckerei an. Auch Gutenberg, vielleicht in der Hoffnung, durch neue Verbesserungen die Eleganz der Schöffer'schen *) Produkte noch überbieten zu können, oder seines Unterhalts wegen dazu genöthigt, nahm die Geldhülfe eines wackern Mannes, des Stadtsyndikus Dr. Humery, an und trat mit einem großen lexicalisch grammatischen Werke, dem Catholikon **), hervor.

Damals entspann sich ein heftiger, für viele Gegenden Deutschlands verderblicher Streit. Papst Pius II. und Kaiser Friedrich III. hielten zusammen, um den Erzbischof Diether von Mainz (aus dem Hause Isenburg), nebst Friedrich dem Siegreichen von der Pfalz, dem noch der Baier Ludwig sich anschloß, zu demüthigen. Diese Herren blieben nun zwar in den Schlachten von Giengen und Seckingen (1462) Sieger über andere ihnen entgegengestellte Fürsten, während der schwache Kaiser von seinen eigenen Bürgern in der Burg zu Wien belagert ward; aber den Erzbischof und die Stadt Mainz, deren democratische Bürgerschaft sich größtentheils für ihn erklärt, trafen große Unfälle. Domherr Adolph von Nassau, durch die päpstliche Partei zur erzbischöflichen Würde erhoben, suchte durch Verbindung mit Verräthern seinen Rival, der sich zur Unterhandlung des Friedens in die Stadt begeben, zu über-

*) 1457 ein Psalterium, erschienen bei Fust und Schöffer.

**) Catholikon 1460, bei Gutenberg.

fallen und gefangen zu nehmen. Dies letztere schlug nun zwar fehl, indem der Kurfürst noch zeitig entrann, aber die Stadt, die man in der Nacht vom 28. Oktober 1462 trotz tapferer, jedoch verwirrter Gegenwehr genommen, blieb, selbst zum Verdruß der Verräther, in den Händen Adolphs. Diether, der den Muth verloren, unterwarf sich dem päpstlichen Hofe, das Erzbisthum seinem Gegner abtretend und dieser, erfreut über den gewaltsam erworbenen Besitz der bis dahin unabhängigen Stadt, zernichtete ihre Privilegien und wandelte sie in einen fürstlichen Hauptsitz um. Uebrigens war die Einnahme von Mainz mit Mord, Brand, Plünderung und schrecklichen Verbannungen begleitet, mehrere Familien, die nicht schon früher sich in Nachbarstädte begeben, verließen sie nun auf immer. Mit der Freiheit verlor sich auch die alte Betriebsamkeit, der alte Glanz. Frankfurt stieg schnell um so höher, als Mainz fiel.

In solcher Zerrüttung stand auch das Werk der Druckerkunst einige Zeit still. Geflüchtete Gehülfen ließen sie nun in Cölln, im Niederland und in Italien aufleben. Gutenberg selbst, zu alt, um Neues zu beginnen, überließ mit Humerys Bewilligung die nach Eltville versetzte Druckerei seinen Verwandten, den Patriziern Bechtermünz, und trat für seine letzte Lebenszeit in den Hofdienst des Erzbischofs Adolph, wo er als alter Junkherr wohl zu leben erhielt, und so viel Ehre genoß, daß man ihm (wie die Urkunde besagt) nicht, gleich andern Hofleuten, untergeordnete Dienste und Wachen zumuthete.

Bald darauf starb er (1467) ohne andere Nachkommen, als seine unsterbliche, schon von den Zeitgenossen in Prosa und Versen gepriesene Erfindung.

Adam Gelthus, ein Verwandter, setzte ihm eine Grabschrift, so lautend: *Joanni Gensfleisch* artis impressoriae inventori de omni natione et lingua optime merito in nominis sui memoriam immortalem *Ad. Gelthus* posuit; und etwas später verfaß der Gelehrte Ivo Wittig

einen andern Denkstein mit der Inschrift: *Johanni Gutenberg* Moguntino, qui primus omnium literas aere imprimendas invenit, hac arte de orbe toto bene merenti Ivo Witigisis hoc saxum pro monumento posuit MDVII."

Während sich Thorwaldsen in einem dauernden Denkmale Gutenbergs selbst einen niewelkenden Nachruhm zu erringen strebte, wirkte das Comité thatkräftig und rastlos fort und größtentheils aus der Feder des unermüdlichen Präsidenten Dr. Pitschaft erhielten wir nach einander folgende Berichte, die bald in der neuen Mainzer Zeitung, bald in der Didaskalia gedruckt erschienen, und die zugleich die fernere Geschichte des Monumentes enthalten.

Unterm 16. März 1832 erschien in der Mainzer Neuen Zeitung der erste Bericht, welcher folgendermaaßen lautete:

„In unserm Aufruf an die gebildete Welt wegen Gutenbergs Denkmal versprachen wir: über den Fortgang des Unternehmens und über die Beiträge dem großen Publikum von Zeit zu Zeit durch die gelesensten Tagblätter Nachricht zu geben; was wir hiermit jetzt schon thun zu können die Genugthuung haben. Die Idee, dem größten und gemeinnützigsten aller menschlichen Erfinder ein welthistorisches Denkmal zu errichten, hat an allen Orten, wo sie bis jetzt bekannt wurde, einen sympathetischen Anklang gefunden; mehrere Zeitblätter — deren Herausgeber wir insgesammt durch unsern öffentlichen Aufruf zur Verbreitung desselben gebeten, haben diese Bitte — uns verpflichtend und sich dadurch ehrend — auf eine wahrhaft zuvorkommende Weise erfüllt. So schnell als nur möglich folgte die Redaction des deutschen Frankfurter Journals jener der Mainzer Zeitung, und die Redaction der Allgemeinen Zeitung und jene des Freisinnigen haben hierüber bereits bestimmte Zusage gegeben; daß die Redaction der Frankfurter Oberpostamtszeitung, so wie andere der gelesensten Zeitblätter hierin nicht zurückbleiben werden,

deſſen halten wir uns überzeugt. Dank dafür ihnen! und gleicher Dank den großmüthigen Förderern unſers Beginnens auſſerhalb unſerer Stadt; wo wir für jetzt ſchon (da erſt kaum unſer Aufruf auswärts bekannt geworden) erwähnen können, daß ein, für alles Große ſich ſtets warm und kräftig zeigender Mann, Herr Hof- und Univerſitäts-Buchhändler Heyer in Gießen augenblicklich nach dem erſten Erſcheinen in einem öffentlichen Blatte, zu einer bedeutenden Unterzeichnung ſich ſchriftlich anheiſchig gemacht hat; eben ſo ſind in dieſer Stadt, wie auch in Aſchaffenburg ſchon Liſten, mit anſehnlichen Unterzeichnungen belegt, durch warme Theilnehmer in Umlauf geſetzt worden. Und was kann rühmlicher und nachahmlicher ſein, als daß die Andreäiſche Buchdruckerei in Frankfurt — ihren alten Ruf treu bewahrend und ſelbigen forthin erweiternd — eine Subſkription aller Gehülfen ihrer Offizin mit acht und vierzig Gulden auf drei Jahre beſtimmt angezeigt hat. Gleich edel und großartig ſind die uns zugekommenen Erklärungen des Kunſtvereins und des Städelſchen Kunſtinſtituts in Frankfurt, wo der erſtere ſich alljährlich bis 1836 zu einem Beitrage von hundert Gulden, oder ſelbſt zur kunſtwürdigen Lieferung eines Basreliefs für das welthiſtoriſche Monument Gutenbergs, nach dem von uns zu bezeichnenden Plane, großmüthig anheiſchig gemacht hat. So fördert von vorn herein ein weltbürgerliches Unternehmen die große Weltſtadt Frankfurt. Solch' freundliches Entgegenkommen wird aller Orten Nachfolger finden — aber ſie ſind uns auch unentbehrlich; denn das Monument Gutenbergs muß, als ein welthiſtoriſches, groß und würdevoll werden, und der nothwendige Koſtenaufwand ſteiget ſo hoch, daß es dazu mehr als der Kräfte einzelner Perſonen, einzelner Städte bedarf. Die Vaterſtadt Gutenbergs hat, bei der Bethätigung des öffentlichen allgemeinen Dankes gegen ihren großen Mitbürger, natürlich eine grö-

ßere Pflicht zu üben, allein sie lebt auch dieser Pflicht redlich nach. Der Enthusiasmus, der schon bei der ersten Idee hier rege geworden, ist sehr groß, und schon haben allein die Mitglieder des Kunstvereins — aus dem diese Idee neu emporgekeimt ist — bedeutend beigesteuert, denn die Subskription von 101 Personen (er zählt deren 182) liefert jetzt schon einen Geldbeitrag von 1237 Gulden. Daß die Offizinen hiesiger Buchdruckerei-Inhaber kräftig unterzeichnet haben, ist eine für sie ehrende, sichere Thatsache. Preiswürdiger und edler hat sich aber bis jetzt kein Subskribent gezeigt, als der Direktor der hiesigen Nationalbühne, Herr August Haake; er hat aus freiem Antriebe, und so recht aus sich heraus, für seinen Beitrag den Ertrag einer Theatervorstellung, ohne irgend eine Vergütung für die Kosten, zu diesem großartigen Zwecke unterzeichnet. Solch' ein Beispiel — wenn es auch die große Schuld nicht überzahlt, die alle Anstalten der Bildung und insbesondere jene der Theater, gegen den Erfinder der Buchdruckerkunst haben — ist gewiß, auf eine so großmüthige und die göttliche Gabe Gutenbergs erkenntliche Weise hierdurch von einem Privatunternehmer gegeben, daß ihm Nachahmungen — so steht unsere Hoffnung fest — unmöglich fehlen können.

Dankbar erkennen wir ferner die Bemühungen vieler hiesiger warmen Beförderer von Subskriptionslisten, und die patriotischen Subskribenten bitten wir, demnächst, den von uns schriftlich hierzu beauftragten Erhebern, ihren Beitrag einhändigen zu wollen. So steht dermalen unsere Unternehmung — sie wird, forthin kräftig gefördert und unterstützt, herrlich gedeihen! Und von Zeit zu Zeit werden wir fortfahren, genaue Rechenschaft darüber öffentlich zu geben; welche — so wie diese — in ihre Blätter aufzunehmen, wir die verehrlichen Zeitungs-Redactionen hiermit freundlichst bitten; und so wird sich dann unser frohes Vertrauen fort und forthin gerechtfertigt

finden: daß eine Unternehmung vollkommen gelingen müsse, deren Erfolg schon durch den Geist des Jahrhunderts verbürgt erscheint."

Die unter den Auspicien der Großherzogl. Hessischen Staatsregierung gebildete Gutenbergs-Commission,

J. B. Pitschaft, als Präsident. **Schacht,** als Sekretär.

Wie, nach dem Berichte, in der Nähe Wissenschaftlich- und Kunstgebildete, von dem Aufrufe geweckt, thatkräftig wirkten, so fand er auch ein weiter tragendes Echo in der Ferne, wie wir aus dem zweiten Berichte, gegeben unterm 20. October in der Neuen Mainzer Zeitung, ersehen werden:

„Unser, in dem allgemeinen Aufrufe wegen des großen Gutenberg's-Denkmal gegebenes Versprechen, fordert uns zu einem zweiten Rechenschaftsberichte auf, den wir hiermit dem Publikum vertrauungsvoll und der Wahrheit gemäß vorlegen wollen.

Wenn es uns auch zur großen Beruhigung dient, wiederum damit beginnen zu können, Vielen, ja sehr Vielen unsern verbindlichsten Dank für ihre kräftigen Unterstützungen erstatten zu müssen, so erscheint es doch auf der andern Seite nichts desto weniger betrübend, daß so viele Städte und Gemeinden, ja so viele Deutsche*) bis jetzt noch gar nichts zu diesem Nationaldenkmal beigesteuert haben.

Doch wir stimmen zu sehr dem Ausspruche eines geistreichen Gelehrten und Schriftstellers bei, der da sagt: „Die „Abläugnung einer allgemeinen Verpflichtung „zur Anerkennung von Gutenbergs ewig großem „Verdienst um uns Alle, ist eine herzlose Undank„barkeit und unter den fünf und dreißig Mil„lionen, welche deutsch reden, werden sich doch

*) Was Frankreich und England betrifft, so sind jetzt erst, wegen bedeutenden Abhaltungs-Ursachen, die Programme abgegangen.

„gewiß vierzig tauſend dankbare Menſchen fin-
„den, welche ſo edlem Zwecke einen Thaler wid-
„men!“*) als daß wir uns nicht inniglichſt überzeugt halten ſollten, daß es bei den Meiſten, wahrſcheinlich bei Allen, bis jetzt nur zufällige, von ihrem Willen ganz unabhängige Veranlaſſungen waren, welche ſie abgehalten haben, ihren Beitrag zu leiſten, oder auch nur ihre Erklärung einzuſenden. Ein großer Mann ſagte: „Keine ſchönere „Lehre kann einem Volke gegeben werden, als die: „Ehret Euere großen Männer!“ Groß iſt daher auch in dem gebildeten Deutſchen das Gefühl für die Ehre und die Verherrlichung dieſes unſterblichen Mannes, durch den Gedanken an die Größe ſeiner geiſtigen Erfindung, die von einer Wichtigkeit iſt, wie keine mehr, weil ſie unſere Zeit in die Ueberſicht aller Jahrhunderte und die Leiſtungen aller Länder geſetzt und glücklichen Genien zugleich dadurch die Möglichkeit, ſelbſt groß und univerſell zu werden, verliehen hat.

Dieſe Betrachtungen und der Wunſch eines jeden gebildeten, kräftigen Deutſchen, endlich einmal laut und dankbar zu beurkunden: daß auch in Deutſchland die Manen großer Männer eines nationalen Kultus würdig erachtet werden, beſtimmten auch bis jetzt ſchon ſo viele Beförderer dieſes nationalen Unternehmens zu kräftiger Unterſtützung und ſelbſt den ſo ſehr durch Arbeiten der Kunſt von höchſtem Belange in Anſpruch genommenen Thorwaldſen in Rom zu dem großmüthigen Anerbieten, das Modell zur Bildſäule als Muſter für die Ausführung zu machen, und zwar ohne alles andere Intereſſe, als was er

*) M. ſ. des Geheimen Kabinetsſekretärs Sr. K. Hoh. des Großherzogs von Oldenburg, Hofraths Starklof, Druckſchrift wegen des Monuments Gutenbergs, mitgetheilt in den «Oldenburgiſchen Blättern, der Mainzer Zeitung vom 17. Mai und dem deutſchen Frankfurter Journal vom 27. Mai 1832.»

ſelbſt für den großen Mann habe, dem das Denkmal dankbar ſolle geweiht werden. Thorwaldſen räth wegen des Klimas zu einer Erzſtatue, und die Idee der erhobenen Arbeit am Würfel, nämlich die vier Scienzen, billigt er vollkommen *). Hoffentlich gibt dieſer an Erhabenheit plaſtiſcher Ideen von Keinem übertroffene Meiſter auch ſelbſt ſeine Gedanken zu der Zeichnung der Reliefs. Wie erfreulich muß es nun für jeden Verehrer Gutenbergs, ja für jeden Verehrer der Kunſt ſein, daß nunmehr ein Thorwaldſen ſelbſt die Garantie übernommen hat, daß das welthiſtoriſche Denkmal Gutenbergs auch auf die würdigſte Art erdacht und plaſtiſch ausgeführt werde; und ſo wird man den Namen Thorwaldſen dereinſt mit dem des hochberühmten Deutſchen zuſammen geſtellt ſehen. Da von nun an jeder Verehrer Gutenbergs und der Kunſt der würdigſten plaſtiſchen Ausführung dieſes nationalen Monuments verſichert ſein kann, ſo wenden wir uns nunmehr auch mit vollem Vertrauen an alle diejenigen edelen Beförderer, um ihre beſtimmte Unterzeichnung gefälligſt itzt einſenden zu wollen, welche den Betrag ihrer Gabe erſt dann beſtimmen wollten, wenn ſie den näheren Plan der Ausführung kennten; dieſe in der Sache früher ſo wohl begründete und wahrhaft nützliche Bemerkung iſt uns ſelbſt von mehreren erlauchten Souveränen, an die wir uns ſämmtlich durch eigene Sendſchreiben ehrfurchtsvoll gewendet haben, zugekommen. Möge daher jetzt deren Vortritt und Gunſt das Gelingen dieſer nationalen Unternehmung fördern und begünſtigen, da der in Ausſicht genommene Zeitpunkt bereits erſchienen iſt, und die Contrakte wegen der Ausführung ſchon in dem nächſten Jahre abgeſchloſſen werden ſollen;

---

*) Man ſ. unſere Druckſchrift: Aufruf an die plaſtiſchen Künſtler, ihre Ideen, Entwürfe und Modelle über das Denkmal für Gutenberg mitzutheilen, Mainz den 30. März 1832, welcher auch in dem Morgenblatt, Kunſtblatt vom 14. Auguſt, neulich mitgetheilt wurde.

auch überdies die eingesandten und einzusendenden Beiträge sich durch die jetzt getroffene Einrichtung noch vermehren werden, daß diese Gelder bei der hiesigen Stadtkasse mit der Gewährung der vollständigsten Garantie jedesmal sogleich als verzinsliches Depot niedergelegt werden; wodurch also diese Gelder, obschon sogleich verzinst, dennoch alle Privilegien eines Depots genießen und demnach allen Förderern die größtmöglichste Sicherheit und zugleich nützlichste Anlegung und demnächstige Verwendung ihrer wohlwollenden Beiträge nicht mehr als zweifelhaft erscheinen kann. Unter den fürstlichen Beförderern glauben wir für jetzt, nur unsern allverehrten Großherzog nennen zu dürfen, der gleich anfänglich seinen erhabenen Beitritt mit einem Geschenke von hundert Dukaten bethätigt hat; die mehreren anderen erlauchten Beförderer erachten wir uns erst dann für befugt, dankbarlichst anzeigen zu dürfen, wenn wir gewiß sind, daß diejenigen unter ihnen, welche bis jetzt noch nicht geruht haben, ihre Erklärung einzusenden, auch fernerhin gesonnen sein sollten, eine Gabe zu dem Monumente eines Mannes zu versagen, dem doch gewiß jeder Souverain auf seinem erhabenen aufgeklärten Standpunkte so sehr viel zu danken hat.

Und indem wir nunmehr die Namen der Städte und Gemeinden (die Namen der einzelnen Beförderer werden, jedoch ohne Angabe des einzelnen Betrags, in einem besonderen Verzeichnisse demnächst der Oeffentlichkeit übergeben werden) in alphabetischer Ordnung folgen lassen, welche bereits schon ihre Beiträge, jedoch meist nur zum Theil, einzuschicken so gefällig waren, bemerken wir nur noch, daß sehr Viele jetzt schon ihren Beitritt, jedoch aber nur in allgemeinen Ausdrücken, erklärt haben.

Algesheim 13 fl. 12 kr.; Baden-Baden 5 fl. 30 kr.; Battenberg 13 fl. 21 kr.; Berlin 5 fl. 30 kr.; Blödesheim 3 fl. 18 kr.; Bürstadt 1 fl.; Carlsruhe 7 fl. 9 kr.; Darmstadt 8 fl. 56 kr.; Dittelsheim 8 fl. 33 kr.; Dorndürkheim

2 fl. 45 kr; Dresden 43 fl. 45 kr.; Düſſeldorf 8 fl. 45 kr.; Eich 11 fl. 56 kr.; Erbach 4 fl. 29 kr.; Finten 15 fl. 36 kr.; Frankfurt 783 fl. 48 kr. (wobei die Gehülfen von acht Buchdruckereien 242 fl. beigetragen haben); Freiburg 25 fl.; Gießen 163 fl. 18 kr.; Gomberg 12 fl. 14 kr; Hamburg 60 fl.; Hernsheim 6 fl. 50 kr.; Leipzig 1 fl. 45 kr.; Lüneburg 14 fl.; Mainz 3464 fl. 30 kr. (mit Einſchluß des Beitrags des K. K. öſterreichiſchen und K. preußiſchen Offizierkorps von 267 fl.; die Gehülfen der vier Buchdruckereien daſelbſt haben 129 fl. 33 kr. beigetragen, und noch iſt eine vielverſprechende Subſkriptionsliſte im Umlaufe, was aber auch an vielen andern Orten der Fall iſt); Monsheim 12 fl. 36 kr.; Moskau 70 fl.; München 74 fl. 24 kr.; Oldenburg 590 fl.; Odernheim 15 fl. 10 kr.; Oſthofen 41 fl. 16 kr.; Pfeddersheim 9 fl. 57 kr.; Siefersheim 7 fl. 40 kr.; Sondershauſen 17 fl. 30 kr.; Speier 65 fl.; Trier 1 fl. 45 kr.; Weinsberg 27 fl. 15 kr.; Wiesbaden 60 fl.; Wimpfen 17 fl. 24 kr.; Worms 125 fl. (wobei der Beitrag des Großherzogl. Offizierkorps des dort garniſonirenden dritten Infanterieregiments 100 fl. beträgt); ferner die bereits oben zuerſt angeführte Summe unſeres erlauchteſten Souverains 550 fl. Die vorläufige Summe der geleiſteten und beſtimmt erklärten Beiträge beläuft ſich demnach auf 6360 fl. 7 kr., wobei aber nicht zu überſehen iſt, daß von allen den genannten Orten dieſe Beiträge nur als für jetzt geleiſtet angeſehen werden können, da faſt überall die Subſkriptionsliſten noch im Gange ſind.

Durch dieſen Anfang im erſten Jahre unſeres Beginnens und ganz insbeſondere durch die, jedoch nur in allgemeinen Ausdrücken, bereits gemachten gütigen Zuſagen — die daher auch hier namentlich nicht aufgeführt werden konnten, und die allerdings recht zahlreich und zum Theil ſehr bedeutend ſind — ſieht ſich alſo unſere Erwartung in der Art befeſtiget, daß wir unſer, obgleich ſehr großes Unternehmen vollkommen werden ausführen können, und in vier Jahren,

ſonach mit dem Jahr 1836, das fünfte Lebensſäkulum der Buchdruckerkunſt, durch die dankbare Errichtung eines nationalen Monumentes zuEhren ihres unſterblichen Erfinders, würdig wird gefeiert werden können."

Die zur Errichtung eines Monumentes für Gutenberg gebildete Commiſſion.

Ehe wir zum Abdruck des dritten Berichtes ſchreiten, glauben wir nach dem Wunſche des Leſers zu handeln, wenn wir hier des Aufrufs an die plaſtiſchen Künſtler ſowohl, als der Druckſchrift erwähnen, die der Herr Hofrath Starklof zum Beſten der heiligen Sache erlaſſen, der ſich durch mehrere Schriften in der deutſchen Literatur einen Namen erworben hat, welcher noch bedeutender in der Oeffentlichkeit da ſtehen würde, hätte ſein trefflicher, Geſchichtereicher Roman: Wittekind, erſchienen in der Knpferberg'ſchen Buchhandlung in Mainz, die verdiente Publicität erlangt.

Aufruf an die plaſtiſchen Künſtler, ihre Ideen, Entwürfe und Modelle über das Denkmal für Gutenberg mitzutheilen.

„In dem vor einiger Zeit ergangenen Aufrufe, zu einem Denkmale Gutenbergs beizutragen, iſt von einer Concurrenz der bedeutendſten Künſtler zur Aufſtellung der Idee, wie auch des Modells und der Zeichnungen für ein ſolches Denkmal die Rede. Dieſe Concurrenz ſoll aber, in unſerm Sinne, nicht ſowohl ein gegenſeitiger Wettſtreit ſein, worin ein Künſtler dem andern gleichſam zum Kampf entgegenträte und Einer nur Sieger bleibe, als vielmehr ein vielſeitiges Darlegen der Idee und eine Verkörperung derſelben im Kleinen, damit man urtheile, was ſich dem Auge am vortheilhafteſten darſtelle. Ein eigentlicher Streit hat zu viel die größten Künſtler gerade Abhaltendes und ihr Gefühl Zurückſtoßendes, indem theils das Nachſtehen, theils ſelbſt der Sieg, jenes niederſchlagend iſt, dieſer nur Neid

und Mißgunſt erregend ſein könnte. Und wo ſind gerade für die größten Männer auch die ihrer vollkommnen würdigen Richter? Selten iſt ein großer Künſtler, den man dazu wählte, ohne Bekanntſchaft mit einem oder dem andern, über deſſen Arbeit er zu urtheilen aufgefordert wird. Und wer kennt nicht ſelbſt im namenlos ihm vorgeſtellten Werk dennoch den Styl ſeines Urhebers? Dieſe Schwierigkeit bewog uns, die Concurrenz dahin zu faſſen, daß wir die größten Meiſter Deutſchlands, Englands, Frankreichs, Italiens u. A. aufforderten, uns zur künſtleriſchen Verwirklichung der Idee von Gutenbergs Denkmal ihre Modelle und Zeichnungen einzuſenden, aus freiem Antrieb und als ihren Beitrag für des großen Erfinders Ehre.

Alle dieſe Modelle und Zeichnungen werden uns dann in den Stand ſetzen, eine Wahl für das Beſte im Allgemeinen ſo zu treffen, daß wir die Vorzüge jeder einzelnen Leiſtung, ſo fern ſie zuſpricht, für das Ganze benutzen, und bei Ausführung zu Grund legen können. Dieſe techniſche Ausführung wird aber nur einem ſolchen übertragen werden, der ſich darin als Meiſter bewährt und einen ausgebreiteten oder gar europäiſchen Ruf hat.

Damit aber die Auffindung der Hauptidee zu dem Ganzen nicht zu ſehr ſchwanke, ſo glaubt die Commiſſion die Aufgabe gewiſſermaßen in allgemeinen Grundzügen feſtſtellen zu müſſen, daß ſie den Ort der Aufſtellung (die Mitte des Gutenbergplatzes) und andere Erforderniſſe im Auge behaltend, gewiſſe allgemeine Berückſichtigungen empfiehlt, ohne deshalb die Erfindungskraft der Künſtler, ſo fern ſie beſſeres, ſelbſt für die Grundidee, bietet, beſchränken zu wollen.

Das Denkmal für Gutenberg iſt, als ein der jetzigen Zeit angehöriges, auch im Style derſelben, welcher in der Benutzung und Ueberſicht aller Zeitalter die Idee in der möglich reinſten Form zu verkörpern ſtreben ſoll, zu errichten. Das Ganze beſteht:

1) aus dem in allen Entwürfen nothwendigen Bilde Gutenbergs; ſtehende Figur, in der Ausführung aus Erzguß und zehn franzöſiſche Fuß Höhe berechnet, in der Tracht ums Jahr 1436, als Mainzer Patrizier, nach dem bekannten Strasburger Typus, doch frei und idealiſirt. Der Moment, wo der denkende Mann dargeſtellt werden ſoll, bleibt natürlich dem Erfindungsgeiſt des Künſtlers überlaſſen; inneres Leben des Gebildes iſt ſeine Grundbedingung.

2) Aus einem Poſtament, deſſen Haupttheil der Würfel iſt, welcher mit allegoriſchen Figuren in hocherhabener Arbeit verziert wird. Folgende Idee z. B. wurde von einem Mitgliede des Kunſtvereinvorſtandes aufgeſtellt und der Commiſſion vorgelegt, als ungefähre Andeutung deſſen, was man ausdrücken könnte, ohne daß man gegen eine andere Idee, welche dieſe an Zweckmäßigkeit und Geiſt überträfe, nur im mindeſten eingenommen wäre. Die vier Seiten würden den vier Scienzen geweiht ſein: der Poeſie, Philoſophie (die Naturwiſſenſchaften und Geſchichte einſchließend), Theologie und Jurisprudenz. Zu jeder dieſer Figuren, deren ſchönſte und bezeichnendſte Darſtellung des Künſtlers Geiſt und Gemüth auffordert, geſelle ſich ein Genius (oder mehrere), welcher ein in jeder Scienz wichtiges oder das wichtigſte Werk in der erſten Druckausgabe (Editio princips) offen in Händen hält. Z. B. bei der Poeſie den Homer, der Theologie die erſte Ausgabe der Bibel, Jurisprudenz das corpus juris, Philoſophie Plato's Werk.

Die Theologie deutete namentlich noch auf die Stelle Johannes hin: „Im Anfange war das Wort," welche ein zweiter Genius auf einem offenen Blatte vorweiſt. Unter dem Hauptwürfel könne dann ein zweiter oblonger, welcher die Köpfe der berühmteſten Männer in dieſen Fächern in flachem Relief enthielte; der mittelſte Kopf kann ſich von vorn zeigen, die drei oder vier zu jeder Seite aber im Profil, gegeneinander ſehend. Nur eine Seite als Beiſpiel: Unter die Poeſie käme in die Mitte Homer, rechts daneben

Dante (für das Mittelalter und Italien), Shakspeare (für die neuere Zeit und für England), für Frankreich etwa Corneille oder Racine. Auf die linke Seite Klopstock, Göthe, Schiller.

Diese Köpfe brauchen nicht modellirt oder gezeichnet zu werden, da sie dem Ausführer ohnehin als Aufgabe gegeben sind, doch stellt man auch frei, sie vorzuschlagen. Das Verhältniß des ganzen Postaments zum Bilde selbst, (bekanntlich eine sehr schwierige Aufgabe) ist besonders wohl zu erwägen, da hier leicht ein Uebelstand sich einfinden könnte.

Ueber diesen Punkt würde es rathsam sein, wenn sich die Bildner mit erfahrenen ästhetischen Architekten vereinigten, wie ein Schinkel mit Rauch, ein Klenze mit Eberhardt u. A.; da das Piedestal mit der Statue zusammen in allen Entwürfen als ein Ganzes im Verhältniß gedacht werden muß. Von den Reliefs können Zeichnungen hinreichen, und zwar entweder blos Umrisse oder auch getuscht, wie es dem Künstler beliebt; von dem Standbilde aber ist ein Modell erforderlich, welches zu zwölf bis fünfzehn Zoll Proportion angenommen wird, und von allen Seiten, als ganz freistehend, gefällig ins Auge fallen müßte.

Dies Modell und die Zeichnungen senden dann gefälligst die Künstler, welche an das große Werk sich wagen wollen, unter Adresse: Präsident Pitschaft (Commission für Gutenbergs Denkmal) unfrankirt ein. Von den so eingegangenen Arbeiten wird von einem in der Kunstbeurtheilung geübten, von der Commission ernannten, Manne der Welt eine genaue Notiz in den Quartalblättern des Vereins und im Kunstblatt, redigirt von Herrn Schorn, gegeben, die Idee und alle einzelne Kunstschönheiten in Gruppirung und Zeichnung bemerkbar gemacht, das im Ganzen der Idee des darzustellenden Gegenstandes am meisten entsprechende Modell bezeichnet und so jedem Concurrirenden seine Ehre gegeben werde. Dann sollen die Modelle, welche eingehen, im Lokal des Kunstvereins oder der öffentlichen Gallerie

der Stadt Mainz, zum fortdauernden Urtheile und der Betrachtung der Nachwelt, aufbewahrt werden, und dadurch jeder Meister erkennen, wie weit man seine Idee gewürdigt hat. Diese Art der Concurrenz scheint uns, sowohl für die größten Meister selbst, als auch für ein Denkmal, das die Welt setzt, und wobei nur höchste Liebe das möglich Vollkommenste zu leisten, und nicht Eifersucht statt finden darf, am würdigsten zu sein. Wem immer die Ehre der Ausführung zu Theil werde, jeder, der seine Idee dazu gegeben, kann rühmen, zu dieses Werkes herrlicher Vollendung beigetragen zu haben, und mit dem Monumente wird auch der Name der theilnehmenden Künstler auf die Nachwelt eben so übergehen, wie einst der fünf Künstler in Griechenland, deren jeder eine Amazone machte; ohne daß ein Wettstreit entstände, wie zwischen Alkamene und Agorakritos, wo der eine, tiefgekränkt, seine Venus zu einer Nemesis umschuf."

Mainz, am 30. März 1832.

Die zur Errichtung eines Monuments für Gutenberg gebildete Commission.

Anmerkung. Bei der oben von mir gegebenen Idee der vier Scienzen scheint keine Rücksicht auf die Inschrift genommen zu seyn, allein sie kann an die Hauptseite, wo die Theologie als allegorische Figur erscheint, auf den untern Würfel statt der Köpfe kommen, welche ohnehin sehr schwer auszuwählen wären, indem uns aus der ältesten und mittleren Zeit authentische Porträts fehlen. Zu der Inschrift schlag ich einen Theil der Unterschrift des Catholikons vor, welcher in folgende Distichen könnte vertheilt werden.

Dem Johann Gensfleisch, gen. Gutenberg
die dankbare Menschheit.

Gott, der die Zungen der Kinder mit seinem Winke beredt macht,
Oft dem Geringen entdeckt, was er dem Weisen verhehlt,
Würdigte Mainz, die erhabene Stadt ruhmvoller Germanen,
Daß sich erhebe das Licht edler Erfindung in ihr,
Die mit dem schaffenden Worte die Welt umbildend, erleuchtet.
Ehre dem Vater das Licht, der die Erleuchtung gewollt.

G. C. Braun.

(Der Mainzer Aufruf an die gebildete Welt hat ſchon hin und wieder guten Anklang gefunden. Selbſt da, wo die Furcht vor der Frechheit der Preſſe noch ungewiß läßt, wie weit man ihr Freiheit geſtatten wolle, und wo man alſo gegen das unſchuldige unvergleichliche Werkzeug der Kultur etwas verſtimmt ſein könnte, nennt man die angekündigte Säkularfeier und die Errichtung des Denkmals billig und ehrenwerth, und es gibt ſehr günſtige Stimmen aus den verſchiedenen Parteien, die das Gebiet der Politik beherrſchen, die ſich bereits öffentlich dafür ausſprachen.

Beſonders anziehend iſt ein Aufſatz von dem als Schriftſteller wohl bekannten oldenburgiſchen Kabinetsſekretär, Hofrath Starklof, womit er in heiterer Laune das Publikum für die Sache ſtimmt und ſich zur Annahme von Beiträgen erbietet. Möchte doch Herrn Starklofs Anſicht durch alle Städte und Gauen des deutſchen Vaterlands ſich verbreiten, und ſein löbliches Beiſpiel zahlreiche Nachahmer finden! Denn nur, wo wackere, angeſehene, des öffentlichen Zutrauens verſicherte Männer dem großen, ganz Deutſchland ehrenden Unternehmen die Hand bieten, wo ſie in den geleſenſten Blätter ihrer Umgebungen zur Unterſtützung auffordern, ſelber Subſkriptionsliſten eröffnen, und für ihre Verbreitung thätig ſind; — nur da läßt ſich erwarten, daß die Gemüther, deren Theilnahme gerade jetzt auf ſo mannigfache Weiſe in Anſpruch genommen wird, auch für die herrliche Kunſtfeier des unſterblichen Gutenbergiſchen Werkes lebhaft angereiht werden.

Wir glauben deshalb der guten Sache einen Dienſt zu thun, indem wir den erwähnten Aufſatz, der in den „Oldenburgiſchen Blättern“ ſich findet, im Auszuge mittheilen. — Wir übergehen den Eingang.)

„— — — Nur beiläufig will ich an die Entwickelung erinnern, welche alle Wiſſenſchaften, alle Künſte, alle Zweige menſchlicher Intelligenz durch die Buchdruckerkunſt

gewonnen haben. Welche Einsichten, Vergleichungen, Verbesserungen, welche Sicherheit und welchen Umfang verdanken ihr nicht die Gesetzgebung, Regierungskunst, Verwaltung, Kirchenlehre, Jugendbildung u. s. w. Ihr Einfluß auf alle Zustände und Schattirungen, auf alle Freuden und Leiden, alle Höhen und Tiefen des Menschenlebens ist der einer allmächtigen Herrschaft.

Man darf es behaupten, denn es läßt sich beweisen: Jeder Mensch, der anf irgend einen Grad von Bildung Anspruch macht, der in der bürgerlichen Gesellschaft einen Platz einnimmt, ist der Buchdruckerkunst für den größten Theil seines Wissens und Kennens, seines Werths, seiner Stellung, seines Fortkommens nnd Gedeihens verpflichtet. Keiner lebt wohl, der ihr nicht irgend eine Wohlthat zu danken hat.

Wie viel tansende haben nicht in Krankheiten, Unglücksfällen, in Verbannung, Gefangenschaft und Elend sich Trost, Umgang, Beruhigung aus dem herzlichen Zuspruch frommer Gesänge, Erbaunngsbücher und erheiternder Schriften aller Art geschöpft!

Wem hat nicht in selbst gewählter oder in unvermeidlicher Einsamkeit ein Buch die angenehmste Gesellschaft geleistet, die langen Stunden hinweg geplaudert? — Wem nicht in bedenklichen Fällen ein Buch guten Rath, in zweifelhaften Lagen Belehrung und Anweisung ertheilt? Der Staatsmann, der nach abgeworfener Tageslast eine geistige Erholung sucht, findet er nicht die bequemste, die nächste, die wohlthätigste im Durchblättern einer interessanten Literatur-Neuigkeit? —

Die Dame, welche vom gestrigen Ball übernächtig ermüdet, aus einer andern Ursache, oder ohne Ursache, sich an ihrer Thür krank sagen läßt, wem gestattet sie den Zutritt zu ihrem Sopha oder zu ihrem Schlafzimmer? Schiller, Göthe, Walter Scott, van der Velde, Victor Hugo, Cooper, Romane und Memoiren aller

Art werden unbedenklich in das Heiligthum eingelaſſen, dürfen das zierliche Negligé bewundern, zu ihren Füßen, an ihrer Seite liegen. — Das junge Mädchen, welches, ein ſchönes Talent zu entwickeln und auszubilden, am Fortepiano eifrig bemüht iſt, mit welcher Freude greift es nach den neueſten Kompoſitionen von Roſſini, Meyerbeer, Auber, Hummel, Ries! — Was vor vier Wochen in Paris, London, Berlin neu war, gehört nach dieſer kurzen Friſt auch uns.

Soll ich den Blick auf die Fluth von Zeitungen und Journalen lenken? — Vom Journal des Débats, dem Reporter, den kritiſchen Blättern der Börſenhalle, bis zur Dorf- und Pferdezeitung? — Auf Reiſebeſchreibungen und Berichte aus den entfernteſten Gegenden der Erde? Vor tauſend Jahren wußten unſere Voreltern an der Elbe und Weſer kaum, wie es an der Donau ausſah; einzelne ausgenommen, welche in den Heerzügen des eiſernen Karls dorthin verſchlagen ſein mochten. Uns hingegen ſind die Ufer des Ganges und Orinoko ſo bekannt, als wären wir dort geweſen.

Iſt das kein Gewinn? — Iſt dieſe Erweiterung des Blicks, dieſes Ausdehnen unſerer Intelligenz über Zeit und Raum nicht eine Himmelswohlthat? — wem danken wir ſie? —

Der Buchdruckerkunſt.

Soviel zur Antwort für die, welche dem Aufruf erwiedern mögten: ſie wüßten doch eigentlich nicht, warum gerade ſie zu einem Beitrag für ein Monument zu Ehren Gutenbergs aufgefordert würden? — Die Abläugnung einer allgemeinen Verpflichtung zur Anerkennung von Gutenbergs ewig großem Verdienſt um uns alle, iſt eine herzloſe Undankbarkeit. Aber, ſagen andere — wozu ein Monument für den längſt Geſtorbenen? — Was nützt es ihm? — Was nützt es uns? — Eine harte Frage; aber ſie bleibt nicht aus: die Antwort auch nicht.

Daß er so lange schon zu den Todten gehört, und erst jetzt von seinen Landsleuten ein Monument erhalten soll, macht uns wahrlich keine besondere Ehre. Leider dürfen wir zu einiger Entschuldigung auch in diesem Fall die Zersplitterung Deutschlands zu allen Zeiten wohl mit anführen. Aber wenn wir uns daneben auch anklagen müssen, daß wir für die heiligsten Nationalgüter [und dazu gehört doch gewiß die von Deutschland großen Theils ausgegangene Verbreitung von Kultur und Geistesfreiheit*)] nicht die ächte in That übergehende Andacht empfunden, welche sich von keiner politischen und kirchlichen Zersplitterung stören und aufhalten läßt — gestehen wir es nur — dafür gibt es keine Entschuldigung.

Was nützt es ihm? — Auf diese Frage gibt es kaum eine Antwort, welche nicht von deren Seichtigkeit und Unwürdigkeit zu einer bittern Replik gestachelt würde.

Ihm soll und mag es nicht nützen. Aber auf die Frage: was nützt es uns? erwiedre ich: es soll uns selbst ehren, es soll der Welt zeigen, daß wir nicht unwürdig sind, den Erfinder der herrlichen Kunst zu unsern Landsleuten zu zählen.

Aber in jetzigen schlimmen Zeiten, wo mancher seiner täglichen Noth keinen Rath weiß, wo es der Ausgaben immer mehr, des Erwerbs immer weniger gibt — noch eine Aufforderung zu einer ganz überflüßigen Ausgabe, zu einem Monument in einer ganz fremden Stadt, zu einem Kunstwerk, welches wir vielleicht nie zu sehen bekommen?

Das ist der schlimme Punkt.

Gutenbergs Verdienste mögen gelten. Aber die Ansprache an den Geldbeutel trifft gewiß auf einen wunden

*) Ich will von den Helden der Wahrheit, der Wissenschaft, der Poesie, von den Siegern über Geistesnacht und Dumpfheit, nur sieben der größten nennen: Luther, Leibnitz, Lessing, Kant, Schiller, Göthe, Humboldt. — Alle Deutsche. — Was hätten wir von ihnen erhalten ohne die Buchdruckerkunst? Wie vereinzelt wären ihre Strahlen in die Weit geirrt, welche nun, von ihnen erwärmt und aufgehellt, glänzt!

Fleck — und wo man ihn berührt, wird geseufzt oder geschrieen.

Die Ansprache ist aber nicht so arg, wie man vielleicht glaubt. — Große, ansehnliche Beiträge werden nicht erwartet. Man weiß vorher, daß sie nicht kommen werden, nicht kommen können. Aber wo viele zusammentreten, brauchen die einzelnen keine ausserordentliche Kraftanstrengung zu leisten.

Blüchers Monument in Berlin soll über 40,000 Rthl. gekostet haben. Sein dankbarer König hat es dem Helden errichtet. — Aller Respekt vor Blücher! Er hat redlich und mächtig geholfen, uns vom französischen Joch zu erlösen. Aber Gutenberg hat der Menschheit mehr geschenkt. Sein friedliches Werkzeug hat schlimmere Tyrannen gestürzt, als der Säbel des Marschalls Vorwärts. — Sollten unter den fünf und dreißig Millionen, welche deutsch reden, sich nicht vierzig tausend dankbare Menschen finden, welche so edelm Zweck einen Thaler widmen mögten?

„Einen Thaler? — Für einen Thaler kann ich zweimal ins Theater gehen.“ — Recht schön. Aber was wäre unser Theater, und also auch ihr zweiabendliches Vergnügen, ohne dramatische Literatur? ohne Gutenbergs Erfindung?

„Für einen Thaler kann ich hundert Austern essen.“ Guten Appetit! aber woher nimmst du deinen Austernthaler? von deinem Gehalt. Wodurch hast du deine Gehaltsstelle erworben? durch deine Kenntnisse. Wem verdankst du sie? deinem Studium, der Wissenschaft, den Büchern, der Buchdruckerkunst — Gutenberg.

„Ein Thaler? — Wenn ich noch einen zulege, hab ich ein paar neue Epaulettes.“ Liebster Freund, die alten thun es auch noch eine Lagerzeit über. Und bedenken Sie mit einem militärischen Rekognoscirungsblick, mein Gönner, wären Sie denn wohl schon Offizier, wenn Sie nicht neben dem Exerzieren noch Geographie, Geschichte, Kriegswissen-

ſchaft ꝛc. ꝛc. gelernt hätten? — Der Säbel allein hilft nicht mehr zum Offizier, beſonders in unſern langen Friedenszeiten. Sein Sie künftig ſo tapfer, wie Sie können und wollen! Für jetzt iſt nicht der Schwarzkünſtler Berthold Schwarz Ihr Patron, ſondern Gutenberg.

„Ein Thaler? Für einen Thaler kann ich mir einen neuen Gürtel kaufen, oder ein paar ſeidene Schuhe.“ Und vielleicht noch ein Schnürband dazu, mein ſchönes Kind. Aber vergeſſen Sie nicht, daß Papa Ihnen den Thaler nicht geben könnte, wenn er ſich nicht durch Fleiß und Ausdauer, oder durch Spekulation und kluge Benutzung von Konjunkturen ſo manchen Louisd'or erworben hätte. Wollen Sie nachſpüren, wie er dazu gekommen iſt, — irgendwo ruhet das Gebäude ſeines Wohlſtandes auf Gutenbergs Preſſen.

„Ein Thaler? — So viel koſtet gerade das neue Bügeleiſen, welches ſie in Berlin erfunden haben. Sie glauben nicht, wie ſchön ſich damit die Nähte ausbügeln! das iſt eine ganz andere Arbeit.“ — Da würden Sie Ihren Thaler zwar recht nützlich anwenden, lieber Meiſter. Aber was gehen Sie denn die neuen Berliner Bügeleiſen an? — „Wenn ich nicht mit der Mode fortſchritte, wo wollt ich denn wohl Kunden und Verdienſt hernehmen? das geht bei uns nicht mehr nach dem alten Schlendrian. Nach vierzehn Tagen habe ich jedesmal die neueſten Moden aus Berlin und Wien. Sehen Sie, da iſt das neue Façonbuch, da iſt das Leipziger Modejournal. Sehen Sie hier, da iſt der Schnitt ganz genau erklärt.“ — Nun alſo, lieber Meiſter, Sie kommen mit Ihrer Scheere allein auch nicht aus; — auch Sie bedürfen der Bücher, und ſagen ſelbſt, daß Sie ohne deren Hülfe nicht fortkämen? — „Ja freilich, wenn Sie ſo wollen.“

Die Geduld des Leſers mögte eher zu Ende ſein, als meine Beiſpielſammlung. Jedes Stück aus derſelben würde beweiſen:

Gutenbergs Erfindung ist die Basis von allem, was wir sind und haben.

Und dem Manne sollten wir einen Beitrag zu einer Ehrensäule weigern? Ich hoffe, wir sind nicht so undankbar. Und selbst, wenn kein Dankgefühl uns bestimmte, so würde unser Egoismus — der mächtigste Genius der Menschheit — uns zurufen: Du bist es ihm, du bist es dir selber schuldig! Es ist ein Ehrenpunkt.

Endlich die Frage: Ob ein Monument, ein Standbild, das rechte, zeitgemäße, passende Zeichen unserer Anerkennung von Gutenbergs unsterblichem Verdienst sei? — Ich dächte, wir lassen das auf sich beruhen. Es kann darüber sehr verschiedene und doch gleich achtungswerthe Meinungen geben. Aber wenn sie alle berücksichtigt werden sollten, so würde Nichts zu Stande kommen.

Die Monuments-Commission in Mainz hat sich für ein Monument entschieden, und bittet um Beiträge zu einem solchen. Hier ist also die nächste Frage: ob, und was wir thun wollen? —

Ich kenne mehrere Mitglieder der Mainzer Commission persönlich. Es sind ehrenwerthe, verständige, freisinnige, wohldenkende Männer. Ihre Bitte ist an uns gerichtet. In Ihrem Auftrage ersuche ich meine Landsleute, dem wackern Unternehmen ihren Beifall, ihren Beistand zu schenken.

Ich unterziehe mich gern jeder Vermittelung und erkläre auch mich bereit, Beiträge zu empfangen, sie an die Bürgermeisterei in Mainz zu befördern, und von Zeit zu Zeit diejenige Auskunft, welche neben den versprochenen Nachrichten durch Zeitungen etwa mir direkt über den Fortgang des Unternehmens zugehen möchte, dem Publikum mitzutheilen. — Jeder Beitrag, auch der kleinste ist willkommen. Ich werde deshalb in den bedeutendsten Orten des Herzogthums Subskriptionslisten eröffnen, demnächst die unterzeichneten Summen in Empfang nehmen und darüber Rechnung ablegen.

Hoffentlich findet die gute Sache eine gute Aufnahme in Nord- wie in Süddeutschland. Denn die Deutschen haben doch wohl die erste und nächste Verpflichtung, ihren Landsmann und die deutsche Erfindung zu ehren, wenn gleich das Wort des gelehrten Neapolitaners Micheletti eine große Wahrheit ist:

„Nicht allein Deutschland, nicht allein Europa — sondern „der ganzen Welt gehört es, dem Mainzer Guten- „berg ein Denkmal der Dankbarkeit zu errichten."

Ohne Zweifel werden auch fremde Länder, namentlich Frankreich und England, zu Beiträgen aufgefordert sein.

Ich habe schon in einem der neuesten Hefte von monthly review eine Andeutung davon gefunden."

Noch schalten wir vor dem dritten Berichte hier einige Worte des Herrn Professor Baur aus der Mainzer neuen Zeitung vom 30. Juli 1833 hier ein, eines Mannes, der, namentlich durch spätere thätige Mitwirkung, eine ehrende Erwähnung verdient:

„Endlich können wir allen, welche sich für das Denkmal Gutenbergs interessiren, die sichere Nachricht mittheilen, daß Thorwaldsen in Rom die Skizze dazu in Thon vollendet hat, und nächstens in Gyps formen wird. Letztere wird bald in Mainz eintreffen, vielleicht noch früh genug, um in der gegenwärtigen, reichhaltigen und werthvollen Kunstausstellung einen Ehrenplatz einzunehmen. Der junge Mainzer Künstler, welcher die thönerne Skizze in Thorwaldsens Arbeitszimmer vollendet auf ihrem Piedestal den 13. Juli gesehen, findet alle, dem größten der jetzt lebenden Plastiker gegebene Andeutungen erfüllt. Wenn man bedenkt, daß Thorwaldsen viele Arbeiten, die seit Jahren bestellt sind, noch nicht angefangen hat, wird die Zeit, die von unserer ersten Anzeige, daß Thorwaldsen seine thatsächliche Theilnahme an unserem Lieblingswunsche zugesagt habe, bis zu diesem Anfange der Verwirklichung verflossen, nicht zu lange finden, so lange sie auch unserer

Sehnſucht vorgekommen ſein mag. Dann bedenke man ferner, daß, wenn auch von Mainz aus von Zeit zu Zeit auf des Künſtlers Willensbeſtimmung eingewirkt wurde, der ächte Künſtler nur auf den Ruf ſeines Genius hört, nur dem Zuge des begeiſterten Augenblickes folgt.

Dieſes zu Thorwaldſens und des Mainzer Comités Entlaſtung gegen manches bisher laut gewordene Wort. Möge nun auf der andern Seite das große Publikum der ganzen gebildeten Welt ſich vor jeder gegründeten Anklage des Kaltſinnes, des Mangels an energiſchem Willen eben ſo rein bewahren! möge dieſe Anzeige ein neuer Sporn zu thätlicher Theilnahme werden! Aber ſoviel hat uns die bisherige Erfahrung als gewiß gelehrt, daß Deutſchland bei der Errichtung dieſes Denkmals nur auf ſich zählen darf; daß das eitle und ſtolze Ausland, welches an der Spitze der Civiliſation zu ſtehen, die Schickſale der civiliſirten Welt zu leiten und zu beſtimmen ſich mit allen Organen der Preſſe rühmt, die Ehre, dem Hauptbeförderer der neueren Civiliſation endlich die längſt verdiente Krone aufzuſetzen, uns Deutſchen ausſchließlich überläßt."

Sehnſuchtsvolle Erwartung ſteigert ſich beim Geſammt-Publikum bald zur Ungeduld, und aus dieſem wuchert nur zu leicht ungerechtes Vorurtheil, eine Giftpflanze, die leider den Vorwurf ins Leben treibt. Wer, der für das Allgemeine gewirkt, hat nicht dieſe bittere Erfahrung machen müſſen? — Auch die Gutenbergs-Commiſſion hat den bittern Kelch bis auf den Grund leeren müſſen; doch der allgemeine Jubel bei der Enthüllung des nun vollendeten Werkes hat ja Alles auf das Belohnendſte geſühnt.

Unterm 3. November erſchien der hier folgende dritte Bericht:

„Man hat unlängſt in der Didaskalia, von Göttingen aus, den Wunſch geäußert, ich möchte einige Auskunft geben über den Fortgang des Unternehmens, zu Gutenbergs und der ganzen Druckerfindung Ehre ein eben ſo welthi-

storisches Denkmal zu errichten, als die ganze Erfindung selbst welthistorisch geworden ist. Ich kann dies jetzt um so freudiger thun, als durch sehr glückliche Umstände in neuester Zeit das ganze Unternehmen eine sichernde Grundlage erhalten und die Ausführung bereits begonnen hat. Schon im Sommer dieses Jahrs schrieb mir Hr. Dr. Henß, welcher diese Angelegenheit in Rom mit warmem Eifer und vaterländischem Gefühle betreibt, daß Hr. Ritter v. Thorwaldsen, mit dem er unter einem Dache wohnt und der unseres Landsmannes malerische Arbeiten mit seinem Urtheile aufs gefälligste unterstützt, bereits das Modell der Statue im Kleinen ausgeführt habe. Nicht lange nachher erschien auch von diesem Thonmodelle eine Bleistiftzeichnung von Thorwaldsens vorzüglichem Schüler Bissen, welche durch die hohe Einfachheit des Gedankens und die klare Symbolik sich den Beifall der Gutenbergs-Commission und aller unbefangenen Kenner, denen sie vorgelegt wurde, erwarb. Dem Künstler wurde sogleich der schuldige und wohlverdiente Dank von der Commission abgestattet und er sogleich befragt: „wen er für die Ausführung im Großen unter seinen Schülern am geeignetsten hielte und was die materiellen Kosten des Werkes betragen könnten?"

Darauf sandte der Künstler ein von ihm und Hrn. Bissen eigenhändig unterschriebenes Blatt, welches ich hier in Abschrift gebe:

„Geehrteste Herren!"

„Ihr werthes Schreiben vom 2. Sept. habe ich richtig empfangen und mit Freuden daraus ersehen, daß die Ihnen zugesendete Skizze des Gutenberg'schen Monuments Ihren Beifall erhalten, welches ich sofort nach Ihrem Wunsche unter meiner Leitung von Bildhauer Bissen, den ich dazu für tüchtig halte, ausführen lassen werde.

Die Statue, so wie die Basreliefs, führen unbedingt meinen Namen, und ich bin stolz darauf, einen so großen

Wohlthäter der Menschheit, wie Gutenberg, durch meine Arbeit verherrlichen zu können. Was ich schon früher durch Hrn. Heuß Ihnen sagen ließ, daß mich Ihr ehrender Antrag und Vertrauen sehr erfreueten, wiederhole ich nochmals und grüße Sie mit Herzlichkeit und Hochachtung."

Rom, den 4. October 1833.

Albert Thorwaldsen. H. W. Bissen.

Dieses Schreiben begleitete ein Brief von Hrn. Dr. Heuß vom 5. Okt., worin derselbe den Wunsch ausdrückt, daß zur Bestreitung der materiellen Kosten eine Summe bei einem Wechselhaus in Rom deponirt werde, zugleich auch meldet, daß bereits seit einer Woche am großen Modell (Statue von zwölf Schuh Höhe) gearbeitet werde, und Hr. Bissen zwei Figuren deshalb zurücksetze; Thorwaldsen habe, außer dem einen Basrelief, das unter der uns gesandten Zeichnung sich befindet, noch zwei andere entworfen, so daß nun in den dreien der ganze stufenweise Fortgang der Kunst ausgedrückt sei. Das erste enthält die Erfindung der beweglichen Buchstaben, das zweite das ganze durch Schöffer mit verbessertem Druckverfahren und das dritte die Austheilung der Bücher unter das Volk, also die Verbreitung der wohlthätigen Folgen dieser Kunst, besonders durch die Bekanntmachung der Bibel, als des ungefälschten göttlichen Wortes unter allen Völkern und Zonen. So ist denn nun die ganze Idee des Denkmals und zwar durch den größten Plastiker der neuen, ja den größten seit der antiken Zeit, festgestellt, und indem ich dies schreibe, schon in der Ausführung begriffen. Denn um jede Hemmnug zu beseitigen, ist sogleich ein Kreditbrief von hundert Louisd'or nach Rom durch das Haus Rothschild von der Commission abgesandt worden. Möge nun auch die Welt, besonders das gebildete Europa, durch materielle Beiträge sich die Ehre mehr und mehr aneignen, es mit errichtet zu haben, da der Erzguß noch große Ausgaben

erfordert, welche einer einzigen Stadt, die übrigens bisher viel gethan, sehr schwer werden möchten.

Das lobende Urtheil, welches der kunstsinnige Hr. Prof. Braun, über dessen Grab die Liebe der Mainzer, das für sie zu frühe Hinscheiden beweinend, gleich einer Trauerweide klagend sich hinneigt, ist durch das vollendete Werk so herrlich bestätigt, daß die Fortsetzung seiner Geschichte gewiß jeden Leser interessirt, die in dem vierten Berichte vom 28. Juli 1834 folgendermaaßen fortschreitet:

„Wir haben in diesem vielgelesenen Blatte die Geschichte der Monumentssache gleichsam Schritt vor Schritt gegeben und jedesmal die wichtigsten, darauf sich beziehenden Urkunden getreu abdrucken lassen, alsdann auch die ehrenden Beiträge von allen Seiten her zur Ermunterung beigefügt. Hier folgt nun ein neuer Schritt und zwar ein großer, den das Werk zu seiner Vollendung genommen hat. Es ist jetzt im zweiten Jahr, daß die Idee gefaßt, ins Kleine modellirt und in einer Zeichnung uns vorgelegt ward. Seitdem aber hat sie Thorwaldsen nicht aus den Augen verloren, er wandte sich von andern kolossalen Arbeiten, wie der Reiterstatue von Max, oft mit besonderer Vorliebe auf jenen Gegenstand hin, der ihn wohl auch durch seine Neuheit anzog. Daß er den mittelalterlichen Stoff mit der Kraft und Klarheit seines Genius durchdrungen hat, daß er hier besonders die antike Ruhe, verbunden mit deutschem Forschungsgeiste, im Bilde ausgedrückt hat, wer zweifelt daran, wenn er auch nur den ersten Entwurf gesehen? Indeß hat nun der Meister in der letzteren Zeit freiere Hände bekommen und auch die zwölf Schuh hohe Statue mit allem Fleiße vollendet. — Das Werk ist bis auf einen in der Werkstatt des Künstlers zurückbleibenden, uns gegen jeden Wechselfall des Schicksals sichernden Abguß zum Versenden fertig und Thorwaldsen hat sein Wort der Commission männlich gelöst und zu dem Besondern, dessen diese Unter-

nehmung manches zählt, auch das hinzugefügt, daß er die Liebe zu dem Werk als einzigen Grund angeführt, wenn es würdig befunden werde. Die Bewunderung der Welt mag dem Künstler ersetzen, was die Commission nur in schwachen Worten des Dankes ihm auszudrücken vermochte! Zu dieser glücklichen Nachricht kam eine zweite, welche die Commission zu Dank dringend auffordert; der Kunstverein zu Frankfurt a. M. hat nämlich, in Verbindung mit der wohllöblichen Administration des Städel'schen Kunstinstituts, den Beschluß unterm 12. Juni d. J. gefaßt, eines der Basreliefs am Piedestal aus carrarischem Marmor durch Hrn. Zwerger (der bei Thorwaldsen lange gearbeitet und also mit dessen Geist vertraut ist) auf gemeinschaftliche Kosten machen zu lassen. — So versichert uns die Gegenwart durch die schönste Hoffnung die Zukunft. — Folgendes ist der Inhalt des Briefes, worin Thorwaldsen unterzeichneter Commission die Vollendung seines Werks ankündigte:

„Es macht mir wahre Freude, daß ich hiermit der geehrten Commission des öffentlichen Monuments für Gutenberg melden kann, daß diese von mir übernommene Arbeit jetzt vollendet ist, wozu die thätige Beihülfe meines talentvollen Schülers, Hrn. Bissen, nicht wenig beigetragen hat. Das Monument besteht aus dem Standbilde Gutenbergs und zwei*) sich auf seine Erfindung beziehenden Basreliefs. Ich beklage sehr, daß andere dringende Beschäftigungen mich verhindert haben, früher eine Arbeit zu endigen, die für mich so hohes Interesse hat, und ich darf sagen, daß, wenn wahre Liebe zum Gegenstande vortheilhaft auf die Vollendung desselben einwirkt, das Monument in dieser Hinsicht seiner edlen Bestimmung nicht unwürdig sein wird. Jetzt bedarf es nur, einen zweiten Abguß zu machen, um gegen einen oder andern Unfall gesichert

*) Die Nachricht eines Gelehrten aus Rom bezeichnete damals das dritte Relief von Hrn. Bissen auch als angefangen.

zu ſein, weshalb ich mir hundert Louisd'or ausbitte, um die damit verbundenen Ausgaben zu decken.

Mit vollkommenſter Achtung verharre ganz ergebenſter

Rom, den 28. Juni 1834.

Albert Thorwaldſen."

Voll Anerkennung müſſen wir am Schluſſe bemerken, daß in dem „Journal für Buchdruckerkunſt und Schriftgießerei", ſowie in dem „Börſenblatt für den deutſchen Buchhandel" eine kurze Geſchichte unſerer Monumentsſache ſteht und danken, namentlich dem Herausgeber des erſtern, Hrn. Meyer, für das kräftige, zu Beiträgen ermahnende Nachwort.

Der Herausgeber erlaubt ſich hier, ſeinem Landsmanne und Freunde, J. H. Meyer in Braunſchweig, ein paar Worte wohlverdienter Anerkennung zu widmen, die, wie der Leſer aus ſpäterer Mittheilung erſehen wird, ihm alle ſeine hier anweſenden Herren Collegen dankbar zollten.

Noch minderjährig wurde ihm nach ſeines Vaters Tode die Leitung ſeiner jetzigen Offizin, und ſchon damals ſtrebte er, trotz den widerwärtigſten Hemmungen, nach einer Vervollkommnung derſelben. Hinter einer anſpruchloſen Erſcheinung zeigte ſich mir ſchon damals in mittheilenden Augenblicken der heiße Drang, öffentlich zu nützen, der auch, ſobald das fünf und zwanzigſte Jahr die hemmenden Feſſeln brach, in der Herausgabe des Journals für Buchdruckerkunſt und Schriftgießerei ſich kräftig wirkend kund gab. Er hat etwas längſt Fehlendes und ewig Zeitgemäßes, wie Nützliches hervorgerufen, das bei ſeiner Jugend zu den ſchönſten Erwartungen berechtigt. Aeuſſere Anſpruchloſigkeit, innere Wahrheitsliebe und unermüdliche Strebekraft machen ihn zum würdigen Jünger Gutenbergs, als welcher er auch in der Mahnung für deſſen Sache hervortritt.

Unterm 18. Oktober 1835 erfolgte der fünfte Bericht, aus dem uns ein raſches Fortſchreiten der Sache kund wird

und dem wir den ſechſten Bericht ohne Unterbrechung folgen laſſen.

„So wie früher, wollen wir auch diesesmal wieder in dieſem vielgeleſenen Blatte genaue Kunde und Rechenſchaft von dem Stande der Monumentsſache Gutenbergs geben und aus dem am Schluſſe unſerer Berichte dem Gemeinderathe vorgelegten Stand der eingegangenen Beiträge wird ſich jedem Freunde der Civiliſation und Verehrer Gutenbergs die Ueberzeugung aufdringen, daß ſich das Intereſſe für unſere nationale Unternehmung, dem großen Erfinder der Buchdruckerkunſt ein welthiſtoriſches Monument in ſeiner Vaterſtadt zu errichten, bedeutend geſteigert und nunmehr diejenige Sympathie gefunden hat, welche wir in unſerm allgemeinen Aufrufe an die gebildete Welt im Februar 1832 mit vertrauensvoller Erwartung vorausgeſehen hatten. Seitdem iſt aber auch die Sache ſo weit vorangeſchritten, daß die Ausführung dieſes obgleich höchſt koſtbaren Monuments dennoch jetzt ſchon nach einem kurzen Ablaufe von drei Jahren als vollſtändig geſichert erſcheinen muß, denn das von Thorwaldſen erdachte und geſchaffene koloſſale herrliche Modell iſt bereits von Rom über Marſeille zu Paris in der Werkſtätte des berühmten Bronzeurs Crozatier angekommen und wird bis zum nächſten Monat März, nach Verſicherung dieſes Künſtlers, vollendet ſein. Und gerade dieſe Sicherheit, rückſichtlich deſſen, was Manchem anfänglich nur ein gewagtes Projekt zu ſein ſchien, verbunden mit der Ueberzeugung, daß die Huldigung, die man dem großen Erfinder in Mainz zugedacht hat, reinen Urſprungs und reiner Natur ſei und es dabei nur darauf abgeſehen iſt, dem gemeinſamen Wohlthäter aller bildungsfähigen Menſchen und Völker ein Monument zu ſtiften, das dem großen Publikum verſchiedener Länder ſein Daſein verdanken ſoll; dieſe vereinten Betrachtungen, ſagen wir, ſind es, warum der Enthuſiasmus, der ſchon bei der erſten Idee hier in Mainz rege

geworden, auch auf das Ausland mehr als vorher auf Private, öffentliche Anstalten und fürstliche Personen übergegangen ist; und so kam es denn, daß seit einem Zeitraum von vierzehn Monaten eine Summe von 5384 Gulden eingekommen ist und zwar, was uns noch ganz insbesondere freut, ohne irgend ein direktes Angehen von Seiten unserer Commission; und die Begleitungsschreiben, die wir mitunter erhielten, beweisen es so recht augenfällig, daß es der edle Mensch nicht gerne bei dem bloßen Dankgefühle bewenden läßt, sondern sich auch werkthätig zeigt, wenn es sich von der Abtragung einer, obgleich schon seit Jahrhunderten bestehenden, aber dennoch immerhin noch fortdauernden großen gemeinsamen Schuld handelt. Und so hat noch unlängst ein allverehrter königlicher Prinz Preußens bei Uebersendung seiner Spende geäussert: „Ich fühle das Bedürfniß, eine Beisteuer zur Errichtung des Denkmals Gutenbergs zu übersenden, auf dessen Erfindung Deutschland mit Recht stolz ist u. s. w.;“ und eine berühmte deutsche Universität am 12. August abhin eine werthvolle Gabe mit dem Anhange durch ihren Rektor übermacht, „damit dieses Beispiel bei denjenigen deutschen Universitäten, die noch nichts beigetragen haben, Nachahmung finden möge,“ und noch unterm 21. v. M. erhielten wir, vermittelst höchsten Handbillets, von einem erhabenen deutschen Souverain eine großmüthige Spende, unter dem besonderen Anfügen: „Wie Ich aus öffentlichen Blättern ersehe, so ist das von Ihnen unternommene Werk bereits hinlänglich gesichert und mit Vergnügen liefere Ich dazu einen Beitrag von zwanzig Louisd'or,“ und nicht minder freundlich haben sich Privaten in dieser Beziehung ausgedrückt. So steht dermalen dieses nationale Unternehmen — es wird, forthin gefördert und unterstützt, herrlich gedeihen und so schon im nächsten Jahre die Gutenbergs-Commission im Stande sein, ihren feierlichen Ausspruch, ihre der ganzen gebildeten Welt gegebene Verheißung zu einer Wahrheit zu erheben, dahin

gehend: „daß im Jahr 1836 durch wirkliche Aufstellung eines welthiſtoriſchen Monuments den Manen Gutenbergs das werden müſſe, was ihm die nähere Nachwelt nicht zu gewähren vermochte“ und der jetzigen Generation eine Unternehmung vollkommen gelingen werde, deren Erfolg ſchon durch den hohen Stand der Civiliſation und den Geiſt des Jahrhunderts ſich als verbürgt darſtellt.“

Die unterm 27. d. M. erhaltene officielle Mittheilung von Seiten der herzoglich naſſauiſchen hochlöblichen Fabrik-Direktion zu Eberbach im Rheingau:

„daß die Anfertigung des Fußgeſtelles zu dem Denkmale Gutenbergs bei dem beſten Willen, ſelbſt mit Anwendung außergewöhnlicher Maasregeln unter Benutzung der gütig angebotenen anſehnlichen Remuneration für die Arbeiter, außer aller Möglichkeit liege, die Ablieferung der in Auftrag gegebenen Marmorarbeit zu Ende Auguſt oder Anfang September d. J. feſt zu verſprechen,“

„und daß die herzogl. naſſauiſche Fabrik-Direktion die fehlerfreie Vollendung des Werkes ſelbſt bis zu Ende Oktober nur auf Wahrſcheinlichkeit hin zuſichern könne, indem ein unvorgeſehenes Ereigniß, wohin z. B. das Ausgehen des jetzigen Marmorlagers oder deſſen Uebergehen in andere Farben, ꝛc. ꝛc., gehört, alle Kombinationen plötzlich zerſtören werde, ꝛc. ꝛc.“

„bei Werken, die auf ferne Jahrhunderte übergehen, jede Uebereilung ſorgfältig vermieden werden müſſe ꝛc., und ſonach für die Ausführung ein ausgedehnterer Zeitraum, etwa bis Ende März künftigen Jahres, geneigteſt bewilligt werde,“

bringen wir hiermit pflichtſchuldigſt und unverweilt zur allgemeinen Kenntniß, mit dem Anhange, daß uns dieſes in die Unmöglichkeit verſetzt, das dem großen Erfinder der

Buchdruckerkunst gewidmete Monument dieses Jahr noch auf eine würdige Weise aufstellen zu können.

Das kolossale Standbild ist nach zuverlässigen Nachrichten aus Crozatier's berühmtem Attelier so weit bereits gediehen, daß seiner Ablieferung hierher mit Ende August gar nichts mehr im Wege stand.

Ein Monument aber, dessen Errichtung die Stadt Mainz gleichsam im Auftrage des Geistes unserer Zeit beschlossen, und das daher auch dem großen Publikum verschiedener Länder theilweise sein Dasein verdankt, darf auch nur seine Weihe in einer Jahreszeit erhalten, wo die zahlreichen Förderer dieses nationalen Unternehmens an dem allgemeinen Feste ohne zu große Opfer Theil nehmen können. Darum haben wir eine schöne Jahreszeit, und zwar den Monat Juni des künftigen Jahres in feste Aussicht genommen, und mit Zuversicht sprechen wir es aus, daß wir nicht einmal ein Hinderniß ahnen: was alsdann der Erfüllung des Wunsches: der allgemeinen Feier der dankbaren Einweihung des Monumentes des großen Erfinders der Buchdruckerkunst, Johann Gutenberg, in allen Klassen der gebildeten Welt noch entgegenstände.

Mainz, den 30. Juni 1836.

Die zur Errichtung eines öffentlichen Monuments für Johann Gutenberg gebildete Commission."

Am 7. Januar 1835 übergab der Präsident Herr Dr. Pitschaft im Namen der Gutenbergs-Commission folgenden Bericht, das Monument Gutenbergs betreffend, dem Gemeinderath der Stadt Mainz:

Hochgeehrteste Herren!

„Sie wissen Alle den Ursprung, die Constituirung und das Wirken der Gutenbergs-Commission, denn fünf Mitglieder derselben gingen ja durch Ihre Wahl aus Ihrer

Mitte hervor, und ſo hatten Sie, außer dem hohen Intereſſe, das ſchon die Sache ſelbſt bei jedem Gebildeten angeregt und erweckt hat, auch noch jenes des Patriotismus und der Collegialität. Denn Gutenberg iſt ja unſer großer Mitbürger, lange fühlte man ſchon die große Schuld, die man gegen ihn abzutragen habe, jedoch erſt im Jahr 1831 fühlte man es — bereits im Jahre 1827 kräftig vom Mainzer Kunſtvereine hierzu angeregt — werkthätig, daß man über den Glanz der Gegenwart nicht die Verdienſte, nicht die Heroen der Vergangenheit vergeſſen dürfe, und ſo trat ſchon mit dem Ende des Jahrs 1831 eine förmliche Commiſſion zuſammen, um unſerm Gutenberg ein erhabenes Monument zu ſtiften und zu errichten; ſie erhielt die Beſtätigung Sr. Königl. Hoheit und ohne Verzug trat ſie in wirkende Thätigkeit, und ſo entſtand ſchon im Februar 1832 ein von der Commiſſion ausgehender Aufruf, nicht etwa blos an Deutſchland oder an Europa, nein, er war — wegen des der ganzen Welt von Gutenberg geleiſteten Dienſtes durch ſeine wohlthätige Erfindung — an die ganze gebildete Welt, gerichtet.

Und nun, Hochgeehrteſte Herren, nachdem wir die oben gleich im Eingang angedeuteten Momente des Urſprungs und der Conſtituirung der Gutenbergs-Commiſſion genugſam für dieſen Vortrag wieder Ihrem Gedächtniſſe kurz vorgeführt haben, gehen wir zum gleichfalls oben ſchon angedeuteten dritten und Hauptmomente über, nämlich, wie die mit Ihrem Vertrauen, mit Ihrer Unterſtützung beehrte Commiſſion gewirkt hat, um Ihnen zugleich genaue Kenntniß und Rechenſchaft zu geben, in welchem Zuſtande ſich dieſe für die Ehre unſerer Stadt ſo höchſt wichtige Sache dermalen befindet. Die Verbreitung unſeres Aufrufes an die gebildete Welt blieb nicht ohne Wirkung, und können auch deren Folgen nicht geradezu glänzend genannt werden, ſo laſſen ſie uns doch nicht ohne alle Befriedigung.

Die Vaterstadt Gutenbergs fühlte es sogleich, daß sie es sei, welche bei der Bethätigung des öffentlichen allgemeinen Dankes gegen den großen Erfinder, die größere Pflicht zu üben habe; allein sie lebte auch redlich dieser Pflicht nach, und tägliche Beispiele geben das Zeugniß: daß der Mainzer, leicht und lebhaft durch den ersten Moment ergriffen, auch die Tugend der Ausdauer bei dem wahrhaft Guten oder Erhabenen nicht minder beurkundet; und so hat denn Mainz zu diesem erhabenen Zwecke bereits schon einen Beitrag von 5,211 fl. 33 kr., und wie Sie bald sehen werden, mehr als die Hälfte aller Beiträge geliefert.

Das übrige Großherzogthum trug die Summe von fl. 1086. 37 kr. bei,

und das Ausland hat sich nur durch einen Beitrag — uns immerhin dankbar dafür verpflichtend — von . . . . . 4205. 09.

10503. 19.

geehrt; wobei Frankreich mit einer Summe von fl. 830. 58 kr. und England mit fl. 50. (geleistet von einem Deutschen von Geburt) concurrirte. Diese sämmtliche Beiträge liefern also im Ganzen die Summe von fl. 10,503. 19 kr. Nur fünf Souveraine haben sich bei diesem welthistorischen Denkmale bis jetzt betheiligt und mit Ausnahme eines einzigen, gehören diese alle Deutschland an, wo sich denn unser allverehrtester Großherzog durch seinen gleich anfänglich bethätigten Beitritt, als vorzüglichster Beförderer unsers Unternehmens, vorangestellt hat.

Diese Beiträge haben wir, so wie die Geschichte der Monumentssache, gleichsam Schritt vor Schritt, dem betheiligten oder auch nur lesenden Publikum in mehreren vielgelesenen Blättern mitgetheilt; jedesmal die wichtigsten, darauf sich beziehenden Urkunden getreu abdrucken lassen, und alsdann auch die ehrenden Beiträge von allen Seiten, zur Anerkennung und Ermunterung, beigefügt. Darum dür-

sen wir hier auch so kurz sein, denn Sie alle haben gewiß unsere Rechenschafts-Berichte vom 20. März und 18. October 1832, und 28. Juli 1834 gelesen. Zur Zeit des letzten amtlichen Rechenschaftsberichtes betrug aber die dermalen eingegangene Totalsumme von fl. 10,503. 19 kr. nur jene von fl. 9829. 48 kr., weil seit dessen Datum, dem 28. Juli 1834, neuerdings fl. 673. 34 kr. eingegangen sind.

Nun, Hochgeehrteste Herren, sind wir auch schuldig, Ihnen hier summarische Kenntniß zu geben, wie viel von dieser Summe dermalen noch vorräthig ist, und wie wir das Fehlende verwendet haben. Der Vorrath an baarem Gelde beträgt dermalen noch die Summe von fl. 6,124. 45 kr. Die Summe aller bis hierher stattgehabten Ausgaben beläuft sich demnach auf fl. 4378. 34 kr.

Und an diese Ausgaben reihen sich nun — mehr folgerecht die Fragen: wie weit sind wir in unserer Monumentssache schon vorgerückt und was ist uns noch nöthig, um das Ganze auf würdige Weise zu vollenden? und dieses ist die vorzüglichere Ursache, warum wir heute Ihre kostbare Zeit, Ihre gefällige Aufmerksamkeit, Ihren Rath und Ihren Beschluß in Anspruch nehmen zu dürfen uns für berechtigt, ja für verpflichtet gehalten haben, und mich, dieses Alles Ihnen vorzutragen, die Gutenbergs-Commission mit dem Auftrage beehrt hat.

Was nun die erste dieser Fragen betrifft, nämlich wie weit sind wir in der Gutenbergs-Monumentssache schon vorgerückt? So ist bereits der größte Schritt schon gethan, den das Werk zu seiner Vollendung schon genommen hat; das Modell in colossaler Größe, eine hohe Statue von zwölf Schuhen, hat Thorwaldsen nach seinem, uns schon im Juli 1834 zugekommenen Schreiben d. d. Rom den 28. Juni 1834, bereits vollendet. Und dieser seit der antiken Zeit erste Sculptor, dieser an Erhabenheit plastischer Ideen und Ausführungen von keinem übertroffene Meister, sagt selbst in dem angeführten Schreiben: „daß er nun eine

„Arbeit geendigt, die für ihn ein so hohes Interesse habe, „und er sagen dürfe, daß, wenn wahre Liebe zum Gegen„stande vortheilhaft auf die Vollendung desselben eingewirkt, „das Monument in dieser Beziehung seiner edlen Bestim„mung nicht unwürdig sein werde" dieses sind seine Worte.

Thorwaldsen dürften wir schon aufs vollständigste allein vertrauen, daß er sein der Commission gegebenes Wort männlich wahr, und künstlerisch groß, gelöst habe, wenn nicht auch schon andere Künstler in Rom das schöne Kunstwerk bewundert hätten; das nur darum noch in der Werkstätte des Künstlers zurück geblieben ist, um einen gegen jeden Wechselfall bei dessen Versendung sichernden Abguß zu nehmen und in Rom zurück zu behalten.

Hochgeehrteste Herren, Sie alle haben wahrscheinlich schon die uns von Thorwaldsen selbst zugesandte Zeichnung, oder das von den Herren Gebrüder Orth, in gleicher Größe, wie es Thorwaldsen angab, gemalte hohe Standbild, aufgestellt im Theater bei dem Concerte der hiesigen Liedertafel am 9. August v. J., gesehen, und sich so selbst, so weit es hier möglich war, überzeugt, daß der große Meister den mittelalterlichen Stoff mit der Kunst und Klarheit seines Genius durchdrungen, daß er hier besonders die antike Ruhe, verbunden mit dem deutschen Forschungsgeiste, im Bilde ausgedrückt hat.

Die Bewunderung der Welt mag dem großen und großmüthigen Künstler ersetzen, was die Commission nur in schwachen Worten des Dankes ihm auszudrücken vermochte; obschon es Ihrer Weisheit, m. H., gewiß auch jetzt schon gelingen wird, ein Mittel ausfindig zu machen, diesem Wohlthäter unserer Stadt eine direkte Anerkennung auf amtlichem Wege in würdiger Weise angedeihen zu lassen. Und Ihnen deshalb einen besonderen Vortrag zu machen, behalten wir uns vor. Denn für das Modell und den Abguß hat die Commission bis jetzt nur 200 Louisd'ors auszugeben sich veranlaßt finden dürfen, und den Rest der

übrigen bereits schon aufgewendeten Gelder, im Betrage von fl. 2178. 34 kr. haben die Kosten für Druck, Porto und andere faux frais absorbirt, worüber wir Ihnen die genaueste Details zu geben gleichfalls im Stande sind.

Hier dürfen wir auch nicht unterlassen, wiederholt Ihrem Gedächtniß vorzuführen: daß der Kunstverein zu Frankfurt a. M. in Verbindung mit der Administration des Städelschen Kunstinstitutes uns von dem schon am 12. Juni 1834, gefaßten Beschlusse amtlich in Kenntniß gesetzt hat, eines der Basreliefs am Piedestal auf ihre Kosten machen zu lassen.

Und nun, meine Herren, da Sie den gegenwärtigen Stand unserer Monumentssache kennen, gehen wir zu der zweiten gleichfalls wichtigen Frage über, was ist uns noch nöthig, um das Ganze einer würdigen Vollendung entgegen zu führen? Sie wissen es aus unserm im Februar 1832 in drei Sprachen in die Welt geschickten, gedruckten Aufruf, daß zur wirklichen Aufstellung dieses welthistorischen Monuments das Jahr 1836 als dasjenige bezeichnet wurde, „wo den Manen Gutenbergs das werden müsse, was ihm die nähere Nachwelt nicht zu gewähren vermochte.“

Allein diesen mit allgemeiner Billigung der Vaterstadt Gutenbergs gegebenen feierlichen Anspruch, diese der ganzen gebildeten Welt gemachte Verheißung haben wir nunmehr auch zu rechtfertigen, zu lösen!

Das schöne Modell muß demnach nunmehr in Erz gegossen werden.

Ihre Commission hat sich deshalb bereits mit den ersten Gießern in Deutschland und Frankreich in Correspondenz gesetzt, um Ihnen über diesen wichtigen Punkt heute schon volle Kenntniß geben zu können; und die vorläufigen desfalsigen Besprechungen sind so weit schon gediehen, daß wir Ihnen genau angeben können, was Stichlmeyer in München, Hopfgarten in Berlin und Crozatier in Paris für den Guß fordern. Alle drei Künstler stehen, als solche,

in großem Rufe, allein hierin geht doch mit Gewißheit allen der Gießer der Statue Heinrich IV., der mediceiischen Venus, Napoleons auf dem Platz Vendome, und anderer bedeutender Kunstwerke, Herr Crozatier, vor, und so kam es denn auch, daß sich die Gutenbergs-Commission in ihren Sitzungen vom 12. November und 24. December v. J. dahin aussprach: diesem letzteren den Vorzug zu geben.

Die Gründe, welche die Majorität der Commission zu diesem Beschlusse bestimmten, waren, ungeachtet der höheren Forderung des Herrn Crozatier, vorzüglich: die Gewißheit des Gelingens seie in dem weltberühmten Attelier, aus dem noch unlängst ein so großes Kunstwerk (Napoleons Statue) in höchster Vollendung hervorgegangen, mehr verbürgt, als in den Werkstätten Stichlmeyer's und Hopfgarten's.

Dann handle es sich darum, das Monument in der kürzesten Zeit fertig zu erhalten, und die Erfahrung gebe an die Hand, daß in den Attelier's weniger im Praktischen geübten Meister, die Vollendung eines so großen Werkes oftmals Jahre hinaus andauere.

Und endlich, daß vorzüglichere Erwägung hier verdiene, daß es sich von einem europäischen Kunstwerke handle, was von Thorwaldsen, einem Dänen, geschaffen, zugleich auch bedinge, daß sein Guß aus einer der ersten Kunstwerkstätte Europa's an's Licht der Welt und ihre Kritik trete.

Dieses sind im Zusammenhange die Gründe, welche, ungeachtet der verwaltenden finanziellen Umstände, und vorausgesetzt, daß schickliche Mittel zur Deckung der größeren Kosten in Paris würden aufgefunden werden, die Commission bestimmten, den Guß in Paris, in dem Attelier rozatier's, wählen zu müssen.

Meine Herren, diese Kosten betragen, was den Guß schon allein betrifft, 25000 Francs, oder in Gulden, den Cours zu 79, in runder Summe berechnet fl. 11,900. —

Uebertrag	fl.	11,900. —
Hierzu kommen noch für Unkosten in Rom	„	500. —
Transport bis hierher und Mautheingang (wenn er bezahlt werden müßte)	„	1000. —
Aufstellen des Piedestals und der Statüe .	„	1000. —
ein Basrelief	„	500. —
zwei Schrifttafeln	„	500. —
im Ganzen also belaufen sich die uns noch nöthigen Gelder auf die Summe von . .	fl.	15,400. —

Die früheren, ja größtentheils jetzt schon paraten Geld-Mittel bestehen:

1) in dem baaren Kasse-Vorrath auf der Stadt-Kasse mit	fl.	5457. 08.	kr.
2) Kasse-Vorrath bei dem Commissions-Cassirer Hrn. Kupferberg . . .	„	667. 37.	„
2) Zinsen-Rückstand bei der Stadt Mainz bis Ende 1834	„	250. —	„
4) restirende resp. ganz sicher zu erwartende Beitragsquoten S. K. H. des Großherzogs	„	330. —	„
5) Depositum bei Hrn. Stadtrath Bollermann	„	100. —	„
6) Herr Krätzer und Herr Merkel schrieben für den Fall der Vollendung	„	44. —	„
7) Herr Buchhändler Heyer in Gießen eben so	„	50. —	„
8) die Souveraine von Anhalt Köthen und Dessau als gleiches Versprechen arbitrirt	„	220. —	„
9) Herr Lebrün versprach das Honorar eines Bandes seiner Schriften, arbitrirt und garantirt von Hrn. Kupferberg wenigstens zu . . .	„	180. —	„
	fl.	7298. 48.	kr.

Uebertrag fl. 7298. 48. kr.

und 10) eine Vorstellung im Theater und im Concert der Liedertafel vor Vollendung des Monuments arbitrirt zu „ 700. — „

fl. 7998. 48. kr.

Aus diesem Voranschlage, der, obschon nur beiläufig genommen, jedoch auf richtigen Basen zu ruhen scheint, ergiebt sich demnach ein zu denkendes Deficit von fl. 7401. 14 kr.

Dieses Deficit zu decken, Hochgeehrteste Herren, ist also jetzt unsere erste Aufgabe, indem wir erst dann den definitiven Vertrag wegen des Gußes mit Herrn Crozatier abschließen dürfen, wenn wir sichere Deckung für die dadurch entstehenden Ausgaben haben; daß der Vertrag à fort fait d. h. auf Risiko des Gießers abgeschlossen werden wird, so daß durch ein etwaiges Mißlingen des Gußes keine neue Ausgaben-Vermehrung entstehen kann — dürfen Sie sich überzeugt halten.

Um nun diese Sicherung zu erhalten, so geht unser geziemender Antrag nach dem beistimmigen Beschlusse der Gutenbergs-Commission dahin, daß uns der städtische Vorstand ermächtigen möge, Actien, jede im Betrage von fl. 50. nebst Zinsen zu fünf vom hundert zu creiren und sofort von Seiten der Stadt-Kasse deshalb die Garantie übernommen werde, daß sie nach Ablauf von zehn Jahren, nach Loos-Bestimmung, wieder zurückbezahlt werden.

Die Subskription dieser Acten würde also sogleich eröffnet, jedoch dieselben nur asdann effectiv erhoben werden, wenn man des Geldes bedürftig ist; und dieses zwar nach Maaßgabe des jedesmal eintretenden Bedürfnisses, wo dann auch erst mit der wirklichen Erhebung des Geldes bei dem jedesmaligen Actien-Subskribenten der Zinsenlauf beginnen würde.

Hierbei, m. H., geben wir Ihnen auch noch zu bedenken, ob es nicht etwa vorzuziehen sein dürfte, daß die städtische

Verwaltung aus eignem Aerar dieſen Vorſchuß à sur mesure ſelbſt leiſte.

Dieſe an und für ſich nicht große Summe von etwa fl. 7500, deren Garantie die Stadt übernehmen würde, dürfte in dieſer letztern Betrachtung darum nicht als bedeutend erſcheinen, einmal, weil unſerer Stadt ein Monument eigenthümlich verbleiben wird, deſſen Metallwerth ſich ſchon nach dem Anſchlage des Bronceurs in München, auf die Summe von fl. 3000 belaufen würde; und zum andern, die Amortiſation der Actien oder der vorgeſchoſſenen Gelder durch folgende Umſtände leicht herbeigeführt und bewirkt werden kann; denn erſtens wird die ganze Summe vielleicht ſchon durch eine Expoſition der Statue in Paris gegen ein Entrée von höchſtens ein Franken gedeckt; und wollen wir uns auch rückſichtlich dieſer Ausſicht keinen ſanguiniſchen Hoffnungen überlaſſen, obſchon die Erfahrung hierfür ſogar ſchon glänzende Beiſpiele geliefert hat, ſo finden wir zweitens ganz ſichere, jedoch aber nur theilweiſe Amortiſations-Mittel in den Brutto-Einnahmen der Theater-Vorſtellungen, welche Kraft des Theater-Vertrags alle Jahre zum Vortheil des Gutenbergs-Monuments gegeben werden müſſen; und dieſe ſchlagen wir nur zu dem mäßigen Ertrage von 500 alljährlich an, welche Summe ſich wohl noch um fl. 200 durch die jedesmal als zu geben verſprochenen Concerte der Mainzer Liedertafel erhöhen dürfte.

Und dieſe als ſicher anzuſehende alljährliche Einnahme von wenigſtens 500 fl. könnte noch durch kleine Retributionen vermehrt werden, welche von öffentlich gegen Bezahlung des Publikums ausgeſtellten Natur- und Kunſtmerkwürdigkeiten, ſowie von engliſchen Reitern und andern Schaukünſten geleiſtet würden, wie dieſes ſchon zweimal der Fall war.

An dieſen Vortrag, der, was die Hauptſache betrifft, als geſchloſſen, als erledigt betrachtet werden kann, reihen ſich, Hochgeehrteſte Herren, noch zwei Gegenſtände, die

gewiß auch Ihre ganze Aufmerkſamkeit erhalten und Sie uns deshalb Ihren unentbehrlichen Rath und Ihre weiſe Entſcheidung gerne geben werden.

Der erſte betrifft den Platz, der dem Standbilde Gutenbergs in ſeiner Vaterſtadt auf würdige Weiſe angewieſen werden ſoll, daran zu denken, ja dieſen zu bezeichnen, dürfte jetzt wohl ſchon hohe Zeit ſein!

Wir, Hochgeehrteſte Herren, können unſers unvorgreiflichen Dafürhaltens Ihnen keinen geeigneteren, keinen würdigeren in Vorſchlag bringen, als dem großen Kunſtwerke ſeine Stelle auf der andern Hälfte des Gutenbergs-Platzes, dem neuen Theatergebäude gegenüber, anzuweiſen; ſo daß die Statue — was wir hier blos zur leichteren Verſinnlichung anführen — etwa ſo zu ſtehen käme, wie der neue Brunnen auf dem kleinen Platze auf der großen Bleiche. Daß dieſe zweite Hälfte des Gutenbergs-Platzes alsdann auf eine würdige Weiſe im Hintergrunde mit Gebäuden geziert werde, bedarf kaum hier einer beſondern Anregung, denn Sie Alle haben es ja ſchon lange gefühlt und ſich auch allemal da, wo ſich nur eine Veranlaſſung dazu darbot, hierfür günſtig ausgeſprochen.

Der letzte Gegenſtand betrifft das von Hrn. Eduard Heuß der Stadt Mainz zum Geſchenk gemachte lebensgroße Bildniß Thorwaldſen's in der Stellung, wie dieſer große Plaſtiker über Gutenbergs Modell nachdenkt.

Schon in der objectiven Darſtellung dieſes Gemäldes finden ſich Berührungspunkte genug, um es heute mit zum Gegenſtand unſeres Vortrages vor Ihnen zu machen; allein warum die Gutenbergs-Commiſſion mich, dieſes zu thun, ausdrücklich beauftragt hat, iſt auch der für ſie, für uns alle wichtige Umſtand, daß Hr. Eduard Heuß, Sohn des verlebten Obergerichts- und Stadtraths Heuß, in Mainz früher erzogen und gebildet, ſich auch entſchiedene Verdienſte dadurch erworben hat, daß er, als er in Rom ſeine Kunſtſtudien machte, mit Thorwaldſen, in einem

und demſelben Hauſe wohnend, ſehr befreundet wurde, und ſo der erſte war, welcher unſern Wunſch Thorwaldſen mündlich mitgetheilt und ihn für den hochwichtigen Gegenſtand fort und forthin einzunehmen bemüht war, was denn auch vollkommen, wie Sie wiſſen, gelungen iſt.

Das Bildniß Thorwaldſen's haben Sie wahrſcheinlich Alle ſchon geſehen; es wird in unſerer ſtädtiſchen Gallerie aufgeſtellt werden; es iſt ein Gemälde, an dem ſelbſt Kenner keinen Tadel finden, und iſt nach der Behauptung aller, die Thorwaldſen perſönlich kennen, bis jetzt wohl das getreueſte Bildniß von dem großen Manne; für die Bürgerſchaft von Mainz hat dieſes ſchöne Gemälde ſchon deshalb einen hohen Werth, damit dieſelbe ſich ſtets den Mann vergegenwärtigen könne, der durch ſeine Uneigennützigkeit und Großmuth, unſer Unternehmen würdig auszuführen, möglich machte.

Hr. Heuß, jetzt ſchon bedeutend als Maler, wird in ſeinem Beſtreben immer weiter fortfahren und ohne eine Stufe zu überſpringen, endlich auch den Höhepunkt der Meiſterſchaft erlangen. Deshalb will er auch das Frühjahr wieder nach Italien und Rom zurückkehren, um dort ſeine Studien zu vollenden.

Er iſt nicht reich, bedarf der Anerkennung; um dieſe von unſerer Stadt aus zu bethätigen, bringen wir Ihnen in unvorgreiflichen Vorſchlag, demſelben für eine zu beziehende Summe eine Beſtellung aufzutragen, die er in Rom oder Italien beginne und vollende.

Der Gegenſtand des zu fertigenden Gemäldes dürfte nach unſerem unzielſetzlichen Dafürhalten ſeiner Wahl in der Art überlaſſen werden, daß er zur Approbation des ſtädtiſchen Vorſtandes vorderſamſt die Zeichnung einzuſchicken habe.

Hiernach ergeben ſich alſo folgende drei Fragen, worüber Sie, Hochgeehrteſte Herren, hochgefälligſt zu berathen, zu beſchließen haben:

1) Will die Stadt die Garantie von Actien ad 50 fl. mit Zinsen zu 5% übernehmen, welche zu dem Zwecke creirt und durch Subskription ausgemittelt werden sollen, damit dasjenige, was dermalen an Geldvorrath noch fehlt, um das Monument Gutenbergs zu vollenden und seine Aufstellung zu bewerkstelligen, jetzt schon als gesichert erscheine, ohne daß sich jedoch diese Garantie über eine größere Summe, als jene von fl. 7500 erstrecke?

(Oder auch, will die Stadt etwa vorziehen, diesen Vorschuß aus ihrem Aerar direkt zu leisten, oder durch die Sparkasse unter ihrer besonderen Garantie leisten zu lassen?)

2) Will der städtische Vorstand den dem Theatergebäude gegenüber liegenden Theil des Gutenbergs-Platzes, als die geeignetste Stelle für die Errichtung des Gutenbergs-Monuments, bezeichnen und definitiv anweisen?

Und 3) ist der städtische Vorstand der Ansicht und des Willens, Hrn. Heuß den Auftrag zur Fertigung eines Gemäldes für die Stadt Mainz während seines künftigen Aufenthalts in Italien unter den oben angegebenen Andeutungen, zu ertheilen?

Mainz, den 7. Januar 1835.

Unterz.: **J. B. Pitschaft.**"

Wir hielten es für Pflicht, in der Geschichte des Monumentes auch die Namen derer zu nennen, die freundlich zu dessen Vollendung beigesteuert haben, und gaben deshalb in dem Berichte des Herrn Präsidenten an den Gemeinderath die Abrechnung, die dem Leser über die Verwendung des eingegangenen Capitals Aufklärung gibt. Leider ergibt sich aus dem Berichte, daß trotz so vieler freundlichen Bei-

*) Die hier oben sub 1, 2 und 3 aufgestellten Fragen hat der Gemeinderath in seiner Sitzung vom 7. Januar bejaht.

träge noch eine bedeutende Schuld auf dem Monumente laſtet. Darf das ſein?! — Muß der Gedanke nicht Jeden, der die gewaltige Erfindung in ihrem innerſten Weſen aufgefaßt hat und ihren unendlichen Segen erkennt, ja ſelbſt der, der von der Wichtigkeit der Sache nur eine Ahnung hat, muß er nicht bei dem Gedanken: An dem Monumente Gutenbergs haftet noch eine Schuld, die mit elendem Metall zu tilgen iſt! ſchamroth werden? —

Vor Allen Ihr, die, wie man im gemeinen Leben zu ſagen pflegt, der Herr mit Schätzen geſegnet hat, muß Euch die Scham nicht alle die Ueberreſte des halbgeronnenen Blutes in die bleichen Wangen treiben, wenn Ihr in dem Verzeichniſſe leſ't, daß ein Schauſpieler den Fleiß vieler Tage, vielleicht mancher durchwachten Nacht auf dem Altare opfert, der zur Ehre der ganzen Menſchheit erbaut worden iſt.

Ehre und öffentliche Anerkennung dem Namen:

Lebrün!

Vor Allen an Euch, Ihr Deutſchen, geht unſre Mahnung. Ihr habt geſehen, was jene ruhmredigen Nationen, die ewig mit ihrer freien Preſſe prunken, gethan haben; ſie vergeſſen über der Erndte den Sämann! —

Raſtlos wirkte die zum Dank zwingende Gutenbergs-Commiſſion für die Sache fort, und auch von Auſſen mangelte nicht die nöthige Theilnahme. Leſen wir im ſiebenten Berichte die Beſtätigung unſerer Bemerkung.

„Den Bemühungen unſerer Commiſſion iſt es gelungen, ihr Verſprechen „an die gebildete Welt" nunmehr definitiv zu erfüllen. Die herrliche Statue Gutenbergs nebſt den beiden Basreliefs, aus der Hand Thorwaldſens hervorgegangen, ſind ſchon ſeit längerer Zeit in Mainz angekommen; ſie erregen die Bewunderung aller wahren Kunſtkenner, die, ſie zu beſchauen, bis jetzt Gelegenheit hatten, und in der Uebertragung und meiſterhaften Ausführung des einen dieſer Basreliefs in Bronze verehren wir ein werthvolles, freundliches Geſchenk zweier Kunſtinſti-

tnte unſerer Nachbarſtadt Frankfurt; ebenſo ſind die in der herzoglich naſſaniſchen Fabrik kunſtgerecht gefertigten Marmorſtücke für das Piedeſtal bereits größtentheils ſchon an Ort und Stelle angelangt, ſo zwar, daß die Inauguration des ganzen Monumentes am 14. Auguſt nächſtkommend Statt finden wird, zu deren Feier der ſtädtiſche Vorſtand mit der größten Bereitwilligkeit mehrere Tauſend Gulden angewieſen hat.

Dies Alles haben wir der allgemeinen Theilnahme für dieſes nationale Unternehmen zu danken — denn in unſerm öffentlichen Aufrufe: „an die gebildete Welt“ hatten wir ja das zu errichtende Gutenbergs-Monument blöslich der Gunſt und Theilnahme aller Freunde der Civiliſation empfohlen, und ſie wurden uns in der That von ſehr, ſehr vielen Orten zu Theil! Ein neues Belege hierzu liefern die ſeit dem letzten öffentlichen Rechenſchaftsberichte eingegängenen Beiträge; und reichen auch dieſe mit den Vorderen noch nicht hin, die gemachten Geldaufwendungen auszugleichen, ſo mußte die Commiſſion dennoch das überkommene, höchſt ehrende Mandat unverrückbar löſen, und durch leihweiſe Aufbringung die nöthigen Mittel parat ſtellen. Auch dieſes iſt ihr gelungen, und ſie fürchtet auch hierbei nicht: nicht in den Stand zu kommen, das deshalb aufgenommene Kapital von 7500 fl. mit der Zeit amortiſiren zu können; denn nun, da die Ausführung des Verſprochenen gewiß geworden und der Zeitpunkt nahe gekommen, wo das Monument für einen der größten Wohlthäter der Menſchheit enthüllt werden wird, löſen unter dem Beitritte neuer Beförderer viele das früher gegebene oder auch nur angedeutete Verſprechen zum Beitrage, weil die Furcht des Mißlingens, welche die frühere Bethätigung ab- oder zurückgehalten, nun ganz und gar verſchwunden iſt, und ſo geben dieſe nunmehr ganz aus freiem Antriebe einen beliebigen Beitrag, ſei er auch noch ſo klein; „weil von derjenigen Klaſſe an, die nur

leſen, ſchreiben und rechnen gelernt, bis zu den glanzvolleſten Leuchten in den verſchiedenen Kreiſen der Geiſtes- und Seelenkultur, der Ehren und des Ruhms ſich wohl Niemand rühmen möchte, von Gutenberg nichts empfangen zu haben, ihm alſo auch nichts ſchuldig zu ſein."

Eine Bretterbude ward erbauet, hinter welcher der heilige Schatz bis zur Stunde der Weihe verborgen gehalten wurde. Während der Glaube hoffend aus der Ferne zu der Bundeslade ſchaute, umkreiſte ſie Zweifel und Neugierde mit bohrenden Blicken. Reger war es in ihrem Innern am 8. Juli 1837.

Der Grundſtein zu dem Piedeſtale, von dem herab das heilige Symbol über die Erde hin leuchten ſollte, wurde gelegt, alle Corporationen, die für ſeine Verkörperung mitgewirkt hatten, waren zur Einweihung dort verſammelt und ſenkten mit ihm in den Schooß der Erde einen Gruß der Gegenwart an die ihr an den Ferſen haftete Vergangenheit, an die nimmerendende ein Wort der Hoffnung auf das ewige Leben hinab.

Man hatte nicht für paſſend gefunden, aus der Grundſteinlegung einen öffentlichen Akt zu machen, da die Ceremonie nur in einem beengten, abgeſchloſſenen Raum Statt haben konnte. Es waren aber bei der Verſenkung des Käſtchens zugegen der Hr. Bürgermeiſter Heinrich, die HH. Prof. Baur, Bruch, Gaſtell, Dr. Geier, Graff, Groſch, Kümmich, Kupferberg, Dr. Pitſchaft, Prickarts, Dr. Schaab, J. Schott, Stumpf u. ſ. w. und da dieſe Herren theils dem Gemeinderathe, der Gutenbergs-Commiſſion, dem Feſtcomité, dem Vorſtande der Vereine für Kunſt und Literatur, der naturforſchenden Geſellſchaft, der Liedertafel angehören, ſo hatten ſich gleichzeitig die Repräſentanten aller dieſer Geſellſchaften eingefunden. Die Herren Kupferberg und Prickarts waren die Stellvertreter der Herren Buchdrucker und Buchhändler.

Starken Glasröhren, die hermetisch geschlossen wurden, vertraute man Folgendes an:

1) Die Bestandliste des Stadtvorstandes.
2) Verzeichniß der Mitglieder der Gutenbergs-Commission.
3) Verzeichniß der Mitglieder und des Vorstandes des Kunstvereines.
4) Verzeichniß der Mitglieder und des Vorstandes des naturforschenden Vereines.
5) Verzeichniß sämmtlicher Mitglieder und des Vorstandes der Liedertafel, zu diesem legte man ein Exemplar der Liedertafel-Statuten, ein Exemplar aller Tonstücke, welche die Liedertafel bei dem großen Sänger- und Musikfeste am 8. August 1835 aufgeführt hatte, ein Exemplar des Festprogramms zu der Gutenbergsfeier am 14., 15. und 16. August 1837.
6) Verzeichniß der hiesigen Buchhandlungen und Buchdruckereien, nebst ihren Mitgliedern.
7) Alle Papiere, welche sich auf die Geschichte des Monumentes beziehen.
8) Namensverzeichniß sämmtlicher Personen, die zum Denkmale beigesteuert haben.
9) Der neueste Plan und Wegweiser von Mainz und die in der Kupferberg'schen Buchhandlung erschienene Geschichte und Beschreibung der Stadt Mainz von Brühl.

Die Glasröhren mit ihrem Inhalte nebst den übrigen Piecen wurden nun in ein massives eichenes Kästchen gethan, das in ein zweites von Blei verwahrt wurde; das Ganze dann dem Sockel des Denkmals anvertraut, damit er einst der späten Nachwelt den Gruß der Zeit bringe, die ihn zum Träger eines sichtbaren Dankes geheiligt hat, eines Dankes, der im Namen aller Völker für alle Zeiten hier ausgesprochen wurde.

Alle die Sagen der Vergangenheit, alle Hoffnungen, die ewig junge Liebe für ſein Vaterland, deſſen kräftiges Sinnbild er iſt, Alles, Alles, was Schönes und Großes der herrliche Rhein in ſich trägt, was ſeine Wellen den horchenden Ufern erzählen, daß ſie, wie ein Paradies, dem Menſchen entgegen lachen, ſaugt die Rebe in ſüßer Wolluſt ein, und treibt es in Trauben, gleich göttlichen Gefühlen, ins Leben. Mit glühender Liebe umkoſen ſie die Strahlen der ewigen Sonne, und im Gluthenkuß kochen ſie all ihr himmliſches Feuer in das Herz der Traube, das der Menſch ihr in wollüſtigen Thränen entpreßt. Nach dieſem ſüßen Feuer greift der Menſch in heilig ſchönen Augenblicken, nach dieſen Thränen himmliſcher Rührung und erhebender Begeiſterung. „Wein und Weinen ſind ja ſo nah' verwandt!“ ſagt einer unſerer Dichter.

Geöffnet wurde jetzt die Kerkerthür des fließenden Feuergeiſtes, der bald, wie der Rhein, eine ewige Hoffnung lachte, bald, wie die glühende Liebe der ewigen Sonne entgegen ſtrahlte, und eine feierliche Libation wurde Dem gebracht, der das Wort Gottes ſichtbar allen Menſchen übergeben hatte, Ihm, in deſſen Erfindung Gott ſich ſelbſt verſichtbart hat.

Dem unſterblichen Gutenberg!!!

Und aus einer heilig ſchönen Rührung flammte die Begeiſterung, und der ergreifende Moment umfaßte ſie und flüſterte ihr, gleich einem Engel, Worte der Weihe ins Ohr.

Herr Präſident Dr. Pitſchaft und Herr Bürgermeiſter Heinrich wurden die Verkünder dieſer Worte, die weihend den Stein umfingen; möchten ſie ihm ſchützende Genien ſein.

Herr Profeſſor Baur, Vorſtand des Kunſtvereines und thätiges Mitglied der Gutenbergs-Commiſſion, hatte ſchon früher folgende Einladung entworfen, die, von einem Feſtprogramme begleitet, nach allen Gegenden hinaus geſandt wurde.

I.

„Als im Februar 1832 die zur Errichtung eines öffentlichen Monumentes für Johann Gutenberg eingesetzte Commission ihren „Aufruf an die gebildete Welt“ zu Beiträgen für das Denkmal erließ, sah nicht etwa nur sie, nicht etwa nur die Stadt Mainz, sondern die Mehrzahl der unbefangenen Freunde des Schönen, des Wahren und Guten hoffnungsvoll einem lebhaften Eifer für das Gelingen des mit allgemeiner Zustimmung begrüßten Unternehmens, und deswegen einem in der Geschichte der Denkmäler Epoche machenden Ergebniß entgegen. Die Männer der Kirche und des Staates, des Friedens und des Kriegs, die Literaten und die Künstler, die Vereine für Kunst und Wissenschaft, die Theater und die Musik-Kapellen, der gesammte Kern der europäischen Völkerschaften und Nationen, und welche auch jenseits der Meere von der Sonne europäischer Bildung Leben, Licht und Wärme empfangen: sie alle — so glaubte man — würden mit dankbar freudiger Regung, mit dem Drange des lange genährten Wunsches, des wohlthuenden Gefühls, etwas von ihrer alten unverjährbaren Ehrenschuld abtragen zu können, sich bei dem Denkmale Gutenbergs betheiligen.

Wer in Gutenberg den Erfinder, oder wer in ihm etwa auch nur den Repräsentanten der vervollkommneten Erfindung ehret, verdankt ihm jedenfalls einen wesentlichen Theil seines allseitig verbesserten und veredelten Daseins. Oder, wer ist, von derjenigen Klasse an, die nur lesen, schreiben und rechnen gelernt, bis zu den glanzvollesten Leuchten in den verschiedenen Kreisen der Geistes- und Seelenkultur, der Ehren, des Ruhms, wer ist, der da sich rühmen könnte, sich rühmen möchte, von Gutenberg nichts empfangen zu haben, ihm also nichts Schuldig zu sein? Wenn, mit Herdern zu reden, derjenige Sterbliche, welcher das Mittel, die flüchtigen Laute der Sprache zu fesseln — die Buchstabenschrift — erfand, wie ein Gott

unter den Menschen gewirkt hat; so hat auch Gutenbergs Genius die vorher vereinzelten Forscher, die Lehrer und die Lernenden, er hat alle vorher vereinzelte Bestrebungen für das Gottesreich der Humanität auf der ganzen civilisirten Erde gleichsam in Eine Kirche gesammelt. Gutenbergs Erfindung, sie, nicht eines glücklichen Zufalls, sondern die goldene Frucht der sich mit vollem Bewußtsein ihres Ziels ausbildenden Idee, hat, vor allen andern Ursachen, den seit vier Jahrhunderten so unermeßlichen Auf- und Umschwung der Wissenschaft in ihren meisten Zweigen, und, was wohl noch wichtiger ist als die Wissenschaft der Einzelnen oder einzelner Klassen, sie hat den Fortschritt der Volksbildung und der Volkserziehung sichtbar angeregt und befördert. Sie, eine wahre Geistersonne, hat über den Gesichtskreis zunächst der europäisch-christlichen, dann auch der von einem andern klimatischen und religiösen Gesetze geleiteten oder beherrschten Menschheit einen allgegenwärtigen Morgen heraufgeführt. Sie hat, als nimmermehr von dem Himmelszelte der Civilisation hinabsinkendes Tagsgestirn, die Rückkehr der Barbarei, der Rohheit, der Völkerisolirung, der Finsterniß und Nacht in früheren Maaßen für alle Zeiten unmöglich gemacht. Sie hat eine öffentliche Meinung, gemeinsame moralische Gerichtshöfe für alle civilisirte Nationen, dies- und jenseits der natürlichen Völkerscheiden, der Meerengen und der Meeresrücken, gleichsam wie für die Provinzen eines und desselben Menschheit-Staates geschaffen. Sie hat jedem Gläubigen das Buch des Glaubens, jedem Unterthan und Bürger das Buch des staatsgesellschaftlichen Gesetzes in die Hand gegeben; dadurch hat sie überall, wo die Menschen guten Willens sind, Kirche und Staat auf den Gehorsam der Ueberzeugung und Liebe, als auf die einzigen unverwüstlichen Grundpfeiler, festgegründet. Sie endlich hat dem christlichen Europäer, und durch ihn, bereits überall zahlreiche Mitarbeiter an der wichtigsten, an der unendlichen Aufgabe unseres diesseitigen

924003A

Lebens erzogen und herangebildet: an der Benutzung, Verbesserung und Verschönerung der Erde im Großen und im Kleinen, an der Unterweisung, Sittigung, Verbesserung, Vergeistigung und Veredlung des Menschengeschlechtes im Großen und im Kleinen; mit einem Worte: Mitarbeiter an dem nimmerrastenden Webstuhle der europäisch-christlichen Civilisation in allen Welttheilen und in fast allen Eilanden der Oceane. Die Segnungen der Erfindung Gutenbergs können nur, werden nur mit dem Zeitstrome wachsen, und mittelst dieser Erfindung mag die Civilisation, wie das Weltmeer, allein sich selbst die Gränzen setzen, bei jeder neuen Forschung, bei jedem neuen Auffluge allein selbstbestimmend zu sich sagen: „Bis hieher und nicht weiter!"

Wie weit töneten wohl die jetzt fernhin nach allen Weltgegenden verbreiteten, die gepriesenen Namen der Heroen des Menschengeschlechtes im Felde des Gedankens wie der That, wenn ihnen nicht Gutenbergs Geist den lockenden Silberton des unbegränzten Nachhalls verliehe? wenn nicht Gutenbergs Genius auf seinen allmächtigen Schwingen sie über Räume und Zeiten emporflügelte? was war denn des Ruhms Ausdehnung und Dauer für die verdientesten Namen des Alterthums, für die ausgezeichnetsten Männer des Mittelalters? „wie verstäubte er in die Lüfte, wie krümmte er sich in's Kleine," blos weil ihn die Presse nicht festhielt? und wenn nun jene Namen, jene Kronen der edleren Menschlichkeit, mit allgegenwärtigem und unvergänglichen Lichte auf uns, wie auf die fernsten Geschlechter herabflammen: ist dieses Lichtes Strom nicht dem Haupte Gutenbergs entquollen?

Geht auch des Edleren Augenmerk höher als auf Ruhm und Ehre bei der Mit- und Nachwelt; strebt er auch nach dem allein hohen und würdigen Ziele, seinen Beitrag zu dem heiligen, zu dem nie ruhenden Baue der Menschheit zu steuern, Individuen, Klassen, Stände, Staaten, Völker, Alle, das Gesammte zu heben, zu vergeistigen, zu veredeln

durch Intelligenz, durch Wohlstand, durch die Künste des Friedens, durch die Leuchte des Genies, durch die Flamme der Vaterlands- und der Menschenliebe, der Tugend und der Religion: welche Kraft, welch' unermeßliche Wirksamkeit leihet solch' edelm Streben überall und allezeit der Hebel der Presse! Die errungene Herrschaft über den Blitz, über das Feuer und den Dampf; der Kompaß, das Fernrohr und das Mikroskop; die Fassung der Sprachlaute und der Töne in wenige Schrift- und Musikzeichen: hätten sie so in die Fernen der Zeiten und Räume, hätten sie so in die Tiefen der Völker gewirkt, und wären ihre und so tausend andere Segnungen des sinnenden und fortschreitenden Menschengeistes eben so verbürgt für alle Zukunft ohne die Dazwischenkunft von Gutenbergs Genius? Und wehet nicht, flüstert nicht um Geist und Herz des beobachtenden und denkenden Menschenfreundes die tröstende, die erhebendste Ahnung: daß die meisten jetzt lebenden Menschengeschlechter, gleichsam und kaum noch Proselyten des Thors, nur erst in den Vorhallen des wahren Gottesbaues, des Tempels des menschheitlichen Bundes stehen; das Endergebniß der Presse im Bunde mit der Christuslehre und der gereifteren Menschenvernunft werde sein der Eintritt aller jetzt noch geschiedenen, jetzt noch sich entgegenstrebenden, jetzt noch sich hassenden Stämme des Einen Menschengeschlechtes in das Heiligthum der Erkenntniß: „daß Alle, Kinder Eines und „desselben Gottes, sonach Alle als Brüder, als Theilhaber „an demselben Erbe, der Erde, in der Idee des Gesamm„ten, der Menschheit, sich wieder vereinen sollen durch die „Bande der Einheit im Nothwendigen, der Freiheit im Un„entschiedenen und Aeußerlichen, und der Liebe in Allem?"

So fest die Ueberzeugungen von der unüberschaulichen, weltgeschichtlichen Wichtigkeit der Erfindung Gutenbergs stehen, so fern ist von der zur Errichtung des Denkmals für unsern großen Mitbürger niedergesetzten Commission jedes auch leise Wort der Klage und des Befremdens, als sei das

vierte Jahrzehent des neunzehnten Jahrhunderts, im Allgemeinen eine Zeit des Weltfriedens, des Völkerwohlſtandes, der geiſtigen Regſamkeit und Freiheit, hinter unſerer und ſo Tauſender Erwartung geblieben. Der Commiſſion iſt das glückliche Loos gefallen, das, was ſie im J. 1832 der gebildeten Welt verſprochen, in ſeinem ganzen Inhalt auch aller Welt als verwirklichet vorzeigen zu können: ein edles, großartiges, dauerndes Denkmal Gutenbergs. Eine volle Generation hat die Idee eines ſolchen Denkmals in ſich getragen, genährt, ausgebildet, und nun zur Vollendung durchgeführt. In einer zur Förderung von Kunſt und Wiſſen im Jahr 1804 hier in Mainz zuſammengetretenen Geſellſchaft ward der erſte Anſtoß gegeben; in einer ähnlichen Geſellſchaft neueren Urſprungs, dem hieſigen Vereine für Kunſt und Literatur, ward der Faden im Jahr 1827, und definitiv im Winter $18^{31}/_{32}$ wieder aufgenommen, und hier ſtehet die Idee endlich verkörpert vor uns, 1837.

Ein erfreuliches Zeichen, was die Idee, auch mitten im bunten Wechſel der äußeren Umſtände und welterſchütternden Begebenheiten vermag, und wie das geiſtige Saatkorn, der Gedanke, in dem empfänglichen Boden ununterbrochen, wenn gleich langſam fortkeimt, harrend nur, um hervorzuſprießen, und als nährender Halm emporzuſteigen, der lächelnden Frühlingsſonne! Hier, in der Mitte unſerer Stadt, erhebt ſich nun das Denkmal des unſterblichen Mannes, für — wir hoffen es — viele Jahrhunderte, als Gruß unſerer Zeit, unſeres Sinnes, an eine, hinſichtlich ihres Sinnes, ihrer Entwickelungen und Geſchicke, unſerer Vorausſicht unzugängliche, nur dem höchſten Weltgeiſt überſchauliche Zukunft!

Zu dem Akte der feierlichen Inauguration des Denkmals beehret ſich die Stadt Mainz, hiermit alle Wohlgeſinnte, alle Gebildete einzuladen.

II.

Dieſer Akt wird hiermit unabänderlich auf Montag den 14. Auguſt dieſes Jahrs 1837 feſtgeſetzt. Der Friede in faſt ganz Europa und die glückliche Lage unſerer Stadt verheißen Erfüllung unſeren herzlichen Wünſchen: Tauſende Mitfeiernder von allen Sprachen Europa's in unſerem Kreiſe zu begrüßen. Feſtlichkeiten verſchiedener Art ſollen den Beſucher erfreuen, und dieſe Feſtlichkeiten ſollen vorzugsweiſe einen geiſtigen Karakter tragen, in Angemeſſenheit zu den vorzugsweiſe geiſtigen Segnungen der hier mitgefeierten Erfindung. Segneten doch auch die erſten Erzeugniſſe der Gutenberg'ſchen Preſſe, die heiligen Urkunden unſeres Glaubens, gewiſſermaßen die Wirkſamkeit alles ferneren Bücherdrucks ein und ſtellten ſie dadurch unter den beſonderen Schutz der über uns wachenden, uns nach ihren Plänen fort und fort führenden Vorſehung, des alliebenden Gottes! und ſo wenig dem Commiſſions-Aufrufe zu Beiträgen irgend eine bloß örtliche, noch weniger irgend eine politiſche Tendenz oder Parteiſache, heimlich oder offenbar, zu Grunde lag, ſondern lediglich nur die, wenn auch ſpäte, Abtragung einer Ehrenſchuld gegen den um das Menſchengeſchlecht höchſtverdienten Erfinder: ſo ſoll dieſer Akt der Dankbarkeit, vier Jahrhunderte nach der Erfindung begangen, dieſe Erfindung als eine neue Aera der allgemeinſten Belehrung, des weltbeglückenden Lichtes und des umfaſſendſten Geiſterverbandes feiern.

Mit ſolchen Geſinnungen ladet hiermit die Stadt Mainz zur Feier dieſes Aktes ein, nicht als zu einem einzel-ſtädtiſchen, oder zu einem temporären, oder nationalen Feſte, ſondern gleichſam zu dem allgemeinſten Völkerfeſte, zu dem Feſte aller Civiliſirten und Gebildeten, zu dem Feſte eines unermeßlichen, unblutigen Triumphs des Menſchengeiſtes, kurz, zu einem rein geiſtigen Erntefeſte, wobei Jeder Schnitter, Einſammler und Ernteherr iſt. Sie kommen Alle, ſie ſchauen Alle das Werk, geſchaffen von Thorwaldſen in

Rom und von Crozatier in Paris! Dabei mögen dann die Schauenden sich der edlen Worte erinnern, welche Thorwaldsen unter dem 8. Juni 1834 der Gutenbergs-Commission aus Rom geschrieben: „Ich habe nun eine Arbeit geendiget, die für mich so hohes Interesse hatte, und ich darf sagen, wenn wahre Liebe zum Gegenstande vortheilhaft auf die Vollendung der Arbeit eingewirkt, das Monument in dieser Beziehung seiner edeln Bestimmung nicht unwürdig sein wird."

Festprogramm.

Erster Tag.

Montag den 14. August 1837.

Morgens 8 Uhr: Versammlung auf dem Stadthause um den Bürgermeister von Seiten: des ganzen Gemeinderaths, der Beigeordneten und des städtischen Obersekretärs, der Polizei-Commissäre, der Directions-Mitglieder des Kunst- und Literatur-Vereins, der naturforschenden Gesellschaft und der Liedertafel, der Deputation der Buchdrucker, Schriftgießer und Buchhändler von Mainz mit der vollständigen Gutenbergs-Commission und den vom Festkomité besonders einzuführenden Herren Deputirten auswärtiger Städte, der Buchdrucker-, Schriftgießer- und Buchhändler-Korporationen, der Gelehrten- und Kunst-Institute u. s. w.

Um halb 9 Uhr: Festzug der genannten Behörden und Deputirten durch die Schustergasse in den Dom, unter dem Vortritte der Züge der Korporationen mit ihren Fahnen und Emblemen von dem Hofe des Lauteren'schen Hauses aus.

Im Dom, wo der hochwürdigste Herr Bischof ein feierliches Pontificalamt abzuhalten Sich geneigt erklärt haben, nehmen die Züge gedachter Korporationen ihren Platz in dem Hauptschiffe der Kirche ein; die Stühle der rechten

Seite im hohen Chor sind zur Aufnahme der Höchsten und hohen Fremden, der Höchsten und hohen Civil- und Militär-Administrations-Behörden bestimmt; für die Behörden und Deputirten, welche dem Zuge gefolgt sind, bleiben die Stühle links und der damit zu bestellende Raum im Angesichte des Hochaltars bis an das eiserne Gitter der hohen Chortreppe reservirt.

Während der Dauer des Hochamtes haben sich die Züge der Schulen der männlichen Jugend bis einschließlich jener des Großherzoglichen Gymnasiums mit ihren Fahnen und Emblemen auf dem Liebfrauplatze geordnet und aufgestellt.

Nach geendigtem Hochamte verfügt sich alsdann, unter dem Vortritte der Züge der männlichen Schuljugend, der Festzug in derselben Ordnung wie beim Gange zur Kirche, und unter ehrerbietigster Aufnahme der im Dom versammelt gewesenen Höchsten und hohen Fremden und Autoritäten auf den Platz Gutenberg.

Der Festzug, welcher von einer auf dem Liebfrauplatze placirten Musik-Abtheilung empfangen wird, nimmt seinen Austritt aus dem Dome an der östlichen Pforte, den Weg gegen die Königlich Preußische Hauptwache zu, an derselben vorbei, über den Heu- und Speisemarkt, über das Höfchen auf den Platz Gutenberg, allwo in der obenangegebenen Ordnung die Schulen, Korporationen, Deputirten, Behörden sich an die für sie bestimmten Orte begeben und hohe und Höchste Fremden die ihnen vorbereiteten Plätze einnehmen. Der Musik, welche den Festzug empfangen hat, folgt dann die Aufführung des Tedeum's von Ritter Sigismund Neukom durch die Liedertafel.

Nach dessen Beendigung nimmt der Präsident der Gutenbergs-Commission die Rednerbühne ein, und hält seine Uebergabsrede.

Am Schlusse derselben erfolgt unter dem Schalle der Trompeten und Pauken die Enthüllung des bisher den Blicken der Anwesenden verdeckt gebliebenen Monumentes.

Hierauf hält der Bürgermeiſter ſeine Uebernahmsrede und ein muſikaliſcher Uebergang von Militärharmonie geleitet zum Auftritt den Redner, welchen ſich die Korporationen der Buchdrucker, Schriftgießer und Buchhändler als ihren desfallſigen Repräſentanten gewählt haben werden.

Nach einem muſikaliſchen Uebergange hält der Präſident des Kunſt- und Literatur-Vereins die Schlußrede.

Nach deren Vollendung ſtimmt die Liedertafel mit Männerſtimmen das Volkslied: „Heil dir Moguntia“ an, in deſſen zweizeiligen Refrain das ganze Volk einſtimmt.

Um 2 Uhr: Mittageſſen auf Subſkription in den Sälen des Hofes zum Gutenberg. Ebenſo, wenn der Raum daſelbſt nicht ausreichen ſollte, Mittageſſen in einem andern Lokale, wobei der Stadtrath und die Gutenbergs-Commiſſion durch einige ihrer Mitglieder gleichfalls repräſentirt ſein werden.

Abends 7 Uhr: Großes Oratorium durch die Liedertafel im Schauſpielhauſe: **„Gutenberg,“** gedichtet von Gieſebrecht, komponirt von Dr. Löwe in Stettin.

Zweiter Tag.

Dienſtag, Mariä Himmelfahrt, den 15. Auguſt.

Nachmittags 2 Uhr: Volksfeſt, beſtehend in einem allgemeinen Schifferſtechen mit Siegeszeichen auf dem Rheine, längs der neuen Anlage, und feierliche Vertheilung der von der Stadt hierzu eigens beſtimmten Preiſe durch die Behörde.

Um halb 9 Uhr: Allgemeiner Fackelzug, insbeſondere von den Korporationen der Buchdrucker, Schriftgießer und Buchhändler, an das Monument. Allda auf dem Platze verſammelt, hält der gewählte Repräſentant der genannten Korporationen eine der Feier angemeſſene Rede.

Abends 10 Uhr.: Feſtball im Schauſpielhauſe.

Dritter Tag.

Mittwoch den 16. August.

Morgens 9 Uhr: Versammlung im großen Saale des Hofes zum Gutenberg von Seiten der Gelehrten, Buchhändler und Buchdrucker, um nach stattgehabter Berathung den Tag der Säkularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst mit beweglichen Lettern festzusetzen.

Nachmittags 4 Uhr: Großes öffentliches Militärkonzert in der neuen Anlage, welches wir dem Wohlwollen unserer hochverehrten Bundesfestungs-Obern zu verdanken haben.

Abends halb 8 Uhr: Große Oper im Schauspielhause von dem städtischen Theaterdirektor, nach dessen Auswahl.

Mainz, im Juni 1837.

Das Festcomité.

Die Menge derer, die sich als Gäste anmeldeten, und um Besorgung einer Wohnung, wie um Plätze bei den Festlichkeiten und Vergnügungen baten, rief eine Commission zum Empfang und Beherbergung der Fremden ins Leben, wozu folgende Herren erwählt wurden: Lehrer Schilling, Dirigent; Bermann, die Buchhändler Kirchheim, Kunkel, Kunze; Link, Lindenschmitt, Schöppler, Musikalienhändler Aug. Schott, Buchhändler Victor von Zabern. Regnigtes Wetter machte ihre erste Obliegenheit, die Zimmer in Augenschein zu nehmen, die von allen Seiten angeboten wurden, zu etwas höchst Beschwerlichem. Auch nicht das unbedeutendste Anerbieten durfte hier übersehen werden, denn die Berücksichtigung, die dem Gaste wurde, durfte billigerweise Keinem der Mainzer Einwohner verweigert werden.

Die Resultate der Wanderungen, die gewiß manche schmerzliche Erinnerung bei den ehrenvoll thätigen Herren zurückgelassen haben, da ihnen hier so oft die Armuth entgegen trat, die, um etwas an diesen Tagen zu gewinnen, Alles und Jedes, was Bequemlichkeit bei ihnen genannt werden konnte, opfern wollte, und deren freudige Hoffnung

ſie ſchon im Innern zu Grabe tragen mußten; jene Reſultate wurden zu einer genauen Ueberſicht aufgezeichnet.

Eine freundliche Thätigkeit riefen auch die zu veranſtaltenden Feſtlichkeiten und Vergnügungen hervor. Um den Feſtball zu ordnen, wählte man die Herren: Jak. Bittong I., Cyré, Detmar Pietſch, Schöller, Theuerkauf.

Das große Oratorium von Löwe, deſſen Aufführung für den Abend des zweiten Tages feſtgeſetzt war, und zu dem ſich, auſſer den vielen hieſigen Dillettanten, eine Menge von den benachbarten Orten meldeten, erforderte eine muſikaliſche Commiſſion, die aus folgenden Herren gebildet wurde: Meſſer, Dirigent; Dofflein, Fried. Gredy, Martell, Werner, Weihrauch, Zimmermann, Beneſch, Uehlein.

Für das Schifferſtechen, das am Nachmittag des zweiten Tages gehalten werden ſollte, wählte man zur Leitung die Herren: Detmar Pietſch, Dirigent; Härig, Werftmeiſter, Peter Hänlein, Lauer, Mannheim Sohn.

Zu Feſtordnern bei dem Zuge die Herren: Bermann, Knnkel, Weckers, Dirigenten; Beck, Bembé, Bendix, Bömper, Jak. Bittong II., Franz Braun, Brazy, Diederich, Du Mont, Göttig, Hoffmann, Krämer, Kühn, Kirchheim, Buchhändler, Jak. Klein, Kunze, Lauer, Heinr. Lennig, Link, Lindenſchmitt, Lorch, J. B. Mayer, Meule, Carl Michel, Ferd. Michel, Wilh. Michel, Müller, Friedensgerichtsſchreiber, Nathan, Pech, Detmar Pietſch, Carl Röder, Schilling, Schöppler, Aug. Schott, Trapp, Walter, Guſtav Wetter, Victor von Zabern.

Zu Feſtordnern auf dem Platze die Herren: Jakob Krätzer, jun., Thielmann, Nikol. Uſinger, Ferd. Weber, Dirigenten; Aſtor, Franz Bittong, Harburger, Herber, Humann, Keller von Wörrſtadt, König, Carl Mayer, Memminger, Mouffang,

Fried. Müller, Untergerichtsschreiber, Neus, Nottermann, Oechsner, Reiß, Schön, Stenz, Thomas, J. B. Trunk, W. Trunk, Wagner.

Als Cassirer die Herren: Kümmich, Dirigent; J. B. Falk, Friedel Sohn, Steph. Aug. Heckler, Kirchheim, Lang, Meletta, Wilh. Müller, Sattig, Wirth.

So das Ganze in Vertrauen erweckende Hände gelegt, gab man der Stadt Mainz, wie den zu erwarteten Gästen den Glauben an ein schönes Gelingen, und eine sehnsuchtsvolle Erwartung entblühte dem Allen, der die Tage der Vorbereitung, so saumselig vorüberschlichen, daß sie fast mißmuthig über sie hinweg nach den Kommenden schaute.

Immer näher rückte der Tag der Feier, immer reger wurde es in den Gassen des erwartungsvollen Mainz. Mit dankenswerthem Diensteifer durchkreuzten sie die von allen Seiten in Anspruch genommenen Festordner. Trübes, regnigtes Wetter konnte weder den Eifer noch die Hoffnung zerstören, die in aller Herzen für den Tag lebte, der zur heiligen Pflichterfüllung festgesetzt war.

Der Abend des 12. Augusts lockte die gastlichen Mainzer zu den Ufern des herrlichen Rheines. Redseliger vertrauten die erregten Abendlüfte den horchenden Wogen, was da kommen sollte, und regten auch sie zu größerer Lebhaftigkeit auf. Jubelrauschend reichten sie sich einander die ihnen vertrauten Gäste zu, und setzten sie unter stürmischem Kuße an das harrende Ufer, das von den lieblichen Mainzerinnen wie mit Freude verheißenden Blüthen bepflanzt war.

Auf der angefüllten Rheinbrücke durchwogte sich Schaulust mit dem Streben der Gäste, die Wohnung zu erreichen, deren Verlust eine versäumte Minute ihnen drohte. Dazwischen das Rufen der Kutscher, der Kofferträger, der Kellner von den nahegelegenen Gasthöfen her, minutenlang übertönt von dem Raumfordernden Horne des Postillons.

Gleich freundlichen Sternen leuchteten aus allen Häuſern die angezündeten Lichter, und über alles hinweg, ernſt und majeſtätiſch wie ein Rieſe der Vorzeit, blickte der ehrwürdige Dom; zum Himmel auf hielt er das Kreuz, als wollte er die finſtern Mächte fern halten von der ihn umfluthenden Menge, von der Stadt, die er Jahrhunderte beherrſcht, die ihn Jahrhunderte verehrt hatte.

Mainz war zur Weltſtadt geworden! Das Gefühl ihrer Bedeutung war geweckt, und ſprach ſich in einem höheren Ernſte aus, der mitten durch das Gewühl der Volksbelebten Gaſſen ſchritt. Vergebens mahnte die Nacht zum Schlaf, ſie hatte ihre Gewalt verloren; Freude und Hoffnung jubelten dem hellen Tag entgegen.

Der 13. Auguſt begrüßte uns mit dem freundlichſten Himmel, es war aber ein Lächeln, in deſſen Hintergrunde ein Geheimniß lag; es bereitete ſich dort Etwas vor, das Furcht erwecken konnte, hätte Freude und Hoffnung Raum gelaſſen.

Finſtre Wolken zogen heranf und verhüllten das Licht des Tages. Der Sturm erhob ſich auf mächtigen Schwingen und riß bald die Lichtbedeckenden hinweg, bald trieb er unter Heulen, das wie Kriegsgeſchrei ertönte, neue herauf; Licht und Dunkel rangen ſtundenlang mit einander, jetzt brach die Sonne mit voller Kraft hervor, und vor ihrer Majeſtät floh das finſtere Heer der Wolken, ſenkte der Sturm ſeine Schwingen, und ringsum glänzte der lichthelle Tag, wie ein gottgeſandter Frieden. Es war ein erhabenes Schauſpiel, in dem der Himmel mit gewaltigen Contouren dem Nachdenkenden die Geſchichte zeichnete, die ſich heute auf die Stufen des erhabenen Denkmals gelagert hatte, um vier feſtliche Tage zu ewiger Erinnerung gleich einem krönenden Lorbeerkranze in ſich anfzunehmen.

Schon am früheſten Morgen durchwogte es die Stadt nach allen Richtungen, die aber ſämmtlich bei dem noch verhüllten Monumente ausliefen. Dieſer Platz, der, wie ſchon

bemerkt, durch ein früheres Vorhaben den Namen Gutenberg erhielt, gewährte einen überraschenden Anblick. Von den Eckhäusern der ihn durchschneidenden Neuenstraße zog ein sinnig geschmücktes Amphitheater seinen imposanten Bogen, dessen Sitze Tausenden Raum boten. Hoch über den Sitzen flatterten vier und zwanzig Fahnen in den Farben verschiedener Städte prangend, deren Namen und Wappen am Fuße derselben in ihrer Zusammenstellung die Entwickelung der Buchdruckerkunst nennen sollten. In der Mitte der vier und zwanzig kunstgeschichtlich geordneten Wappen stand das der Stadt Mainz, an beiden Seiten nächst diesem Eltville und Gernsheim und so fort bis an beide Enden dieses großartigen Halbkreises die der Städte: Bamberg, Cöln, Straßburg, Rom, Basel, Wittenberg, Paris, Leipzig, Utrecht, Brüssel, Frankfurt a. M., Heidelberg, Göttingen, München, Ofen, Stuttgart, Prag, London, Dessau, Oldenburg, Breslau, Wien. Von den Wappen zogen sich zierende Kränze, welche die drei Reihen Sitze des Amphitheaters festlich schmückten. In der Mitte dieses so halbumschlossenen Platzes stand das verhüllte Denkmal, neben diesem eine Rednerbühne. Die südliche Hälfte des Festplatzes, mit grünen Reisern geschmückt, war den übrigen Zuschauern freigegeben, hinter dem sich noch eine Tribüne erhob, die für die Sänger erbaut war.

Ueber dieses Alles ragte das großartige Theater, dessen Balkon für die hohen Herrschaften eingerichtet war, die das Fest durch ihre Gegenwart verherrlichen wollten. Von dort herab flatterten die Bundesfahnen wie ein lange gegebenes heiliges Versprechen.

Wie das Ganze auch zu Betrachtungen anregte, in diesem rastlosen Treiben war nicht Zeit dazu; die sich hier begegnende Menge wurde von Festordnern durchbrochen, von Damen und Herren, welche die zehnte Stunde zur Hauptprobe des Löwe'schen Oratoriums drängte, und die durch die Menge hindurch zum Theater strebten.

Wurde hierdurch der Ideengang gestört, so bekam er gleich darauf eine ganz andere Richtung; denn bei dem Rufe: „die Frankfurter kommen!“ riß uns eine Menschenmenge zum Rheinufer hin, das bei unsrer Ankunft schon mit Zuschauern übersäet war.

Mehrere Mainzer Festordner bestiegen jetzt die geschmückte Gondel, die von kräftigen Ruderschlägen getrieben, wie ein herzliches Willkommen über die Wogen dem Frankfurter Marktschiffe entgegen flog, das diesen freundlichen Gruß unter Jauchzen aufnahm. Mit herzlichen Worten bewillkommte der Buchhändler Knnkel im Namen der Stadt Mainz die Abgeordneten der Stadt Frankfurt, und immer näher trugen das gleichfalls festlich gezierte Schiff die gastfreundlichen Wogen des majestätischen Rheines, und unter fortwährendem Kanonendonner, unter dem fernhinschallenden Jubel einer fast unzählbaren Menschenmenge, der unter den Hunderten, die das Verdeck des Schiffes belebten, ein vielfaches Echo fand, landete es, begrüßt von dem trefflichen österreichischen Musikchore. Hier (am Holzthore) ordnete sich der Zug, und geleitet von den Festordnern, vorangetragen die hochfliegende Fahne Frankfurts, schwebte er, von den Jubeltönen der Musik, von dem immer neubelebten Jauchzen der Menge umkost, wie eine einkehrende Freude dem Rheine hinab der großen Bleiche zu, wo im Hause des Herrn Dr. Schmitz, der Wohnung des Frankfurter Deputirten Herr B. Krebs, die Fahne übergeben wurde.

Gruß um Gruß! Nicht der Frankfurter dem Mainzer; — der Mensch dem Menschen, mit dem er Ein Fest begehen, mit dem er Eine Freude theilen wollte, unter der die Herzen wie Blumen aufblüthen, daß ein ganzer Frühling von Gefühlen zum Himmel anduftete.

Dieses herzinnige Beginnen der festlichen Tage war gleichsam eine Einweihung zu ihrer Feier, die eine nie welkende Erinnerung in uns zurück lassen wird.

Immer lebendiger, faſt drängend, wurde es in den bedeutenden Gaſſen, denn über die Brücke, die den Fremden in die gaſtlichen Thore von Mainz leitet, drängte ſich Wagen hinter Wagen, Fußgänger an Fußgänger, mitten zwiſchen dieſe hindurch wand ſich der Zug der Buchdrucker aus dem Naſſauiſchen, mit vorangetragener Fahne, geführt von den Buchhändlern Herren Hasloch und Schellenberg aus Wiesbaden.

Gegen vier Uhr drängte und wogte es dem Rheine hinauf, der ſchönen Anlage zu. Die Deputirten und Buchdrucker von Darmſtadt, Karlsruhe, Mannheim und die aus Rheinbaiern wollten um dieſe Zeit von Gernsheim abfahren. Mehrere Stunden vergingen im Harren, doch waren es genußreiche Stunden! Vor den ſchwelgenden Blicken ein Paradies, eine freudebelebte Menge; in uns ſelbſt nur Luſt und Hoffnung, die mit Schiller hinausjauchzte: Dieſen Kuß der ganzen Welt.

Mitten in unſerm inneren Jubel rollte verkündender Kanonendonner, und daher ſchwamm das ſinniggeſchmückte Schiff, entgegengejubelt von den Stimmen Tauſender und aber Tauſender. Raſcher, raſcher, ihr ſaumſeligen Wogen! Ihr bringt eurer Lieblingsſtadt eine Freude, Herzen voll Liebe und Luſt; jeder verſäumte Augenblick iſt dem Kirchenraube gleich. Juble, juble, froh bewegte Menge! Horch, wie es Dir von dort zurücktönt! Eine ſchöne Minute reicht den Freudenbecher umher. Klingt an! und trinkt in vollen Zügen! Mag der Himmel wehmüthige Thränen vergießen, da er weiß, daß auch die reinſte Freude hienieden vergänglich iſt. — Das darf und ſoll uns nicht ſtören; unſer iſt der Augenblick!

Reich geſchmückt mit Fahnen und Flaggen, deren feſtliches Wehen zu immer neuem Jubel aufforderte, nahete das Schiff, umgeben von einer Menge von Nachen, da der Raum des großen Schiffes nicht hinreichte, alle die Gäſte zu faſſen, die von dort her in die offenen Arme von Mainz

eilten. Ein grüßender Jubelgesang ertönte von dem Verdecke zu uns herüber, und schmeichelte die jubelnde Menge hinter sich her, dem Landungsplatze zu.

Wir lassen hier die Lieder folgen, die von den Gästen während ihrer Fahrt gesungen wurden, so wie diejenigen, welche die Darmstädter besonders bei ihrer Abfahrt von Darmstadt Gutenbergen und seiner Feier weihten:

Lieder der Buchdruckerei-Genossen in Darmstadt bei ihrem Zuge nach Mainz zum Gutenberg-Feste am 13. August 1837.

Mel. Vom hoh'n Olymp herab.

Hoch schwillt die Brust, hell strahlt das Aug' im Glanze
Des Geisterfests, geweiht dem Licht:
Teutonia schwebt herab im Siegeskranze,
Den ihr die ganze Menschheit flicht.
Heil dir, o Göttin, du himmlisches Licht!
Heil dir, im Kranz, den die Menschheit dir flicht!

Chor. Heil dir, o Göttin, du himmlisches Licht:
Heil dir, im Kranz, den die Menschheit dir flicht!

Teutonia war's, die Roma's Legionen
Zum Weltenheil einst niederschlug;
Nun reichet ihr der Erdkreis Lorbeerkronen;
Für ihres Geistes Adlerflug.
Ehre dem Kampfe in blutiger Schlacht!
Segen dem Fluge aus irdischer Nacht!

Chor. Ehre dem Kampfe in blutiger Schlacht!
Segen dem Kampfe aus irdischer Nacht!

Ein Gutenberg erstand in deutschen Landen,
Moguntia erzog uns Ihn;
Das Wort entstieg durch Ihn des Raumes Banden,
Beflügelt durch die Welt zu zieh'n.

Preis dem Erfinder der zaub'riſchen Kunſt!
Dank für Moguntia's ſchützende Gunſt!

Chor. Preis dem Erfinder der zaub'riſchen Kunſt!
Dank für Moguntia's ſchützende Gunſt!

Es ſanken nieder jene alten Schranken,
Die einſt vom Geiſt den Geiſt getrennt;
Alleuchtend quillt der Lichtſtrom der Gedanken,
Wie Sonnenlicht am Firmament.
Strahle, du Sonne des Geiſtes, fortan!
Leuchte der Menſchheit zur Sternenbahn!

Chor. Strahle, du Sonne des Geiſtes, fortan,
Leuchte der Menſchheit zur Sternenbahn!

Mel. Ahnungsgrauend, todesmuthig.

Schöner Tag, ſei uns willkommen,
Wir begrüßen dich mit Luſt!
Hohe Ahnung, — ſüß beklommen,
Hebt ſich heute unſre Bruſt.
Tauſend Herzen voller Wonne,
Die für Gutenberg erglüh'n,
Wallen bei dem Glanz der Sonne
Zu des Feſtes Tempel hin.

Chor. Dort zu jener heil'gen Stelle;
Zur geſchmückten Tempelsſchwelle,
Wo ſchon tauſend Herzen glüh'n,
Laſſet heute froh uns zieh'n!

Horch, der Lüfte ſanfte Schwingen
Künden reges Leben ſchon;
Und durch weite Fluren dringen
Ferner Ruf und Jubelton.
Auf des Rheines dunkeln Wellen
Nahen Schiffe ſtolz und ſchön!
Seht, wie ihre Segel ſchwellen,
Wie die Wipfel luſtig weh'n!

Chor. Alles rüstet sich zum Feste,
Schön vereinet sich das Beste,
Und die Herzen, hochentzückt,
Sind der Erde heut entrückt.

Heil der Stadt voll Bürgertreue,
Die des Dankes Pflichten kennt,
Und beim schönen Fest der Weihe,
Gutenberg den Ihren nennt;
Die zu seinem Ruhm mit Freuden
Ihm ein bleibend Denkmal baut,
Das noch in den spät'sten Zeiten
Auf die Enkel niederschaut.

Chor. Ehrt die Stadt voll Bürgertreue,
Sie bewähret sich auf's Neue;
Unsers großen Meisters Ruhm
Weiht sie heut ein Heiligthum.

Heil dem Land, in dessen Kreisen
Einst die große Kunst erstand!
Lasset es uns würdig preisen,
Es ist unser Vaterland.
Wo nur deutsche Laute hallen,
Wo die deutsche Kunst man preist,
Wird heut Lob und Dank erschallen,
Gutenberg's verklärtem Geist.

Chor. Heil dem ganzen Vaterlande,
Das nie deutsche Kunst verkannte,
Und das ruhmvoll heute preist
Gutenberg's verklärten Geist.

Gutenberg, Du großer Meister,
Dessen Lob die Welt erfüllt;
Steige aus dem Reich der Geister,
Und umschwebe heut dein Bild,
Das, zu Deinem Ruhm erstanden,
Dir die Nachwelt dankbar weiht,

Denn der Erde Völker fanden
Durch Dich Licht und Seligkeit!

Chor. Großer Meister, höre oben,
Wie Dich Deine Werke loben;
Auf der ganzen Erde weit
Wohnt Dein Ruhm in Ewigkeit!

Lieder der Darmstädter Buchdruckerei-Genossen auf der Fahrt zum Gutenbergs-Feste von Oppenheim nach Mainz am 13. August.

I. Bei der Abfahrt.

Mel. des Jäger-Chors: Was gleicht wohl auf Erden ꝛc.

Solo. Auf! rühret die Ruder, zertheilet die Wellen,
Wir zieh'n mit dem Strome frohlockend und leicht.
Erhaschet die Winde, die Segel zu schwellen,
Wenn Flügel von Oben der Himmel uns reicht.

Chor. (Wiederholt den ganzen Vers.)

Solo. Nun schiffet beflügelt durchs flüchtige Leben,
Vom Morgen nach Abend die Sonne uns winkt:
Dort drängt sich das Leben, ein Fest soll es geben!
Noch leuchtet die Sonne! Auf! lebt, eh' sie sinkt.

Chor. (Wiederholt den ganzen Vers.)

Solo. Dem Lichte gebührt die morgende Feier;
Denn Helle verbreitete Gutenbergs Kunst.
Dem Geist gab Er Flügel, und schneller und freier
Ward Licht in dem Schatten vom trüg'rischen Dunst.

Chor. (Wiederholt den ganzen Vers.)

Solo. Die Aufklärung lebe, die Wissenschaft bringet!
O Seele des Lichtes, dich beten wir an!
Du bist's, die durch Zeiten und Vorurtheil dringet,
Und führest die Menschheit unsterblich voran!

Chor. (Wiederholt den ganzen Vers.)

Solo. Auf! rühret die Ruder, zertheilet die Wellen,
Wir ziehn mit dem Strome frohlockend und leicht.
Erhaſchet die Winde, die Segel zu ſchwellen,
Wenn Flügel von Oben der Himmel uns reicht.

Chor. (Wiederholt den ganzen Vers.)

II. Während der Fahrt.

Mel. Das Schiff ſtreicht durch die Wellen ꝛc.

Des Schiffes Ruder rauſchen: Gutenberg!
Ringsum die Wellen lauſchen: Gutenberg!
Frohlockend eilt der Strom;
Feierlieder
Hallen wieder,
Wallen hin zu jenem Dom. Gutenberg, Gutenberg!

Ihr Wellen rauſchet heiter: Gutenberg!
Durch alle Länder weiter: Gutenberg!
So weit die Sonne ſcheint
Feſtgeſänge,
Jubelklänge:
Gutenberg hat uns vereint! Gutenberg, Gutenberg!

Ihr hört, geſchäft'ge Winde: Gutenberg!
Sagt's aller Welt geſchwinde: Gutenberg!
Vom Rhein ſeid ihr geſandt,
Laßt es hallen,
Weiter ſchallen,
Jubelt fort von Land zu Land: Gutenberg, Gutenberg!

Und tönt es aus den Lüften: Gutenberg!
Ruft Echo aus den Klüften: Gutenberg!
Es tönt viel tauſendmal:
Du ſollſt leben
Dich erheben
Gutenberg lebt überall! Gutenberg, Gutenberg!

Doch hier wardſt Du geboren, Gutenberg!
Haſt Dir den Rhein erkoren, Gutenberg.

In Mainz gedieh die Kunst;
Mainz erhebet
Dich, und lebet
Dankbar für Deine Gunst, Gutenberg, Gutenberg!

III. Bei der Landung zu Mainz.

Mel. Heil dir im Siegerkranz ꝛc.

Gruß dir, Moguntia!
Der nun wir freudig nah!
Moguntia Heil!
Dir sey ein Hoch gebracht,
Wo Er zum Licht erwacht,
Wo er den Lauf vollbracht, —
Moguntia Heil!

Gutenberg! Heil und Ruhm
Bleiben Dein Eigenthum,
Heil Gutenberg!
Dessen erhab'ner Sinn
Flügel dem Wort verlieh'n,
Daß es konnt' siegend zieh'n
In alle Welt!

Darum von Ost und West
Zog's uns zum Völkerfest,
Heil Gutenberg!
Ihm, der das Wort befreit,
Töne in spät'ster Zeit,
Töne in Ewigkeit
Heil Gutenberg!

Wie die Frankfurter, wurden auch die neuen Gäste von Festordnern eingeholt, und Herr Buchhändler Kunze begrüßte sie mit folgenden anerkennenden Worten:

„Meine Herren!"

„Es ist uns der ehrenvolle Auftrag geworden, Sie im Namen des Festkomité's unserer Stadt willkommen zu heißen.

Wenn es uns freuen muß, heute aus den entferntesten Gegenden ehrenwerthe Gäste als Theilnehmer unseres großartigen Festes zu empfangen, so freut es uns wahrlich doppelt, auch Sie, meine Herren, unsere Landsleute, unsere nächsten Nachbarn, als solche begrüßen zu können. Die ebenso wissenschaftlich gebildeten als kunstsinnigen Einwohner Darmstadts haben schon bei der Vorfeier des heutigen Tages, dem Schöfferfeste in Gernsheim, einen so schönen Beweis abgelegt, wie sehr sie die hohe Bedeutung solcher allgemeinen Festtage der ganzen gebildeten Menschheit zu würdigen und durch ihre lebhafteste Theilnahme und Mitwirkung zu erhöhen wissen; ja sie waren es eigentlich, welchen wir damals die, besonders in künstlerischer Hinsicht, so sinnige und würdevolle Begehung des Gernsheimer Festtages zu verdanken hatten.

Und auch heute geben Sie schon durch diese festliche Art Ihres Erscheinens, geben Sie durch Ihre begeisterte Einstimmung in den allgemeinen Jubelruf, den wir Alle unserem großen deutschen Landsmanne, dem Mainzer Gutenberg, zu Ehren erheben, ausgezeichnete Beweise von Ihrem edlen Eifer für die höchsten Güter der Menschheit, für Wissenschaft und Kunst.

So empfangen Sie dann nochmals im Namen des Festkomité's unserer Stadt den freundlichsten Gruß. Möge es Ihnen bei uns recht sehr und recht lange gefallen und die Festtage zu Mainz Ihnen immerwährend in freudiger Erinnerung bleiben."

Auch sie zogen unter den Tönen der voran jubelnden Musik, die flatternde Fahne an ihrer Spitze, von der freudigen Menge fast getragen, in die gastlichen Mauern von Mainz.

Jetzt hatte die immer stärker wogende Menschenmasse für den empfindenden Beobachter etwas Ergreifendes in ihrem Charakter. Mitten durch sie hin schritten fast feierlich, von dem Werthe ihrer Kunst gehoben, die durch Bän-

der ſich auszeichnenden Typographen, jede zehn Schritte faſt brach ſich die Woge an ſich herzende Buchhändler; jede Differenz, ſelbſt das Unangenehme der noch nicht verdauten Krebſe war vergeſſen. Doch vergebens blickte ich nach mancher Notabilität umher. Wo war der allgemein geliebte Vorſtand Enslin, wo die Herren Cotta, Brockhaus, Vieweg, Schwetſchke ꝛc., wo Herr Härtel, der Repräſentant der altehrwürdigen Firma: Breitkopf und Härtel? Auch ihnen allen unſern Gruß, die, wenn auch nicht durch ihre perſönliche Gegenwart, doch durch ihr Geſchäft Gutenberg ehrten.

Die Stunde mahnte zum Theater! — Johannes Gutenberg von der Birch-Pfeifer wurde gegeben, die die Kunſt erfunden, aus Menſchen Theaterfiguren zu machen. Es iſt nicht die Tendenz dieſes Büchleins, ſich kritiſch oder gar polemiſch auszuſprechen, es giebt aber literariſche Zudringlichkeiten, die gewaltſam dazu zwingen.

Jeder fühlt gewiß, wie wehe dem wackern Gutenberg Fuſt und Schöffer gethan haben; doch ſolche bodenlos ſchlechte Lumpen, wie Frau Birch-Pfeifer aus ihnen machen möchte, waren ſie wahrhaftig nicht, und dann hat ihre kräftige Einwirkung auf die höhere Ausbildung der Kunſt ihnen in der Geſchichte einen Namen gegeben, die kein Tintenfleck einer ſchlechtgeſchnittenen Frauenfeder verſchwinden macht. Dieſes Pasquillartige Stück hätte nie Eingang finden ſollen, vor Allem aber nicht auf dem Mainzer Theater, und beſonders nicht an dieſem Abend, an dieſem Orte gegeben werden ſollen. Doch genug der Andeutungen, die mich leicht zu wohlverdienten Bitterkeiten führen könnten. —

Herr Becker vom Frankfurter Theater gab den Gutenberg mit dem ihm eigenthümlichen Feuer, und erfreute ſich eines allgemeinen Beifalls. Schon ſein erſtes Auftreten in jenem möglichſt getreuen Coſtüme wurde mit lautem Beifall begrüßt, und mehrfach herausgerufen, ſprach er am

Schluſſe einige Dankſagungsworte mit Bezug auf die Feſtlichkeit.

Nach dem Theater wogte wieder Alles dem Rheine zu. Eine Vorfeier des großen Feſtes ſollte gegeben werden, ſo kündigte es das nachſtehende, wörtlich abgedruckte Programm an, das zugleich folgenden Text enthielt, der für den muſikaliſchen Theil der Feier angefertigt worden war.

„Mit der herzlichſten Einladung zu dieſer Feierlichkeit verbinden wir zugleich die Anzeige, daß dieſelbe um 8½ Uhr Abends bei Weiſenau beginnt, wo das dekorirte Schiff, gefolgt von vielen feſtlich geſchmückten Kähnen, unterm Ertönen eines großen Marſches, welcher den Charakter des Feſtes andeuten ſoll, bis zur Anlage hinunterfährt. Hier wird Anker geworfen, und das erſte Willkommen tönt unſern geehrten Gäſten aus einer Jubelhymne entgegen, nach deren Beendigung das Ganze unter heiterem Klange der Inſtrumente, abwechſelnd mit einem Schifferliede und einem Jagdchore bis zum ſogenannten deutſchen Hauſe ſchwimmt, wo nochmals Halt gemacht wird und die zweite Feſthymne den geehrten Zuſchauern entgegenſchallt.

Möchten wir unſern Zuhörern einige frohe Stunden hervorrufen, bei den Gäſten eine freundliche Erinnerung zurücklaſſen, das iſt der Zweck dieſes Feſtes und der herzliche Wunſch

der Feſtgeber.

Erſte Hymne.

Seid Freunde willkommen auf's Beſte,
Willkommen am Ufer des Rheins,
Euch rufet zum Schönſten der Feſte
In Liebe das freundliche Mainz!

Feſttagſtunden ſchlagen
Die auf Flügeln tragen

Hoch den Ruhm des Mannes,
Den kein Sturm verweht:
«Gutenberg Johannes
Leuchtend vor uns steht!»

Dem Größten, der jedem Jahrhundert
Ein goldener Phönix entsteigt,
Ihm werde, tiefsinnig bewundert,
Die Palme des Dankes geweiht!

Gutenberg zu ehren,
Strömt in Liedermeeren
Jubel mit uns Allen
Aus entzückter Brust,
Der dann nach wird hallen,
Weckend Himmelsluft!

Er fand, was die kühnsten Gedanken
Im Schachte des Geistes gesucht,
Das Samenkorn sproßte in Ranken
Frischgrünend, und reifte zur Frucht!

Durch des Weltalls Ferne
Glänzen weit die Sterne,
Die sein Geist versprühet,
Hell und wolkenlos,
Drum sein Name blühet
Ewig riesengroß!

Zweite Hymne.

Willkommen! die Wogen Euch rauschen,
Willkommen! wir jauchzen es nach;
Laßt selig den Lüften uns lauschen,
Sie künden den festlichen Tag.

Schaue Gott der Lieb'!
Ew'ge Schöpfungskraft,
Auf die Freud' und Dank durchwogte Stadt,
Deinen Segen gib.

Was durch Dich erschafft,
Deinen Abglanz, weltbeleuchtend, hat.

Durch belebte Gassen
Schwebt der Engel: Freude,
Jauchzt aus frohem Schwarm;
Möchte Keinen lassen
Heut im Erdenleide,
Nimmt die Stadt im Arm. —

Jauchzt Menschen! jauchzt aus voller Brust!
Es ertönt Gebet aus solcher Lust.

Willkommen! Willkommen Ihr Alle,
Willkommen von nah und von fern!
Es jubelt zum grüßenden Schalle
Willkommen der leuchtende Stern.

Vater, Herr des Lichts,
Segne diesen Tag,
Daß er Früchte trage ewig fort;
Riefst ja einst aus Nichts
Deine Welten wach',
Ström' von Neu'm Dein Licht aus diesem Ort!

Durch belebte Gassen
Schwebt der Engel: Liebe,
Küßt den frohen Schwarm —
Daß im blinden Hasse
Auch nicht Einer bliebe,
Nimmt er uns in Arm. —

Jauchzt Menschen, jauchzt aus voller Brust!
Aus Liebe tönt Gebet und Lust.

Willkommen! die festlichen Räume
Sie tönen: Willkommen Ihr All'!
Süß duften's die Blumen, die Bäume,
Des Echo's nie endender Schall.

Allmacht! Ewigkeit!
Liebe unbegränzt,
Segne Alle! Alle! arm und reich!
Flamme nieder heut,
Daß von Luſt durchlenzt
Blüthen treibe Alles, duftendgleich.

Durch belebte Gaſſen
Schwebt der Engel: Glaube,
Und den frohen Schwarm
Sieht man mächtig faſſen
Daß nicht Einen raube
Zweifels Würger Arm.

Jauchzt Menſchen! jauchzt aus voller Bruſt!
Glaub' ruft Gebet, macht Gottbewußt.

Schifferlied.

Die Wogen, ſie hüpfen zum Strande
Und küſſen die Blumen am Rande,
Sie künden ſüßfeſſelnde Bande
Der Liebe und Seligkeit laut.
Wir ſitzen in ſchwankenden Nachen
Und laſſen, — wir ſingen und lachen, —
Die Hüpfenden immerhin machen,
Der Schiffer den Wogen vertraut.

Die Erde als Harfe wir ehen,
Wo ſilberne Ströme d'rauf gehen;
Wer ſah ihn und muß nicht geſtehen,
Die ſchönſte der Saiten: der Rhein;
Wir ſchaukeln auf himmliſchen Tönen,
Getragen vom Schönſten des Schönen,
So können das Unglück wir höhnen,
Ertrinken in Wolluſt allein.

Prophetiſch erklingt heut' ſein Singen,
Er trägt uns auf mächtigen Schwingen,

Womit wir die Zukunft durchdringen,
Laut tön' euch das segnende Wort:
Willkommen! Willkommen Ihr Gäste,
Willkommen zum Schönsten der Feste,
Das Rheinlied verkündet das Beste:
Das Licht herrscht in Ewigkeit fort.

Herr Karl Zulehner jun. fand nach Lesung des Festprogramms eine Lücke in den aufeinanderfolgenden Festlichkeiten, er sah, daß der Vorabend der schönen Feier hinsichtlich der Fremden ganz unberücksichtigt geblieben war. Nach längerem Sinnen, wie dieselbe auszufüllen sey, kam er auf die Idee einer Wasserfahrt, arbeitete darüber einen Plan aus, theilte denselben seinen Freunden Gossi und Weiser mit, die lebhaft darin eingingen, und die dazu nöthigen Malereien übernahmen, während er sich mit dem Arrangement des Ganzen beschäftigte, die dazu nöthige Musik componirte, und sie dann den Militair-Chören einstudirte.

Es war eine so freundliche Berücksichtigung der Fremden, daß sie den allgemeinen Dank und nur die ehrenvollste Erwähnung verdient.

Um neun Uhr bestiegen bei Weisenau die dazu eingeladenen höchsten Militair- und Civilbehörden, in ehrender Anerkennung dieser Festlichkeit, eine für sie reich dekorirte Gondel. Gleich nach diesem füllte die ferner Eingeladenen die Menge von Nachen, die ebenfalls dekorirt, nun das große Schiff umkreis'ten, welches eine gothische, transparenterleuchtete Halle trug, deren drei Abtheilungen, die mittelste die Gutenbergs-Statue, die beiden Nebenhallen zwei allegorische Figuren in sich schlossen, von denen die eine den erleuchteten Erdball, die andere das Licht hielt, deren Bedeutung die Erfindung Gutenbergs erklärt, und das nun unter Kanonendonner langsam den Rhein hinunter schwamm.

Es machte einen eigenen Eindruck, in mitten dieſer Nachen ſich zu befinden, die bald in Maſſe zuſammengedrängt, bald unter Jubel und Geſchrei weit hin auseinander flogen. Alle lieben Kindermährchen, die oft des Knaben Schlaf verſcheuchten, plauderten der horchenden Seele wieder von ihren Wundern, daß ihr alles wie ein feenhaftes Walten erſchien. Um uns die dunkle Nacht, die ſelbſt die Schatten von den Waſſern ſcheuchte, über die finſteren Wogen, durch die dunkle Nacht dahinſchwebend die lichten koloſſalen Geſtalten Gutenbergs und der ihn umgebenden Genien, unter ihren Füßen, wie aus den Wogen heraufтönend, das Erklingen von Inſtrumenten, der grüßende Geſang, das Donnern der Kanonen, vom unſehbaren Ufer her ein tauſendfacher Jubel, der von uns ſein Echo fordernd, über die ſtillaufhorchenden Wogen dahinrauſchte, von denen nur dann und wann eine ſchauluſtig an's Ufer ſprang, und überraſcht Beifall klatſchte. Ueber uns der azurblaue Himmel mit ſeinen Milliarden Sterne, des Mondes reinſtes Silberlicht, wie eine Wunderlampe ſicher durch die Nacht dahin leuchtend. Die, wie ein Jünglingswunſch durch die Nacht zum Himmel emporbrauſende Rakete, welche unter einem Jubelſchrei von dort herab dann ihre tauſend Feuerperlen ſtreute; die wie mägdliche Liebe ihr nachſchwebende Feuerkugel, wie in wehmüthiger Sehnſucht dem Unerreichbaren nachblickend und unter hellen Thränen ihr ſchönes Leben aushauchend. Von der Höhe herab das Gebäude der Anlage, mit Hunderten von Lichtern beſäet, die gleich flammenden Diamanten durch das Dunkel blitzten, dem Zauberſchloſſe ähnlich, das am Schluſſe jedes glücklichen Jugendtraumes ſteht. Jetzt ein magiſchwirkendes Feuer, das den Schleier der Nacht zerreißt, und unſerem Blicke ein alterthümliches Gebäude zeigt, wie die Fackel der Sage, die zur Vergangenheit hin leuchtet. Vor uns die Lichter der Brücke, wie eine Perlenſchnur über den Rhein gezogen; — Alles, Alles ſank die Seele in jenes ſüße Träumen, das über Raum und

Zeit dahinträgt, und ihr noch einmal den beseligenden Kuß der Kindheit giebt.

Dank den freundlichen Mainzern, die weder Zeit noch Mühe scheuten, uns Allen dieses sinnige Schauspiel zu bereiten, deren wochenlanges, arbeitvolles Streben nur das zum Ziele hatten, ihren Mitmenschen eine frohe Stunde zu bereiten. Die allgemeine Anerkennung sei ihnen eine lohnende Erinnerung, die sie freundlich bis spät hin begleitet. —

Wie ein winkender Engel lächelte der Morgen zum Fenster herein, und unter seinem Zauberworte fielen die Fesseln des Schlafes, und: Freiheit! jauchzte die erwartungsvolle Seele, und trieb, wie ein schaulustiges Mädchen, zum Zimmer hinaus. Welch' ein Drängen! Welch' ein Wogen! Und Alles von einer Freude, von einer Erwartung zu dem Orte getrieben, wo heute dem menschlichen Geiste ein Triumphgesang ertönen, heute seiner herrlichsten Erfindung der dankende Loorbeer gereicht werden sollte.

Die Sitze des Amphitheaters fingen an sich zu füllen; aus den Fenstern der nahegelegenen Häuser drängte sich Kopf an Kopf. Hier das Dach abgedeckt, wo jeder Ziegel durch ein in Erwartung und Freude glühendes Gesicht ersetzt war, hier auf das Dach ein Gerüste gebaut, mit Fahnen und Wappen geschmückt, das furchtlos von einer schaulustigen Menge eingenommen war.

Während hier nun alles, unbekümmert um der Sonne glühendes Herniederflammen, dem Festzuge entgegenharrte, begann die Festlichkeit selbst mit einer Versammlung auf dem Stadthause, wo die Deputirten von Städten, die Gelehrten, Buchhändler, Buchdrucker, Schriftgießer u. s. w. von dem Mainzer Gemeinderath, der Gutenbergs-Commission, den Directions-Mitgliedern des Kunst- und Literatur-Vereins, der naturforschenden Gesellschaft, der Liedertafel, den Mainzer Buchhändlern, Buchdruckern und Schriftgießern und anderen Corporationen feierlich empfangen wurden. Die Deputirten der repräsentirten Städte, wie die von Mainz,

ſämmtlich mit Bändern, von der Farbe ihrer Landeswappen geſchmückt, wurden dann, nachdem alles Erwartete verſammelt war, von dem Feſtcomité aus einem nebenliegenden Zimmer in den Halbkreis geführt, der ſich aus den Anweſenden gebildet hatte, und wurden, wie folgend, nach alphabetiſcher Ordnung der Städtenamen vorgeſtellt, worauf dann:

1) Die Deputation von Breslau den Magiſtrat von Mainz freundlich begrüßte, und den Zweck ihres Erſcheinens mündlich auseinanderſetzte.

2) Die Deputirten von Carlsruhe, welche zugleich ein typographiſch ſchön gearbeitetes Blatt, zur Bezeugung der Verehrung und Dankbarkeit, und als Zeichen der gegenwärtigen Leiſtungen in der von Gutenberg erfundenen Kunſt überreichte.

Dieſes Blatt, von Herrn Hofbuchdrucker Hasper in Carlsruhe trefflich angefertigt, geziert mit dem Buchdruckerwappen, das meiſterhaft in Holz von W. Pfnorr in Darmſtadt geſchnitten, und in einer ganz neuen Manier von Buntdruck, — nicht Congrevedruck — ausgeführt war, enthielt folgende ſinnige Worte:

„Dem großen deutſchen Manne Johann Gutenberg von Mainz, welcher durch Erfindung der Buchdruckerkunſt der Menſchheit die kräftigſte und edelſte Waffe gegen religiöſe und politiſche Verfinſterung und Knechtſchaft, für Licht und Wahrheit, für Freiheit und Recht darreichte; dieſes ſegensreichſte Mittel für die Förderung und die Verbreitung aller andern gemeinnützigen Erfindungen und Entdeckungen, für geiſtige, bürgerliche und gewerbliche Entwicklung; dieſes gewaltigſte Werkzeug aller menſchlichen Vervollkommnung, deſſen mit Gottes Hülfe ſtets ſich ausdehnender freier Gebrauch, geliebt und erſehnt von den Guten und Muthigen, vorzugsweiſe beſtimmt iſt, mehr und mehr alle Glieder unſeres menſchlichen Geſchlechts zu Einer großen geſitteten Familie zu vereinigen und ihrer Beſtimmung zuzuführen: Ihm, dem Wohlthäter und der Zierde

unſeres deutſchen Vaterlandes und der Menſchheit weihen dieſes Blatt zu ſeiner vierhundertjährigen Gedächtnißfeier, als Ihm in ſeiner Vaterſtadt Mainz am 14. Auguſt 1837 ein Nationaldenkmal errichtet wurde, zur Bezeigung ihrer Verehrung und Dankbarkeit, zugleich als Zeichen der gegenwärtigen Leiſtungen in der von ihm erfundenen Kunſt die Typographen von Carlsruhe."

Inmitten dieſer Worte ſtand eben das Doppelwappen, wie es den Buchdruckern Kaiſer Friedrich III. im Jahre 1440 — nachdem er ihre Werke geſehen und bewundert — nebſt mancherlei Rechten und Freiheiten geſchenkt hatte. Dieſe meiſterhafte Typographie war auf weißem Seidenſtoff mit Goldfranzen umgeben, und wurde bei dem Umzuge als Standarte den Carlsruhern Typographen vorausgetragen.

3) Die Cölner Deputation, die ihre Huldigung und Wünſche mündlich darbrachte.

4) die Deputation von Darmſtadt, die ebenfalls im mündlichen Vortrage huldigte und herzliche Wünſche darbrachte. Nebenbei übergab Herr Hofbuchdrucker Bekker ein meiſterhaft gearbeitetes Buchdruckerwappen, mit der Unterſchrift:

Doppelwappen der Buchdrucker und Schriftſetzer, verliehen von Kaiſer Friedrich III.

Nach den besten vorhandenen Abbildungen und Urkunden entworfen.

Zum Gedächtnisse

des Gutenberg-Festes in Mainz, 14. August 1837.

Dieſem beigefügt war eine Broſchüre unter folgendem Titel: „Das Buchdruckerwappen. Ein Verſuch, demſelben ſeine urſprüngliche Geſtalt und Bedeutung wieder zu geben. Als beſcheidener Beitrag zur Verherrlichung Gutenbergs. Entworfen bei Gelegenheit der Inaugnration ſeines Monumentes am 14. Auguſt 1837 von Ernſt Bekker, Großherzoglicher Hof- und Cabinetsbuchdrucker."

5) Die Frankfurter Deputation dankt mit herzlichen Worten für die Einladung und den feierlichen Empfang bei ihrer Annäherung an den Ufern hieſiger Stadt, und übergibt:

I. Eine Dankadreſſe, höchſt ſauber in der Andreä'ſchen Buchdruckerei auf Pergament gedruckt, in einem reichverzierten Rahmen. Sie führt den Titel: Adreſſe der Frankfurter Buchdrucker, Schriftgießer und Buchhändler an den Hochlöblichen Vorſtand der Stadt Mainz und die Wohllöbliche Gutenbergs-Commiſſion, und wurde von dem Deputirten, Hrn. B. Krebs, verleſen, folgendermaßen lautend:

„Hochzuverehrende Herren!"

„Aus nahen und fernen Gauen des deutſchen Landes ſind die Verehrer Gutenbergs zu dieſem Feſte gekommen, um die Kränze ihrer Huldigung auf dem Monumente jenes Mannes niederzulegen, welcher als einer der größten Wohlthäter der Menſchheit genannt wird. Sie ſind herbeigekommen, um in brüderlich-deutſcher Gemeinſchaft der Gedanken und der Gefühle ſchöne Stunden der Begeiſterung und der Eintracht miteinander zu verleben. Gutenbergs Name iſt der gewaltig erſchütternde Grundton dieſer Feſtvereinigung. Auch in der Nachbarſtadt Frankfurt am Main hat er Anklang in allen Herzen gefunden und gleiche Begeiſterung erweckt. Wir ſind erwählt und beauftragt, die Gefühle der Verehrung und Dankbarkeit für den großen, in Mainz geborenen Druckerfinder im Namen aller unſerer Kunſtgenoſſen und Aller, welche für die Verbreitung von Licht und Wahrheit, Freiheit und Wiſſenſchaft erglühen, hier auszuſprechen. Möge das von Gutenberg über alle Welt und in alle Zeiten ausgeſtreute Saamenkorn, wie ſeither, ſo auch fernerhin gedeihen zu einer immer ſegensreicheren Erndte für Mit- und Nachwelt, — und möge der Geiſt der Humanität die von Gutenberg angezündete Fackel der Aufklärung unter allen Stürmen bewahren, daß ſie feurig und weit hinaus leuchte! Indem wir unſerem

ehrenvollen Auftrage freudig nachkommen, haben wir auch dem würdigen Gutenberg-Comité und dem Vorstande der Stadt Mainz, so wie ihren biederen Bewohnern, unsern lebhaftesten Dank auszudrücken für den unermüdlichen Eifer, womit sie seit Jahren an der Verwirklichung eines großartigen Monumentes, das jetzt in vollem Glanze vor uns steht, gewirkt haben. Nur wahre Liebe zur Sache, wahre Einigkeit und edler Bürgersinn konnten ein so schönes Werk zu so schönem Ziele führen. Nehmen Sie nun den Ausdruck unserer hohen Verehrung für Gutenberg und unseres wärmsten Dankes für das unsere Zeit ehrende Monument, welches Sie ihm für Mit- und Nachwelt gegründet haben, freundnachbarlich und wohlwollend hin! Dies Blatt sei Ihnen, verehrte Bewohner der alten hochberühmten Vaterstadt Gutenbergs, als ein dauerndes Zeichen dankbarer Anerkennung und Erinnerung geweiht von

sämmtlichen

Buchdruckern, Schriftgießern und Buchhändlern

der

freien Stadt Frankfurt am Main.“

II. Ein in rothem Saffian mit reichen Goldverzierungen und Goldschnitt gebundenes Festgedicht, betitelt: Gruß an Gutenberg bei der Enthüllung seines Monumentes am 14. August 1837, der Gutenbergs-Commission gewidmet von den Buchdruckern Heller und Rohm.

Dasselbe wurde vor dem Zuge nebst der Adresse von einem Knaben vorangetragen, und ist von W. Wagner gedichtet und lautet:

Was für ein Feiertag ist heut'
In dieser alten Stadt?
Sagt, was dies festliche Geläut'
Wohl zu bedeuten hat?
Belebt ist jeder Pfad umher,
Bewimpelt wogt der Rhein;
Die Pilgerschaar wächst mehr und mehr
Und zieht mit Jubel ein.

Aus deutſchen Gauen kommen ſie
In fröhlich bunter Reih',
Geführt von gleicher Sympathie,
Strom auf, Strom ab herbei.
In jeder Bruſt, in jedem Haus
Steht heut' ein Hochaltar;
Begeiſt'rung ſchmückt die Räume aus,
Bringt Opferkränze dar.

Er ſteht, ein mächt'ger Geiſtesheld,
Ein eh'rner Rieſe, dort,
Licht zu erkämpfen für die Welt
Durch ſein beflügelt' Wort.
Er waukt nicht, wie der Zeiten Fluth
Auch wechſelnd fällt und ſteigt,
Und immer mit ernen'tem Muth
Er hin zum Lichte zeigt.

Ein Bergmann fährt er in den Schacht
Nach Gold und Edelſtein;
Ein Schiffer ſteuert er mit Macht
Zur Sternenwelt hinein;
Ein Waffenſchmied, gen Tyrannei
Stählt er ein feurig' Schwert;
Ein Friedensengel weilt er frei
Am häuslich ſtillen Heerd.

Geweihter Meiſter, wie erglänzt
Dein Name, Sternen gleich!
Der Menſchheit Genius bekränzt
Dich mit dem Lorbeerzweig. —
Und wie ein Blitz durchzuckt uns ſchnell
Begeiſt'rung alleſammt;
Es überſtrömt des Herzens Quell
Und jedes Auge flammt.

Die alte deutſche Stadt am Rhein
Hat einen edeln Sohn.
Die Welt ſchrieb ſeinen Namen ein
Zu ew'gem Dank und Lohn.

Der Name Gutenberg erklingt
Weit über Meer und Land,
Und wo ein Geist zum Lichte ringt,
Da ist er wohl bekannt.

Du edle Mutter, freue dich,
Die diesen Sohn gebar!
Viel tausend Herzen drängen sich
Zu Deinem Festaltar.
Dir fiel ein herrlich Mutterloos,
Wie es nur selten fällt!
In Deinen Armen ward er groß, —
Und ward ein Sohn der Welt.

Den Blick empor! — Seht Ihr ihn dort?
Wie strahlt sein Angesicht!
Geweiht ist dieser heil'ge Ort,
Umströmt von Morgenlicht.
Mit Typenform und Bibelbuch
Steht er, zum Sieg bereit,
Als spräch' er einen frommen Spruch
In Herzensinnigkeit.

Moguntia, Du Stadt am Rhein,
Dein Ehrentag ist heut'.
Laut stimmt in unsern Jubel ein
Dein festliches Geläut'.
Du aber, ehr'ner Riese dort,
Das ganze deutsche Land
Umschlinge fester fort und fort
Durch ein gemeinsam' Band!

III. Zwei elegant gebundene Exemplare, betitelt: Auszug aus den Schriftproben der Schriftschneiderei, Schrift-, Stereotypen- und Metallbuchstaben-Gießerei von Fr. Dresler und Rost-Fingerlin, als Beweis der Fortschritte in dieser Kunst.

6) Die Deputation von Leipzig, bestehend aus den Buchhändlern Stadtrath Fr. Fleischer, Wienbrack, den

Buchdruckern Haack und Hirschfeld, übergiebt unter mündlicher Begrüßung und Beglückwünschung folgendes:

I. Ein Beglaubigungsschreiben der Deputation des Vereins der Buchhändler in Leipzig.

II. Ein Glückwünschungsschreiben des Magistrates von Leipzig an den Magistrat von Mainz, überreicht durch den Stadtrath Fr. Fleischer aus Leipzig.

III. Eine schön typographirte Begrüßungsadresse, an den Vorstand und die Bewohner der Stadt Mainz gerichtet, mit dem Buchdruckerwappen in silberner Kapsel versehen, und das Ganze aufbewahrt in einem grün saffianenen Köcher mit Silberdruckverzierung:

„Bei den Erinnerungstagen an die den freien Gedankenverkehr der ganzen gebildeten Menschheit beflügelnde Erfindung der Buchdruckerkunst durch Johannes Gutenberg in der von Gott gesegneten Stadt Mainz begrüßt, tief durchdrungen von der hohen Bedeutung dieses völkerverbindenden Ereignisses, dem sie selbst einzig Leben und Thatkraft verdankt, den kunstsinnigen Rath und die ganze hochachtbare Bürgerschaft von Mainz in freudiger Rührung die Buchdruckerinnung zu Leipzig."

7) Die Deputation von Straßburg, die ebenfalls ihre Glückwünsche mündlich darbringt.

8) Die Deputirten von Stuttgart, die nachstehendes, in der Cotta'schen Buchdruckerei sauber gedrucktes, Festgedicht, dargebracht den Manen Gutenbergs, überreicht.

Leis athmet der Dom, die große Stadt,
Dem Schlaf in den Arm gesunken,
Im Zimmer blickt die Lampe matt,
Und nicket schlummertrunken:
Er aber ist wach, und groß und klar,
Wie draußen die Sterne glühen,
Durch Geist und Gemüth ihm wunderbar
Gedanken, göttliche, ziehen.

Entfaltet liegt vor ihm ein Pergament,
D'rauf Gottes Wort geschrieben,
Und wie er ließt, für die Menschheit entbrennt
In ihm ein gewaltiges Lieben:
« O Gottes Augen, die aus der Schrift
In's Herz mir brennen und leuchten,
O macht' ich brennen und leuchten eu'r Licht,
So weit die Himmel reichten! »

Und Jahre um Jahre schon sinnt er nach,
Am Tag, in den Mitternachtsstunden,
Ob die Lampe nickt, ihn hält es wach,
Da ruft er: « Ich hab' es gefunden! »
In Holz die bedeutsamen Zeichen hat
Er gegraben mit künstlichem Stiche,
Und hundertfach leuchtet vom weißen Blatt
Der Abdruck der göttlichen Sprüche.

Und unten in ihrem trüben Dunst
Erzittern der Finsterniß Geister,
Ihr Reich bedrohet die neue Kunst,
Sie schrecket der sinnende Meister.
Und wie er grübelt und wie er wacht,
Seinen Geist zu leihn der Maschine,
Da tritt zu ihm in bänglicher Nacht
Der Versucher mit täuschender Miene.

« Laß ab, laß ab, schon ist sie fort,
Die Hälfte von deinem Besitze,
Erloschen dein Aug', die Jugend verdorrt,
Laß ab, es ist dir kein nütze!
Von Haus und Hof verstoßen und krank,
Ein Flüchtling am Bettelstabe,
Verfolgung und Haß der Welt zum Dank,
Wirst du dich schleppen zum Grabe! »

« « Und werd' ich, Verfolgung und Haß zum Dank,
Ein Flüchtling am Bettelstabe,
Von Haus und Heimath verstoßen und krank,
Einsam mich schleppen zum Grabe:

Ich ſchaffe im Dienſte meines Herrn,
Ihm will ich ſterben und leben,
Und alles Irdiſche werd' ich gern
Um das Unſterbliche geben.« »

Er ſpricht es, und plötzlich iſt leuchtend jach
Ein Blitz aus dem Haupt ihm geſprungen,
Was ſeinem großen Werk noch gebrach,
Es iſt ihm vollendet gelungen,
Es bewegen und fügen, wie geiſtdurchweht,
Sich feſt die metallenen Lettern,
Und tauſendfach Gottes Wort ausgeht
Im Druck, die Welt zu entgöttern.

Doch während am Werk er ſchuf und ſann,
Iſt er um Alles gekommen,
Sein Letztes ſchon hat er geſetzt daran,
Sein Werkzeug ſelbſt wird ihm genommen,
Fort ſtößt ihn hinweg von Hof und Haus
Der Feinde Wuchern und Haſſen,
Er wandert leer in die Welt hinaus,
Doch ſpricht er freudig-gelaſſen:

»Gott ſteckte durch mich ein Lichtlein auf,
Ich ſeh' es dämmern und flimmern,
Bald wächſt's zur Sonne, ſie ſteigt herauf,
Der Tag wird weltenhell ſchimmern!«
So ſtarb er, und ruhmlos begruben ſie ihn,
Fern von der Heimath, den Lieben,
Das Irdiſche alles gab er hin,
Das Unſterbliche iſt ihm geblieben.

Noch bauet er fort an der Gottesſtadt
Unſichtbar im Reich der Gedanken,
Was Weisheit, was Kunſt wo erſonnen hat,
Nicht kennt es mehr Grenzen und Schranken.
Der des Staatenwohles, der Freiheit Quell,
Den Gedankenſtrom der Geiſter,
Durch Meere und Länder umleitet ſchnell,
Hans Gensfleiſch Gutenberg heißt er.

9) Die Deputation der Buchdrucker von Mainz, die ein trefflich angefertigtes Blatt überreichten. Auf diesem Blatte sind alle Arten von Druck, die jetzt die Presse hervorbringt, angewandt. In der Mitte desselben steht das Monument Gutenbergs in Bronzedruck, der Titel ist:

„Inaugurations-Feier des Monumentes für Johannes Gutenberg, in Mainz, am 14., 15. und 16. August 1837. Ein Blatt der Erinnerung allen Beförderern des Denkmals und Fest-Theilnehmern gewidmet von den Mainzer Buchdruckerei-Inhabern."

An der linken Seite befindet sich eine kurzgefaßte Geschichte der Buchdruckerkunst, rechts das Festprogramm.

Noch wurde ein sauber, in Congreve-Manier gedrucktes Vaterunser aus der Buchdruckerei von Ritter in Zweibrücken (abweichend von dem bekannten Naumann'schen) überreicht.

Ferner sind noch in Bezug auf dieses Fest folgende Gedichte und Broschüren erschienen:

Moguntinis, artis typographicae, a *Joanne* de *Gutenberg* inventae, sacra saecularia facientibus statuamque aheneam, aere per totam Europam collato, inventori ponentibus, pie gratulatur

Guilielmus Theophilus Soldan,
Dr. Phil., Gymnasii Gissensis Praeceptor ordinarius.

In statuam Gutenbergi.

Aes dederunt gentes, formam Danus, Hesperis ortum,
Gallia fusorem, prostypa Teutonia.

Valla tormenti reboant fragore
Ferreo! Salve, sacer o dies, quo
Non Moguntinae celebratus urbi est
Laetior alter,

Caerulis ex quo sinuosus undis
Rheuus antiqui monumenta Drusi
Adluit, flavique serit raccemos
Aecola Moeui!

Namque Pisaeus neque nunc inani
Fronde donatur pugil aut palaestes,
Nec triumphator populorum iniqua
Caede cruentus.

Odimus laurum lacrimis madentem
Matris orbatae. Procul, o nefandi,
Quos petit fastus tribuitque Enyo,
Sitis, honores!

Hic dies, cives, meliore palma
Majus illustrat patriae tropaeum,
Praemiumque addit meritis perenne
Non perituris.

Ecce! sublimis lapide in eorusco
Aeneis surgit radiis IOANNES,
Gloriae vobis, Batavis acerbi
Causa doloris.

Ille, commentus typulos et artem,
Arma duravit potiora Paci,
Quam quibus Mavors resonat, phalangum
Proelia miscens.

Ille, discussis valide tenebris,
Nocte quae caeca patriam premebant,
Sancta Musarum et reducis Minervae
Templa reclusit.

Ille et extremos Tataros et Indos,
Quidquid humani dedit ac decori
Delius nobis, docet ac docebit,
Aethiopasque

Ignis invito Iove distributus
Vae! tibi rupem meruit, Prometheu!
At IOANNEA meliore gaudent
Numina taeda,

Gaudet humanum genus atque gratis
Praedicat vestros animis Penates,
O Moguntini, dederunt quod illi
Tecta focumque.

Thesei Graecis manet usque nomen,
Romuli Romae, Carolique Francis;
At IOANNIS laus populos vigebit
Sparsa per omnes.

Iam salutatum properate, cives,
Vindicem lucis! Pueri, coronas
Ferte frondentes! Meritas, puellae,
Ducite pompas!

Siste iam, Titan, celeres, precamur,
Siste quadrigas placidusque nostris
Praeside festis! Remorare fluctus
Tu quoque, Rhene,

Hoc die, sed cras celera tumentes
Atque, livorem Batavis adaugens,
Iudice Europa patriam refer nunc
Vincere nostram!

Macte tu vero, generosa Drusi
Civitas, esto celebri tuorum
Laude natorum, valeasque in omnes
Nobilis annos!

Den Mainzern, bei der hundertjährigen Gedächtnißfeier der von Johann von Gutenberg erfundenen Buchdruckerkunſt, bei Errichtung eines ehernen Standbildes von den in ganz Europa geſammelten Beiträgen, dem Erfinder geweihet, bringt ſeinen herzlichen Glückwunſch dar

Wilhelm Gottlieb Soldan,
Dr. der Philoſ., Lehrer am Gymnaſium zu Gießen.

Metriſch überſetzt von H. Hoffmann.

(Bei dieſer metriſchen Ueberſetzung iſt weniger das rein Horaz'ſche Versmaß des Originals, als die unſerer Sprache beſſer entſprechende griechiſche Weiſe befolgt, namentlich in Bezug auf die Cäſur.)

Auf Gutenbergs Standbild.

Völker gaben das Erz, die Geſtalt der Däne, den Urſprung Wälſchland, Frankreich den Guß, Deutſchland erhobnes Gebild *).

Von den Wällen hallt des Geſchützes Donner!
Sei gegrüßt, du heiliger Feſttag, wie noch
Keinen andern Mainz in den alten Mauern,
Froher gefeiert,

Seit der vielgewundene Rhein des Helden
Druſus Denkmal näſſ't mit den grünen Wogen,
Und die Reben pflanzet des Winzers Fleiß am
Röthlichen Maine!

Denn es lohnet nicht den Piſä'ſchen Ringer
Oder Fauſtkampfs Sieger der eitle Zweig nun,
Nicht den Kriegsheld, blutig vom grauſen Morde
Friedlicher Völker.

Solch ein Lorbeer, feucht von verwaiſ'ter Mütter
Thränen, ach, iſt gräßlich. Verruchter Blutſold,
So die Ruhmgier haſcht und Enyo darbeut,
Bleibe uns ferne!

*) Die Basreliefs.

Dieſer Tag verherrlicht ein gröſs'res Siegsmal
Für das Vaterland mit der beſſern Palme,
Spendet ew'gen Lohn dem Verdienſt, das ewig
Segen verbreitet.

Sehet, hoch dort prangt auf des Marmors Stufen
Sinnend Gutenberg in des Erzes Strahlen,
Bürger, ruhmvoll Euch, den Batavern Quelle
Bitteren Schmerzes!

Seine Zauberkunſt der vereinten Stäbchen
Iſt des Friedens Hort mit den ſtärkern Waffen,
Als um Mars ertönen im blut'gen Wagſpiel
Kämpfender Schaaren.

Blinde Geiſtesnacht, die das Vaterland einſt
Schwer bedrückt, verſcheuchte er kräftig, ſchloſs dann
Wieder auf Minervens und aller Muſen
Heilige Tempel.

Er belehrt Tartaren und Juder, fernhin
An der Erde Rand, Aethiopen lehrt er,
Was Apollo je zu der Menſchheit Bildung
Hohes verliehen.

Dich beſtrafte Jupiters Zorn Prometheus,
Ob des Feuers Raub, mit den Felſenqualen;
Gutenbergs geheiligten Fackellichtes
Freut ſich die Gottheit,

Freut ſich laut das Menſcheugeſchlecht, und daukbar
Preiſst es, Mainzer, Eure Penaten, weil ſie
Ihm, dem edlen Denker, gewährten Schutz und
Freundliches Obdach.

Nie erliſcht den Griechen der Namen Theſeus
Römern lebt ihr Romulus, Karl den Franken;
Aber Gutenberg in dem fernſten Nachruhm
Jeglichem Volke.

Bürger, eilt nun, ihn, den gewaltigen Kämpfer,
Für das Lichtreich, froh zu begrüßen! Knaben,
Bringt des Feſtlaubs Kränze! Ihr Mädchen, würdig
Führt den Triumphzug!

Hör' uns nun, Titan, unterbrich den Eilflug
Deines Vierſpanns, hör' uns und wohne huldvoll
Unſern Feſten bei! Und auch du, o Rhenus,
Hemme die Fluthen

Heut' am frohen Tag, aber morgen ſtürme
Fort im Wogendrang, den Batavern kündend,
Ihrem Neid zum Trotz, daß Europa reichte
Deutſchland den Siegspreiß!

Heil und Segen Dir, Du edle Pflanzſtadt,
Eines Druſus, Deiner Erzeugten Weltruhm,
Sei auch Dir zum Lob und in Frieden blühe
Ewige Zeiten!

Johann Gutenberg.

1. Sein Werk.

Ein einſam Licht in frommer Weiſen Klauſe
Verbarg ſein göttlich Leben der Gedanken,
Mocht' auch ein Schimmer in der Menge wanken,
Die Nacht verſchlang ihn und das Kampfgebrauſe.

Da kameſt Du und wie mit Sturmgeſauſe
Brach, plötzlich ſonnengleich, der Geiſt die Schranken,
Die Durſt'gen alle, lichtumflutet, tranken,
In Hütten hier und dort im Königshauſe.

Vermählt ſind nun die Zeiten, ſind die Zonen,
Der Funken, kaum dem Denkerhaupt entſprungen,
Durchblitzt electriſch ferne Millionen.

Gewalt'ger brauſ't der Kampf der Geiſtermächte,
Und ob das Uebel mit vorangedrungen,
Im Wechſelleben reifen die Geſchlechte.

2. Sein Schickſal.

Ein großer Mann ſteht unſichtbar im Bunde
Mit ew'gen Mächten; doch ihm bringen Qualen
Erdgeiſter, die vom Höllenfeuer ſtahlen.
Sie ſchlugen bald auch Dir die ſchwere Wunde.

Ich hörte Wahrheit aus der Fabel Munde:
Du ſchriebſt mit Deinem Blut die Initialen
Des erſten Drucks — der Druckerkunſt! Bezahlen
Mit Heil und Habe mußteſt Du die Kunde.

Doch ob Dir Argliſt Glück und Güter raubte,
Gern hätte mehr Dir eitler Wahn entriſſen,
Den Kranz des ew'gen Ruhms auf Deinem Haupte!

Noch ſtreitet wider Wahrheit und Gewiſſen
Harlem, auch Straßburg, das umſonſt Dich neidet,
Glorreiches Mainz, in ächten Glanz gekleidet!

Dresden. Adolf Peters.

Gebet am 13. Auguſt

als der Himmel ſich mit trüben Wolken umzog.

(Triolett.)

Gott, laß freundlich leuchten Deine Sonne
Bei dem Feſte jener Kunſt-Erfindung
Die des Geiſtes Licht verbreitet,
Und der Wahrheit Reich befeſtigt;
Sende gnädig dieſes Lichtes Sinnbild!
Laß ſie freundlich leuchten Deine Sonne,
Zeuge ſein der Freude Deiner Kinder
Ob der Gnade, die Du uns verliehen;
Zeuge ſein des Dankes, den wir jubeln
Dir, dem Geber alles Guten.
Vater, höre gnädig unſer Flehen,
Laß ſie freundlich leuchten Deine Sonne!

An Gutenberg.

(Akroſtichon.)

Gottes Segen heiligt Deiner Kunſt ErfindunG,
Unſer Leben, edler Denker, hebeſt DU,
Trägſt des Geiſtes Blüthe, tauſendfach vermehreT,
Eilig bis zum fernſten Pol' der weiten ErdE;
Nähreſt Geiſt und Herz mit Deinen hohen GabeN,
Beutſt Betrübten Troſt, Gebeugten einen StaB,
Ehre Dir und Dank aus Aller Herz und MundE!
Reichen Segen ſpendeſt Du uns, LichtverbreiteR,
Gutenberg, Du Bürger in der Sel'gen WohnuG.

Auf Gutenberg bei Errichtung ſeiner Bildſäule in Mainz.

Gedichtet von Le Roux.

Nach der Mel.: Freunde, ſeht es ſtrahlt der Morgen.
(Aus der Stumme von Portici.)

1.

Einſt ſah die Welt mit Stolz und Wonne
Auf Griechenland, im Glanz erwacht;
Gleichwie aus Orient die Sonne
Die Erd' durchglüht und fruchtbar macht,
Entſtrömt von dort die Schönheitslehre
Mit himmliſcher Macht,
Entflammet Geiſt, Gefühl und Ehre;
Mit himmliſcher Macht
Verſcheucht durch ſie das Licht die finſtre Nacht. (*bis*)

2.

Bei falſchen Göttern, eitelm Tande,
Verſchwanden Ruhm und Größe ſchnell,
Als Gott uns den Erlöſer ſandte
Des Guten, Wahren ew'ge Quell':
Religion und feſter Glaube
An göttliche Macht,
Vergruben Ketzerei im Staube:
Durch göttliche Macht
Verſcheuchte Licht des Aberglaubens Nacht. (*bis*)

3.

Allmählich dringt von Mund zu Munde
Die heil'ge Lehr' zum Rheine hin,
Dem Guten ist sie Freudenkunde,
Sie dämpft der Rohheit blut'gen Sinn.
Der frohen Sklaven Ketten fallen
Durch göttliche Macht,
Der Knecht läßt Jubelsang erschallen;
Mit göttlicher Macht
Verscheuchte Licht der Willkühr finstre Nacht. (bis)

4.

Wer soll der Lehre frommes Streben
Verbreiten in die weite Welt,
Des Menschen Herz und Geist erheben
Stets himmelan zum Sternenzelt?
Dies Wunder soll die Presse schaffen
Mit göttlicher Macht,
Durch der Vernunft unschuld'ge Waffen;
Mit göttlicher Macht
Soll Licht durch sie verscheuchen dunkle Nacht. (bis)

5.

Am Rhein, wo die Natur mit Güte
In Fülle Segen niedergießt,
Wo goldne Reb' in frischer Blüte
Auf jedem Hügel mild entsprießt:
Da ward uns Gutenberg geboren
Durch göttliche Macht,
Und zur Unsterblichkeit erkoren:
Durch göttliche Macht
Soll Licht durch ihn verscheuchen dunkle Nacht. (bis)

6.

Begeistert sinnt er nach und findet,
Was That und Wort unsterblich macht,
Millionen er im Geist verbindet
Durch seiner Schöpfung selige Macht.
Von einem Pole zu dem andern,

Weil Gutenberg wacht,
Allmächtig die Gedanken wandern;
Weil Gutenberg wacht
Verscheucht das Licht der Rohheit finstre Nacht. (bis)

7.

Wo wären Adel, Ruhm und Wissen,
Der Dichter Glanz, Kunstfertigkeit,
Wenn Gutenberg sie nicht entrissen,
Dem Dunkel der Vergessenheit?
D'rum laßt uns Alle Dank erheben
Zur göttlichen Macht,
Die uns hat Gutenberg gegeben:
Durch göttliche Macht
Verscheuchte Licht auf ewig finstre Nacht! (bis)

Ferner: Sonettenalphabet von P. J. Schmitz. Bingen, bei Karl Steingässer.

Das Gutenbergs-Fest in Mainz. Lustspiel in zwei Aufzügen von A. Schumacher. Mannheim 1837. Bei Hoff und Heuser.

Das Gutenbergs-Fest, eine poetisch-humoristische Beschreibung, zur Erinnerung an die Feierlichkeiten des 14., 15. und 16. Aug. 1837. Mainz.

Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst. Eine für Jedermann verständliche kurze Darstellung der durch die neuesten Forschungen gewonnenen Resultate von Dr. Ph. H. Külb. Motto: Es ward ein Mensch von Gott gesandt, der hieß Johannes. Evang. Johannes K. I. v. 6. Mainz, 1837. Verlag von F. Kupferberg.

Das Jahr 1436, Erfindungsjahr der Buchdruckerkunst; und die Bildung einer Jury über das Säkularjahr, von Dr. K. A. Schaab.

Beantwortung der Frage: In welchem Jahre ist die Buchdruckerkunst erfunden worden, und wann ist das Säkularfest der Erfindung zu feiern? Von J. Wetter. Mainz, Verlag von Wirth.

Programm für das Gutenbergs-Jubiläum des neunzehnten Jahrhunderts von Georg Stückrad. Offenbach 1837. Verlag von C. Wächtershäuser.

Auch zwei Denkmünzen erschienen, wovon die eine, ein ächtes Kunstwerk, von Hrn. Lorenz, Medaillenr der Berliner Medaillen-Münze von G. Loos, unter Thorwaldsens eigener Leitung und Aufsicht zu Rom gravirt und in Berlin geprägt wurde. Auf der Hauptseite zeigt sich die Statue Gutenbergs mit der Inschrift: JOHANNI GENSFLEISCH DICT. GUTENBERG COLLATIONIBUS TOTIUS EUROPAE SIGN. POS. (Johann Gensfleisch, genannt Gutenberg, wurde dieses Denkmal durch die Beiträge von ganz Europa errichtet.) Die Kehrseite zeigt das Relief, wo Gutenberg dem erstaunten Schöffer die Typen zeigt, mit der Umschrift: INVENTORI ARTIS TYPOGRAPH. IN URBE PATRIA PIA LAETANTE, MOGUNTIACI. M. AUGUSTI MDCCCXXXVII. (Dem Erfinder der Buchdruckerkunst in seiner dankbaren hocherfreuten Vaterstadt. Mainz im Monat August 1837.)

Dieselbe ist in der Buchhandlung von Victor von Zabern in Gold, Silber, Neugold und Bronze zu haben.

Die andere, wenn auch von minderem Kunstwerthe, doch recht sauber gearbeitet, ist von dem Hofgraveur J. J. Neuß in Augsburg angefertigt. Die Hauptseite zeigt die Statue Gutenberg's mit der Inschrift: MON. JO. GUTENBERGII. P. M. D. XIV. AUG. MDCCCXXXVII. MOGUNT. INAUGUR. (Das Denkmal Johannes Gutenberg, des Mainzer Patriziers, eingeweiht am 14. August 1837.) Auf dem Revers stehen die Verse, welche die Rückseite des Piedestals schmücken.

Diese Medaille ist in der Kupferberg'schen Buchhandlung in Silber und Bronze zu haben.

Die allgemeine Theilnahme bezeugten mehrere Handschreiben, welche von dem Hamburger Senate, von der Universität zu Göttingen und Heidelberg und a. O. an

den Präſidenten Dr. Pitſchaft eingeſandt wurden, die zugleich gegen den Gemeinderath und die Gutenbergs-Commiſſion ſich in ehrendſter Anerkennung ausſprachen. Selbſt von Moskau her ſandte ſchon im Mai 1836 der dortige Präſident der med. chirurg. Akademie G. Fiſcher von Waldheim, der früher hier als Stadtbibliothekar angeſtellt und dem die hieſige Bibliothek noch mit vielvermiſſender Trauer nachſieht, eine Broſchüre unter dem Titel: Einige Worte an die Mainzer bei der Feierlichkeit des dem Erfinder der Buchdruckerkunſt Johann Gutenberg in Mainz zu errichtenden Denkmals, welche mehrere, die Haarlemmer Anmaßung beleuchtende und widerlegende Notizen enthält und mit folgenden Worten ſchließt:

„Gutenberg veranlaßte dieſe Zeilen und ihr Feſt in Mainz brachte dieſelben an's Licht. Ehre dem Verdienſte dieſes unſterblichen Mannes! Ehre auch Euch, hochherzige Mainzer, die dem Verdienſte Kronen bringen:

GUTENBERG apparait, soudain libre de fer
Le génie immortel a repris son empire,
Et le tems, désarmé, passe mais sans detruire
Un seul homme a sauvé vingt siécles de l'oubli;
Qu'il en soit donc sauvé, que son nom anobli,
Trouve dans nos vers un écho de sa gloire;
La decouverte au monde a legué sa memoire.
Legouvé.

Als Gutenberg erſchien, nahm ſich zurück ſogleich
Das Ewige — der Geiſt — ſein angeerbtes Reich,
Und überholet, doch zerſtörend nichts, die Zeit,
Die er entwaffnet hat, ſo aus Vergeſſenheit
Entreißt ein einziger Mann jetzt zwanzig der Jahrhundert;
Daß er entriſſen ihr, und daß ſein Nam', bewundert,
Ein Echo ſeines Ruhms in unſern Liedern finde,
Daß die Erinnerung an ihn hier nimmer ſchwinde
Vermacht', was er erfand, den wohlverdienten Ruhm,
Den Namen Gutenberg, der Welt als Heiligthum.

„So nehmen Sie denn, meine hochgeehrten Mainzer, dieſe wenigen Worte, in Moskau geſchrieben, als einen ſchwachen Beweis der Würdigung Ihres großartigen Unternehmens mit Nachſicht — und, mit dem Gedanken auf, daß Ehrfurcht und Liebe für Gutenberg, Achtung und Freundſchaft für Sie, mir dieſelben eingaben, und erhalten Sie mir auch in der Ferne Ihr mir theures Wohlwollen.“

Während hier das Feſt im Allgemeinen begangen wurde, feierte man es zugleich an mehreren Orten beſonders. Von dem Weinberge, (bei Dresden) den einſt Theodor Körners Vater beſeſſen, aus der Rebenlaube, wo Schiller ſeinen Don Carlos begonnen, jubelte es im folgenden Improviſatorium des Herzens zu uns herüber:

Mel. Freude, ſchöner Götterfunken ꝛc.

Singt im lauten Jubelkreiſe
Einen frohen Feſtgeſang.
Singt nach alter Väter Weiſe
Zu der Saiten Silberklang.
Scheucht beim trauten Freundſchaftsmahle,
Jede Sorge weit zurück,
Und im blinkenden Pokale
Trinkt der Typographen Glück.
Herz und Augen zu dem Rheine,
Zu dir, hohes, altes Mainz
An dem Uferſtrand des Rheins,
Zu dem Strom' der deutſchen Weine.

Dort ward einſt ein Mann geboren,
Der das Herrliche vollbracht,
Von dem Schickſal auserkohren,
Licht zu bringen in die Nacht.
Seine Lettern ſollten werden
Waffen wider Barbarei,
Und der Weiſen Wort auf Erden
Machten ſie beredt und frei.
Gutenberg, in Deinem Ruhme
Liegt der Nachwelt ſpätes Glück;

Heller wird durch ihn der Blick
In des Wissens Heiligthume.

Seht aus Holz sich Lettern schneiden
Unsern guten Gutenberg!
Mögen ihn Dämonen neiden,
Wird vollenden er Sein Werk.
Seht, jetzt weiht er seine Lettern
Mit der Andacht frommen Muth,
Er weiht sie den guten Göttern
Und Sein Werk ist schön und gut!!
Bei der Presse seht ihn stehen,
Schweiß im heitern Angesicht,
Und er denkt: Es werde Licht!
Und das Licht wird nicht vergehen!!!

Heil und Dank Ihm, alle Zonen
Preisen Seines Namens Glanz,
Dem Verdienste Seine Kronen,
Ihm den Immortellen-Kranz!
Tönet lauter, Jubellieder,
An dem Rebenstrand' des Rheins,
Ganz Europa tönt sie wieder,
Preiset glücklich dich, o Mainz!! —
Glücklich preise sich der Hesse,
Denn Sein schönes Vaterland,
An des Rheines Rebenstrand,
Feiert den Triumph der Presse!!

Typographen, Eu'rem Ruhme
Diesen Becher gold'nen Weins,
Nah wuchs er dem Heiligthume
Gutenberg's beim hohen Mainz.
Herz und Augen in die Höhe,
Hört, was laut das Herz anspricht.
Glorreich Seine Kunst bestehe,
Sie erhalte stets das Licht!!
Glück und Heil sei Welt und Thronen!
Blühe Kunst und Wissenschaft

In der Tugend Götterkraft!
Segen allen Nationen!!

Dr. med. C. V. Dietrich
aus Leipzig.

Während in Berlin in einer Gesellschaft von Typographen folgender Trinkspruch ausgebracht wurde:

«Es werde Licht!» — mit diesem Rufe tagte
Die Bildung einst in das chaot'sche Nichts;
Bis sie empor in Weltvollendung ragte,
Entsprang die Schöpfungskraft im Strahl des Lichts. —
So auch der Geist! — in wirrem Chaos klagte
Als Knecht er unter'm Drucke des Gewichts
Von Vorurtheil — bis sich ein Strahl ergossen,
Aus dem die Welt des Geistes frei entsprossen.

Aus Gutenberg, deß Manen heut wir feiern,
Entsprang dieß Licht, das unſ're Erd' erhellt,
Sie lebt in höhern Kreisen jetzt, in freiern,
Ihm dankt der Weisheit Fundament die Welt!
Ja, seine Kunst hat sich zum ungeheuren,
Urfesten Element der Geist gestellt:
Durch ihn ist er aus Nacht und schweren Banden,
Wie einst die Welt im Schöpfungslicht erstanden.

So lasset seinen Namen hier erschallen,
Der sich verherrlicht für die Ewigkeit,
Durch dessen Kunst die Wahrheit, die gefallen,
Noch immer sich in rüst'ger Kraft befreit:
Und daß auch in des Geistes Zweigen allen,
Was Er begann, durch unsern Fleiß gedeiht,
Daß Saat entsprießt aus seinem kühnen Streben:
Denkt Gutenbergs und lasset hoch ihn leben!»

Ja alle Herzen jauchzen Euch es nach:
Denkt Gutenberg's, und lasset hoch ihn leben!

Nachdem die Vorstellungen beendigt, die Geschenke und Glückwünsche überreicht waren, nahete einer der Festordner mit der Anzeige, daß der Zug der Buchdrucker in Bewegung sei, und ladete die Herren, die gewillet waren, mit dem Zuge zu gehen, nach dem Lauteren'schen Hofe ein, von wo aus sich der Zug nach dem Festprogramm folgendermaaßen ordnete und hinaus zog in die Gassen, die mit freudig harrenden Menschen angefüllt waren.

Den Anfang des Zugs bildete die K. K. Oesterreichische Regimentsmusik, etwa 50—60 Mann stark, ihr folgten die Waisenkinder der Stadt in Klassenabtheilungen, die Seminarschüler mit erwählten Anführern und Offizieren und die übrige Schuljugend der Stadt u. s. w. Dann folgte eine hölzerne Presse, die Herr Theodor von Zabern zu diesem Zwecke hergeliehen und eigends dazu hatte aufputzen lassen. Sie wurde auf einem niedrigen, dazu erbauten Wagen von drei milchweißen Pferden gezogen, die mit einem rothen, reich geschmückten Geschirr angethan waren. Auf dieser Presse lag eine ganz alte Bibel vom Jahr 1457, die älteste, die in der hiesigen Bibliothek vorhanden ist. Dieser Presse, die, heute zum Altare geweiht, das Wort des Herrn trug, folgten drei Magistratspersonen von Mainz, welchen sich sodann die verschiedenen Buchdrucker- und Schriftgießer-Corporationen, die Buchhändler und die im Stadthause vorher versammelt gewesenen Gemeinderäthe, die Polizeibeamten mit dem Bürgermeister-Adjunkt Nack, (der unsern würdigen, leider krank darnieder liegenden Bürgermeister, Hrn. Heinrich, repräsentirte), die verschiedenen Deputationen der Buchdrucker, Schriftgießer und Buchhändler der auswärtigen Städte, Gelehrte und Mitglieder von Kunstinstituten anschlossen. Im Zuge der Buchdrucker ꝛc. befanden sich etwa 15—16 Fahnen und Standarten, hoch vor Allen aber glänzte und flatterte die Fahne der Mainzer. Den Zug schloß ein Piquet Darmstädtisches Militär.

Tausend und tausend wonneglühende Augen sendeten ihre strahlenden Blicke dem würdevoll dahin schwebenden Zuge aus allen Fenstern nach, der, umwogt von einer unzählbaren Menschenmasse, doch ungehindert und in schönster Ordnung unter den Jubelklängen der herrlichen Militärmusik sich nach den Andeutungen des Festprogramms durch die Schustergasse an dem „Hof zum Gutenberg" und der ehemaligen Wohnung Fusts und Schöffers, worin diese das erste Buch druckten, dem Dom zuschritt.

Hier war Oesterreichisches und Preußisches Militär in Spalier aufgestellt; war auch bei der beispiellosen Rücksichtnahme der hier noch stärker wogenden Menge diese Vorsicht unnöthig, so war doch diese eherne Einfassung dem festlichen Zuge eine Zierde, durch die er hin zum Dome und in denselben hinein durch das Portal schritt, auf welchem der berühmte, den Mainzern von Adalbert I. nach seiner durch ihren Muth bewirkten Befreiung aus der Gefangenschaft des Kaisers Heinrich V. verliehene Freiheitsbrief urkundlich eingegossen ist.

Die majestätischen Hallen dieses ehrwürdigen, Andacht fordernden Tempels mit seinem Himmel aufstrebenden Gewölbe waren, trotz des großen Raumes, drängend gefüllt*). „Das Hauptschiff war für die verschiedenen Corporationen reservirt, den Buchhändlern und Deputirten waren ihre Plätze links und rechts im hohen Chore angewiesen. Für die Fremden vom höchsten Rang, sowie den vornehmsten Civil- und Militärbehörden hatte man einen Platz näher am Hochaltare bestimmt; und es dauerte nicht lange, so war dieser vom Herzoge von Cambrigde, dem Prinzen Wilhelm von Preußen, den Generälen von Müffling und von Piret und einer glänzenden Begleitung eingenommen, darauf, während Alles geordnet harrte, und die Musik von den hohen Gewölben widerhallte, zog der hochwürdige Herr

*) Ich lasse hier Starklof reden, da ich bei diesem feierlichen Pontificalamte nicht selbst zugegen war.

D. H.

Bischof mit dem Domkapitel und der katholischen Geistlichkeit herein. Er nahm seinen Sitz auf dem Bischofsstuhl, links vom Hochaltare, den Fürsten und Generälen gegenüber. — Eine volle schöne Kirchenmusik leitete die Messe ein, und nun ward das Hochamt vom Herrn Bischofe mit dem feierlichsten Kirchenpompe abgehalten. Dieser geistliche Anfang des geistigen Festes gab der Heiterkeit desselben die schönste Haltung besonnener Ruhe. Zugleich that es dem Auge unbeschreiblich wohl, von der Pracht der Meßgewänder und Gefäße zurückzuschweifen über die schauende, aufhorchende Menge, dann an den schlanken Pfeilern in die hohen, hellen Gewölbe hinauf und wieder herunter zu den Gruppen, welche das hohe Chor anfüllten. — Gesang und Gebet verstummten, und das Ite, missa est entließ uns von diesem heiligen Acte." —

Während der feierlichen Handlung war noch Alles herzugeströmt, was an anderen Orten die erste Schaulust befriedigt, aus der Kirche selbst strömte eine Menge eiligst dem Festplatze zu. Es gewährte einen überraschenden Anblick! — Nicht der kleinste Raum irgend eines Fensters der nahe gelegenen Häuser blieb unbesetzt, die Dächer belebt, auf dem Dome, wo es möglich war, bunte Gruppen, der hinter dem Monumente freigelassene Raum fast über das Mögliche hinaus angefüllt; diesen gegenüber das Amphitheater von Tausenden und wieder Tausenden eingenommen, auf der im Hintergrunde erbauten Tribüne 1200 sich bereit haltender Sänger und Musici und über Alles hinweg die hochflatternden Fahnen, daneben ein fortwährendes Hin- und Herwogen der Uebrigen, und bei diesem Allem eine fast unglaubliche Ruhe; — mußte dies nicht selbst das todte Erz beleben? Gewaltsam drängte es den rechten Arm aus seiner Verhüllung hervor, und hielt, triumphirend, der Menge die Zeichen seiner Erfindung entgegen.

Alle im Dome zugegen gewesenen Notabilitäten schlossen sich jetzt, in schöner Anerkennung seiner Bedeutung,

dem Zuge, der jetzt nach geendigtem Hochamte, wie ein nachklingender Ton der Andacht aus dem Dome, an uns vorüber, der Arena zuschwebte, die wie eine Sommerüppige Blumenwiese ihn aufnahm, wo jedes Antlitz, wie die Knospe Erwartung, zur Freude aufzublühen scheint. Unter den rauschenden Tönen der sie begrüßenden Musik nahm Jeder aus dem Zuge den ihm bestimmten Platz ein, und kaum hatten die höchsten Personen mit ihren Angehörigen den Balcon des Theaters geschmückt, so begann unter Kanonendonner und Pankenwirbel, von dem Componisten selbst dirigirt, das Tedeum von Ritter Sigismund Neukom, und jauchzte aus mehr denn tausend Stimmen zum Himmel auf.

Wer kennt ihn nicht, den namenlosen Zauber, der in den Knabenstimmen liegt? Er weckt die Andacht, die in heiliger Wollust durch das Innere schauert, aus ihm grünt und blüht und tönt der Unschuld schöner Frühlingsmorgen; er schmeichelt uns zurück auf den Schooß der Mutter und wir lallen ihre frommen Worte nach; ja, zu Kinder macht er uns wieder, empfänglich für alles Schöne und Heilige, er weiht uns zur reinsten Freude.

Dank der thätigen Liedertafel und ihrem rastlosen Vorstande für diese schöne Vorbereitung!

Der letzte Ton verhallte und schwebte sehnsüchtig den vorangegangenen nach; eine feierliche Ruhe lag über der unzählbaren Menge ausgebreitet, unter deren Schutze jetzt der Präsident, der um die Sache so verdienstvolle, unermüdliche Herr Dr. Pitschaft die Rednerbühne betrat, und mit Würde und geübtem Rednertalente folgenden freien Vortrag hielt:

„Hochachtbare, Hochgeehrteste Versammlung!“

„Die feierliche Handlung, welche uns heute zuerst im Tempel Gottes und hier unter freiem Himmel in so großer Menge vereinigt, bietet reichen Stoff zu eben so wichtigen, wie erfreulichen Betrachtungen dar.

Johann Gutenberg — der schon seit vier Jahrhunderten in dem Danke der gebildeten Welt fortlebte — dem wohlthätigsten aller Erfinder! gilt die heutige Feier. Der große, unsterbliche Mann hatte bis jetzt noch kein öffentliches Denkmal allgemeiner Anerkennung erhalten — dieses soll ihm heute werden!

Die Geschichte weist uns zwar nach, daß unter den ehemaligen, sich meistens durch Geist und Herz auszeichnenden Churfürsten von Mainz dieser Gegenstand schon manchmal beherzigt worden war; und unter den, das Churthum so sehr beglückenden Regenten: Schönborn, Ostein, Breidenbach und Erthal wurden sogar schon Einleitungen getroffen, ihn ins Leben zu führen; ausgezeichnete Männer im Staate und in der Wissenschaft, wie Leibnitz, Faber, Steigentesch, Sickingen, Benzel und andere traten selbst schon mit Vorschlägen zu einem öffentlichen Denkmale hervor — allein man konnte nicht einig werden, nach welchem Maaßstabe, in welcher Form es gesetzt werden sollte, — vorherrschend war aber dabei fast allemal der Gedanke: „das weite humane Europa zu beleidigen, wenn man es nicht daran Antheil nehmen lasse.“ Doch diese schönen Wünsche, wie überhaupt der Gedanke an eine großartige Abtragung der allgemeinen Schuld gegen unsern Gutenberg, stießen damals, wie auch noch später 1804 unter Napoleon, auf unerwartete Hindernisse, so daß erst mit dem Ende des Jahres 1827 diese Idee, mit voraussichtlichem Erfolge, von dem Mainzer Kunst- und Literatur-Vereine wieder kräftig angeregt und zugleich damals schon bei der feierlichen Enthüllung des Standbildes im Hofe zum Gutenberg — die bestimmte Voraussage gethan werden konnte: „daß gewiß noch früher, als mit dem Jahr 1840, das große Denkmal Gutenbergs auf dem schönen Platze in Ausführung gebracht sein werde, der bereits seit Jahren seinen Namen trägt.

Achtzehnhundertein und dreißig trat auch schon die zur Errichtung dieses großen, öffentlichen Monuments durch die gleichzeitige freie Wahl des hiesigen Gemeinderathes und Kunst- und Literatur-Vereins bestellte Commission ins Leben. Hier mußte aber auch, wie natürlich, die von unseren Vorfahren auf uns übertragene, von einheimischen, wie fremden Gelehrten und namentlich von einem gelehrten Neapolitaner in einer, in Aquila gedruckten Schrift ausgesprochene Idee wieder festgehalten werden: „Nicht allein Deutschland, nicht allein Europa — sagte er — sondern der ganzen Welt gebührt es, dem Mainzer Gutenberg ein Denkmal der Dankbarkeit zu errichten.“ Eine Idee, die sich aber auch in der That auf keinen andern der großen Menschen mehr, als gerade auf unsern Gutenberg anwenden läßt, und daher auch das Motto unseres öffentlichen Aufrufes bildet.

Und so erließ denn auch die Errichtungs-Commission im Februar 1832 ihren „Aufruf an die gebildete Welt“, indem sie es für Pflicht hielt, gleichsam im Auftrage des Geistes der ältern wie der neuesten Zeit die ganze Mitwelt anzurufen, daß sie zur Stiftung eines erhabenen Monumentes für Johann Gutenberg die Hand bieten möge!

Unser Aufruf wurde verstanden und die Gegenwart fühlte sich bald durchdrungen von dem Gedanken, daß es endlich an der Zeit sei, daß den Manen Gutenbergs Das werden müsse, was ihm die nähere Nachwelt bis jetzt zu gewähren nicht vermochte! Es ist ihr gelungen! — der jetzigen Generation — und in dem Erfolge selber stiftet sich der Geist des Jahrhunderts eine erfreuliche Urkunde seines hohen Standes der Cultur!

Aus allen Ländern, von allen Klassen der staatsbürgerlichen Gesellschaft sind Beiträge erfolgt; Könige bis zum Handwerker haben sich dabei betheiligt, und alle Rangklassen der Gesellschaft finden sich heute dabei repräsentirt. Alle diese Beförderer fragten nicht erst, welchem Boden diese Kunst entkeimte? wo sie geschaffen, die göttliche, die ihren

wohlthätigen Einfluß über die ganze Welt verbreitet; die ſich als Troſt für den Gebeugten, als Schutzwehr für die Unſchuld und als Geißel für jedes Unrecht bewährt, — und ſo zum reichen Quell des Segens für die leidende Menſchheit geworden! Sie fragten nicht, wo ſie geſchaffen, die mächtige, die gewaltiger als das Schwert den finſtern Geiſt der Barbarei, des Aber- und Unglaubens bekämpft und ohne Rückſicht auf Clima und Farbe neue, kräftige Bande der Civiliſation, der Religion und der Liebe, des geſelligen wie commerziellen Verkehrs unter den Menſchen geknüpft hat — und ſo gleich einem Engel des Lichtes, belebend, ſchützend und tröſtend ihre Fittige über die geſammte Welt ausbreitet! die fort und forthin das einfachſte, weit umſchlingendſte äußere Band zwiſchen einer ſchönen Vergangenheit und den Tagen der Gegenwart bildet; die alle Völker der Erde in eine fortlaufende Correſpondenz über die Erfahrungen der Vergangenheit, die Vortheile der Gegenwart und die Anſchließungen der Zukunft ſetzt; — die den Schwingen der Zeit ſelbſt die Vortheile, die ſie auch nur augenblicklich gebracht, bleibend entwindet und vermittelſt ſchnell gefeſſelter Wahrnehmung unter den Menſchen und auf der Welt fixirt und ſo die geflügelte Zeit ſelber in allen ihren Momenten zur Trägerin der reichſten, geiſtigen und materiellen Gaben gemacht hat! Genug war es, für dieſe Beförderer unſerer Monumentsſache, daß ſie wußten, daß es Gutenberg, der ahnete: „daß Gott die deutſche Nation gewürdigt, ein ſolch herrlich' Licht in ihr aufgehen zu laſſen“ — daß er es war, deſſen Geiſtes Zauberkraft ſo unzählige Wohlthaten über uns herabgerufen, in ihm der reiche Born entſprungen, aus deſſen Quelle ſich alle dieſe wunderbaren Segnungen ergoſſen! mehr zu wiſſen, bedurfte es für ſeine werkthätigen Verehrer nicht. Und ihm — dem in Mainz Gebornen — konnte daher auch nur in ſeiner Vaterſtadt zuerſt ein öffentliches Monument allgemeiner Anerkennung errichtet werden! von hier aus

— er ſagte es ſelber — ging der Buchdruck in die Welt; hier erfand nicht blos das Genie, ſondern es vollendete auch, und gab mit Bewußtſein des Werthes der Welt die höchſte Gabe ſchneller Mittheilung der Gedanken!

Gutenbergs Vaterſtadt hatte daher auch, bei der Bethätigung des öffentlichen allgemeinen Dankes, die größte Pflicht zu üben, und hat es redlich gethan! und nach ihr war es Deutſchland, welches im Vergleich zu allen übrigen Ländern ſich dabei den Vorzug gegen ſeinen großen Landsmann treu bewahrt hat.

Dieſes Alles verpflichtet uns zu lautem, ewigem Danke!

Und wie Gutenberg — der geniale, aber auch kindlich fromme Mann — vor ſeinem Wirken ſprach: „Gottes Güte und Eingebung hat dieſe Erfindung in einem Mainzer geweckt!“ — Nur Gott gebührt der Dank! — und daher auch das Buch der ewigen göttlichen Weisheit, die Bibel, an ſeinem Herzen ruht, weil frommes Wiſſen ihm am Meiſten an der Seele lag — ſo ſprachen auch wir Alle, im Hauſe Gottes und hier unter Gottes freiem Himmel, dem weit gewölbten Dome des Herrn, dort, wie hier, zuerſt gegen Ihn unſern feierlichen Dank aus.

Aber an dieſer Stelle darf nunmehr auch die Erneuerung unſeres tiefgefühlten Dankes gegen alle Diejenigen nicht fehlen, bei denen unſer europäiſches Unternehmen ſo viel hilfreiche Sympathie erweckt und gefunden, und wodurch es der mit dem Vertrauen ſo vieler Tauſende beehrten Errichtungs-Commiſſion allein nur gelingen konnte, ihre ehrenvolle Aufgabe zu löſen, treue Pflichterfüllung zu üben, und durch die That ſelber zu danken — und mit wahrhaft beſeligendem Gefühle verkünden wir es hier laut: daß das Gelingen nicht unſer, ſondern ihr — das Werk dieſer Tauſende iſt!

Der Antheil Aller, die ſich dabei betheiligt, iſt, in der Urſchrift, in einem Buche eingetragen, daß — ſo wie

wir es in unserm öffentlichen Aufrufe versprochen — zu Jedermanns Einsicht und zu ewigem Gedächtniß sich auf hiesiger Stadtbibliothek niedergelegt findet, und dem lesenden Publikum ist er ohnehin durch unsere öffentliche Rechenschafts-Berichte bekannt; und die, welche an der Geschichte unserer Monumentssache Interesse zu nehmen so gütig waren, konnten sich gleichsam Schritt vor Schritt in den gelesensten Tagblättern jedesmal davon genaue Kenntniß verschaffen, da wir allemal die wichtigsten, sich darauf beziehenden Urkunden getreu abdrucken ließen, und zugleich die Unterstützung, Förderung und Beiträge von Allen zur Anerkennung und Ermunterung beifügten. Und darauf hin verweisend — würde es uns an dieser Stelle viel zu lange aufhalten müssen, wollten wir heute noch einmal wiederholen — obgleich dies gerade den schönsten Theil unserer Mission ausmacht! — wie großmüthig unser allverehrter, geliebter Souverain, wie wohlwollend alle Behörden des Landes, von der höchsten im Staate bis zu jenen in unserer Stadt, alle dasige Institute unserm Unternehmen die kräftigste Vorsorge, Unterstützung und Förderung angedeihen ließen; was Thorwaldsen — unser durch sein großartiges und uneigennütziges Benehmen errungener Ehrenbürger, gethan; wie artistisch ausgezeichnet Crozatier dabei gewirkt; wie zwei Kunstinstitute unseres nahegelegenen Frankfurts sich auf die freundnachbarlichste Weise direct, partiell dabei betheiligt haben! u. s. w.

So warm, so allgemein war von vielen Orten, allen Behörden, Instituten und Personen aller Klassen des In- und Auslandes, die Theilnahme für die Bethätigung des Pflichtsoldes gegen unsern, schon seit mehreren Jahrhunderten dahin geschiedenen Mitbürger! Das beweist für die geprüfte Größe! — denn das geistige Große gewinnt mit jedem Tage! — und darum konnten auch vier Jahrhunderte — die hier die Beginnungsperiode, dem Zeitmaaße nach, decken — das Andenken an die

Wohlthat einer Erfindung nicht erlöschen, die selbst zwei Jahrtausende der Vergessenheit — ja der Zeit selber, den größten Theil ihrer vernichtenden Gewalt entrissen hat!

Daher ist es auch eine ächt historische Wahrheit, was die in Erz gegossene und in dem Fußgestell ruhende Urkunde jedem Beschauenden gleich in's Angesicht — der Mit- und Nachwelt verkündet:

JOANNEM GENSFLEISCH DE GUTENBERG
PATRICIUM MOGUNTINUM
AERE PER TOTAM EUROPAM COLLATO
POSUERUNT CIVES.
MDCCCXXXVII.

Und solcher Weise ist denn auch nunmehr in regem, immer neuem Andenken an die Wohlthat seiner Erfindung unserm Gutenberg ein europäisches, dauerhaftes Monument des öffentlichen, allgemeinen Dankes, der Liebe und Verehrung an dem Orte seiner Geburt, seiner Erfindung und seines Hinscheidens entstanden! das — so wie wir es in unserm öffentlichen Aufrufe zum Voraus verkündet — „dem großen Publikum verschiedener Länder sein Dasein verdankt" — und wobei von dem Modelle an bis zur Inschrift die Errichtungs-Commission — treu ihrer Aufgabe und frei von allem Geiste der Isolirung — allemal ganz Europa die Concurrenz willig eröffnet hatte.

Eine gebührende Ehre für das Verdienst des unsterblichen Mannes! aber auch Ehre und Dank Allen, die seinem die ganze Welt umfassenden Verdienste die unverwelkliche Krone brachten! Sie werden es mit Bewunderung erblicken, dieses großartige Monument in Erz, das, mit des Himmels Segen und bei dem Schutze einer stets steigenden Humanität, ihm Festigkeit und Dauer, für eine lange — sehr lange Zeit," geben wird!

Das Standbild zeigt Ihnen in unserm Gutenberg jene frische urkräftige Gestalt, welche Geist und Gemüth er-

heben — schön und einfach in ihrer Composition, rein und edel in allen ihren Verhältnissen, gediegen und wahr in der geschichtlichen Haltung; frei in der Charakterdarstellung und endlich meisterhaft durchgeführt in allen ihren Einzelheiten!

Das Ganze steht vor uns in den Formen der Wahrheit, gepaart mit plastischer Schönheit! — Nichts Störendes hat sich beigesellt — und die gerade, herabfallende Kleidung hebt die schönen, kräftigen Formen um so mehr hervor! — Es ist eine der imposantesten männlichen Erscheinungen! — sinnend und erhaben, mit der Würde und dem Blicke des edelsten Ernstes, steht er vor uns — der große Aufklärungs-Triumphator — in colossaler Statue von Erz, auf hohem Postamente von edlem Stein, zur ewigen Verehrung aller Gebildeten!

Die zwei Figuren in jedem der Basreliefs, welche das Fußgestell schmücken, machen das Hauptsächlichste der Erfindung: das Anwenden mobiler Buchstaben bis zur Hervorbringung der Druckschriften — ganz anschaulich, und dehnen sich so mit bewunderungswürdiger Grazie und Leichtigkeit auf die ersten Beginnen der Geschichte der Erfindung, bis zur Hervortretung derselben, aus.

Und dies Alles ist nun das Eigenthum der Geburtsstadt Gutenbergs! — „Proprietas Moguntiae," wie es in den Sockel der Statue mit erzenem Griffel unauslöschlich eingegraben ist.

Dem bewahrenden Wohlwollen unserer Mitbürger, dem vorsorglichen und kräftigen Schutze des städtischen Vorstandes übergebe ich im Namen der Errichtungs-Commission dieses zweimal erhabene Denkmal: der Pietät und der Kunst, dem die Bürgerschaft und Stadt hier repräsentirenden Herrn Bürgermeister, heute bei uns vertreten durch seinen ersten Herrn Adjuncten. „Einem Volke" — sagt ein ausgezeichneter Staatsmann — „kann man keine schönere — keine kräftigere Lehre geben, als die: Ehret Eure großen Männer!"

Das Volk — der Mensch jeden Alters, jeden Geschlechtes — wird unsern Gutenberg ehren! — Hier steht er an einem öffentlichen Orte; mitten unter dem Volke! ganz an rechter Stelle! den er ist selbst der Masse nicht gleichgültig — Alle haben von ihm gelernt; Alle schätzen sich glücklich, daß er gelebt; denn Alle verstehen ihn! und für die, welche in das Geheimniß der Natur-, Welt- und Menschen-Betrachtung tiefer eingedrungen, oder in Zukunft noch eindringen werden — ist an ihm etwas unendlich Erhabenes — etwas Göttliches! sie sind seine auserwählten Verehrer.

Kein Mensch wird also an ihm vorübereilen, ohne ihm einen Blick zuzuwenden; Alle einen Blick des Dankes — Viele einen Blick der Bewunderung!

Diese Stelle sei also für Alle eine geweihte, eine geheiligte, angemessen der Liebe, dem Danke und der Verehrung, die ihn — den Unsterblichen — uns Allen so werth machen!

Der Tribut, der ihm heute gezollt wird, ist kein vorlauter — kein sich wieder auflösbares Urtheil ist über ihn ergangen! Jahrhunderte haben über ihn entschieden, und ihm einen unzerbrechlichen Kranz gewunden, den keine Parthei mehr verzerren, oder wohl gar zerstören könnte! — denn an die Gemeinschädlichkeit der Presse glaubt heute Niemand mehr! Vier Jahrhunderte treten uns aus dem Anblicke unseres — in Erz neubelebten — Mitbürgers entgegen! — welche Masse ernster Betrachtungen taucht nicht in uns auf bei der Ueberschauung einer so langen Periode! — welche Wirren der Zeit hatten seitdem nicht Statt! welche Religions- und Staaten-Veränderungen sind nicht erfolgt! — Doch es ist dieselbe Sonne, die ihn damals beschien, die uns heute wieder erwärmt: — und unter der Sonne des Friedens, als der besten Vorbedeutung, begrüßen wir heute sein Bild. Noch lange und allerwärts ergieße sie ihr segenvolles Licht über das lebende und zukünftige Ge-

ſchlecht, ungetrübt von der blutigen Flamme des Krieges!

Und in dem Beſitze des Friedens faſt aller Länder Europa's erhalte der ſegnende Wunſch aller ſo glücklich regierten Völker von dem Himmel ſelbſt eine erhöhte Kraft, daß der alle Parteien ausgleichende Geiſt der Liebe und Verſöhnung, der ſich ſo glücklich in den gegenwärtigen Herrſchern perſonificirt findet — daß das Leben Derjenigen noch recht lange erhalten bleibe, welche die Miſſion des Friedens und der Ausſöhnung aller ſtörenden Leidenſchaften der Völker übernommen und bis jetzt auf ſo ſegensreiche Weiſe erfüllt haben!

Und ſo beſteht denn fort und fort hin die Thätigkeit der Preſſe, ihre bewunderungswerthe Kraft auch nur in Zukunft in der Entwickelung und Beförderung der religiöſen, ſittlichen, wiſſenſchaftlichen, artiſtiſchen, ſtaatsrechtlichen und legislativen, der geſelligen, wie der commerziellen Intereſſen, und ihre Wirkung, weit und tief eingreifend, nütze auch nur in Zukunft den allgemeinen Zuſtänden der Bewohner aller Länder!

Und ſo mögen denn die freudigen Acclamationen einer großen Hochachtbaren Verſammlung, als Repräſentantin aller Stände der gebildeten Welt, dieſem Acte allgemeiner Dankbarkeit gegen Gott und den von ihm begünſtigten Erfinder die feierliche Weihe geben — und unter dem ſegnenden Gruß der Menge erfolge nunmehr die Enthüllung des Monuments!“

Kaum war die Rede beendigt, ſo fiel, wie von einem Zauberſchlage getroffen, die Hülle vom Denkmale; — bei dieſem Triumph des menſchlichen Geiſtes ſchwebte eine minutenlange, athemloſe Stille über der zahlloſen Menge, ſelbſt die Sonne hielt einen Augenblick, wie überraſcht, ihre Strahlen zurück, um im nächſten ihren vollen Lichtſtrom herabzugießen. Das Geſchiedene und Werdende feierte ihn mit uns; jede Klage der Erde ſchien verſchwunden, auf den

Schwingen der Hoffnung überflog das Gefühl Aeone; der Schleier der Zukunft war zerrissen und wir sahen die Strahlen des ewigen Lichts über den Erdball ausgegossen. Jetzt brach der Jubel hervor und wälzte sich gleich einer donnernden Lawine majestätisch dahin; Hüte und Tücher wehten jubelnd in den Lüften, triumphirend grüßten sich die Fahnen des Amphitheaters mit denen der Typographen: es war ein Tedeum, wie es kein irdischer Componist hervor zu rufen vermag! —

Hierauf bestieg Herr Nack, in Abwesenheit des durch augenblickliche Unpäßlichkeit abgehaltenen Herrn Bürgermeisters Heinrich, die Rednerbühne und sprach Folgendes: „Im Namen der Stadt Mainz, deren Organ ich durch Verhinderung des Hrn. Bürgermeisters in diesem Augenblick zu sein die Ehre habe, sage ich hiermit der zur Errichtung eines Monuments für Johann Gutenberg gebildeten Commission den wärmsten Dank für die seit Jahren fortgesetzte Mühe und Beharrlichkeit, womit sie ihrem großen Ziel immer näher gerückt ist. Endlich ist der lang ersehnte Augenblick gekommen, der uns das Standbild eines der größten Männer enthüllt, die in unserer Vaterstadt das Licht der Welt erblickt haben. Johann Gutenberg, aus einem der edelsten Patrizier-Geschlechter entsprossen, hat in Mainz die Buchdruckerkunst erfunden und dadurch Aufklärung und Civilisation über die ganze Welt verbreitet. Seine Zeitgenossen haben ihn für dieses Geschenk nicht nach Verdienst belohnt. Er hat sein Vermögen bei den verschiedenen Versuchen zugesetzt, und theilte also das Schicksal so vieler Wohlthäter des menschlichen Geschlechts; Verfolgung war sein Loos und nicht einmal ein Stein zeigt uns heute die Stelle, wo seine Gebeine ruhen. Vier Jahrhunderte mußten in das Meer der Vergangenheit fließen, die Welt durch Gutenbergs Geschenk aufgeklärt werden, die Wissenschaft bis in die Hütte sich verbreiten, bevor Dir, großer Mitbürger, die Ehre des Triumphs werden konnte. Dank sei

auch jenen edlen Menſchenfreunden geſprochen, die durch ihre Beiträge uns in den Stand geſetzt haben, dieſes großartige Monument zu errichten. An ihrer Spitze ſteht S. k. Hoh. unſer durchlauchtigſter Großherzog, dieſer erhabene Beſchützer der Künſte. Seiner Freigebigkeit verdanken wir mehrere Gaben, und bei jeder Gelegenheit äußerte dieſer Fürſt den größten perſönlichen Antheil am Gedeihen dieſes Unternehmens. Hier darf ich jene gelehrten Mainzer nicht ſchweigend übergehen, welche durch ihre Schriften Gutenbergs Recht auf die Erfindung dieſer nützlichen Kunſt ſo mühvoll und doch ſo glorreich verfochten haben. Die Namen eines Bodmann, Nicolaus Vogt, Lehne, Schaab und Johann Wetter verflechten ſich mit jenem von Gutenberg, und haben Anſpruch, rühmlichſt genannt zu werden. So nehme ich denn im Namen der Stadt Mainz dieſes herrliche Monument in Empfang, und ſtelle es unter die Aegide unſerer braven Bürgerſchaft. Es iſt nebſt dem Tempel Thaliens die Zierde dieſes Platzes, und vielleicht einſtens das Wahrzeichen von Mainz. Keine frevelnde Hand wird wagen, es zu berühren, es ſteht unter dem Schutze von uns Allen, und wenn das goldene Mainz auf einen ſeiner Söhne ſtolz ſein kann, ſo iſt es auf unſern Gutenberg."

Am Fuße des Monumentes war, durch die Güte des Herrn Wirth hier, eine ganz neue, ſchöne eiſerne Preſſe (von Dingler in Zweibrücken) aufgeſtellt, von Herrn Kupferberg ein Schriftgießerofen mit den Gießapperaten, Setz- und Druckwerkzeuge daneben. Hier ſah man ſchon beim Beginnen des feierlichen Aetes alle Vorbereitungen treffen, um den Zuſchauern es anſchaulich zu machen, wie die Buchſtaben zuerſt in Stahlſtempel, und aus dieſen in Matrizen geſchlagen, die Bleibuchſtaben gegoſſen, und aus ihren Formen herausgenommen und hergerichtet werden, und ſodann der Setzer die Form des Satzes bildet, und der Drucker Bogen für Bogen aus der Preſſe hervorgehen läßt.

So erschien in kurzer Zeit folgendes Impromptü gedruckt und wurde in Massen unter das Volk gestreut.

Es werde Licht! und es ward Licht *).

Nacht war herangezogen,
Die Erde hüllend ein;
Nur an dem Himmelsbogen
Wacht' eines Sternes Schein.
Da rauscht's, wie Geisteswehen,
Und eine Stimme spricht:
« Noch einmal soll vergehen
Die Nacht; Es werde Licht! »

Da lösen Götter-Funken
Sich ab vom Sternenlicht;
Sie sind herabgesunken
Und sieh'! das Dunkel bricht.
Dort, wo der Main sich mündet,
Begrüßt den Vater Rhein,
Hat's gleich dem Blitz gezündet;
Doch mild wie Mondesschein.

Kam's nicht als Feuerregen
Des Zorns aus Götterhand;
Es wurde als der Segen
Des Lichts herabgesandt.
Nun strahlt's durch alle Zonen,
Sind Wolken noch so dicht,
Und wo nur Menschen wohnen,
Sie beten: Es ward Licht!

Zu gleicher Zeit hatte der treffliche Künstler Schneider aus Bockenheim, ebenfalls am Fuße des Monuments, unter den Augen der Zuschauer den Namen J. Gutenberg in Stahl zu schneiden angefangen, und kaum war folgendes Lied von Neus, durch die Liedertafel und mitwirkende

*) Trefflich von C. Kosmali in Musik gesetzt und bei Schott Söhnen in Mainz erschienen.

Knaben gesungen, zu Ende; als er auch mit seiner Arbeit fertig war, die durch ihr Gelungenes nach Verdienst die allgemeine Anerkennung gefunden. Prinz Wilhelm von Preußen und der Herzog von Cambridge waren nach Beendigung der Inauguration in den Kreis herabgekommen, und erbaten sich zur freundlichen Erinnerung vom Künstler einen der schönen Buchstaben; sein Kunstwerk wird in nachstehenden Worten, auf der hiesigen Stadtbibliothek aufbewahrt!

J. GUTENBERG.

Am Fuße des Monuments
für
Johann Gutenberg
bei der Inauguration desselben
in Stahl geschnitten von A. Schneider
aus Bockenheim.
Mainz am 14. August 1837.

Das Lied von Neus lautet:

Mel.: God save the King.

Heil dir, Moguntia,
Juble, der Tag ist da,
Längst schon ersehnt!
:,: Wo dankbar eine Welt
Sich zu dem Fest gesellt,
Das den Gefeierten
Ruhmvoll bekrönt. :,:

Seht ihn mit Ehrfurcht an,
Gutenberg ist der Mann,
Der ewig lebt!
:,: Würdig der Huldigung,
Denn zu dem kühnsten Schwung
Brach er dem Geist die Bahn,
Die ihn erhebt. :,:

Gott, wie er selber spricht,
Führte den Mann ans Licht,
Das nun verklärt.

:,; Irrthum und Dunkelheit
Weichen der Heiterkeit,
Die des Erfinders Geist
Geistern gewährt. :,:

Daß Allen ewig hell
Leuchte des Lichtes Quell,
Führt er uns hin;
:,: Reicht mit der Bücher Buch
Schwungkraft dem Geistesflug,
Auf zu der Wahrheit Reich
Will er uns ziehn. :,:

Und immer weiter rückt,
Was unsern Geist entzückt,
Forschen und Thun.
:,: Aufwärts erschauen wir
Wunder in Sternenzier,
Wunder im Erdenschoos
Finden wir nun. :,:

Jeder denn freu sich Sein,
Denke, der Schatz ist mein,
Den er erfand!
:,: Feiernder Ruhmgesang
Schall' ihm die Welt entlang
Aus seiner Vaterstadt
Am Rheinesstrand! :,:

Jetzt drängte sich Alles in den Kreis herunter, hier Begrüßungen, dort Danksagung; stumme Anerkennung und laute Ausbrüche der Bewunderung des Thorwaldsen-Crozatier'schen Kunstwerkes. Dann strömten die Massen, den Festzug mit sich nehmend, nach allen Richtungen aus einander; und bald verloren sich auch die Einzelnen noch, die Schaulust und Bewunderung an das imposante Werk gefesselt hatten.

Ich hatte lange in der Ferne gestanden und mein Auge von hier aus auf das Denkmal geheftet, das mit seinem

tiefsinnenden Blicke mir jetzt wie die fortschreitende Zeit selbst erschien. Es war still, recht still auf dem kurz zuvor so reich belebten Orte geworden, nur die Zeichen der Feier redeten noch durch ihre Bedeutung zu mir. Unverändert ruhte der azurblaue Himmel, ein sammetner Baldachin, über der geweihten Stelle, geschmückt mit der goldenen Sonne, die ihre Strahlen auf das eherne Sinnbild herniedergoß, von dem sie brennend zurückspiegelte. Brennender Schmerz schloß mir das Auge und preßte Thränen hervor: Ist doch die Menschheit so reich an Allem und der Mensch? — — Gefühle und Gedanken, Angst und Hoffnung rangen in mir gleich den Thebanischen Brüdern. Ich eilte, diesen fürchterlichen Kampf zu enden, in die Nähe des Denkmals, betrachtete die Reliefs und las die Inschriften. — —

In der Sitzung von 4. Februar hatte die Gutenbergs-Commission die Inschriften des Monumentes zum Vortrage genommen und beschlossen, daß dieselbe in lateinischer Sprache mit römischer Lapidarschrift in goldenen Buchstaben sollten verfertigt werden; und daß sie bei diesem welthistorischen Monument alle Requisiten der klassischen, antiken, epigraphischen Einfachheit, Bedeutsamkeit, Klarheit und Bündigkeit ohne alle Verzierung umfassen müßten, eine Aufforderung an die ersten Philologen der bedeutendsten Universitäten erlassen, worauf verschiedene Inschriften eingesandt wurden, von denen die vom Hrn. Professor Müller in Göttingen eingesandte gewählt worden ist und wir lesen jetzt an der Vorderseite:

JOANNEM . GENSFLEISCH .
DE . GUTENBERG .
PATRICIUM . MOGUNTINUM .
ÆRE . PER . TOTAM . EUROPAM . COLLATO .
POSUFRUNT . CIVES .
MDCCCXXXVII .

Zu deutsch:

Johann Gensfleisch
zum Gutenberg,
dem Mainzer Patrizier,
haben seine Mitbürger, aus Beiträgen von ganz Europa,
dieses Denkmal errichtet im Jahr 1837.

Auf der Rückseite:

ARTEM QUÆ GRÆCOS LATUIT
LATUITQUE LATINOS
GERMANI SOLLERS EXTUDIT INGENIUM.
NUNC QUIDQUID VETERES SAPIUNT
SAPIUNTQUE RECENTES.
NON SIBI . SED POPULIS OMNIBUS
ID SAPIUNT.

In wörtlicher Uebersetzung:

Die Kunst, welche den Griechen verborgen blieb
und verborgen blieb den Römern,
brachte eines Deutschen erfinderischer Geist an das Licht.
Alles, was die Alten und Neuen erdacht haben und wissen,
haben sie jetzt nicht mehr für sich, sondern für alle Völker
erdacht.

Dieselbe in dichterischer Form:

Die Kunst, welche dem Griechen versagt und dem Römer versagt war,
Siehe! Germaniens Sohn fand sie mit sinnigem Geist!
Alles Denken und Wissen der Alten und Neuen, — erdacht ist's —
Nicht mehr ihnen allein — jeglichem Volke der Welt!

Das erste, in Frankfurt von Beyer und Barth gearbeitete, Relief stellt Gutenberg dar, an einem Tische sitzend und dem erstaunten Schöffer, der eine zum Drucke bestimmte Tafel, worauf noch die Lettern eingeschnitten sind, hält, einen beweglichen Buchstaben zeigend. Vor ihm liegt ein Setzbrett und neben ihm ist ein Schrank angebracht,

worin die beweglichen Lettern nach der Ordnung des Alphabets aufbewahrt sind.

Das zweite zeigt uns die Presse, an welcher ein Gehülfe an dem Abdrucke eines Bogens arbeitet. Noch zu bedruckende Bogen liegen auf der Presse, frischgedruckte sind zum Trocknen aufgehängt. Neben dem Drucker steht ein Schemel mit den Schwärzballen; an die Presse lehnt sich Gutenberg, mit der Durchsicht eines fertigen Bogens beschäftigt.

Um zwei Uhr begann das große Mittagsessen von ungefähr dreihundert Theilnehmern in den Sälen des Hofes zum Gutenberg, in dessen Verlaufe viele treffliche Toaste ausgebracht wurden, von denen hier einige Raum finden mögen: Herr Präsident Dr. Pitschaft brachte den ersten Toast: „Den Manen Gutenbergs!“ ganz in den begeisternden, edel durchdachten Worten dar, wie sie von einem solchen Manne, der als Präsident der Gutenbergs-Commission so unermüdlich gewirkt hatte, und wie wir sie auch in seiner ersten Festrede mit hoher Begeisterung sprechen hörten. „Die Blüthe der Wissenschaften und Künste (sagte er unter andern), den Flor der deutschen Literatur verdanken wir nur ihm, — dem Erfinder des gewaltigen Werkzeuges aller menschlichen Vervollkommnung! Also — keine Todtenklage — sein Grab ist leer! — Er lebt unter uns! und heute nicht blos an einem Orte — sondern von Zone zu Zone, wo literarische Bildung hingedrungen; — sein Geistiges ist fort und forthin unter uns geblieben! Sein Wirken ist für uns das Bild des Lichtes und der Aufklärung geworden ..... u. s. w. Er lebe hoch, der Wohlthäter der Menschheit! — Sein Grab ist leer — er lebe — er lebe fort unter uns!“ Dann folgte ein Toast des Adjunkten Nack auf das Wohl Sr. k. Hoh. des Großherzogs von Hessen und bei Rhein und des ganzen großherzoglichen Hauses. Der dritte Toast, von Hrn. Professor Baur dargebracht, war JJ. MM. dem Kaiser von Oesterreich und

dem Könige von Preußen, als den durchlauchtigsten Garanten des europäischen Friedens, diesen mächtigen Grundpfeilern der Völkerwohlthat, die da ruhet auf dem Weltfrieden, — gewidmet. Herr Neus brachte als vierten Toast, dem durchlauchtigsten Gouverneur der Bundesfestung Mainz, Sr. k. Hoh. dem Prinzen Wilhelm von Preußen, ein Hoch! Der fünfte und sechste Toast lauteten also:

Hr. Le Roux: „Dem Ritter Thorwaldsen! Ihn, den großen Bildner der Zeit, hat Gutenbergs Geist mächtig ergriffen! Unentgeldlich schuf er uns sein herrliches Bild, das uns von Crozatier in Paris nach dem Urtheil des berühmten David mit größter Treue wiedergegeben wurde. Thorwaldsen unternahm es, die Schmach des Undanks von uns abzuwälzen und ohne ihn würde sie immer noch schwer auf uns lasten. Dank dem edlen Dänen, so groß als Künstler, so erhaben als Mensch! Unzertrennlich sind nun die Namen Thorwaldsen und Gutenberg, und dankdurchdrungen, wie wir, wird die späte Nachwelt sie nennen und feiern. Hoch lebe ꝛc. Sechster Toast: Den Beförderern unserer Monumentssache! ausgebracht von Hrn. Notar Bruch: „An den Aufruf zur Errichtung eines Denkmals für Gutenberg haben sich vor fünf Jahren große Hoffnungen geknüpft. Wenn uns heute die Frage vorgelegt wird, ob der Erfolg unsern Erwartungen entsprochen habe, wollen wir auf das Monument zeigen und sagen, daß unsere kühnsten Wünsche durch Thorwaldsen übertroffen worden seien, daß unser Aufruf einen freundlichen Anklang in Palästen wie in der Hütte gefunden habe, denn Könige haben sich dabei betheiligt und der Handwerker hat sein mühsam errungenes Scherflein mit Freuden dargereicht. Tausende haben uns mit ihrem Zutrauen beehrt, wie vermöchte ich, sie alle aufzuzählen!? Nur die Nachbarstadt Frankfurt will ich nennen, die uns so freundlich die Hand geboten hat; aber den sämmtlichen Beförderern unserer Monumentssache will ich unsern herzlichen innigsten Dank darbringen. Sie leben hoch!

hoch! ꝛc.“ Siebenter Toaſt: den Fremden, die uns mit ihrem Beſuche beehrten, ausgebracht von Hrn. Profeſſor Baur.

Am Abend wurde durch die hieſige Liedertafel, die fortwährend für die heilige Sache, Achtung verdienend, mitgewirkt hatte, ein großes Oratorium von Dr. Löwe in Stettin, unter der Leitung des thätigen Muſikdirectors Meſſer, im Schauſpielhauſe wacker aufgeführt, daſſelbe iſt unter dem Titel „Gutenberg“ von Gieſebrecht gedichtet.

Nach dem Oratorium gaben die Mitglieder der hieſigen Buchdruckereien und Schriftgießerei den auswärtigen Collegen im römiſchen Könige einen Ball.

Im Saale, geſchmückt mit einem Transparent, aus dem folgende Worte leuchteten:

„Ihren verehrten Collegen
auswärtiger Städte
die Gehülfen
der Mainzer Buchdruckereien
und der Schriftgießerei
zur Feier
des 14. Auguſt 1837“

tummelte Paar an Paar in raſcher Gallopade an mir vorüber. Eine drückende Atmoſphäre herrſchte hier; doch was hindert den Glücklichen in ſeiner Luſt, er iſt Herr des Augenblicks und erzwingt von ihm die ſchuldige Gabe. Sich recht innig erfreuend an der allgemeinen Freude ſchaute der Beſitzer der hieſigen Hofbuchdruckerei, Herr Theodor von Zabern, in das bunte Gewirr, mit jugendlicher Freude im Geſicht nahte ſich ihm ſein alter fünf und ſiebenzigjähriger Faktor Böhner mit dem vollen Glaſe; nachdem er dem würdigen Veteranen Beſcheid gethan, drohte er ihm ſcherzend, was mit wahrhaft rührendem Muthwillen erwiedert wurde; unter dem Schnee des Haares hervor ſchoſſen die Blumen der Freude. Luſtig an mir vorüber galloppirten die Herren J. H. Meyer aus Braunſchweig, die Buchhändler Kunze

und Kirchheim von hier u. m. A., hinter mir jubelte, von einem frohen Kreis umgeben, der ewig heitre Hofrath Starklof, und je trüber durch die Atmosphäre die Lichter leuchteten, je heller glänzten durch sie hindurch die Augen der liebenswürdigen Mainzerinnen. Um Mitternacht kamen noch die HH. Kupferberg und Schwiegersohn von hier, Fr. Fleischer und Wienbrack aus Leipzig, Krebs aus Frankfurt und tauchten sich in die volle Luft hinein. Ruhe wurde geboten; und Herr Krebs dankte den Mainzer Typographen im Namen der Frankfurter für die liebe Aufnahme und gab den ersteren das Versprechen, daß die letzteren in jedem Wechsel des Lebens es durch die That beweisen würden, wie sie sich ihnen durch Liebe verpflichtet fühlten. Herr Kupferberg, der am heutigen Tage zugleich sein fünfzigjähriges Geschäftsjubiläum gefeiert hatte, entgegnete Dank und Versprechen im Namen der Mainzer, so wurde in heiterer Luft das Saatkorn der Liebe gelegt; möchte es zur schönsten Blume sich entfalten.

Die gegenseitigen Ideen über den deutschen Buchhandel mit den HH. Kupferberg und Fr. Fleischer austauschend, geleitete ich dieselben bis zu ihrer Wohnung und schritt von hier allein durch die lautlose Nacht.

Eine heilige Sabbathruhe umfing mich! — Wie ein müdgewordenes Kind lag die Freude schlummernd in dem Mutterschooße der selbst schlummernden Erde, über sie wogte gleich einem Schutzgeiste die hehre Macht mit ihren tausend und aber tausend Sternenaugen, säuselnde Lüfte flüsterten dem Kinde wundersame Verheißungen ins Ohr und Seligkeit ruhte gleich einem lächelnden Engel auf seinem Antlitze: es träumte von einer glücklichen Zukunft! —

Schmerz und Luft, mit ihren gewaltigen Erinnerungen begleiteten mich durch die stillgewordenen Gassen; leise wandelte ich an den schweigsamen Häusern, wie an der Wiege des Säuglings vorüber: ist doch der Schlummer der Glücklichen so süß! —

Die heilige Bedeutung des ſchönen Feſtes ſchritt, ein ernſter Führer, vor mir her und geleitete mich zu dem Orte, wo die Nachwelt das eherne Wort des Dankes dem Manne geſpendet hatte, der durch ſeine Erfindung der Oedip ſeiner Zeit ward, und über ihren Abgrund den neuen Morgen heraufbeſchwor, deſſen Tag wie ein ewiges Licht über unſern Häuptern flammt.

Fromme Schauer durchrieſelten mich, als durch die Stille der Nacht mir das Flattern der Fahnen entgegentönte und zur Sprache wurde, in der ſie es ſich einander entgegenrauſchten, wie die Städte, deren Zeichen ſie trugen, die gewaltig die Kunſt in ſich aufgenommen, gepflegt, und was ſie Schönes und Heiliges durch ſie bewirkt hatte. War es mir doch, als ob ſie ſich einander anerkennend die Kränze reichten, und ſie zuletzt alle, zu einem einzigen vereint, um Mainz ſchlangen, das in der Geſtalt eines Hohenprieſters herabſchritt und ihn an den Stufen des Altares niederlegte, den es heute den Völkern der Erde gegeben hatte.

Markerſchütternd, wie eine Stimme des Jenſeits, donnerte ein Bravo durch die Nacht; und angefüllt ſah ich die Räume des ſinnig geſchmückten Amphitheaters. Die Geiſter aller hingeſchiedenen Großen und Heiligen hatten ſich wieder in ihr Erdenkleid gehüllt, und niederknieen ſah ich ſie menſchlich fromm, denn zum Himmel auf hielt der Hoheprieſter das heilige Buch, das durch ſeines Sohnes Erfindung zum Segenſpendenden Gemeingut geworden war, und aus tauſend und aber tauſend Stimmen jauchzte es durch das weite Schiff der Nacht: Herr Gott dich loben wir! und die Lüfte trugen es auf ihren Engelsſchwingen zu des Himmels Wölbung empor, und zurück zur Erde flammten die Sterne: Hoſiannah dem Herrn!

Vor meinem anbetenden Geiſte ſchlug ſich auf das Buch der Weltgeſchichte, dieſe ewige Lehrerin, dieſe gotterhabene Nemeſis: ich ſah, wie in der Finſterniß des 14. Jahrhunderts Aberglauben und Unwiſſenheit ſelbſt die Ruthe

band und sie sclavisch in die Hand der Tyrannei drückte; doch die ewige Liebe wachte und ließ die Barbarei zum Segen der Menschen walten, von Morgen gen Abend flohen die Wissenden und weckten verwandte Geister zur Nacheiferung, mit der Finsterniß rang verzweiflungsvoll die Dämmerung, und der Herr erbarmte sich des ungleichen Kampfes und im Wetterleuchten sandte er einen seiner segenvollsten Gedanken.

Gutenberg erfand die Buchdruckerkunst! durch sie sprach die ewige Liebe von Neuem: Es werde Licht und es ward Licht! und aus der Finsterniß des 14. Jahrhunderts führte sie siegend das neue Jahrhundert gleich einem jungen Morgen herauf, dessen Tag uns jetzt so herrlich umglänzt. —

Die Freude schüttelte die Fesseln des Schlafes von sich und schaute, wie das Morgenroth, trunken in das neue Leben hinein; hatte sie doch so süß geträumt, und was sie jetzt umfing, war es nicht die Fortsetzung einer heilig schönen Erinnerung? —

Am Morgen des 15. August versammelten sich auf eine Einladung der hiesigen Buchdruckerei- und Schriftgießerei-Besitzer im Saale des Hofes zum Gutenberg zu einer Geschäftsberathung sämmtliche hier anwesende Buchdruckerei- und Schriftgießerei-Besitzer. Nach freundschaftlicher Begrüßung nahm Herr Prickarts von hier das Wort, um die Einladung zu rechtfertigen und den Zweck dieser Versammlung: gegenseitige persönliche Bekanntschaft und Austausch von Geschäfts-Ideen und Erfahrungen, an den Tag zu legen.

Ehe man zur eigentlichen Berathung schritt, wurde darauf angetragen, durch eigenhändige Unterschrift die Theilnehmer an der Versammlung zu beurkunden und durch die Erfüllung dieses Antrags ergab sich das später folgende Verzeichniß.

Friedrich Campe aus Nürnberg nahm hierauf das Wort, um in einer herzlichen Danksagung im Namen Aller die Bemühungen des Herrn J. H. Meyer aus Braun-

schweig, Herausgeber des Journals für Buchdruckerkunst und Schriftgießerei, zu lohnen, was bei Allen den reinsten Anklang wahrer Anerkennung fand. Herr Meyer dankte der Versammlung mit der Versicherung, weder Mühe noch Opfer scheuen zu wollen, das Blatt seiner Bestimmung gemäß kräftig fortwirken zu lassen.

Hierauf schlug G. Ritter aus Zweibrücken vor: es mögen in den größeren Städten Deutschlands, als Centralpunkte für noch zu bestimmende Bezirke, jährlich auf den Johannistag (den 24. Juni) eine Versammlung im allgemeinen Interesse unseres Geschäfts von den im betreffenden Bezirke wohnenden Buchdrucker, Schriftgießer und Holzschneidekünstler gehalten werden, dort alle neueren Produktionen vorgelegt und belehrende, die Kunst fördernde Vorträge gehalten werden.

Friedr. Campe unterstützte diesen Antrag besonders und fügte hinzu, daß in Verbindung mit diesen Separatversammlungen alle fünf Jahre, und zwar über fünf Jahren das erste Mal eine Generalversammlung in Mainz gehalten werden solle, der zu wählende Ausschuß müsse wenigstens ein Mitglied aus Mainz in sich schließen, und für diese Versammlungen ein Archiv errichtet werden, worin alle von den Separatversammlungen eingesandte Berichte, Kunstgegenstände, Schriftproben ꝛc. aufbewahrt würden. Nach einigen Einwürfen hinsichtlich des Orts der Generalversammlung, wobei Hr. Leske von Darmstadt Leipzig vorschlug, wurde der Antrag Ritters aus Zweibrücken mit dem Zusatze Campes einstimmig angenommen und es reichten sich alle Anwesenden die Hände und gelobten feierlich, in ihrer Heimath die gemeinsame Angelegenheit zu fördern und nach fünf Jahren, so Gott wolle, sich wieder in Mainz unter den Augen unsers Meisters zu versammeln.

Ferner wurde bestimmt, daß der heutige Beschluß durch das Journal für Buchdruckerkunst veröffentlicht werden, der Herausgeber desselben, unter Motivirung der Vorschläge,

zur Bildung der Separatvereine auffordern und daß das Journal als Organ aller Verſammlungen betrachtet werden ſolle.

Unterz.: **Prickarts.**
Joh. H. Meyer.

Unterſchriften:

Ambroſi, Ambroſius, von Paſſau.
Bachem, J. Pet., aus Cöln.
Baden, Fr., aus Bonn.
Bädecker, Carl, aus Coblenz.
Bädecker, Gottſchalk, aus Eſſen a. d. R.
Bauer aus Würzburg.
Bauer aus Oberzell bei Würzburg.
Bekker aus Darmſtadt.
Berge aus Stuttgart.
Bindernagel aus Friedberg.
Breul aus Heſſen-Caſſel.
Brill aus Darmſtadt.
Campe, Fried., aus Nürnberg.
Dingler, Chr., aus Zweibrücken.
Dresler, Friedr., aus Frankfurt a. M.
Erhard, Heinr., aus Stuttgart.
Fauſt, F., aus Neuwied.
Fleiſcher, Friedr., aus Leipzig.
Gmehlin, G. B., aus Stuttgart.
Götz, Fr., aus Mannheim.
Grold, H. Fr., aus Straßburg.
Grucker aus Straßburg.
Haak, H. W., aus Leipzig.
Hammerraun aus Frankfurt a. M.
Hirſchfeld, J., aus Leipzig.
Jädike aus Petersburg.
Käſer aus Linz.
Kaußler, E., aus Landau.

Klein aus Leipzig.
Körner aus Frankfurt a. M.
Kranzbühler aus Worms.
Kranzbühler aus Speier.
Krebs, B., aus Frankfurt a. M.
Kupferberg aus Mainz.
Lange aus Darmstadt.
Lehrberger aus Rödelheim.
Leske aus Darmstadt.
Löflund aus Nürnberg.
Mainzer aus Coblenz.
Meyer, J. H., aus Braunschweig.
C. Müllers Buchdruckerei in Hamburg.
Müller, J. B., aus Stuttgart.
Nies, S. Ch. D., aus Frankfurt a. M.
Osterrieth aus Frankfurt a. M.
Pabst aus Darmstadt.
Pfnorr aus Darmstadt.
Pop, B., aus Trier.
Prickarts aus Mainz.
Ritter, G., aus Zweibrücken.
Rost-Fingerlin aus Frankfurt a. M.
Schmitt aus Darmstadt.
Schneider aus Bockenheim
Silbermann, G., aus Straßburg.
Staffen aus Kaiserslautern.
Wiegand, Otto, aus Leipzig.
Wienbrack aus Leipzig.
Will aus Darmstadt.
Wirth aus Mainz.
v. Zabern, Th., aus Mainz.

In den Nachmittagsstunden wogte wieder Alles der schönen Anlage zu, und bald war sowohl diese als unterhalb derselben das ganze linke Rheinufer mit einer unzähl-

baren Menſchenmaſſe wie überſäet. Gegen drei Uhr zogen die Typographen, vor ihnen her die Muſik und die flatternden Fahnen, durch die Menge, und ſtellten ſich dicht am Rheine auf.

Die Freude ſchien ſich ſo recht behaglich am herrlichen Rheine unter den empfänglichen Mainzern und ihren fröhlichen Gäſten zu fühlen, wie ein ſeliges Lächeln hatte ſie ſich über Alle ausgebreitet und glänzte aus jedem ſchauluſtigen Auge hervor, das auf den Wogen haftete, wo heute das verſprochene Schifferſtechen gehalten werde ſollte.

Vom Ufer aus in den Rhein hinein zog ſich gleich einem Amphitheater ein Halbkreis von Schiffen, der linker Hand vom Zuſchauer mit einem prächtigen Dampfſchiffe begann, welches die Cölner Dampfſchifffahrtsgeſellſchaft die gefällige Aufmerkſamkeit gehabt hatte, dem, für jede mögliche Luſtbarkeit beſorgt geweſenen Feſtcomité zur Dispoſition zu ſtellen. Hierauf hatte daſſelbe rückſichtsvoll die Notabilitäten der Stadt, wie die bedeutungsvollen Feſtgäſte eingeladen; und es befanden ſich auf demſelben der Prinz Wilhelm von Preußen und Prinz Carl von Heſſen mit ihren Gemahlinnen und Begleitungen, die Generäle von Müffling und von Piret, die Herren der Gutenbergs-Commiſſion und des Gemeinderaths, die zum Feſte Abgeordneten, die mit den Buchhändlern, Künſtlern und Gelehrten circa 200 Perſonen betrugen, die von dem majeſtätiſchen Wogenzwinger das heiter unterhaltende Volksfeſt mitanſahen. Von hier aus zogen ſich dichtbeſetzte Schiffe und Kähne bis zur Mitte des Halbkreiſes, wo die Agrippina hielt, auf dem ſich die Feſtordner, wie Preisvertheiler und das Muſikchor befanden, und von wo aus die ſämmtlichen Aufgaben ausgingen. Gleichfalls reichbeſetzte Schiffe und Nachen ſchloſſen von hieraus den Halbkreis. Von dieſem ſchön mit Flaggen geſchmückten Rheinſchiffe donnerten jetzt die Kanonen, dazwiſchen tönte die öſterreichiſche Militärmuſik, und unter dieſen begann und entwickelte ſich das Schauſpiel folgendermaaßen:

Nachdem die zwölf hiesigen Bürgerssöhne und Rheinschiffer, die sich im Hafen zur Preisbewerbung bei dem Festcomité gemeldet hatten, gekleidet in einem Schwimmanzuge nach dem Geschmacke der neapolitanischen Fischer, die dazu bestimmten zwölf Nachen nebst Steurer und Gehülfen bestiegen hatten, fuhren sie, dem Wunsche des Präsidenten Dr. Pitschaft zufolge, an die äusserste Spitze des Ufers, wo der Rhein den Main umfängt und in seliger Umarmung bis dorthin mit sich reißt, wo er sich in seiner ganzen Majestät zeigt, und der Main, gleich der Semele, bei diesem Götteranblicke verschwindet — doch nur äusserlich; in seinem Innern trägt der Gott seine Liebe ewig.

Von jenem Ufer aus flogen die Nachen, von kräftigem Ruderschlag getrieben, pfeilschnell, den Seevögeln ähnlich, über den Wasserspiegel daher, und erreichten nebeneinander und nacheinander den zu den Festlichkeiten bestimmten Raum, wo die auf ihrer äussersten Spitze stehenden Kämpfer sich der Lanzen bemächtigten, die an einem Seile, welches von der Agrippina aus an das diesseitige Ufer gezogen war, befestigt hingen. Jetzt versuchten Mehrere, an den befestigten Tauen hinauf das Spriet am Hauptmaste zu erklimmen, das sich sechzig Fuß hoch und senkrecht über dem Wasser erhob. Der Preis war eine auf der äussersten Spitze des Spriets aufgestellte, mit der hessischen Nationalfarbe gezierte Ehrenflagge, die, als vierter Preis, nebst einer Belohnung von 17 fl. 30 kr. der Schiffer Georg Beitsch aus Mainz errang.

Darauf erfolgte das Erklettern eines circa vierzig Fuß langen und in einem Winkel von 22° aufsteigenden, mit Oelseife schlüfrig gemachten Bugspriets, an dessen äusserstem Ende ebenfalls eine Ehrenflagge als dritter Preis aufgepflanzt war. Der Schiffer J. B. Dietrich aus Mainz errang denselben, nebst einer Belohnung von 21 fl. — Zur Ergötzung der Zuschauer liefen sämmtliche Preisbewerber hinterher noch auf dem Bugspriet hinaus; einige

fielen beim Beginnen, andere nah am Ziele, und noch andere am Ziele in den Rhein hinab, und tummelten sich dann in den Fluthen, als wären sie in diesem Elemente geboren.

Darauf wurde nach einem Aale gesprungen, der an einem Taue befestigt über dem Wasser hing. Derjenige, der beim Abspringen vom Kahne denselben erhaschte, und durch Stärke und Gewandtheit sich an dem Taue, woran der Aal befestigt war, emporschwang, wodurch es ihm möglich wurde, denselben loszubinden, erhielt den zweiten Preis, der ebenfalls in einer Ehrenflagge und einer Belohnung von 35 fl. bestand. Der Sieger war der Erringer des dritten Preises: J. B. Dietrich.

Hierauf kam das eigentliche Schifferstechen, nach dem derjenige den ersten Preis — auch eine Ehrenflagge und die höchste Belohnung von 42 fl. — erhielt, dem es dreimal nacheinander gelang, seinen Gegner von den dazu bestimmten Kähnen durch Stechen mit gepolsterten Lanzen hinunterzustoßen. Hier triumphirte der Schiffer Martin Seil von Mainz.

Zum Beschluß war ein allgemeiner Entenfang veranstaltet, woran auch die Schiffer Theil nahmen, die für die ersten Preisbewerbungen nicht gewählt waren. Diese Belustigung bestand darin: daß zwanzig mit Nummern bezeichnete Enten aus einem Korbe, der in der höchsten Spitze des Mastes angebracht war, auf ein gegebnes Zeichen sich nach unten öffnete, und sämmtliche Enten auf den Spiegel des Wassers fallen ließ, welche die Schiffer meistens mit großer Anstrengung, die aber bei dem Komischen der Sache nicht beachtet wurde, wieder einfingen. Nur zwei waren so glücklich, den Händen der Beutelustigen zu entwischen. Hierbei war die Bedingung festgesetzt, daß die mit den Nummern versehene Enten lebend gefangen werden, und obschon sie dem Fänger verfallen, der Commission vorgezeigt werden mußten, worauf die Preise von 1 fl. bis 3½ fl. pro Stück, nach der befestigten Nummer bestimmt, ausbezahlt wurden.

Die vier erſten Preiſe wurden unter jedesmaligem Tuſch und dreifachem Kanonendonner folgendermaaßen ausgetheilt:

Den erſten Preis ertheilte Se. k. Hoheit, der Prinz Wilhelm von Preußen, Gouverneur der Feſtung Mainz.

Den zweiten Preis ertheilte Ihro k. Hoheit, die Prinzeſſinn Wilhelm von Preußen.

Den dritten Preis ertheilte Ihro k. Hoheit, die Gemahlinn des Prinzen Carl von Heſſen und bei Rhein.

Den vierten Preis ertheilte Se. k. Hoheit, der Prinz Carl von Heſſen und bei Rhein.

Noch erhielten die zwölf Preisbewerber, zur freundlichen Erinnerung an dieſen Tag, jeder eine Gutenbergs-Medaille in Bronze.

Die Namen der Preisbewerber, Steurer und Gehülfen ſind folgende:

Preisbewerber: Johann Groſch, Johann Fuchs, Balth. Kayſer, Fr. Beckhaus, Anton Neubert, Val. Caspar, J. B. Petri, M. Seil, J. B. Dietrich, M. Petri, Casp. Maul, G. Beitſch. Steurer: Jak. Friedſam, G. Lauinger, A. Friedſam, Ph. Neubert, J. Stuberandt, P. Hänlein, Theob. Feldmann, Ph. Lautenbach, Ph. J. Boller, P. Nick, J. Kayſer., M. Kerz. Gehülfen: P. Wecker, Joh. Friedſam, W. Fuchs, J. B. Weber, N. Inuhäuſer, F. Leiendecker, Ch. Grechel, Corn. Friedſam, L. Keller, Ch. Schlecht, J. B. Schneider, J. Jörz.

Kaum war das Feſt beendet, ſo trug das Dampfſchiff die fröhlichgeſtimmten Gäſte wie im Fluge über die ſtolzen Wogen des alten, ewig jungen Rheines dahin, dem herrlichen Rheingau, der die Sage vom verlorenen Paradies wie eine ewige Jungfrau belächelt. Bis nach Walluf hinunter ſchwebte brauſend der majeſtätiſche Delphin, dort wandte er ſich und brachte gegen ſieben Uhr die ihm Anvertrauten im ungeſchwächten Fluge zurück, wo ſie vom gaſtlichen Ufer aus eine jauchzende Menge empfing.

Am Abend hielten die Buchhändler, Buchdrucker und Schriftgießer einen großen Fackelzug, der vom Ballplatze aus über den Thiermarkt durch die Ludwigsstraße zum Monumente zog, wo er einen Halbkreis um dasselbe bildete. Es machte einen eigenthümlichen Eindruck, wie die Fackeln in die Nacht hineinflammten, und ihr Rauch, wie Weihrauch, über Gutenberg hinauf zum Himmel schwebte, und ihn die Töne des Liedes „Heil dir Moguntia" begleitete, das von hundert und aber hundert Stimmen an den Stufen des Völkeraltars durch die Nacht dahin gejubelt wurde. Nach einem dreimaligen Hoch wandte sich der Zug von hier aus, von einem wahrhaft seligen Lächeln des Mondes begleitet, durch die Schustergasse.

Hier, vor dem drei Königshofe (Hof zum Humbrecht, einem Druckhause von Fust und Schöffer) jubelte wieder ein dreimaliges Hoch durch die Nacht, dann schritt der Zug durch die Stadthausstraße an dem Färberhofe (Hof zum Jungen, erstem Druckhause von Gutenberg und Fust) und dem Wamboldter Hof (Hof zum Gensfleisch, dem Stammhause Gutenbergs) vorüber, wo an beiden Orten ebenfalls das weithin jubelnde Hoch ertönte; durch die Emmeransgasse, Klaragasse, an dem Justizpalaste und dem Hofe zum Gutenberge, (ein dreimaliges Hoch) von dem der Gefeierte seinen Namen bekommen, vorbei, über den Karmeliterplatz aus dem rothen Thor, die Rheinstraße hinunter an das deutsche Haus, der Residenz unseres Gouverneurs: Sr. Königl. Hoheit, Prinz Wilhelm von Preußen, wo drei Strophen des Nens'schen Liedes gesungen und ein dreimaliges Hoch gebracht wurde, dann wandte sich der Zug zum Schloßplatze, wo alle Fackeln, zu einer vereinigt, zum Himmel aufflammten, und dann Alles von dem natürlichen Dunkel wieder umfangen wurde.

Mehrere Häuser waren erleuchtet und durch sinnige Transparente geschmückt. So fesselte unter Allen das im Hause des Conditors Schuckan angebrachte Impromptü,

das, bin ich recht berichtet, von N. Müller gedichtet ist und so lautet:

«Man krönte noch das gold'ne Kalb,
Noch läg' die Welt gedrückt vom Alp,
Wär' Gutenberg nicht aufgestanden,
Zu lösen uns aus Geistes Banden!
Die Druckerpress' zerdrückt den Wahn,
Setzt unserm Geiste Flügel an,
Verkörpert unsere Gedanken,
Und öffnet alle Herzensschranken.»

und das im Hof zum Jungen von Herrn Köster dem Verherrlichten und seinem Tage gedichtet:

Heißen Dank dem großen Denker, der von mächtigem Geist geleitet,
Hier vor wen'gen hundert Jahren durch die Kunst ein Licht verbreitet,
Dessen Flamme hellauflodernd und gehorchend seinem Ruf,
Aus dem rohen Weltbewohner nach und nach den Menschen schuf.

Abends zehn Uhr begann der große Festball, wo das imposante Theater mit seinen mächtigen Bogen, Gängen, Nebenzimmern und Logen kaum die Theilnehmer fassen konnte, die im festlichen Putze sich seinen lustversprechenden Hallen übergaben, und dennoch die schönste Ordnung, eine, bis zum hellen Morgen hinwährende ungestörte Freude, die Mancher wohl dem Himmel theuer zahlen mußte; doch was ist der Schmerz des Einzelnen in der allgemeinen glücklichen Erinnerung? — Eine Sommersproße in einem schönen Gesichte, die nicht der Bemerkung werth.

Hier hatte sich Alles in unermüdeter Lebenslust zusammengefunden: die Jugend vergnügte sich am Tanze; die Damen in den reiferen Jahren erinnerten sich, aus den Logen zuschauend, mit Freude ihrer eigenen Jugend; die Männer saßen in heiterer Geselligkeit in den Gängen und Sälen umher, und über die Musik hinweg tönten die an einander klingenden Gläser. Hier sah man Gutzkow auf-

horchende Juriſten mit literariſchen Bonbons und Pfeffermünzkuchen füttern, und ſie reichten ihm die Geduldskuchen ihrer Wiſſenſchaft. Ihn ſcharf ins Auge faſſend, umkreiſ'te ihn der geniale Politiker Bern; hätte Gutzkow ihn ſo nahe gewußt, er hätte die Bonbonnien eingeſteckt, und ihm ein Glas des feuerſtrahlenden Rheinweines entgegengereicht. In ſeiner Luſt, unbekümmert um Politik und Kritik, jubelte der unverwüſtliche Starklof an ihnen vorüber, aufgelegt, in jeder Minute ſo viele Romane zu ſpielen, als er in ſeinem Leben geſchrieben hatte. Im Ingelheimer ließen wir den großen Pflanzer Carl und ſeinen würdigen Gegner Wittekind leben, den er in ſeinen Romanen verherrlicht hatte. Was Karl? Was Wittekind? Was alle Romane der Welt? — Heute nur Gutenberg und ſeinen ſchönen Landsmänninnen, Hoch! und angeklungen, ausgetrunken, und dahin ſtürmte er gleich einem zehnfach belebten und tauchte ſich von Neuem mitten in das bunte Gewirre hinein.

Der helle Morgen ladete zum Zuhauſegehen. — Glücklich die, welche im Schlummer der Traum die Freude unbeendet ſchuf, und die dem hellen Tage mit thränenloſem Auge entgegenlächeln konnten.

Am 16. Morgens fand die im Feſtprogramm beſtimmte Verſammlung ſtatt. Es liegt außer der Tendenz dieſes Büchleins, kritiſch oder gar polemiſch ſich auszulaſſen; drum bleibe das, was in der Aufforderung Herausforderndes liegt, wie die Noten der Perſiflage unbeachtet, die den Gegenſtand zu drehen und zu wenden wußte, bis ihr die komiſche Seite vor Augen lag. Das in der Einladung wohl zu weit geſteckte Ziel des Wollens, wurde in der Verſammlung gleich von vorn herein zum Erreichen nahe geſteckt, und hat man nun dahin zu gelangen, manchen Stein des Einwurfs, anſtatt ihn zu beſeitigen, überhüpft oder umſchritten, ſo entſchuldigt das wohl die karg zugemeſſene Zeit.

Dem Leſer das Urtheil überlaſſend, übergeben wir hier wörtlich das im Druck erſchienene Protokoll:

Um zehn Uhr des Morgens nahmen die Mitglieder des Feſt-Comité, ihren Präſidenten Herrn Dr. Pitſchaft an der Spitze, ihre Plätze ein, und der Präſident öffnete die Sitzung mit folgender Rede:

„Meine Herren!

Vor ſo vielen hochachtbaren Männern, Gelehrten und den ausgezeichnetſten Genoſſen der edlen Kunſt der Typographie, würde ich, ſo ganz unvorbereitet über dieſen ſo wichtigen Gegenſtand, in der That heute verlegen oder doch befangen ſein, zu reden, kennte ich nur ihre zum Theil imponirenden Namen; allein ich bin auch ſo glücklich, Sie jetzt ſchon von Perſon zu kennen, und was noch mehr iſt, Sie haben mir Beweiſe Ihres freundlichſten Wohlwollens gegeben und insbeſondere unſerer Stadt eine ſubjektive Auszeichnung, ſo daß ich, einer ihrer Bürger, auf Ihre Gewogenheit, auf Ihre Freundlichkeit mit Sicherheit auch heute rechnen kann.

„Meine Herren! Es kann heute nicht darauf abgeſehen ſein, eine gelehrte Disputation zu halten; das war wenigſtens die Abſicht des Feſt-Comités nicht, welches die Ehre hatte, das Programm zu entwerfen, nach den Andeutungen, die ihm in dieſer Beziehung von dem Gemeinderathe von Mainz gegeben und nach ſeinen eignen Anſichten, die es darin niedergelegt hat. Der letzte Abſchnitt unſers Programms gibt uns im großen Umriſſe an, womit wir uns heute zu beſchäftigen haben; er ſagt, „nach ſtattgehabter Berathung ſolle der Tag der Säkularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunſt mit beweglichen Lettern feſtgeſetzt werden;“ alſo, meine Herren, eine Berathung blos über die Feſtſetzung der Säkularfeier. Wie dieſe ſtatt haben ſoll? das haben Sie, hochgeehrteſte Herren, zwar Selbſt zu entſcheiden; aber erlauben Sie, daß ich, da ich nun einmal ſo glücklich bin, in Ihrer Mitte zu ſein und Sie uns Ihr Ge-

hör zu ſchenken ſo gütig ſind, einige Andeutungen hier niederlege.

„Unſer Gutenbergsfeſt iſt durch den Segen des heiterſten Himmels ſichtbar beglückt, und was die perſönlichen Elemente betrifft, die uns das Nicht-Inland (der Ausdruck Ausland mißfällt mir hier bei Ihrer herzlichen, brüderlichen Theilnahme) geliefert, ſo hat es durch Sie und diejenigen, die uns leider ſchon verlaſſen haben, einen welthiſtoriſchen Glanz erhalten. Parteiſchriften kümmern uns heute nicht! — Bei dieſem Feſte herzlicher Verbrüderung, bei dieſem großartigen, menſchheitlichen Feſte ſoll eine Disputation, ein Gefecht, und wenn auch ein gelehrtes, nicht ſtatt finden. Folgen wir hierin der Ermahnung, die uns unſer nun erſt zwei herrliche Tage altes Monument in kräftigem Lapidarſtyle gegeben, (unſer großer Bildner Thorwaldſen verſtand es, Alles lebens- und geiſtvoll zu machen!), und zwar brauchen wir bei dieſer leidlichen Ermahnung nicht einmal bis zum hohen Meiſter hinaufzuſteigen; nein, ſchon an ſeinem Fuße finden wir dieſe Lehre, und zwar im Schmucke des Poſtamentes. Es ſind die zwei Basreliefs, die uns mit bewunderungswürdiger Grazie und Leichtigkeit das Hauptſächlichſte der Erfindung, das Anwenden mobiler Buchſtaben bis zur Hervorbringung der Druckſchriften, ganz anſchaulich machen.

„Meine Herren! Hätte ich meine Bekanntſchaft mit Ihnen nicht unter den glücklichſten Auſpizien gemacht, hätten Sie uns nicht mit der braven und durch und durch gemüthlich empfänglichen und gutherzig gebildeten Bürgerſchaft von Mainz ein Muſter der geiſtigen und geſelligen Haltung bei dieſer Feier gegeben, ſo würde ich hier zu ſagen mir erlaubt haben, auch Ihre, unſere Haltung wird heute wieder geiſtig, edel und geſellig ſein; auch dieſer Act ſoll mit bewunderungswürdiger Anmuth ſtatt finden; und daß Sie alle, die ganz oder doch zum Theil dem Gelehrtenſtande angehören, ihn fördern und ſchmücken, auch das ſchöne ge-

lehrte Axiom kennen: „ubi argumenta deficiunt, incipit furor," hin ich gewiß.

„Gutenberg führt ja auch heute wieder das Ober-Präsidium, er, der Märtyrer seines schöpferischen Gedankens. Eine kritische Berathung über das ächt historische Jahr der Erfindung kann heute nicht Zweck dieser ehrenwerthen Versammlung sein; aber eine Berathung soll es doch sein, die zu einem Zwecke führt, zu einem endlichen Zwecke! — Die Ausdehnung des Gegenstandes, die Wichtigkeit der Sache bietet ein großes Terrain, viele Straßen dar, die wir einschlagen könnten, gebahnte und ungebahnte; ja, es gibt eine, die schon seit dreihundert Jahren betreten wurde; das Alter hat überall für sich etwas außerordentlich Ehrwürdiges, bringt es sich anders nur nicht selbst darum — und ist dieses auch eben so bei der Geschichte der Fall, so soll doch Wahrheit ihr erstes Erforderniß sein, abgesehen von allen Autoritäten; und wem fällt hier nicht der bekannte Spruch Cicero's: „amicus Plato, amicus Socrates, sed magis amica Veritas" ein? — Dieses zu erreichen, gibt es nun viele bestimmte und unbestimmte; für Sie aber, meine Herren, einen heute von Ihnen zu bestimmenden. Allein nur einen Grundsatz gibt es heute, der Sie leiten wird und kann.

„Ich weiß, wie viele intelligente Leute und klare Köpfe es unter Ihnen gibt, und wo es gilt, über Gutenbergs Werk, Wirken und Verdienste zu urtheilen, da gehört Ihnen das erste Votum. Dieses sollen Sie heute abgeben; aber auch, so will mir dünken, nur das erste, und heute noch nicht, soll es anders kritisch behandelt werden, das definitive. Die Zeit ist dafür viel zu kurz.

„Der Eine Grundsatz nun besteht — ich halte mich überzeugt, Sie stimmen mir bei — darin: In den entferntesten Zeiten wird das Andenken an das feierlich begangene Ereigniß, an diese dreifaltig schönen Tage (schon schließe ich den heutigen mit ein) noch erschallen und durch es soll

gleichsam ein Bündniß zwischen allen Gelehrten und Jüngern der Kunst zugleich herbeigeführt werden, wann das Säkularfest gefeiert werden soll: weil auch hiedurch die Erfindung, wie deren Stifter, verewigt zu werden bestimmt ist, und so auf Jahrhunderte, ja auf Jahrtausende bis zum Ende der Welt überzugehen verspricht; denn wenn auch alles vergeht, so treibt doch die Natur ewig junge Blüthen, und daher wird Gottes schöne Welt ewig prangen!

„Also: „noli turbare circulos meos" ruft uns Gutenberg heute wieder zu, gleichzeitig mit dem in die Natur selber gelegten Rufe. Und vielleicht wäre es gut, meine Herren, hier mit dem Spruche zu beginnen, den ein gewaltiger Mann als Aufschrift seiner bekannten Thesen wählte: „Studio et amore elucidandae veritatis," das weise uns dann, ist es Ihnen und uns anders um die kritische Festsetzung der Erfindungsperiode, und nicht blos um die Fixirung der Feier zu thun, hier schon bei der Kürze der Zeit, vor der das Programm erst bekannt geworden, auf den Weg einer Preisfrage! Mit einem Preise für gelehrte Fragen bezahlt man hunderte von Gelehrten und zwar gerade die Berufensten.

„Wer sollte darüber demnächst aber entscheiden? Wer das Tribunal bilden? Aus welchen Elementen soll es bestehen?

„Deutschland zählt nicht, wie Frankreich, eine universelle Akademie, worin sich alle Illustrationen der Wissenschaften und Künste subjektiv vereinigt finden; allein Deutschland muß es doch hier sein, welches zur Entscheidung über die Periode der Erfindung des deutschen Mannes, oder gar über die Säkularfeier berufen sein kann! — Und zählt auch Deutschland keine universelle Akademie, so hat es doch drei sehr tüchtige gelehrte Akademien: Berlin, als die älteste, so alt wie das preußische Königthum; München, selbst auch schon sehr bedeutend durch ihre ehrwürdige Dauer, ist in neuem Glanz erstanden, und

die Akademie Göttingen (Societät genannt) wirft schon einen strahlenden Glanz durch den Namen dieses hundertjährigen weltberühmten Sitzes der Wissenschaften.

„Und da die Arbeiten über Preisfragen bei Einzelnen nicht herumgeschickt und einzelne Gelehrte sich ohne große Kosten an einem bestimmten Orte nicht vereinigen können, so sind diese drei Akademieen auf jeden Fall die würdigsten Kampfrichter; ich ermüde Sie nicht durch die Herzählung der gelehrten Namen, welche dieser meiner Andeutung eine fundirte Autorität geben, wenn es sich von einer kritisch gelehrten Untersuchung der vorliegenden Frage handeln soll.

Sollten Sie heute schon bestimmen wollen, welches Blatt Sie aus diesem herrlichen gelehrten Kleeblatte ziehen wollten? Oder sollte diese präliminäre Entscheidung für die Entscheidung erst dem Ausspruche des Buchhändlerbörsen-Vereins überwiesen werden? Das dürften die vorzüglicheren Fragen Ihrer heutigen vorläufigen Berathung sein, das sind meine rapsodischen Andeutungen, die erst heute morgen in mir auftauchten; denn hierzu — Sie wissen es — hatte ich nicht mehr Zeit, so sehr ich auch unterstützt war in allen übrigen Fest-Comité-Arbeiten.

„Und so schreiten wir, meine Herren, denn auch heute wieder mit Ruhe fort und geben wir solcher Weise auch diesem Acte unsrer Feierlichkeit jene Zeit, jene Würde, die ihm gebührt.

„Die Zeit zur Auflösung dieser Preisfrage kann auf zwei Jahre fixirt werden. Sie, meine Herren, so hoffe ich zu Gott, Sie werden es alle noch erleben, daß diese Frage würdig gelöst und das Säkularfest gefeiert wird, und sollte Sie auch der Todtenengel in seinen lichten Kreis zu sich rufen, so hat die Erfindung Gutenbergs Ihre Namen, Ihren Ruhm unter uns und auf fernere Zeit bereits schon gefesselt.

„Und nun, meine Herren, gebe ich mir die Ehre, die Versammlung für konstituirt zu erklären, und bitte Sie,

Sich einen Präſidenten und einen oder zwei Sekretäre zum Zwecke Ihrer heutigen Berathung — beileibe nicht zum Zwecke einer Disputation — zu wählen. Meine Funktionen ſind für dieſe Verſammlung zu Ende, und ſchon höre ich heute denſelben Ruf, der Ihrer geſtrigen, herrlichen Verſammlung in dieſem Saale als Endreſultat entſtrömte. Es war auch heute wieder jene Harmonie, welche wohlthut und entzückt; das Endziel aller Wiſſenſchaft und Kunſt; und der Schwerpunkt, auf den ſich eine hohe Civiliſation ſtützt und der Alles auf unſerer ſchönen Erde trägt."

Nach Beendigung dieſes Vortrags verließ das Bureau mit dem Präſidenten ſeine Sitze, um Platz unter den übrigen Mitgliedern der Verſammlung zu nehmen, und nun hatten die Verhandlungen Statt, wie ſie in dem hier folgenden Protokolle niedergelegt ſind.

Protokoll

der Berathung der Buchhändler, Buchdrucker, Gelehrten und Anderen am 16. Auguſt 1837, zur Feſtſetzung des Tags der Säkularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunſt mit beweglichen Lettern*).

Geſchehen Mainz den 16. Auguſt 1837, im Hofe zum Gutenberg.

Die aus 170 Perſonen (wovon die meiſten ihre Namen in ein Stammbuch, welches dem Gegenwärtigen beigelegt

*) Nur die hauptſächlichen, den Gang der Verhandlung entſcheidenden Aeußerungen und die Beſchlüſſe wurden in das Protokoll aufgenommen. In Ermangelung eines Stenographen mußte man ſich hierauf beſchränken. Der Verſuch, das viele Treffende und Schöne, welches außerdem im Laufe der Diskuſſion und bei Entwicklung der Anſichten von mehreren Rednern geſagt wurde, nun noch aus dem Gedächtniſſe nachträglich dem Protokoll einzuverleiben, würde dem Karakter einer ſolchen Urkunde widerſprechen. Das Protokoll wird daher ſo veröffentlicht, wie es während der Verhandlung ſelbſt ihrem Gange folgend, geſchrieben, am Schluſſe der Verſammlung vorgeleſen und von den Anweſenden genehmigt worden iſt.

Anmerkung des Protokollführenden Sekretärs.

wurde, zum Andenken ihrer Theilnahme an der heutigen Berathung wie an der übrigen Feier eingeschrieben haben) bestehende Versammlung, beruft den Präsidenten der Gutenbergs-Commission, Großherzogl. Hess. Obergerichts-Präsidenten Herrn Dr. Joh. Bapt. Pitschaft, zum Vorsitz, und wählt den Oberforstrath G. W. Frhrn. v. Wedekind und den Sekretär der Mainzer Liedertafel, Untergerichtsschreiber Bittong zu ihren Sekretären.

Der Präsident schlägt vor, die Berathung mit folgenden allgemeinen Vorfragen zu beginnen:

1) Ob eine präliminäre oder definitive Entscheidung über den jetzigen Gegenstand der Berathung stattfinden solle, und im Falle des ersteren glaube er, daß dieses nur durch Aussetzen einer Preisfrage geschehen könne, wozu durch Beiträge ein Preisfond zu bilden sei.
2) Im Falle der Bejahung der letzteren Frage, welches Preisgericht über die Preiswürdigkeit entscheiden soll? Etwa eine von den drei Akademieen der Wissenschaften zu Berlin, zu Göttingen oder zu München?

Herr Gutzkow machte bemerklich, daß es sich hier weniger von der wohl unauflösbaren Aufgabe handle, den Zeitpunkt, wann eigentlich die Erfindung gemacht worden sei, wissenschaftlich zu ermitteln, als vielmehr von der Wahl des Tages zur Begehung der Säkularfeier.

Herr Aull, Großhzl. Hess. quiescirter Kreisgerichts-Präsident zu Mainz, stimmt dieser Bemerkung bei und hebt unter Andern hervor, daß auch die Absicht des Vorstandes hiesiger Stadt, bei Veranlassung der heutigen Berathung, nicht auf wissenschaftliche Beantwortung der erwähnten Frage, sondern auf konventionelle Bestimmung des Termins der Säkularfeier gerichtet gewesen sei. Herr Aull schließt seinen Vortrag mit dem Wunsche, daß die heutige Verhandlung eine Uebereinstimmung der civilisirten Welt (insbesondere Deutschlands) in den Tagen veranlassen möge, an welchen sie die Säkularfeier der Erfindung begeht. Hierzu

ſcheine ihm das vierzigſte Jahr des Jahrhunderts am meiſten ſich zu eignen.

Herr Buchhändler Campe aus Nürnberg erklärt ſich mit den vorigen Rednern einverſtanden, die heutige Verſammlung könne kein wiſſenſchaftliches Gericht zur Entſcheidung der Streitfrage, wann die Buchdruckerkunſt erfunden worden ſei, bilden, ſondern nur eine Vereinbarung über den Termin veranlaſſen, an welchem die Feier der Erfindung ſtatt finden ſolle. Für das Jahr Vierzig hätten unſere Altvordern und der Brauch längſt entſchieden.

Der Präſident erinnert daran, daß er in ſeinem Vortrage auf dieſelbe Anſicht ebenwohl hingedeutet habe, und bringt auf den Vorſchlag des Herrn Otto Wiegand (früher in Peſth, jetzt in Leipzig) die Frage zur Berathung, ob die Verſammlung ſich „competent“ halte, den Termin der Feier zu beſtimmen?

Herr Gutzkow beſtreitet die Competenz.

Der Präſident erwiedert darauf, daß der heutige Beſchluß nur den „Wunſch“ ausdrücken möge.

Herr Aull bezieht den zu faſſenden Beſchluß zunächſt auf Mainz.

Herr Buchhändler Fleiſcher aus Leipzig hält die Competenz der Verſammlung dadurch moraliſch begründet, daß die Stadt Mainz und das daſige Feſt-Comité durch die veröffentlichte Einladung und das Programm zu den Feſtlichkeiten dieſer Tage das Publikum lange vorher von dem Gegenſtande der heutigen Berathung in Kenntniß geſetzt habe. Jedem ſei hierdurch Gelegenheit gegeben worden, ſeine Meinung bei dieſer Berathung geltend zu machen. Wer es nicht gethan und der heutigen Verſammlung nicht beigewohnt habe, möge ſich den Beſchluß, den man heute faſſe, gefallen laſſen; die nun hier Verſammelten könnten ſich inſofern und in Hinſicht auf Beſtimmung des Tages der Begehung der Feier als die Repräſentanten der Buchhändler und Buchdrucker Deutſchlands betrachten.

Herr Pfarrer Haas aus Dotzheim unterstützt dieselbe Ansicht durch mehrere Bemerkungen und wünscht, daß heute auch der Ort der nächsten Feier bestimmt werden möchte.

Herr Campe aus Nürnberg bestreitet letzteres; jede Stadt möge in ihrem Sprengel die Feier begehen. Herr Campe nimmt zugleich Bezug auf den in der gestrigen Versammlung der Buchdrucker und Schriftgießer gefaßten Beschluß, zur gegenseitigen Mittheilung der Fortschritte der Kunst von fünf zu fünf Jahren Filialvereine zu bilden und ein gemeinsames Comité zu Mainz zu bestellen. Derselbe kommt auf die Jahresbestimmung der Feier zurück, führt für das Jahr Vierzig in dieser Beziehung noch mehrere Autoritäten an, und schlägt als den Tag der Feier den Johannistag vor, für welchen mehrere Gründe, vorzüglich der spreche, daß er der Namenstag Johann Gutenbergs sei.

Herr Otto Wiegand aus Leipzig bezeichnet den zu fassenden Beschluß dahin, daß er nur den Termin betreffe, an welchem in ganz Deutschland überall das Fest begangen werden möge.

Herr König von Hanau ist der Ansicht, die Frage der Competenz fallen zu lassen und spricht gegen die öftere Wiederkehr der Feier, insofern nicht dazu ein würdiges äußeres Motiv durch etwas Neugeschaffenes oder ein wichtiger Fortschritt gegeben worden sei; derselbe schlägt vor, darüber abzustimmen, welche äußere Veranlassung, wenn sie eintritt, würdig sei, die nächste Wiederkehr der Feier herbeizuführen?

Herr Buchhändler Hoff aus Mannheim schließt sich dem Antrage und der Ansicht des Herrn Campe an.

Herr Otto Wiegand aus Leipzig dringt auf Erklärung der Competenz, wenigstens zu einem Vorschlage. Er fügt hinzu, die subjektive Feier in Bezug auf Gutenberg sei von der objektiven in Bezug auf die Erfindung zu unterscheiden.

Herr W. Wagner aus Frankfurt wünscht, daß über den der civilisirten Welt zu machenden „Vorschlag“ abgestimmt werden möge.

Herr Pfarrer Haas aus Dotzheim bemerkt, es könne nur von moralischer Competenz die Rede sein.

Die Majorität erklärt sich auf die deshalb von dem Präsidenten gestellte Frage mit dieser Ansicht einverstanden.

Herr Dr. Renda aus Dillenburg findet sich durch die Supliken einiger Redner veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß hier ja kein Plaidoyer, keine Disputation stattfinden solle, man möge doch kurzer Hand zur Abstimmung übergehen. Diese Ansicht wird von mehreren anderen Rednern unterstützt und der Präsident stellt die Frage:

„Glaubt die Versammlung sich berufen, und glaubt „sie die moralische Competenz zu haben, das Jahr zu „bestimmen, in welchem die Säkularfeier der Erfindung „der Buchdruckerkunst begangen werden soll?"

Die absolute, weit überwiegende Majorität bejahet diese Frage; nur 53 Stimmen sind für Abänderung des letzten Wortes „soll" in „möge."

Der Präsident leitet die Verhandlung auf die Abstimmung über die Frage: welches Jahr festgesetzt werden soll?

Das von vielen Seiten ausgerufene Jahr Vierzig wird durch allgemeine Acclamation angenommen.

Der Präsident bringt nun die Wahl des Tags zur Abstimmung. Die ganze Versammlung entscheidet für den Johannistag (24. Juni.) Was den Ort der Feier betrifft, so macht der Präsident der Versammlung bemerklich, daß die Stadt Mainz, wie schon früher in einer Sitzung des Stadt-Vorstandes erklärt worden sei, keineswegs sich anmaßen wolle und könne, der ausschließende oder allgemeine Ort der Feier zu sein.

Herr Dr. Rieffer aus Hamburg wünscht, daß der Beschluß der „moralischen" Competenz in den der Competenz zur Jahrbestimmung aufgenommen werden möge. Der Präsident bemerkt, daß dies schon geschehen sei.

Nachdem mehrere Redner für und gegen weiteres Zusammenfassen der Beschlüsse gesprochen hatten, erklärt die

Verſammlung bei ihren Beſchlüſſen, ſo wie ſie gefaßt ſind, beharren zu wollen, und fragt der Präſident: ob Jemand noch etwas vorzutragen wünſche?

Der hierauf erfolgende Antrag von Herrn Otto Wiegand aus Leipzig auf eine Dankſagung an den Präſidenten für deſſen große Verdienſte um die Errichtung des Denkmals und die Feier dieſer Tage, ſo wie um die heutige Berathung wird durch allgemeine Acclamation mit Begeiſterung angenommen und dem Präſidenten ein dreifaches „Lebehoch!“ gebracht. Der Präſident ſchließt ſeine Erwiederung hierauf mit einem Lebehoch! für alle Gäſte, welche durch ihre Anweſenheit die Feier dieſer Tage verherrlichten, welches den vollſten Anklang findet.

Im Begriff, die Verſammlung zu ſchließen, erhält der Präſident folgenden, durch einen erwünſchten Zufall ſo eben angekommenen, ſofort der Verſammlung vorgeleſenen Brief Thorwaldſens (Thorwaldſen hatte bekanntlich eine Geldbelohnung abgelehnt und die Stadt Mainz überſandte ihm als Zeichen ihrer Dankbarkeit das Diplom eines Ehrenbürgers in einer prächtigen Kapſel:)

Sr. Hochwohlgeboren dem Herrn Bürgermeiſter
Heinrich.

Hochwohlgeborner Herr!
Hochgeehrteſter Herr Bürgermeiſter!

Was ich dazu beigetragen, das Gedächtniß des unſterblichen Gutenbergs zu verherrlichen, iſt mir von den dankbaren Mainzern ſo ſchmeichelhaft gelohnt worden, daß ich Sie, hochgeehrteſter Herr Bürgermeiſter, recht dringend bitte, dort mein Organ zu ſein und meinen neuen Mitbürgern für die ſchätzenswerthe Ehre zu danken, die mir durch die Aufnahme in Ihrer Bürgerſchaft zu Theil geworden; — fügen Sie hinzu, daß es mich jetzt doppelt ſchmerzt, von der freundlichen Einladung zu dem ſchönen Feſte am 14., 15. und 16. Auguſt, Umſtände halber, keinen Gebrauch machen zu können, daß ich aber gewiß an den Tagen im

Geiſte bei Ihnen ſein, und die Gedächtnißfeier von Europens Wohlthäter mit Ihnen begehen werde.

Nehmen Ew. Hochwohlgeboren die Verſicherung meiner höchſten Achtung, in welcher ich verharre

Ew. Hochwohlgeboren

Rom, den 5. Auguſt 1837.

ergebenſter

Unterz.: **Albert Thorwaldſen.**

Der Präſident ſchließt die Verſammlung mit einem den Manen Gutenbergs gewidmeten „Hoch!“ und dreimal „Hoch!“ welchem die Verſammlung mit dem größten Enthuſiasmus beiſtimmt.

Zur Beglaubigung unterſchrieben dieſes Protokoll

Der Präſident:

Unterz.: Dr. **Pitſchaft**

Die Sekretäre:

Unterz.: **Wedekind** und **Bittong.**

Nachtrag. Bei dem Schluſſe der Sitzung wurde noch die Verabredung getroffen, eine Ausfertigung dieſes Protokolls in dem Archiv der Buchhändlerbörſe zu Leipzig zu deponiren, die erſte Veröffentlichung dieſes Protokolls durch deſſen gleichzeitigen Abdruck in dem Börſenblatte der Buchhändler und in dem Journal für Buchdruckerei zu bewirken, und jedem Theilnehmer der heutigen Verſammlung einen Abdruck zu überſenden.

Der Präſident.

Unterz.: Dr. **Pitſchaft.**

Die Sekretäre:

Unterz.: **Wedekind** und **Bittong.**

Zur Vollziehung des vorſtehenden Protokolls,

Mainz, den 1. September 1836.

Für richtigen Abdruck,

Der Präſident:

Der Sekretär:

Namensverzeichniß

der Buchhändler, Buchdrucker, Gelehrten und Anderen, welche der Berathung am 16. August 1837, zur Festsetzung des Tags der Säkularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst mit beweglichen Lettern, beigewohnt, und ihre Namen in das dazu eröffnete Stammbuch gezeichnet haben.

Anll, Präsident und Stadtrath in Mainz.
Anll, Distrikts-Steuer-Einnehmer in Mainz.
Baaden, Franz, Buchdrucker in Bonn.
Bachem, J. B., in Köln.
Bailhorn, in Leipzig.
Bekker, Hofbuchdrucker in Darmstadt.
Bernays, Dr., Advokat in Alzei.
Bicking, P., kath. Pfarrer in Weierbach, im Kreise St. Wendel.
Bittong, Sekretär der Versammlung.
Blösinger, Fz., Pfarrer in Mainz.
Boudin, Joseph, Lehrer in Mainz.
Bruch, Notar, Stadtrath und Direktor der rhein. naturforschenden Gesellschaft in Mainz.
Bruère, F., für Louis Bruère, Buchhändler in Köln.
Büchner, A. W., Apotheker in Mainz.
Campe, Friedrich, Buchhändler in Nürnberg.
Carp, Friedrich, in Rotterdam.
Dael, Doctor juris in Mainz.
Danziger, A.
Denhard, Dr. in Hanau.
Dick, Ph., Buchdrucker in Karlsruhe.
Dofflein, Peter, Lehrer in Mainz.
Dresler, Fried., Schriftgießerei- und Schriftschneiderei-Besitzer in Frankfurt a. M.
Ebner, Hermann, Lit. in Frankfurt.
Emele, Joseph, Dr., Richter in Mainz.

Falck, in Mainz.
Faust, F., Buch- und Steindrucker in Neuwied.
Feist, Doktor der Medizin in Mainz.
Fink, Joh. Baptist, in Karlsruhe.
Fleischer, Friedrich, Buchhändler in Leipzig.
Gall, F. A., Buchhändler in Trier.
Germershausen, Obergerichts-Schreiber in Mainz.
Görz, Dr. in Mainz.
Gredy, Fr., Gymnasial-Lehrer in Mainz.
Gredy, J. G., Friedensrichter in Wöllstein.
Grote, Heinrich, Buchdrucker in Arnsberg.
Grosch, Friedr., Redakteur der Mainzer Zeitung.
Grucker, Buchhändler in Straßburg.
Gutzkow, Karl, Dr. in Frankfurt.
Haack, W., Buchdrucker in Leipzig.
Haas, Robert, Dr., Pfarrer aus Dotzheim, bei Wiesbaden.
Hammerrann, J. A., Buchdrucker in Frankfurt.
Henninger, F., in Karlsruhe.
Hergt, L. B., für K. Hergt, Buchhändler in Koblenz.
Herzog, in Stuttgart.
Heussinger, Edmund, von Waldegg, aus Höchstadt.
Heyer, Georg Friedrich, Buchhändler in Gießen
Hirschfeld, L., Buchdrucker in Leipzig.
Hoff, Heinrich, Buchhändler in Mannheim.
Hofmann, Reallehrer in Darmstadt.
Hoffmann, H., in Mainz.
Homberger, Dr. in Mainz.
Hummer, F.
Käser, Simon, Buchdrucker, geb. aus Raab in Oestreich, ob der Enns.
Kayser.
Kaup, Dr., Inspektor des Großhzgl. Museums zu Darmstadt.
Kirchheim, F., Buchhändler in Mainz.

Klauprecht, G., Dr. in Mainz.
Klein, Ernſt, Buchhändler in Leipzig.
Klein, K., Gymnaſial-Lehrer in Mainz.
König, Kön. Preußiſcher Garniſonsprediger in Mainz.
König, H., Dr. in Hanau.
Krätzer, Adolph, Dr. in Mainz.
Krätzer, J., Angeſtellter auf der Bürgermeiſterei in Mainz.
Kunkel, B., Buchhändler in Mainz.
Krebs, einer der Inhaber der Andreäiſchen Buchhandlung in Frankfurt a. M.
Külb, Dr., Stadtbibliothekar in Mainz.
Kunze, C. G., Buchhändler in Mainz.
Kunze, C. G., Vater, Buchhändler in Worms.
Kupferberg, F., Buchhändler in Mainz.
Lange, Dr. in Worms.
Lebert, Richter in Mainz.
Lehne, Friedrich, Friedensrichter in Oppenheim.
LeRoux, Auguſt, Großh. Heſſ. Hofbuchhändler in Mainz.
Lindemann, E., in Karlsruhe.
Lips, Alex., Dr., Profeſſor in Erlangen.
Löffler, Tobias, Buchhändler in Mannheim.
Löwe, Dr., Muſikdirector in Stettin.
Mayer.
Mayer, Albert, Lehrer in Mainz.
Mayer, Joh. Heinr., Buchdrucker in Braunſchweig.
Melgounoff, von N., in Moskau.
Merz, J., in Bensheim.
Mohr, Buchhändler in Heidelberg.
Nies, J. Ch. D., Schriftſchneiderei- und Schriftgießerei-Beſitzer in Frankfurt a. M.
Nockhen, Dr.
Pfannenbecker, Staatsprokurator-Subſtitut in Mainz.
Pitſchaft, Dr., Präſident der Verſammlung.
Pölnitz, Baron von.
Pop, Schriftgießer.

Prickarts, Buchdrucker in Mainz.
Reh, Advokat und Gemeinderath in Darmstadt.
Remmelmann, Gustav, Buchhändler aus Gümy in Ungarn.
Renda, Dr., in Dillenburg.
Richter, Karl S., in Karlsruhe.
Rieſſer, Dr., (dermalen) in Frankfurt.
Roſtfingerlin, C. G., Schriftgießer in Frankfurt a. M
Roth, Math., Kaufmann in Mainz.
Schilling, Gymnaſial-Lehrer in Mainz.
Schmitt, Regierungsrath in Mainz.
Schmitz, P. J.
Schneider, Andreas, Schriftſchneider in Bockenheim.
Schöller, Gymnaſial-Lehrer in Mainz.
Sparſchuh, N.
Spengler, Th., in Winkel.
Schraus, P. J.
Schuhmacher, A., in Mainz.
Stumpf, in Mainz, Stadtrath.
Thielmann, Kaufmann in Mainz.
Thönneſen.
Trömel, Aug., Buchdrucker in Leipzig.
Troſchel, K., Buchhändler in Trier.
Uehlein, H. Peter, Lehrer in Mainz.
Vogel, F. C., Lithograph in Frankfurt.
Wagner, W., Dr. in Frankfurt a. M.
Wannemann, Pet., in Mannheim.
Weber, Untergerichtsſchreiber in Mainz.
Weckers, J., Reallehrer in Mainz.
Wedekind, G. W., Frhr. von, in Darmſtadt, Sekretär der Verſammlung.
Wegelin, Ph., Buchdrucker von St. Gallen.
Werner, B., Stiftungsverwalter in Bensheim.
Wetter, Johann, in Mainz.
Wienbrack, Adolph, Buchhändler in Leipzig.

Wigand, Georg, Buchhändler in Leipzig.
Wigand, Otto, Buchhändler in Leipzig.
Willig, C., Advokat in Frankenthal.
Wirth, J., Buchhändler in Mainz.
Zabern, Theod. von, Großhzl. Heff. Hofbuchdrucker in Mainz.
Zabern, Victor von, Buchhändler in Mainz.
Ziegler, G. W. A., Kaufmann in Mainz.
Zimmermann, W., Dr. in Darmstadt.

Ferner waren noch anwesend:

Baur, Professor in Mainz.
Graf de la Porte, in Paris.
Dahm, C. V., Stadtrath in Mainz.
Heffner, Assessor bei dem Domkapitel in Mainz.
Kilian, Präsident des Kreisgerichts in Mainz.
Schacht, Dr., Großherzoglich Hessischer Oberstudienrath.
Schmitt, Dompräbendar in Mainz.

Mainz, den 1. September 1837.

Für den Auszug,
Der Präsident:
Dr. Pitschaft.

Der Sekretär:
Vittong.

So wurde uns denn durch die Versammlung die Hoffnung gegeben, in einem Zeitraum von drei Jahren den größten Theil der Gäste wieder bei uns zu sehen, die das schöne Fest in Liebe und Lust uns zu nahen Verwandten geschaffen hat. Wie uns auch Zeit und Raum trennen mag, hier, bei dem Denkmale des Unsterblichen, werden sich oft, sehr oft unsere Gefühle und Gedanken begegnen, und wie engverbrüderte sich begrüßen, und an seinen Stufen eine Stunde der andächtigen Verehrung feiern, die wir ewig

dem Gedanken zollen, in dem sich die ewige Liebe und Allmacht sichtbar ausgesprochen hat.

Noch einmal wandelte Alles der schönen Anlage zu, noch einmal ergingen sich die Blicke gemeinschaftlich in der vor uns liegenden üppigen Sommerlandschaft; noch einmal jubelten in die allgemeine Lust die fast zu dieser unentbehrlichen Töne der Musik. Es war der Abschiedskuß der allumfassenden Freude, der Unverwelkliches in uns nachrief.

Auf frohes Wiedersehen!

Wen auch die nicht zu fesselnde Hand des Todes im Kranze des Lebens welken macht, in dem der Liebe wird er ewig blühen. All' die Blumen unsres Herzens streuen wir auf sein Grab, daß über seiner Asche ein ganzer Frühling von Liebe und Erinnerung blüht, und dessen Duft den fern weilenden Geist zu unserem Kreise zurückschmeichelt.

Auf frohes Wiederfinden!

Zum Schluß der Festlichkeiten wurde am Abend im Theater die Weber'sche Oper: „Oberon" gegeben, worin als Gäste Madame Pirscher (Rezia) und Herr Haitzinger (Huon) auftraten. Die bekannten Gäste mögen die hier fehlende Beurtheilung entschuldigen.

Das Völkerfest, mit Volksfestlichkeiten ausgeschmückt, war vorüber. Die Stunden seiner Tage waren gezählt, wie die aller Tage, der fluthende Menschenstrom war in sein ruhiges Bett zurückgetreten; nach allen Richtungen hin eilten die Gäste der Heimath zu. Die Deputationen wurden von den Festordnern zu den harrenden Schiffen geleitet und nach dem Austausch herzlicher Abschiedsworte entführten die Wogen sie dem gastlichen Mainz. Noch einige Tage wehten die Fahnen die Grüße der Geschiedenen hernieder, dann schwanden auch sie mit dem Amphitheater, das sie zu etwas

Geſchichtlichem erhoben. Wenig war uns geblieben und in dieſem Wenigen doch Alles: eine freundliche Erinnerung und Er! Er, der eherne Titan! Er, der die verehrenden Blicke der Völker an unſere Mauern bannt.

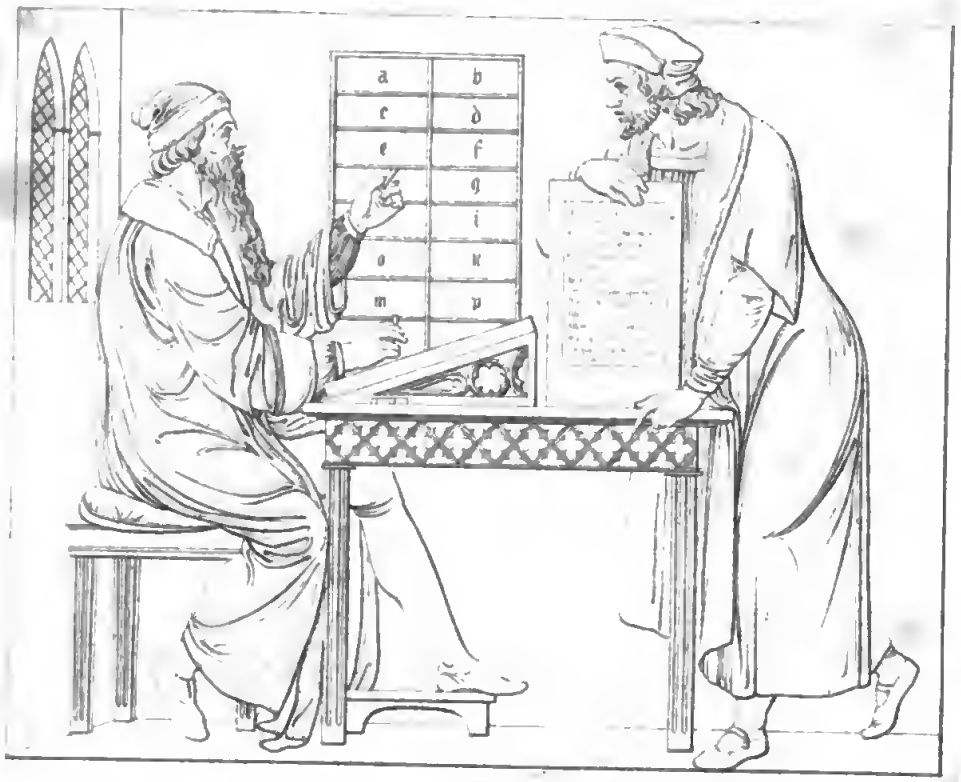
O, es waren ſchöne Tage! Weiheſtunden rein menſchlicher Dankbarkeit! Andachtsübungen heitrer Luſt und erhebender Liebe!

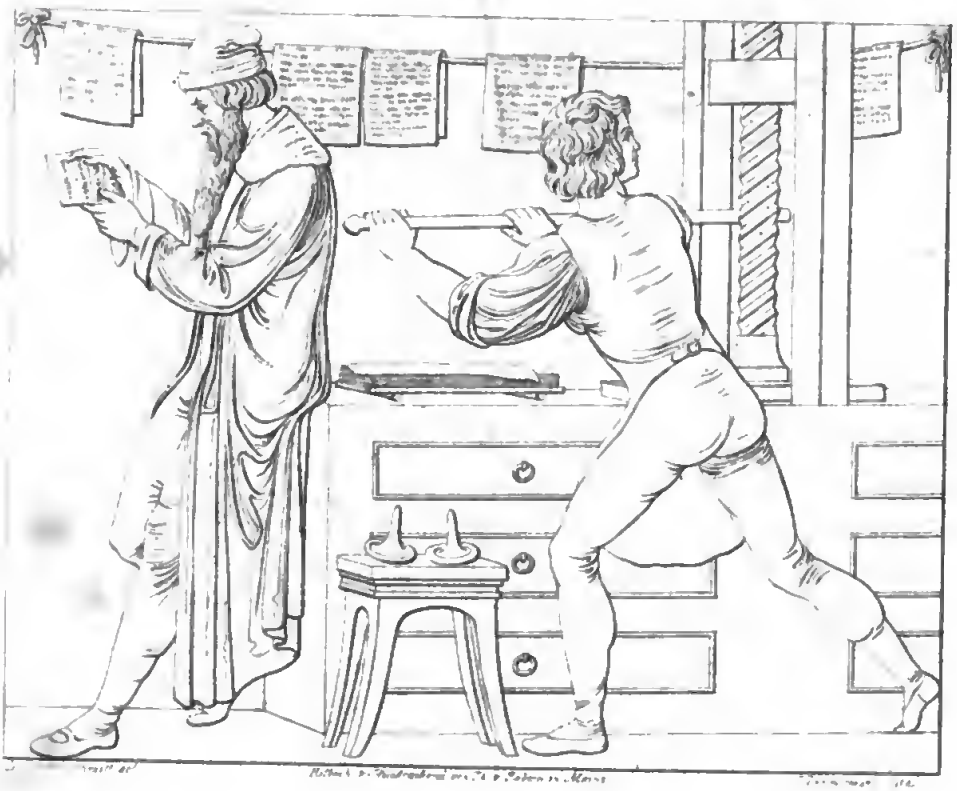
In dieſem Denkmal wurde dem großen Todten der ſchuldige Tribut gebracht, wir haben in demſelben den ewiggrünen Lorbeer um ſeine Schläfe gewunden, und ein allgemeiner Jubel heiligte dieſen feierlichen Act. Ruft dieſen heiligſchönen Augenblick mit all dem Ergreifenden noch einmal in Euch zurück, hört aus dem ehr'nen Munde es zu Euch herüberſchallen: Gedenkt nun auch der Lebenden! Fern und nah, ja ſelbſt in unſerer Mitte ſind der Geiſtighungernden noch ſo viele, und ſein Werk, den Ihr heute ſo hoch vor allen Irdiſchen ehrt, ward ja zum Segen der ganzen Menſchheit ins Leben gerufen. Wenn in jenem ergreifenden Augenblick die Gabe von Euch erbeten wäre, hättet Ihr ſie verweigern können? — Helft! Ihr baut in dieſem Menſchheit beglückenden Werke, das ganz im Geiſte der Gutenbergiſchen Erfindung iſt, einen Tempel, deſſen granitne Säulen allen Zeiten trotzen*).

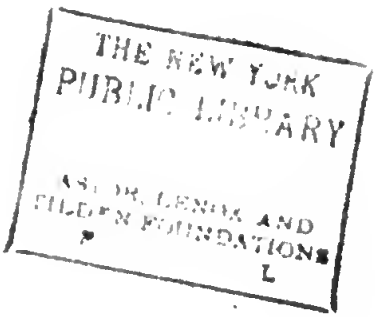
So ziehe Büchlein hin und mahne, bitte,
Es nah' Dein Wort gleich Gottgeſandten Boten:
«Im neuen Werke ehrt den großen Todten!»
So ziehe hin, Gott ſegne Deine Schritte!

*) Man leſe die empfehlungswerthe Schrift: Aufruf zur Bildung eines gemeinnützig-wohlthätigen Bücher-Vereins von Dr. Prößting.

JOANNEM GENSFLEISCH
DE GUTENBERG
PATRICIUM MOGUNTINUM
ARTE PER TOTAM EUROPAM CELEBRATO
POSUERUNT CIVES
MDCCCXXXVII.


a
b
c
d
e
f
g
i
o
k
m
p




THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
L

J. GUTENBERG FAUST SCHOEFFER